Die Offenbarung Johannis,

nach ihrer
Zeitfolge geordnet, als göttlich erwiesen, und
auf eine neue und deutliche Art erklärt;

nebst einer
dahin einschlagenden kurzen Geschichte
des Pabstthums und der Päbste,

und
einer Widerlegung der Bengelischen Auflösung
der prophetischen Zahlen.

Zweiter Theil.

---

von
D. Christian Gottlieb Berger,
Physiko des Culmischen Creyses in West-Preußen.

Deßau,
in der Buchhandlung der Gelehrten, 1782.

Selig, der da lieset, und die da hören die Reden der Weissagung, und bewahren was in derselben geschrieben ist: denn die Zeit ist nahe. Offenb. 1, 3.

Den

Freunden und Liebhabern

der

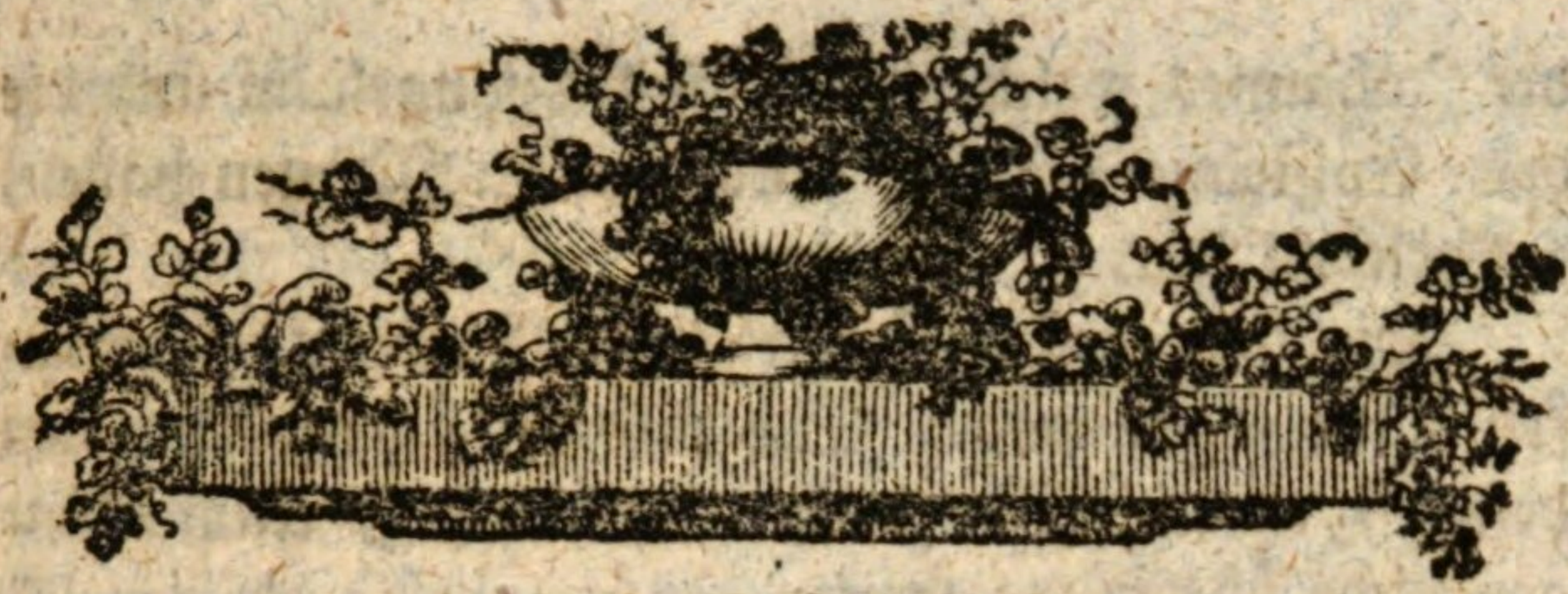
Offenbarung Jesu Christi

zugeeignet.

Erklärung
der
Offenbarung Johannis.

Inhalt.

Erklärung	der	ersten	Abtheilung	:	11, 69.	: 12, 98.
:	:	zweyten	:	:	12, 99.	: 17, 84.
:	:	dritten	:	:	17, 85.	: 17, 96.
:	:	vierten	:	:	17, 97.	: 19, 10.
:	:	fünften	:	:	19, 11.	: 21, 32.
vom	tausendjährigen	Reich		:	19, 52.	: 21, 32.
:	:	sechsten	:	:	21, 32.	: 22, 5.
:	:	siebenden	:	:	22, 6.	: 22, 43.
:	:	achten	:	:	22, 44.	: 24, 84.
:	:	neunten	:	:	24, 85.	: 24, 92.
:	:	zehnten	:	:	24, 93.	: 25, 23.
:	des	Beschlusses		:	25, 24.	: 25, 34.



Der erklärten

Offenbarung Johannis

erste Abtheilung.

Ermahnung der ersten Christen zur Beständigkeit im Glauben und einem heiligen Wandel in den ersten Jahrhunderten der Verfolgungen und überhaupt.

69

70

Johannes schrieb diese Offenbarung in seinem Exilio auf der Insel Patmos im 96sten Jahre nach Christi Geburth und im 94sten Jahre seines Alters, auf welche Insel er auf Befehl des Kayfers **Domitian** war verwiesen worden. Nach **Domitians** Tode erhielt er die Erlaubnis diese Insel zu verlassen, da er sich denn nach **Ephesus** begab, woselbst er auch zehn Jahr darnach, unter der Regierung **Trajans** gestorben ist, im 104ten Jahr seines Alters. Er hat die 7 Gemeinen, an welche er seine Offenbarung geschickt hat, gegründet, und ist der Jünger welchen Jesus vorzüglich lieb hatte, und eben

71

II der Johannes welcher auch das Evangelium und die drey Episteln, die wir unter seinem Namen haben, geschrieben hat.

72 Die drey ersten Capitel der Offenbarung bedürfen keiner Erklärung. Sie sind an sich vollkommen deutlich, unterdessen werden doch einige Anmerkungen nicht überflüßig seyn.

73 Cap. I, v. I. Entdeckung) Apokalypsis, heißt eine Aufdeckung dessen was bedeckt war. Die Begebenheiten welche die Offenbarung enthält, waren vor ihrer Bekanntmachung im Rathschlusse Gottes und in Seiner Vorhersehung verborgen. Hier werden sie von dem Sohne Gottes, Jesu Christo, Seinen Knechten, (um derer willen ist also die Offenbarung gegeben worden) durch Johannem bekannt ge-
74 macht. Dieses Buch ist eine Entdeckung und keine Verdeckung, wofür es viele mit grossem Unrecht,
75 wider den Nahmen des Buchs selbst, halten. Wenn uns die besondern Umstände der in diesem Buche enthaltnen Dinge an manchem Orte dunkel sind, und auch bis zu ihrer Erfüllung bleiben werden, so sind doch die Hauptsachen nicht dunkel, sondern mit aller der Deutlichkeit vorgetragen, die nöthig war um dieses Buch zu einer würklichen Entdeckung zu machen, mit aller der Deutlichkeit die sich mit der Absicht dieses prophetischen Buchs vertrug.

76 Schnelle) wo keine Zeitbestimmung steht oder geschlossen werden kan, da werden die vorher gesagten Begebenheiten schnell auf einander folgen.

77 v. 3. nahe) nähmlich die Zeit der Verfolgungen war damals jedem Christen nahe, und er war keinen Tag sicher daß er seines Glaubens wegen Verfolgung leiden, oder wohl gar sein Leben lassen mußte. Das Lesen, Hören, und Bewahren der Reden der Weissagungen war im Stande ihn fest in

seinem

seinem Glauben, und dadurch selig zu machen. Sie
sind es noch, diese Reden der Weissagung, sie kön- 78
nen noch ein Mittel werden, uns selig zu machen,
und es wird auch bald wieder heissen: die Zeit ist na-
he, nähmlich die Zeit der Verführung vom wahren
Glauben, und die Zeit schwerer Gerichte Gottes. 79
Aber nicht allein um deshalb ist es unsre Pflicht die-
ses Buch zu lesen, sondern auch um deshalb weil es
Gottes Wort ist, das Er uns aus grossen Gnaden
geschenkt hat, und an welcher Gnade Gottes, sowohl
als an Seiner Weisheit sich alle die sehr schwer ver-
sündigen, die dieses Buch für überflüßig halten und
nicht lesen, da uns doch Petrus besonders ermahnt 80
auf das **veste prophetische Wort** zu achten, als
auf ein Licht das da scheint in einem dunkeln Orte
bis der Tag anbreche ꝛc. 2 Petri 1, 19.

v. 7. **Siehe er kommt**) Die Erinnerung an 81
die Zukunft Christi zum jüngsten Gericht, da unser
ewiges Schicksal wird entschieden, und einem Jeden
vergolten werden nach seinen Werken, ist eine solche
die auf das Herz eines jeden Menschen, er sey Mo-
narch oder Bettler, die allerstärksten Eindrücke macht,
und Furcht und Schrecken zurück läßt Apost. Gesch.
24, 25. Man solte also, da uns unser Todes Tag 82
so fürchterlich seyn muß als der jüngste Tag, und wir
vor jenem keine Stunde sicher sind, diese Vorstellung
sich und andern öftrer vorhalten, so würden die Men-
schen zu einem wahrhaftig heiligen Wandel gebracht
werden.

v. 10. **im Geist**) d. h. in der Entzückung. Ent- 83
zückung heißt auf griechisch **ekstasis**, und dieses Wort
will nach seinem Ursprung so viel heissen, als eine Aus-
oder Versetzung aus einem Orte, oder ein Nichtseyn
an dem gewöhnlichen Orte. Entzückungen waren in 84
den ältesten Zeiten nichts ungewöhnliches, wenigstens

nichts unbekanntes, besonders machte sie der Betrug
sehr gewöhnlich. Leute die in einer Entzückung la-
gen, lagen gewöhnlich wie Todte, ohne Bewegung
und gleichsam ohne Leben da, und man glaubte oder
gab vor daß die Seele indeß da oder dort gewesen,
und dis oder das gesehn oder gehört habe. Daher
vermuthe ich daß das deutsche Wort **Entzückung**
in den ältesten Zeiten **Entrückung** möge geheissen
haben, das man nachher aus Unwissenheit, und we-
gen der Aehnlichkeit der Aussprache, in Entzückung ver-
wandelt hat, besonders da bey manchen Entzücku-
gen Zuckungen waren. Es lehrt aber nicht allein die
scheinbare Entrückung der Seele aus dem Körper, daß
das Wort Entzückung Entrückung heissen müsse, son-
dern es ist auch daher klar, weil sich das Wort **Ent.** mit
dem Worte **Zückung** nicht verträgt, denn ent heißt
aus, und die Zuckungen sind Zusammenziehungen,
Einziehungen der Muskeln und Glieder und nicht
Ausziehungen. Diesen Begrif der Entzückung lesen
wir auch 2 Corinth. 12, 2. 3. Da Paulus nicht
bestimmen konnte ob er die Offenbarung im Leibe oder
ausser dem Leibe d. h. im Geiste gehabt habe.

Gott hat fast alle Seine Offenbarungen entweder
in der Entzückung oder in Träumen gegeben. Beyde
Arten sind sich vollkommen ähnlich, denn im Schlafe,
so wie in der Entzückung, liegt der Mensch ohne Be-
wegung da, wie ein Todter. Dieser Zustand des
Körpers ist sehr geschickt zu Offenbarungen, weil der
Mensch durch die Würkung der äusserlichen Sinne d.
h. von äusserlichen Gegenständen nicht gestört, seine
ganze Seele auf den Gegenstand wenden kan der ihr
vorgestellt wird. Besonders ist diese ungestörte Auf-
merksamkeit bey einem langen Gesichte nothwendig,
bey einer Reihe von Vorstellungen, und die eine ge-
naue Aufmerksamkeit erforderten.

Kan Entzückung soviel bisweilen heissen als Ent- 11
rückung, nähmlich Entrückung der Seele ausser dem a
Leibe, so ist hieraus klar daß der Körper leben kan
ohne Seele, einige Zeit nähmlich, so lange als er keine
Nahrung braucht. Zu den willkührlichen Bewegun- b
gen ist die Seele nothwendig, aber nicht zu den natürli-
chen Bewegungen des Körpers z. E. zum Umlauf des
Bluts, über die sie wenig Herrschaft hat, und wel- c
che natürliche Bewegungen, wie in den Pflanzen ꝛc.
blos vom Bau ꝛc. des Körpers abhängen. Diese d
Wahrheit, daß der Körper ohne Seele einige Zeit
leben könne, ist aus der Arzneywissenschaft als höchst
wahrscheinlich erweislich, und geschickt manches in
der Theologie aufzuschlüssen. Im Schlafe ohne allen e
Traum ist die Seele so unwürksam, als wenn sie gar
nicht da wäre, und doch lebt der Körper immer fort.

Ob Johannes die ganze Offenbarung in einer ein- 96
zigen Entzückung erhalten habe, wird nicht bestimmt. 97
Um ihrer Länge willen könte es immer geschehn seyn,
denn wir haben Beyspiele von sehr starken Gedächt-
nissen, von Leuten welche eine ganze Predigt, die sie
nur einmal gehört, von Wort zu Wort sollen haben
wiederholen können, ja, welches fast unglaublich ist,
rückwärts wiederholen können. Desgleichen ist be- 98
kannt, daß ein gewisser Gelehrter, dessen Namen
mir entfallen ist, die ganze Bibel, in der doch so viele
Namen, Zahlen, Bestimmungen ꝛc. vorkommen,
von Anfang bis zu Ende auswendig gekonnt hat.

Indessen kan es auch seyn daß die Offenbarung 99
dem Johanni in aufeinander folgenden Entzückungen
gegeben worden ist, so daß er Zeit gehabt hat das er- 100
ste Gesicht aufzuschreiben ehe ihm das zweyte gegeben 12
worden. Man kan auch gewis glauben daß Gott, 1
wenn es nöthig gewesen, bey der Aufzeichnung der Ge-

schichte

12 schichte dem Gedächtnis Johannis zu Hülfe gekommen, da Gott nicht zulassen konte daß Seine Offenbarung ein jota zu viel oder zu wenig erhielt, als sie nach Seinem Rathschluß haben solte.

2 Herren Tag) Sontag oder Sabbath.

v. 18. ward todt) es war also Christus.

3 Cap. II. v. 1. Engel) d. h. Vorsteher oder Bischof (der Ueberseher, Aufseher) der Gemeine.

4 in der Mitte) da er sie alle übersehn kan. Vor den Augen Jesu Christi, als des allgegenwärtigen Gottes, ist alles, und zu aller Zeit sichtbar, und nichts verborgen, auch nicht die Gedanken.

5 v. 2. Apostel) Epist. Joh. 4, 1., 2 Corinth. 11, 13=15., 1 Thessal. 5, 21.

6 v. 5. rücken) d. h. die Gemeine von Ephesus wegbringen, sie zerstreuen ꝛc.

7 v. 6. Nicolaiten) diese Sekte lehrte nach v. 14 Götzenopfer essen und Hurerey treiben, sie lehrte man könne huren und ehebrechen, und solte die Weiber gemeinschaftlich haben. Sie leugneten zugleich die Gottheit Christi.

8 v. 7. der höre) also sollen auch wir es hören, und mit ganzem Ernst beherzigen.

9 Dem Ueberwindenden) nur der Ueberwindende wird belohnt werden. Das wird siebenmal versichert. Niemand mache sich also Rechnung auf die grossen Güter der künftigen Welt als wer ein Ueberwinder 10 ist. Diesen Nahmen verdienen wir durch die Ueberwindung unserer bösen Neigungen, welche Ueberwindung Gott von allen Menschen fordert, und also 11 auch darnach fragen wird. Haben wir die Ueberwunden so ist der Märtyrer Tod ein kleiner Kampf, (v. 10) in welchem keiner unterliegen wird, denn er weiß und ist gewiß, daß der Tod, indem er ihn in einen unendlich bessern Zustand versetzt, die Belohnung

nung ist, welcher der Besitz der ganzen Welt, und das glückseligste Leben darinnen nicht gleich kommt. Wer solte ihn also, der dieses wahrhaftig glaubt, fürchten, und sich nicht vielmehr darüber freuen? Wer aber nicht glaubt hat keinen Theil an der Gnade Gottes die uns dasselbe versichert, **denn sein Unglaube macht Gott zum Lügner.** 12 12 13

v. 10. **zehn**) ob das zehn ordentliche oder zehn prophetische Tage seyn, d. h. zehn Jahre, durch welche die Verfolgung über die Gemeine zu Smyrnen gegangen ist, davon weiß ich nicht ob man zuverläßige Nachrichten in der Kirchengeschichte jener Zeiten hat. 14

v. 11. **zweiten Tod**) davon in der Folge.

v. 14. **Balaam**) 4 B. Mos. 25, 2. 3. Also hielten sich viele Nicolaiten (Götzenopfer zu essen v. 15) hier auf, und der Bischof widersezte sich ihnen nicht mit dem gehörigen Eifer ꝛc. 15

v. 20. **Jesabel**) wegen v. 22. 23. scheint es keine würkliche Frauensperson gewesen zu seyn, sondern ebenfalls die Lehre der Nicolaiten, die gleichsam eine ganze Kirche vorstellten. Die falschen Kirchen werden im alten Testamente sehr gewöhnlich unter dem Bilde einer Hure vorgestellt. 16 17

v. 23. **einem jeden**) also auch dir und mir, Leser, nach unsern Werken. 18

v. 24. **wie sie sagen**) die damaligen Christen erkannten also die Lehre der Nicolaiten für ein Werk des Satans, und für eine tiefe Untergrabung der christlichen Religion. 19

v. 25. **ich daher**) bis ich euch durch den Tod erlöse. Ans Ende v. 26. 20

v. 27. **weiden mit einem eisernen Stab**) dieses eisernen Stabes ohngeachtet ist es doch ein Weiden. Es ist also eine sehr glückliche Regierung, aber mit grosser Strenge, wo die Gerechten es sehr gut 21

haben,

12 haben, aber die Gottlosen, und alle die übels thun, ohne Gnade mit grosser Strenge bestraft und vernichtet werden, wie irdene Gefässe von einem eisernen
22 Stabe. Eine solche Regierung ist eine sehr weise Regierung, und ohne eine solche wohlthätige und fürchterliche Strenge, die ohne Ansehn der Person straft, und den Hohen wie den Niedrigen züchtiget, und welche Regierung allein dem Laster aber nicht der Tugend fürchterlich ist, kan nie ein ganzes Volk glücklich wer-
23 den. Da sieht es elend um die Regierung und das Glück eines Landes und das Glück der Rechtschaffnen aus, wo der Niedrige allein bestraft wird, und die Laster der Grossen gar nicht oder blos mit Arrest, Cassation, (die ist Wohlthat für einen reichen Uebelthä-
24 ter ꝛc.) bestraft werden. In China wird der Hohe wie der Niedrige, ohne Ansehn des Standes und der Person bestraft, je nachdem es das Verbrechen ver-
25 dient, mit Stockschlägen ꝛc. Dieser 27. Vers scheint sich wie Cap. 1, v. 9. auf Cap. 20, 4. zu beziehn.

III

26 v. 1. **daß du einen Namen hast daß du lebest)** In der Verfolgung unterm Kayser **Trajan**, die sich im J. 107 ohngefähr anfieng, wurde ein gewisser **Josimus**, welcher eine christliche Gemeine gestiftet hat, hingerichtet. Vielleicht ist dieser **Josimus** dieser Bischof zu Sarden gewesen, der sich in der Folge gestärkt hat. **Josimus** heißt einer der Leben in sich hat.

27 v. 4. **weißen)** weiß ist die Farbe der Unschuld Cap. 2, 17.

28 v. 8. **eröfnete Thür)** Gelegenheit die christliche Religion auszubreiten.

29 **nicht verläugnet)** In der Verfolgung.

v. 9. **Juden, und sinds nicht)** Römer 2, 28. 29.

anbe-

anbeten) heißt überhaupt einen andern für groß, 12
mächtig ꝛc. oder für höher, mächtiger, besser ꝛc. als 30
sich selbst erkennen. Das ist der generelle Sinn des
Worts, man brauche es gegen Gott oder gegen Men=
schen. Ein andrer Sinn kan nicht statt haben. Wenn 31
es gegen Gott gebraucht wird, so muß dieses Wort
in seiner allerweitesten Bedeutung genommen werden,
gegen Menschen in einer eingeschränktern. Das
Wort anbeten kommt sehr oft vor im alten Testa= 32
ment, wo wir finden, daß ein Mensch den andern
durch eine tiefe Erniedrigung ehren wolte. Z. E.
vom Abraham gegen die Kinder Heth 1 B. Mos.
23, 7. von David gegen Jonathan 1 Samuel 20,
41. von dem Prophet Nathan gegen David 1 Buch
der Könige 1, 23. von Salomon gegen seine Mut=
ter Bath=Seba 1 B. der Kön. 2, 19. desgleichen
im neuen Testament vom Hauptmann Cornelius ge=
gen Petrum Apost. Gesch. 10, 25. Diese Art der 33
Ehrerbietung, oder diese tiefe Demüthigung, war
und ist bis diese Stunde noch im Morgenlande sehr
gewöhnlich. Vor einem Hohen, besonders vor den
regierenden Herrn fallen im Morgenlande die Niedri=
gern und Unterthanen nicht allein auf die Knie son=
dern auch aufs Angesicht. Vom Petro heißt es daß
er den Cornelius aufgerichtet habe, mit den Worten:
Stehe auf, ich bin auch ein Mensch; d. h. du brauchst
dich vor mir nicht so tief zu demüthigen, denn ich bin,
wie du, ein elender sündiger Mensch. So thörigt, 34
muß man nicht seyn, von einem so weisen Manne
als Cornelius war zu glauben, daß er den Petrus
für etwas höhers als einen Menschen werde gehalten
haben, aber er hielt ihn nach v. 32, für einen Men= 35
schen der ein Bothe Gottes war, der nach seiner Mey=
nung doch wohl die Ehrerbietung verdiene, die er ei=
nem Bothen, Abgesandten, oder Landpfleger, den sein

Kayser

36 Kayser schicke, erzeigen müßte. Eine gleiche und völ=
lig erlaubte Ehrerbietung wolte Johannes zwey En=
geln erweisen. Cap. 19, 10. 22, 8. welche tiefe
Demüthigung aber keiner von beyden vom Johanne,
als einem Knechte Jesu Christi annehmen wolte,
ob sie gleich hohe Engel waren, sondern ihm sagten
daß Gott allein ein Recht an diese Anbetung **Seiner**
Heiligen habe.

37 Da diese Anbetung sehr gewöhnlich war, so ver=
rathen diejenigen ihre Unwissenheit gar sehr, die um
dieser Stellen willen die Offenbarung Johannis ver=
werfen, weil sie in dem thörichten Wahn stehn als
habe Johannes den beyden Engeln göttliche Ehre er=
weisen wollen, da man nun dieses von einem Apostel
nicht vermuthen könne, und Johannes in den ange=
führten Stellen doch von sich selbst sagt, daß er es
habe thun wollen, so sey offenbar daß ein andrer die
Offenbarung geschrieben, um die Christen durchzuziehn
38 und lächerlich zu machen ꝛc. Hieraus ist klar, wie
auch des Orts vers 9. das Wort anbeten zu verstehn
39 sey. Die Juden waren sehr stolz, verachteten die
Christen, hielten sie, wie es auch die Heyden thaten,
40 für Leute welche von Gott verworfen wären, daher
wenn irgend eine grosse Landplage hereinbrach, so
glaubten die Heyden daß die Christen daran Schuld
wären, und es hieß dann sogleich, wie Tertullian
schreibt, **fort mit den Christen für die Löwen.**
41 Gott verheißt dem Bischof zu Philadelphia, daß die
Juden die ihn jetzt verlästerten, sich noch vor ihm als
vor einem grossen Heiligen und Liebling Gottes demü=
thigen und ihn dafür erkennen solten.

42 Also billigt Gott selbst diese Art der tiefen Ehr=
erbietung in **gewissen** Fällen, nähmlich gegen da=
43 **seyende** grosse Heilige. Das Wort welches hier v.
9. Cap. 19, v. 10. 22, 8. Apost. Gesch. 10, 25.

gebraucht

gebraucht wird, ist das zusammengesetzte Wort pros- 12
kyneo, welches man ganz falsch von kyo, ich küsse,
ableitet. Dieses Wort kommt von der Präposition 44
pros, und von kyon, genetivus kynos, der Hund,
daher kanis, der Hund, im lateinischen. Es heißt
also, sich gleichsam für einen Hund halten gegen den 45
andern, oder sich wenigstens eben so demüthigen wie
es ein Hund thut, der sich zu unsern Füssen legt.
Schönes Wort!

Aus dieser richtigen Etymologie ist zugleich klar, 46
daß wahrscheinlich das deutsche Wort **anbeten**, wenn
es diese tiefe Demüthigung ausdrückt, in den aller-
ältesten Zeiten **anpeden** d. h. anfussen, d. h. sich zu
Füssen legen, wird seyn geschrieben worden, welches 47
in der Folge die Unwissenheit, wegen der Aehnlichkeit
des Schalls, anbeten geschrieben hat, daher ist bey 48
uns noch das Sprichwort im Gebrauch, sich zu Füs-
sen legen, wenn auch die Sache selbst abgekommen
ist. In dem Königreich Pohlen ist es bis diese 49
Stunde, auch unter Vornehmen, noch weit mehr
aber unter Geringern gegen Vornehme sehr gewöhn-
lich, daß man nicht allein häufig sagt, man lege sich
zu Füssen, sondern daß einer des andern Füsse um-
faßt, wenn er ihm für etwas dankt, ihn um etwas
bittet, sich vor ihm demüthiget, oder ihm eine Eh-
renbezeugung machen will.

Es ist also offenbar, daß das Wort **anbeten** im 50
griechischen so viel heißt, als sich zu Füssen legen,
welche bildliche Bedeutung Jedermann als sehr schön
und angemessen finden wird, und die bildliche Ablei-
tung von dem Wort Hund als sehr treffend, ja als
die einzige treffende, da uns kein Thier bekannt ist
welches sich uns würklich zu Füssen legte als der
Hund.

12 Man erlaube mir hier eine kleine etymologische
51 Ausschweifung, die, wie ich glaube, dem Leser nicht
unangenehm seyn wird, da sie ihm eine Aussicht in
ein Feld giebt, von dem er vielleicht noch nichts ge=
52 wußt hat, und welches auch bis jetzt noch wenig un=
tersucht und bearbeitet ist, nähmlich in das Feld der
53 Sprachen, die ein sehr grosses, vielfältiges, sich selbst
aufschliessendes, und unerkanntes Wunder Gottes
54 sind. Der Leser kann, wenn er will, diese kurze Un=
tersuchung sich in wichtige Betrachtungen leiten lassen
55 z. E. woher diese Aehnlichkeit der Begriffe und der
Bilder so verschiedner Worte in so verschiednen Spra=
chen komme, welche Bilder sich offenbar auf einander
56 beziehn, und sich wechselsweise erklären, und zu wel=
chem Endzweck diese sonderbare Einrichtung gemacht
57 sey und von wem? Ferner kan er dadurch auf den
wahren Begrif von beten geleitet werden, nähere Er=
kenntnis von demselben erhalten, und nützliche Be=
trachtungen darüber anstellen daß auch sogar die
Sprachen unsre Lehrmeister sind.

58 Das Wort welches im griechischen **anbeten**
heißt, führt uns also auf ein Bild der tiefsten Ernie=
59 drigung, und auf eben dieses Bild führt uns auch
60 das deutsche Wort **beten**. Das Wort **beten** brau=
chen wir gewöhnlich nur wenn wir von Gott etwas
61 bitten, wenn wir aber von Menschen etwas bitten,
62 so brauchen wir das Wort **bitten**. Hieraus erkennt
der Leser schon von selbst, daß beyde Worte einerley
Wort sind, weil die Sache einerley und die Worte
sich so ähnlich sind, obgleich das Wort **bitten** ein
doppeltes **t**, und ein **i** statt des **e** hat. Daß beyde
63 Worte einerley sind, davon wird er noch mehr über=
zeugt werden wenn ich ihm sage daß bitten im latein=
schen **peto** heißt, (in welchem Worte ein einfach **t**
und ein **e** statt des **i** ist), welches man in der latein=

schen

schen Sprache vorzüglich bey Menschen braucht, und welches, wie er selbst sieht, eben das Wort **beten** ist. 12

Der Gebrauch des Worts **beten** und **bitten** ist 64
völlig willkührlich, denn im Perfekto wird das Wort
bitten auch wieder in **beten** verwandelt, **ich habe** 65
gebeten. Um also zu wissen was das Wort **bitten**
und **beten** uns eigentlich lehren wolle, müssen wir
das lateinische Wort **peto** untersuchen, weil beyde
Worte **bitten** und **beten** davon herkommen. Weil
dieses Wort mit dem p geschrieben wird, und also 66
der erste Consonans richtig ist, wenn auch nicht der
zweyte, so wird uns diese Untersuchung leichter. Das 67
Wort **peto** kommt von dem lateinischen Wort **pes,**
ped=is, der Fuß, und dieses von dem griechischen 68
pus (pous) pud=os der Fuß (**pus, phus,** Fuß). 69
Diese Abtheilung würde man schwerlich für richtig
erkennen, (ob man gleich keine besser geben könte)
wenn man von jenem griechischen Worte **proskyneo**
nichts wüßte, aber da im griechischen das Wort An= 70
betung das Bild einer Erniedrigung **bis zu den**
Füssen in sich hat, so wird man sogleich geneigt die
Ableitung des Wortes **beten** von dem Fuß für die
richtige zu erkennen, besonders wenn man überlegt,
daß die göttliche Anbetung niemals eine wahre Anbe= 71
tung zu heissen verdient, wenn unser Herz sich noch
weigert sich vor Gott aufs allertiefste zu erniedrigen.

Das Gebet zu Gott wird auch öfters als ein Hin= 72
zunahn zu Gott vorgestellt, Ebr. 11, 6. und da
wir uns einer Sache nähern durch unsre Füsse, so
stimmt auch diese bildliche Vorstellung mit der gegeb=
nen Ableitung überein.

Wenn man Gott oder einen grossen Herrn um 73
etwas bittet, so bedient man sich, dieses Bitten aus=
zudrücken, des lateinischen Wortes **suppliciren,**

welches Wort sich tief zusammenfalten heißt.
Diese Art der Demüthigung ist im Morgenlande ꝛc.
noch sehr gewöhnlich, da die Menschen, sowohl wenn
sie beten, als in Gegenwart ihrer Könige sich auf die
Fersen setzen, und also mit ihrem Leibe eine Falte
machen 1 B. der König. 18, 42. Sie erniedrigen
sich zugleich durch diese Stellung, welche Erniedrigung
und Unterwerfung in dem Worte sup, eigentlich sub,
enthalten ist.

Der verständige Leser wird diese Gleichheit in dem
Betragen der Menschen mit den Bildern in den Re-
densarten und Worten seines Nachdenkens werth hal-
ten. Die wichtigste Wahrheit aber welche diese
Worte lehren und lehren sollen ist diese, daß alles un-
ser Gebet gegen Gott von der tiefsten Demüthigung
begleitet seyn soll, wenn auch die leibliche vorgenannte
Demüthigung, nähmlich bis zu den Füssen, oder das
Werfen unsers Leibes auf die Erde nicht immer noth-
wendig ist, denn diese bildliche Vorstellungen sind
überhaupt nur Bilder von der Demüthigung die
Gott von unsrer Seele verlangt, ob es gleich darum
an sich einem jeden einleuchtet, daß die Demüthigung
des Leibes deshalb nicht ausgeschlossen ist, so wie denn
jeder Mensch, dessen Seele wahrhaftig demüthig vor
Gott ist, sich niemahls in einer undemüthigen Stel-
lung vor Gott wird finden lassen.

Bey dem Gebet kommt vielerley vor, 1) die Un-
terwerfung **unsrer ganzen Seele**, nach Verstand,
Urtheil und Willen, wovon die Unterwerfung und
Erniedrigung **unsers ganzen Leibes** ein sehr schö-
nes Bild ist, weshalb es Gott in die Sprachen ge-
legt hat. 2) Wenn wir Gott um etwas bitten so
reden wir mit Ihm, und da wir durch den Mund
reden, so ist auch von diesem das Bild genommen
worden; z. E. so heißt im lateinischen bitten und

beten

beten orare, von os, genitivus or=is, der Mund 12
denn die Worte sind aus dem Genitivo d. h. aus 86
dem zeugenden Casu gemacht oder gezeugt, d. h. ge=
bohren worden. 3) Da aber weder die Demüthi= 87
gung, noch das Sprechen oder Reden das eigent=
liche Wesen des Gebets ausmacht, sondern der Glaube,
der ein scharfes Sehn ist, nähmlich eine Vorstellung 88
der Seele von Gott ꝛc. als sähe die Seele Gott vor
sich von dem sie etwas bittet, so führen uns auch die 89
Sprachen auf dieses scharfe Sehn z. E. das lateinische
Wort precor, pr=ec=or, ich bitte, bete, welches
scharf und genau sehn heißt. Der Leser setze nun
diese Betrachtungen fort, und ziehe die wichtigen 90
und nutzbaren Schlüsse und Wahrheiten selbst heraus
die in ihnen liegen.

v. 10. **Geduldwort**) allenthalben wird die Ge= 91
duld, nähmlich im Leiden, das Dulden der Drang=
sale, wenn Gottes Errettung und Hülfe auch noch
so lange aussen bliebe, v. 9. empfohlen und gerühmt,
und dadurch aller Ungeduld der Menschen und Unzu=
friedenheit mit ihren unglücklichen Schicksalen, an
denen sie vielleicht noch dazu selbst Schuld sind, das
Urtheil gesprochen.

Weltkreys) das braucht aber nicht zu einer 92
sondern kan zu verschiednen Zeiten geschehn. Gott
verhieß diesem Bischof ihn vor der Versuchung zu be=
wahren, die zu seiner Zeit über den Theil des Erd=
kreyses kommen würde worinnen er wohnte. Es 93
war nicht nöthig diesen Bischof der genannten Versu=
chung zu unterwerfen, denn der Glaube dieses Heili=
gen war schon geprüft durch Leiden. Vielleicht ka= 94
men auch bald darauf grosse Plagen Gottes über sehr
viele Länder, vor deren Einbruch Gott diesen Bischof
wegnahm.

12 v. 12. den neuen) Was mag das vor ein
95 Name seyn!

96 v. 14. der Anfang) d. h. der Ursprung der Schöpfung Gottes d. h. 1) dem die Schöpfung ihren
97 Anfang oder ihren Ursprung zu danken hat. 2) Anfang, in dem Verstande, wie er das A und das O, (ist der erste und letzte Buchstabe im griechischen Alphabet) der Erste und Letzte heißt, Cap. 1, 8.
98 17. Sprüchw. 8, 22=31. es wäre also sehr thöricht aus v. 14. zu folgern daß Christus Sich hier für die erste Creatur bekenne.

v. 22. Wer ein Ohr hat der höre was der Geist bey den Gemeinen sage.

Zweite Abtheilung.

99 Weissagung von den Schicksalen der Kirche Christi, unter dem Pabstthum, dem Entstehn und Untergang desselben d. h. der Kirche des Satans, und der Verwüstung des Hauptsitzes dieser Kirche, der Stadt Rom.

100 Gott hat alles geschaffen um Sein Selbstwillen, zu
Seiner Ehre. (Ich beweise dis in meiner Un-
13 tersuchung ꝛc. 1, 23=30). Das ist die Haupt-
1 absicht Gottes bey Seiner Schöpfung. Ferner so hat
2 Gott die Menschen erschaffen daß sie eine Kirche,
3 das Weib Christi werden sollen. Diese grosse Absichten hat Gott bey Seinen Gläubigen, den Christen,
4 die Seine Kirche ausmachen. In Gottes Augen ist auf Erden nichts grössers und wichtigers als Seine Kirche, alles übrige ist und muß bey Ihm von einem

geringen

geringen Werth seyn. Wir können also leicht ver- 13
muthen, daß die Offenbarung Johannis sich mit die- 5
sem Hauptgegenstande, nähmlich der Kirche Christi,
vornähmlich beschäftigen werde, und sie beschäftiget
sich auch mit ihr nicht nur vornähmlich sondern auch
ganz allein. Sie stellt uns daher vor: 1) die Be- 6
drückungen und Verfolgungen der christlichen Kirche
von ihren Feinden; 2) ihre Feinde selbst, die sie ge-
nau zeichnet; 3) die Strafen welche diese Feinde tref-
fen; 4) Die Belohnungen der Kirche. Das ist 7
der ganze Inhalt der Offenbarung, insoweit sie Weis-
sagung ist. Die ersten drey Capitel handeln ganz 8
von den Verfolgungen der christlichen Kirche (denn 9
in allen Anreden an die Bischöffe ist der an alle Chri-
sten ergehende Zuruf eine Ermunterung zum Ueber-
winden), und in der Folge handelt die Offenbarung
zerstreut noch an mehrern Orten davon. In dieser 10
zweyten Abtheilung kommt der eigentliche Feind der
christlichen Kirche, der Satan vor, und sein Werk-
zeug auf Erden, der Pabst, das Pabstthum und seine
Anhänger, und die grosse Stadt wo der Satan und
das Thier, das Pabstthum, seinen Thron hat, und 11
welche Stadt sich zu den Zeiten des Heiden- und des
Pabstthums durch Verfolgung der christlichen Kirche
berühmt gemacht hat; es kommen aber diese Feinde
der Kirche auch noch an andern Orten vor. Eben 12
so werden auch die Strafen der Feinde Christi an
mehr Orten geweissagt, besonders aber in den Sie-
geln, Trompeten und Schalen. Endlich so werden 13
auch die Belohnungen der christlichen Kirche zerstreut
angeführt.

In dieser Abtheilung sieht Johannes verschiedne 14
Gesichte.

Eine dreyfache Vorstellung vom Pabstthum

13 1 a) **Eine Vorstellung im Himmel** (Cap. 12,
15 v. 1. und 5.) 1) von der christlichen Kirche. 2) von dem Satan als dem Feinde der christlichen Kirche. Im Gesichte **im Himmel** wird der männliche Sohn entrückt in die noch größre Höhe, zu Gott und zu Seinem Thron, das Weib aber begiebt sich auf die Erde. 3) von der Verstoßung des Satans aus dem Himmel, an welcher Verstoßung ohne Zweifel der Vorsatz v. 4. die Ursache war. Cap. 12, 1-12.

16 b **Eine Vorstellung auf Erden**, von der Flucht der christlichen Kirche und den Verfolgungen des Satans (vermittelst des Pabstthums) Cap. 12, 13-17.

17 Diese zwey Vorstellungen machen uns den grossen und bösen Geist bekannt, welcher der eigentliche aber unsichtbare Feind der Kirche Christi von ihrem Ursprunge an gewesen ist.

18 Die zwey folgenden Vorstellungen sind blos **auf Erden**, und machen uns bekannt welches Werkzeuges sich der Satan bedient habe um die christliche
19 Kirche zu verfolgen. Dieses Werkzeug ist das Pabstthum gewesen, daher wird uns

II Eine zweyte, deutlichere ꝛc. Vorstellung von dem Entstehn, von der Beschaffenheit, und von den Verfolgungen des Pabstthums gemacht Cap. 12, 18. 13, 1-10.

III Eine dritte erklärende Vorstellung vom Pabstthum und seinem Untergange. Cap. 17, 1-14.

20 Nun folgt noch eine dreyfache Vorstellung von der Zerstörung der berühmten Stadt, der Residenz des Satans auf Erden (Thron, Cap. 13, 2.) und des Pabstes seines Statthalters, der Stadt Rom.

I Vorstellung von der Stadt Rom der Beherrsche- 13
rin der Welt und ihrer ersten Verwüstung Cap.
17, 15=18.

II Vorstellung von der zweiten Zerstörung der Stadt
Rom. Cap. 18, 1=20.

III Vorstellung vom dritten Gerichte Gottes über
die Stadt Rom und ihrem gänzlichen Versinken
v. 21=24.

Ein Lobgesang im Himmel über die Zerstörung der 21
Stadt Rom und den letzten Sturz des Pabst=
thums. Cap. 19. 1=5.

Man erkennet aus diesem Plan die schöne Ordnung, 22
in welcher uns diese wichtige Sachen vorgestellt
werden.

Erstes Bild vom Pabstthum.

Cap. XII. v. 1. ein Weib ꝛc.) ist die Kirche 23
Gottes überhaupt. Die jüdische Kirche heißt im al=
ten Testament häufig eine Jungfrau Jerem. 14, 17.
18, 13. 31, 4. 21. Klagl. 1, 15. und zwar so
ist sie eben dieselbe die der Sohn Gottes Sich zum
Weibe ersehn Jerem. 31, 22. und besonders Hosea
Cap. 2. Die christliche Kirche aber wird von den 24
Schriftstellern des neuen Testaments niemals Jung=
frau, sondern das Weib Christi genannt. Das ist
nachdenkenswerth und erfreulich. Man kan ohne
Mühe die Ursachen von dieser Benennung finden.
Hier wird uns die Kirche Christi überhaupt unter ei= 25
nem majestätischen und glänzenden Bilde vorgestellt,
allenthalben umgeben mit Licht, **dem Bilde der**
Erkenntnis. Dieses Weib, wie jeder begreift, ist 26
eigentlich die Versammlung der Menschen, welche
die Kirche Christi ausmachen. Diese Kirche ist mit
der Sonne bekleidet. Die Sterne und der Mond 27

13 gehören nicht unmittelbar zu ihr, sondern diese Bil-
der sind blos da um dieses Weib zu verherrlichen, in-
dessen sind diese Bilder zugleich sehr schöne Sinnbil-
28 der. Es ist wohl zu merken, daß dieses Weib selbst
ihren eigentlichen Glanz von der umgebenden Sonne
29 erhält. Die zwölf Sterne bedeuten ohne Zweifel die
zwölf Stämme Israel, die jüdische Kirche. Die
Sonne ist die christliche Lehre, die christliche Kirche,
der Mond die Heyden. Der Mond, ein sehr schwa-
ches Licht, bedeutet das schwache Licht der Vernunft
30 in den Heyden. Also hat Christus auch Seine Gemeine
unter den Heyden, welches nothwendig ist, sobald
wir die abscheuliche Lehre aufgeben daß alle Heyden
verdammt sind. Bis hieher das Gleichniß, weiter
sollen wir es nicht ausdehnen.

31 v. 2=6. schwanger=Tage) dieses Weib ist
schwanger, und hat Wehen und Schmerzen zur Ge-
burt v. 2. und gebärt einen würklichen Sohn v. 5.
Dieser Sohn ist Christus, weil von ihm gesagt wird
32 daß Er weiden soll ꝛc. Ps. 2, 9. Weil Christus ein
Jude war, und so lange Er lebte das Gesetz der jü-
dischen Kirche beobachtete, so kan Er selbst sehr rich-
tig ein Sohn der jüdischen Kirche genannt werden,
welche sich in die christliche Kirche verwandelte, so
wie denn auch die ersten Glieder der christlichen Kirche
fast insgesammt gebohrne Juden waren. Das wird
33 auch hier in diesem vortreflichen Gleichniß vorgestellt.
Will man übrigens unter dem Weibe die Versamm-
lung der Gläubigen annehmen, die eine nähere Kennt-
nis von Gott hatten, die erstlich die wahre jüdische
Kirche ausmachten, und dann die christliche, und sa-
gen daß diese Vorstellung so viel sagen wolle, daß
Christus aus dieser Versammlung der gläubigen Men-
schen als ein Mensch gebohren worden, so habe ich
nichts darwider.

Wir können nicht annehmen daß Christus hier 13
die Lehre Christi heisse, welche gleichsam ans Tages= 34
licht der Welt neu gebohren wurde, und sich nun
durfte öffentlich zeigen, denn das stimmt nicht mit der
Entrückung, und wenn wir unter dieser Entrückung 35
auch den genauesten Schutz Gottes verstehn wolten,
so kann man diese Erklärung nicht annehmen, denn
die Lehre muß auf Erden bleiben und da geschützt wer= 36
den. Wir müssen hier also bey dem nächsten bild=
lichen Sinn, wie an den meisten Orten bleiben, denn
wir finden fast durchgängig, daß alle die weit herge=
hohlten und künstlich zusammengesetzten Erklärungen ꝛc.
falsch sind. Gott hat alles sehr nahe gelegt, und 37
das Suchen und Finden sehr leicht gemacht. Wenn
der männliche Sohn, wie man nicht zweifeln darf, 38
Christus selbst ist, so wird hier Seine Geburt und Him=
melfahrt, der Vollständigkeit der Geschichte wegen,
im Bilde mit angeführt, ob die Sache gleich schon
vergangen war.

Die Himmelfahrt und Geburt wird sehr schnell 39
(entrückt) auf einander folgend vorgestellt, obgleich
33 Jahre darzwischen waren, daher dürfen wir auch
nicht glauben daß die Flucht des Weibes so bald an= 40
gehe. Wir lesen nicht v. 6. **wenn** das Weib ange=
fangen habe zu fliehen, sondern blos daß sie geflohen
sey, also müssen wir den Anfang der Flucht und der
1260 Tage aufsuchen, denn die ersten Verfolgungen 41
des Christenthums gehören in die Briefe an die sieben
Bischöffe, weil in denselben lauter Verfolgungen vor=
hergesagt werden, indem sie alle vom Ueberwinden
handeln.

Wir haben nur zwey Wege den Anfang der
1260 Tage zu finden: 1) wenn wir das Ende ge=
wiß finden können. Zählen wir da 1260 zurück so
haben wir den Anfang, eben wie wir das Ende fin=

den

13 den wenn wir vom Anfang vorwärts zählen. Das
ist ganz natürlich wird mancher denken. Wohl,
44 warum thut man es aber nicht? Wir müssen also
nachsuchen ob wir eine Periode oder eine Begebenheit
finden, wo die Gewalt des Thieres **über die christ-**
liche Kirche (nicht über seine eigne Kirche) würk-
lich und erweislich aufgehört hat. Diese Zeitperiode
45 werde ich in der Folge erweisen. 2) Der andre Weg
steht v. 14. Die Flucht des Weibes geschah nicht
eher als bis ihr die zween Flügel des grossen Adlers
gegeben wurden. Diese Begebenheit muß man auf-
46 suchen. Das Bild ist leicht, denn die Flügel seyn
das gewöhnliche Bild des Schutzes, und der Adler
das Bild eines weltlichen Reichs. Hiervon werde ich
47 sogleich handeln. 3) Der dritte Weg ist der, zu
untersuchen ob wir nicht irgend wo in der Kirchenge-
schichte eine Begebenheit ꝛc. finden, von der man of-
fenbar beweisen kan, daß sie auf die Einrichtung und
Befestigung des Pabstthums, und auf den Umsturz
der wahren christlichen Religion abzweckte, nach ihrer
wesentlichen Einrichtung sie umzustürzen im Stande
war, oder es wohl gar würklich zum Theil gethan
48 hat. Dann würde man diese Begebenheit zugleich
als den Anfang des Stroms betrachten können, der
wahrscheinlich nach dem Text in einerley Zeit fällt,
49 denn das erste was wir lesen, womit der Drache das
Weib in der Wüste angrif, war der Strom.
50 Auch dieses werde ich in der Folge dieser Erklärung
darthun. Stimmen alle diese drey Kennzeichen
überein d. h. fallen sie alle drey in einerley Zeit, wie
ich erweisen werde, was kann man alsdenn noch für
andre und mehrere Beweise verlangen?

51 Es heißt v. 6. daß das Weib in die Wüste ge-
flohn sey, und zwar nach v. 14. mit den zween Flü-
52 geln des grossen Adlers. Der **grosse Adler** ist der

Schlüs-

Schlüssel. Viele Reiche führen einen Adler als das
Bild der obersten Hoheit, aber hier heißt es vorzugs=
weise der grosse Adler, gegen welchen alle übrigen
klein seyn. Es wird und kan also Niemand einen
andern Adler darunter verstehn als den römischen d.
h. das römische Reich. Zur Flucht gehört Zeit.
Diese Zeit wird hier nicht bestimmt, sondern blos die
Zeit des Aufenthalts in der Wüste, als eine flüch=
tige und verfolgte. Die Geschichte erweist, daß
diese Zeit vom J. 306 angeht. Das Weib floh
in die Wüste, d. h. in die europäischen Besitzungen
des römischen Reichs, Italien, Frankreich, Spa=
nien ꝛc. die für die christliche Kirche bisher unbewohn=
bar und unbewohnt gewesen und wo noch lauter wü=
stes Heidenthum war. Sie floh und ließ sich daselbst
vorzüglich nieder, besonders zog sie sich in der Folge
in das Reich, welches noch jetzt das römische heißt.
Die Kirchengeschichte beweiset dis, sie beweiset also
die gegebne Erklärung der Wüste, (welche auch von
Cap. 17, 3. erwiesen wird, da Rom in Europa liegt)
denn die reine christliche Kirche wandte sich nach Eu=
ropa, woselbst sie sich erhalten hat, da sie in Afrika
und Asien gänzlich untergegangen ist.

v. 15. heißt es daß die Schlange aus ihrem
Munde nach dem Weibe ein Wasser, wie einen
Strom, geschossen, daß sie sie wegschwemmen möchte,
daß aber die Erde dem Weibe zu Hülfe gekommen
und den Strom verschlungen habe. Zu welcher
Zeit dieses geschehn sey wird nicht erwähnt, welches
vielleicht darum geschehn ist, weil dieses Schiessen des
Stroms und das Verschlingen desselben nicht auf ein=
mal zu einer bestimmten Zeit geschehn, sondern eine
lange Zeit ausfüllen solte. Von diesen Strom werde
ich bald ausführlicher handeln.

Nach=

13 Nachdem die Zeit der heidnischen Verfolgungen,
60 von welchen die erste schon im Jahre 64 unterm Kay=
ser Nero angieng,
61 (welche Verfolgungen hier nicht unter dem Strom
können verstanden werden, weil sie nicht allein
schon angingen ehe dem Johannes die Offenba=
rung gegeben wurde, und also nicht zum propheti=
schen gehören, sondern weil sie auch, wie schon er=
wähnt worden, in die drey ersten Capitel gehören,
und den Zeitraum vom Jahr 96 bis 306 aus=
füllen.
mit dem Antritt der Regierung Constantins im Jahr
306 aufhörte, ob er selbst sich etwas später die christ=
liche Religion annahm, so müssen wir diese allerwich=
62 tigste Begebenheit für die christliche Religion, da wir
keine wichtigere in der Kirchenhistorie haben, als den=
jenigen Zeitpunkt annehmen, da die christliche Kirche
gleichsam aus dem Staube der Unterdrückung sich
empor hob, und öffentlich als eine sichtbare Kirche sich
63 zeigte. Sobald der römische Kayser Constantin der
christlichen Kirche die Religionsfreyheit erlaubte, so
kam sie würklich unter die zween Flügel des grossen
römischen Adlers, und breitete sich durch dieselben in
den abendländischen Besitzungen des römischen Reichs
64 vorzüglich aus. So viel ist also gewiß, daß wir
den Flug des Weibes v. 14. bald nach dem Antritt
der Regierung Constantins annehmen müssen.
65 Weil das Weib flohe, so muß Jemand da gewe=
sen seyn vor dem sie flohe, sie muß also einen Feind
66 gehabt haben, von dem uns der dritte und vierte Vers
Nachricht giebt. Die Ursachen des ausserordentlichen
Grimmes ihres Verfolgers hat uns Gott ebenfalls
67 v. 7=12. bekannt gemacht, diesen Grimm hat der
Satan in den zehn Verfolgungen deutlich genug an
68 den Tag gelegt. In der Folge aber brauchte der
Satan

Satan mehr Klugheit. Er sah daß durch gewalt- 13
same Verfolgungen die christliche Kirche nicht konte
ausgerottet werden. Je mehr Christen hingerichtet
wurden, je mehr breitete sich die christliche Religion 69
aus; da er also als ein offenbarer Wiedersacher nichts
ausrichten konte, so nahm er die Gestalt eines Engels
des Lichts an, er nahm die Gestalt eines Freundes
und Beschützers der christlichen Religion, ja eines
Christen selbst an, um, sobald er die Zeit ersah, das=
jenige mit Gewalt auszurichten wozu ihm die List den
Weg gebahnt. Er wurde einem Fürsten gleich, der 70
seine Völker für Bundsgenossen ausgiebt, damit sie
selbst in das Lager dessen, den er zu stürzen ꝛc. sich
heimlich vornimmt, aufgenommen werden. Der
Satan wurde einem Menschen gleich, der sich vor= 71
setzt einen andern zu ermorden und sich daher als des=
sen Freund anstellt, um in sein eigen Haus aufgenom=
men zu werden und seinen Vorsatz desto gewisser und
sichrer auszuführen.

Der Schlüssel zu dieser Weissagung, und zur Be= 72
stimmung der Zeit liegt also im 14. v., nähmlich in
den Worten: **und es wurden dem Weibe die
zween Flügel des grossen Adlers gegeben.**
Sie wurden ihr gegeben, um damit zu fliegen. Der 73
römische Kayser nahm sie in Schutz, und nun konten 74
sie sich ohne Widerstand und Verfolgung in allen Pro=
vinzen des römischen Reichs ausbreiten. Die Flügel 75
und besonders die Flügel des Adlers, bedeuten in der
heiligen Schrift, und auch selbst im gemeinen Leben,
einen wichtigen Schutz. Nun kommen hier die Flü= 76
gel des grossen Adlers, d. h. des römischen Adlers
vor, also ist offenbar daß uns diese Weissagung be=
kant macht, daß die christliche Kirche an dem römi=
schen Adler einen Beschützer bekommen, und durch
Hülfe und vermittelst dieses Schutzes sich in Europa,

und

13 und besonders im römischen Reich ausbreiten werde.
77 Das geschah denn auch wahrhaftig unter der Regie-
rung Constantins, der nicht allein die freye Uebung
der christlichen Religion erlaubte, sondern in der Folge
selbst ein Christ wurde, welches letztere, wie einige
78 wollen, schon im Jahr 311 geschah. Wir können
aber den Anfang dieser grossen Begebenheit, nähm-
lich den Schutz unter dem römischen Adler, schon von
dem Jahre 306 anrechnen, in welchem Constantin
zur Regierung kam, weil er gleich mit Antritt seiner
Regierung die Verfolgungen hemmte und die christ-
liche Religion beschützte.
79 Die Regierung Constantins ist also der allerwich-
tigste Zeitpunkt für die ganze christliche Religion.
80 Hier war es da ihr Gott den weltlichen Arm zu ihrer
Beschützung gab, ohne welchen sie niemals würde
empor gekommen seyn, wie man das durchgehends
in der Kirchengeschichte auch der folgenden Zeiten fin-
81 det, besonders bey der Reformation. Das hat nun
zwar auch seine ungezweifelte Richtigkeit, daß die fol-
genden römischen Kayser, und andre Fürsten, eben-
falls sehr oft sich bemühet haben die Kirche Christi
82 zu unterdrücken und auszurotten, aber das thaten sie
nicht für sich, durch ihren eignen Trieb, sondern an-
getrieben durch den Pabst (gehören also mit zum
83 Strome), und diese Unterdrückungen waren auch
niemals von Bestand noch sich immer gleich, sondern
Gott lenkte es immer zu rechter Zeit so daß sie wie-
derum aufhörten, dergestalt daß die römischen Kay-
ser ꝛc. ihre Waffen nicht selten gegen den Pabst selbst
wendeten, oder sich wenigstens seinen Befehlen wi-
dersetzten, wobey denn die christliche Kirche sich wie-
der erhohlen konte.
84 Unter der Regierung Constantins kam also die
christliche Kirche empor, und der Satan konte leicht
voraus

voraus sehn, daß, da dieser Zeitpunkt einmal erschie-
nen war, der Regierer des Volks selbst ein Christ
wurde, die christliche Religion nun durch die Gewalt
der römischen Kayser nicht mehr zu vertilgen sey,
weil diese Gewalt nicht möglich war da der Monarch
sich selbst zum Christenthum bekannte. Der Satan 85
hatte also nur noch ein Mittel vor sich, welches Mit-
tel er um desto williger ergrif, da ihm das erste,
nähmlich die Unterdrückung der christlichen Religion
durch öffentliche Verfolgungen, durch 273 Jahr
(von Christi Tode an gerechnet) mißlungen war.
Dieses Mittel war die List, ein an sich allezeit stärke- 86
res Mittel als die Gewalt, wie es denn auch seyn 87
muß, da die List aus dem Verstande als der höchsten
Kraft kömmt, und die Gewalt in die Classe des Wil-
lens, der weniger Kräfte hat, gehört. Daher auch 88
das Wort Gewalt selbst von dem Worte wollen her-
kommt.

Es wird kein menschlicher Verstand ein besser aus- 89
gesuchtes Mittel ausfindig machen können, als wel-
ches hier der Satan ausfindig machte. Der Satan 90
schloß ohne Zweifel so: der oberste Regierer ist ein
Christ geworden, und seine Nachfolger werden es
bleiben, da sie die Vortreflichkeit der christlichen Re-
ligion haben einsehn lernen, und man ihnen keine ver-
nünftigere und beßre vorlegen kan; sie werden also 91
auch stets die Beschützer der christlichen Religion blei-
ben, 1) weil sie in derselben künftig erzogen werden;
2) eigenen Gewissens halber; 3) weil sie stets Chri-
sten und christliche Lehrer um sich haben werden die
sie darinnen befestigen, und ihnen den Ungrund an-
drer Religionen zeigen; 4) weil die christliche Religion
sie in dem Besitz des Thrones noch mehr sichert als
eine jede andre; 5) weil sie ihren Staaten vortheil-
hafter ist als die heydnische. Blieb der römische 92

13 Kayser ein Christ, so waren nur zwey Wege mög-
lich durch welche die christliche Religion wieder konte
93 unterdrückt werden. Der erste Weg war dieser: den
christlichen römischen Kayser vom Throne zu stossen
und einen heydnischen Regenten wieder drauf zu se-
tzen; der zweyte: dem christlichen römischen Kayser
die Gewalt zu nehmen, und ihn einem andern zu un-
terwerffen dessen Befehle er ausrichten mußte. Der
94 Satan wählte beyde Wege nach seiner grossen Schlan-
gen-Klugheit, und wer würde nicht in einem solchen
Fall zur Erreichung der vorgesetzten Absicht dieses
für das beste halten, da beyde Mittel konten gebraucht
werden ohne daß eins das andre schwächte. Aber
95 Gott machte nach seiner unendlich grössern Weisheit
daß dem Satan das erste Mittel fehl schlug, so fein
es auch ausgedacht war, und eine Gelegenheit wurde
daß auch das zweyte nicht völlig glücken konte.

Die christlichen Kayser vom Thron zu stossen
96 durch eine Rebellion der heydnischen-Unterthanen,
das war nach den damaligen Umständen nicht mög-
lich, denn die heydnischen Unterthanen wurden von
den christlichen Kayfern gut gehalten, und hatten also
keine Neigung zur Rebellion, sie würden auch wenig
97 ausgerichtet haben, (so wenig als der vom Christen-
thum abgefallne Kayser Julian viel ausrichtete), und
zu schwach gewesen seyn, denn der Christen wurden
alle Tage mehr und der Heyden weniger, und die
Christen waren eben so gute und noch bessere Solda-
98 ten als die Heyden. Der christliche Kayser konte
also nicht vom Throne gestürzt werden auffer durch
99 eine fremde auswärtige Macht. Der Satan wie-
gelte also bald nach Constantins Tode Gothen und
Hunnen auf, aber beyde wurden geschlagen, denn das
römische Reich war noch stark; es mußte also ge-
100 schwächt werden. Der Satan veranstaltete daher

eine

eine Theilung des Reichs unter dem Kayser Theodo= 14
sius im Jahr 395.

Diese Theilung war eine erstaunenswürdige List 1
des Satans, und man kann aus ihr den ganz aus=
nehmenden Verstand des Teufels erkennen, denn
diese Theilung ist für die Ausbreitung der christlichen
Religion eine ganz unüberwindliche Hinderniß gewe=
sen. Unterdessen ließ sie Gott zu, denn Er erreichte 2
demohnerachtet nach seiner ewigen Weisheit Seine hei=
ligen Absichten, und führte Seinen Rath und Seine 3
unergründlichen Gerichte, auf diesem selbst für den
Satan unerforschlichen Wege, herrlich hinaus, und
wird es in Zukunft noch mehr thun.

Da es dem Satan nicht glücken wolte in Europa 4
die christliche Religion zu unterdrücken, durch die Go=
then, Hunnen, Longobarden ꝛc. so erweckte er in Asien
die von seinem Propheten Mahomet errichtete Sara=
cenen, und nach ihnen die Tartarn oder Türken,
welche auch das morgenländische Kayserthum nach 5
und nach gänzlich eroberten, und ganz Europa, nach
der Absicht des Satans, würden überschwemmt ha=
ben wenn es Gott nicht verhütet hätte.

Das war also der erste Weg des Satans, voll 6
List und voll Gewalt, aber die Gewalt war stärcker,
darum verunglückte er desto leichter, doch erreichte 7
der Satan seinen Zweck daß er die christliche Religion
in ganz Asien, desgleichen in Aegypten ꝛc. unterdrückte,
aber der Stamm blieb doch in Europa.

Um in Europa die christliche Religion auszurot= 8
ten entwarf er noch einen und viel künstlicher einge=
fädelten Plan, der von seiner grossen und siebenköpfi=
gen Klugheit zeigt, die hier, besonders im Anfange,
viel würksamer war als bey jenem Wege, und die er 9
beständig aufs sorgfältigste beybehalten hat, auch als=
denn wenn er es seinen Absichten gemäß hielt zur

14 Gewalt zu greifen. Sein Plan war dieser, die
10 wahre christliche Religion auszurotten. Durch eine
11 fremde Religion es zu thun das sahe er als ohnmög-
lich voraus, also mußte er eine neue christliche Religion
machen, dieser Religion den Schein der Wahrheit
anstreichen, den römischen Kayser und die andern
Fürsten in seine Religion suchen hineinzuziehn, ohne
12 daß sie es merkten, welches um so leichter geschehn
konte da der Teufel vorsichtig genug war es also zu
veranstalten, daß man es nicht einmal gewahr wurde
daß eine zweyte und ganz neue Religion empor kam,
13 die der christlichen ganz entgegen gesetzt war? Beyde
sich entgegengesetzte Religionen, die Religion Christi
und die Religion des Satans, hielt man (einige we-
nige tiefer sehende ausgenommen, deren Stimme von
der grossen Menge überschrieen wurde) immer für
15 eine einige, so wie man es zum Erstaunen bis auf den
heutigen Tag thut, da doch die wahre christliche Kir-
che von der römischen so sehr unterschieden ist als von
16 der türkischen, weil die römische Kirche den Nahmen
der christlichen Kirche so wenig und noch weniger ver-
dient als die türkische, indem sie weit mehr der christ-
lichen Religion entgegen gesetzt ist als es die türkische
nur immer seyn kan.

17 Es ist also in der That ein ganz erstaunenswür-
diges Projekt welches der Satan hier entwarf, und
welches er mit einer sich immer gleichen Klugheit auch
durchgesetzt hat, bis zu dem Termin den Gottes Rath
bestimmt hatte, nähmlich bis zu Ende der 1260 Tage,
18 da es hieß: bis hieher und nicht weiter. Wolte der
Satan seine neue Religion empor bringen, so mußte
es im Anfange mit grosser Vorsicht geschehn; erstens
mußte er keinen Punkt der christlichen Religion, am
wenigsten die Gottheit und Erlösung Christi anfein-
den, wie er es vorher durch verschiedne Irrlehrer mit

grossen

grossen Schaden und einem unglücklichen Fortgange 14
versucht hatte; zweytens durfte er die Wunder Jesu 19
Christi, die Wahrheit derselben und die Auferstehung
Christi, desgleichen die Reinigkeit nicht anfechten,
denn damit kam er auch nicht fort, selbst wenn er den
ganzen weltlichen Arm auf seiner Seite hatte, wie er
unter den zehn Verfolgungen erfahren und unter Ju-
lians Regierung erfuhr. Drittens durfte er den La- 20
stern nicht Thor und Thür aufmachen, sich selbst nicht
einmal der damals so wie fast allezeit sehr herrschenden
Neigung der Menschen zur Hurerey zu seinem Vor-
theil bedienen, denn dieser Kunstgrif war ihm auch
schon verunglückt bey der Lehre der Nicolaiten; es
war ihm also viertens nichts übrig, als daß er die 22
Maske eines Christen selbst annahm, welches er auch
that und sogar als ein Eiferer für die christliche Reli-
gion auftrat, der sie auf den höchsten Grad der Voll-
kommenheit bringen wolte.

Das war also der allerfeinste Kunstgrif der nur 23
konte ausgedacht werden, wozu noch kam daß der
Satan demohnerachtet dadurch die Menschen an sich
zog, daß er ihre Lüste zwar nicht recht sprach (welches
zu grob gewesen wäre) aber ihnen doch auf die Weise
einen freyen Lauf ließ, daß er ihnen ein Mittel zeigte
auf diese und jene Weise Vergebung dafür zu erlan-
gen. Es erschien also seine Religion als eine gleich 24
sam vervollkommnerte christliche Religion, welcher er
die Maske einer sehr grossen Heiligkeit vormachte.

Dieser Weg war so künstlich ausgedacht, und der 25
Betrug war so gut versteckt, daß ihn nur wenige er-
kannten und die grosse Menge dieser Religion zufiel.
Um die ganze Welt zu betrügen, und ihr weiß zu 26
machen daß seine Absicht lediglich dahin gehe das
Reich Christi auf Erden zu erweitern, etablirte der

14 Satan sogar, weil die Menschen gern etwas sichtba-
res haben wollen, ein sichtbares Reich Christi auf
Erden, und setzte einen Statthalter ein der für die
27 Erweiterung ꝛc. desselben Sorge zu tragen vorgab.
Dieses bewerkstelligte er selbst in der Hauptstadt der
christlichen Religion, und er machte nach und nach
die obersten Bischöffe dieser Stadt zu seinen Werkzeu-
28 gen, indem er diese Männer, die schon von selbst von
der Lauterkeit des Christenthums immer mehr und
mehr abwichen, durch Eigennutz und Ehrsucht gänz-
lich auf seine Seite zog, und durch sie ausrichtete was
er wolte, da sie schon an sich zu den grösten Boshei-
ten geneigt waren, wie ich in der Folge zeigen werde.
29 Auf diese Weise erhielt seine Kirche ein sichtbares
Oberhaupt und wurde zu einer regelmäßigen Monar-
chie, wider welche es fast ohnmöglich wurde etwas
auszurichten ohne göttlichen Beystand, da die Macht
und das Ansehn dieses geistlichen Monarchen einmal
30 festgesetzt war. Die gröste Stärke dieses geistlichen
Monarchen bestand in dem Schlüssel Petri, und sein
Creditiv in dem Stuhle Petri, auf dem er zu sitzen
und dessen Nachfolger er zu seyn mit betrüglichen
Gründen der Welt weiß machte, und wo diese nichts
fruchten wolten durch seine Macht es dahin brachte,
31 ihn für das zu erkennen was er zu seyn vorgab, wel-
ches ihm nun leicht wurde da er den Kayser durch
das scheinbare seiner Religion und noch auf mancher-
ley andre Weise auf seine Seite gebracht hatte, wie
dieses aus der Kirchengeschichte überflüßig erhellet.
32 Dadurch daß er sich für den Statthalter Christi er-
klärte und für einen Nachfolger Petri, d. h. für ei-
nen Mann von einem so hohen apostolischen Ansehn
als Petrus selbst hatte, verschaffte er sich die Herr-
schaft über die Gewissen der Christen, indem man
seine, als eines vom heiligen Geist getriebnen Man-

nes

nes Befehle, als göttliche Befehle ansah, auf deren 14
Uebertretung nothwendig die ewige Verdammnis fol=
gen müßte, so wie er denn allen denen, welche seine
Befehle befolgten, den Himmel aufschloß und die
grösten Seligkeiten verhieß.

Was war also natürlicher als durch diesen Kunst= 33
grif alles an sich zu ziehn, denn wer will nicht gern
selig werden er sey vornehm oder geringe. Hierdurch
herrschte er sogar über die Gewissen der Kayser, und 34
es wäre geschehn gewesen um die christliche Religion,
wenn nicht öfters das zeitliche oder weltliche Interesse
den Kayser und die Fürsten bewogen hätte, sich dem
Pabst und seinem Anhange zu widersetzen die alles
verschlingen wolten, und wenn die äusserste Nieder= 35
trächtigkeit und der unbegränzte Despotismus, wo=
mit der Pabst sehr oft selbst die Kayser behandelte,
(ohne Willen des Satans der es nicht hindern 36
konte, weil er auch über den freyen Willen der bö=
sen Menschen, seiner Anhänger, keine Gewalt
hat und ihn nicht zwingen kan, sondern blos ver=
führen und da und dort hinleiten, ohne ihn zu
zwingen daß er nothwendig folgen muß)
dieselben nicht aufgebracht, und das äusserst gottlose 37
und schändliche Leben der Päbste und der Clerisey ih=
nen die Augen geöfnet hätte, daß sie nicht alles tha=
ten was der Pabst von ihnen forderte.

Aus dem Plan den ich bisher vorgelegt habe, 38
und den man jetzt ohne Mühe übersehn kan da er vor
Augen da liegt, aber der sehr schwer damals zu ent=
decken war, da er, besonders im Anfange, nur noch
als Entwurf im Verstande des Satans existirte, aus
diesem Plane, sage ich, kan man die grossen Ver=
standeskräfte dieses hohen und bösen Geistes erkennen.

Die Seele des Christenthums besteht in der Lehre, 39
denn diese Lehre ist der Weg zur Ehre Gottes und

zum heiligen Wandel. Es kan keine Herrschaft in der Welt erlangt werden ausser durch die Lehre und Ueberzeugung, oder durch Gewalt; der letzte Weg ist immer mißlich und selten von Bestand. Der Satan wählte also den Weg der Lehre um das Reich des Thiers zu gründen, Gott die Ehre zu entziehn, und alle Laster in der Welt einzuführen; er brachte neue Lehren in die christliche Religion, Lehren die den Schein der Wahrheit, der Vortreflichkeit, und einer höhern Vollkommenheit hatten. Er brachte diese Lehren nur nach und nach zum Vorschein, um die ersten Christen durch die Vielheit stutzig zu machen, und, weil er nicht im Stande war die Wahrheit dieser neuen Lehren und ihre Aehnlichkeit mit dem Glauben durch Beweise darzuthun, so ergrif er eines der erstaunendsten Mittel zu seinen Beweisen, welches ihm schon im Heidenthum die besten Dienste geleistet hatte, und selbst im Judenthum 1 B. der König. 22, 22. 23. Jerem. 14, 14. Micha 3, 11. nähmlich wachende Gesichte, Träume, Entzückungen und Wunder. Es konte ihm nicht fehlen, unter der grossen Menge Menschen die ihr Gewissen für Geld verkaufen, viele Menschen zu finden die sich hierzu brauchen liessen, und welche Erscheinungen und Gesichte gehabt zu haben vorgaben, in welchen ihnen dis und das aufgetragen worden, und die selbst das Volk mit falschen Wunderwercken hintergingen, die entweder ohne Zeugen geschahn, oder in einer gewissen Entfernung des Volks ꝛc. welches die verborgnen Zubereitungen des Betrugs nicht untersuchen konte, und sichs auch kaum würde unterstanden haben. Ich will auch gar nicht in Abrede seyn daß manche solche Gesichte, Erscheinungen und Wunder nicht würklich sollen geschehn seyn, denn das kan man aus Gründen der Wahrscheinlichkeit immer zugeben, ohne daß das Pabstthum dadurch etwas

was gewinnet, denn eine Religion, die für eine Lehre 14
Wunder anführen kan die schnurstracks der Analogie 49
des Glaubens widerstreitet, diese Lehre selbst ist um
desto gewisser eine Lehre des Teufels, denn da diese 50
Wunder ohnmöglich von Gott herkommen können,
und Gott nicht eine Lehre durch Wunder bestätigen 51
kan, die einer andern widerspricht die Er auch, und
durch noch mehrere, größre, öffentliche, und also un=
gezweifelte Wunder bestätiget hat, da ferner Men=
schen sie nicht verrichten können, so müssen sie noth=
wendig von Dämonen verrichtet werden. Selbst das 52
kan man zugeben, daß derjenige Mann, der sich sol=
cher Erscheinungen und Wunder rühmt, nicht allezeit
ein Betrüger muß gewesen seyn, (wenn es auch die
meisten seyn) er darf nur seinen Verstand nicht so ge= 53
braucht haben als er solte, von der Lehre der Ana=
logie des Glaubens abgewichen und auf das ver=
dienstliche gefallen zu seyn ꝛc. so kan es Gott ohne
Verletzung Seiner Gerechtigkeit zulassen, daß er, da 54
er den richtigen Weg selbst und freywillig verlassen,
von den Dämonen betrogen wird. Schwedenborg 55
ist ein Beweis davon. Seine Erscheinungen sind 56
ausser allem Zweifel wahr, denn bey diesem Manne
fällt aller Verdacht des Betrugs weg, und so deut= 57
liche, vielfache, bestimmte ꝛc. Gesichte sind, nach un=
gezweifelten Erfahrungen von den Kräften der mensch=
lichen Imagination, bey gesunden Leibe über die
Kräfte aller menschlichen Imagination, aber seine Leh= 58
ren sind der Analogie des Glaubens zuwider, er selbst 59
hat sich zum Wahr= d. h. Vorhersagen brauchen las=
sen, welches Gott strenge verboten, und so hat es
Gott zugelassen daß er ist hintergangen worden.

Die grösten Wunder, wenn sie der Analogie 60
des Glaubens widersprechen, und zum Beweis fal=
scher Lehren gethan werden, sind nicht zu achten, denn

14 Gott kan sie zulassen, und wird einmal ein recht sehr
61 grosses Wunder zulassen Offenb. 13, 15. Gott kan
das zulassen, denn er läßt die Versuchung nie zu groß
werden; er läßt uns allezeit ein Licht zurück, an wel=
chem wir die Ungöttlichkeit dieser Wunder erkennen
62 können 2 B. Mose 8, 18. Gott hat uns nicht auf
Wunder sondern an die Analogie des Glaubens
gewiesen, und die Wahrheit der Religion kan daher
an sich nie durch falsche Wunder leiden. Ich
63 werde zu einer andern Zeit hiervon ausführlicher
handeln.
64 Da indessen Wunder und Erscheinungen zu jeder
Zeit den grösten Eindruck auf die Menschen gemacht
haben, so konte dem Satan dieses Mittel um desto
65 weniger fehl schlagen. Dieses Mittel machte zugleich
bey der grossen Menge allen Widerspruch der redli=
chen und einsichtsvollen Männer unwürcksam, die in
den damaligen Zeiten lebten und das Falsche dieser
oder jener Lehre einsahn und es bekannt machten; Sie
66 wurden von der betrognen und verführten Menge
überschrien, oder man stopfte ihnen mit Gewalt den
67 Mund. Diesen redlichen Männern wurde es damals
auch schwerer ihre Widersprüche ꝛc. bekannter zu ma=
chen, da noch keine Buchdruckerey erfunden war.
68 Die Lehre des Pabstthums aber wurde sehr schnell und
allgemein bekannt, und als göttliche Aussprüche em=
69 pfohlen. Dis bewerckstelligte der Satan durch ein
Mittel welches er schon lange vorher im Heydenthum
prakticirt hatte und noch prakticiret, und welches das
gröste Meisterstück seines Verstandes ist, nähmlich
70 durch den Mönchsstand. Dieser Stand ist der gröste,
und man kan wohl sagen der einzige Pfeiler des Pabst=
thums, ohne welchen Stand es niemals so allgemein
71 in die Höhe würde gekommen seyn, denn selbst das
Supremat des Pabsts und die Statthalterschaft
Christi

Christi würde längst wieder aufgehört haben, wenn dieser Stand sie nicht erhielte.

Der Mönchsstand ist mit dem Pabstthum aufs 72
genaueste verbunden, und es kan weder der Pabst
ohne ihn noch dieser Stand ohne den Pabst bestehn.
Dieser Stand erhält das Ansehn des Pabstes in allen 73
Ländern, indem er bey seinem grossen Schein der Hei=
ligkeit allenthalben das Vertrauen des Volks an sich
gerissen, hat, und die Glieder desselben, durch ihre 74
Gelübde von der übrigen Welt gleichsam abgeschnit=
ten, allein für den Pabst, und seine Ehre, Ansehn
und Nutzen zu leben scheinen, es auch sehr gern thun, 75
da sie wiederum ihren reichlichen und sorgenlosen Un=
terhalt durch des Pabstes Veranstaltung und Autori=
tät haben, und die meisten derselben, sowohl wie die 76
heydnischen Mönche, wegen Vernachläßigung der
Untersuchung der Wahrheit so weit gekommen und
von Gott dahin gegeben sind, daß sie nunmehro selbst
die Lehre des Irrthums für Wahrheit halten. Der
Mönchsstand ist also, wie jeder einsieht der nur einige 77
Kentniß der römischen Kirche hat, der festeste **Grund**
derselben, und man kan leicht vermuthen daß der Sa= 78
tan bey Errichtung seines Gebäudes **nicht werde**
unterlassen haben den Grund zu legen, ohne
welchen er nicht bauen konte. Das ist denn auch
geschehn.

Da die Errichtung des Pabstthums, oder der 79
wiederchristlichen Lehre, eigentlich dasjenige war wo=
durch der Satan die wahre christliche Kirche ausrot=
ten wolte, so erkennt man hieraus daß die Lehre des
Pabstthums der eigentliche Strom ist den die Schlange
auf das Weib schoß; denn ob es gleich gewiß ist daß 80
hier unter demselben auch die Heere der Creutzzüge
verstanden werden, so würden doch diese nicht möglich
gewesen seyn, wenn der Pabst durch seine falsche Lehre

die

14 die Völker nicht vorher verführt hätte. Die falsche
81 Lehre ist also der Quell von allen Verfolgungen der christlichen Kirche unter dem Pabstthum, als Folgen
82 und Würkungen dieser Lehre. Wir müssen also den Anfang des Stroms in den Anfang dieser wiederchristlichen Lehre setzen, d. h. in die Zeit da der Mönchsstand empor kam, welches im Jahr 306 geschah und also in eben dem Jahre da Constantin der
83 Grosse zur Regierung kam. Man sieht also daß der Satan noch in eben dem Jahre da die christliche Kirche empor kam, auch die nach seiner Absicht nöthigen Anstalten machte sie durch seine wiederchristliche Lehre zu ersäufen.

84 Ein Strom ist ein Bild der Lehre (selbst nach der Etymologie der Worte in den Sprachen) denn Worte und Rede werden sehr oft mit einem Flusse verglichen, auch in weltlichen Scribenten und im ge-
85 meinen Leben, daher steht auch hier ausdrücklich, daß die Schlange den Strom **aus dem Munde** geschossen, als aus welchem Lehre und Reden fließt, und
86 nicht auf eine andre Weise veranlaßt hat. Es ist aber auch ein Strom das Bild grosser Völker und grosser Schaaren, grosser Ueberschwemmungen von
87 Völkern. Man erkennt also zugleich, da es von Alters her gewöhnlich ist den Einbruch grosser Völkerschaften Ueberschwemmungen zu nennen, daß sowohl die Einbrüche der Gothen, Hunnen ꝛc. wie ich im
88 vorhergehenden angezeigt, als die Ueberschwemmungen von Asien und dem gelobten Lande von den Creutzzügen, hier unter dem Strome zu verstehn seyn.
89 Man kan und muß also unter dem Strome, durch welchen die Schlange das Weib d. h. die christliche Lehre, d. h. ihre Bekenner ersäufen wolte, beydes verstehn, die falsche Lehre und grosse Heere, weil das Bild es nicht allein erfordert, indem es beydes begreift

greift und beydes sich verträgt, sondern weil die 14
Erfahrung und Kirchengeschichte es auch be=
stätiget.

v. 6. 1260 Tage) Ströme sind in ihrem An= 90
fange alle klein, und werden nur grösser je weiter sie
gehn. Ein Strom kan in seinem Anfange nichts an= 91
sehnliches fortschwemmen, aber in der Folge bekommt
er grosse Gewalt. Vermöge des Bildes oder Gleich= 92
nisses, und vermöge der Umstände ꝛc. selbst, muß also
auch dieser Strom des Satans im Anfang nur klein
gewesen seyn, weil er nur langsam wachsen konte, in=
dem man sich einem grossen Strom der Irrlehren all= 93
gemein würde widersetzt haben, wie es bey der Menge
andrer Irrlehren geschah, die durch die allgemeine
Gegenwehr, die sie verursachten, vernichtet und aus=
getrocknet wurden. Der Strom wuchs nach und 94
nach und unvermerkt. Es kamen von Zeit zu Zeit
neue Bäche von Irrlehren hinzu, die den Strom end=
lich starck machten. Ferner so breitete sich dieser Strom 95
der Lehre in einer zweyten Betrachtung auch nur all=
mählich aus, und floß nach und nach in viele Länder,
in welcher sich die Irrlehren festsetzten (Cap. 17, 15.) 96
Die Verführung grosser Völker war also ebenfalls
und nothwendig ein Werk der Zeit, und weit später
als der Anfang des Stroms. Sobald es dahin ge= 97
diehn war daß grosse Völker durch den Strom, der
aus dem Becher der Hure und des Weibes, dem In=
strumente des Satans, floß, (Cap. 18, 3. 6.) ver=
führt waren, und dieser Völkerstrom zu grossen Was=
sern geworden war, da wäre er im Stande gewesen
die Kirche wegzuschwemmen, wenn die Erde durch
ihr Verschlingen dem Weibe nicht zu Hülfe gekom=
men wäre. Hierzu kommt daß nicht gesagt wird, 98
daß das Schiessen des Stroms und das Verschlingen
desselben zu gleicher Zeit geschehn sey. Nach den 99

deut=

deutlichsten Worten wurde er erst ein ordentlicher Strom (ein regelmäßiges und gesammeltes System) ehe er verschlungen wurde.

Es ist ganz gewöhnlich daß einem erst zu Hülfe gekommen wird wenn die Gefahr groß wird. So lange man sieht, daß Jemand noch selbst stark genung, läßt man ihn allein kämpfen, um ihm die Ehre zu lassen allein überwunden zu haben. Sobald aber die Uebermacht zu groß wird, dann hilft man. Gott konte und durfte also der christlichen Kirche nicht sogleich zu Hülfe kommen. Im Anfange war es nicht nöthig, denn Gott mußte ihr die Gelegenheit nicht nehmen sich selbst zu wehren ꝛc. welches beynahe durch 500 Jahr geschah, aber da die Gewalt gar zu groß wurde, mußte Gott ihr zu Hülfe kommen und that es auch. Im J. 1096 geschah der erste Kreutzzug nach Asien, um das gelobte Land wieder zu erobern: die Armee bestand aus drey mal hundert tausend Mann, der vier Jahre darauf, im J. 1100, eine andre von dreymal hundert tausend Mann folgte, lauter Anhänger des Pabstthums, die auf Befehl des Pabstes hingiengen. Alle diese, und noch mehrere folgende Heere von Kreutzzügen fanden ihr Grab in Asien. Grosser Gott! wäre diese schreckliche Menge nicht von der Erde verschlungen worden, wie hätte Deine Kirche sich gegen diesen wüthenden Strom erhalten können! In dieser Zeit, da Gott den Strom nach Asien hinleitete, sammelte die christliche Kirche Kräfte, und breitete sich so sehr aus, daß sie im J. 1209 von dem wider sie selbst veranstalteten Kreutzzuge von fünf mahl hundert tausend Mann nicht konte gänzlich aufgerieben werden, obgleich die Heiligen Gottes, die Waldenser, vom Thier allenthalben überwunden wurden.

Nach=

Nachdem wir nunmehro untersucht haben, was unter dem Weibe in der Wüste, unter dem grossen Adler, und unter dem Strome zu verstehen sey, so ist uns noch die chronologische Berechnung übrig. V. 6 finden wir 1260 Tage, durch welche sich das Weib an ihrem Orte in der Wüsten auf halten soll, aber man merke, gleichsam als in beständiger Gefahr von der Schlange verschlungen zu werden, die gleichsam durch diese ganze Zeit mit offnen Rachen vor ihr steht, wie man aus den Worten, **vor dem Angesicht der Schlange** im 14. Vers deutlich ersehen kan. Diese Schlange ist der Drache v. 3. weil die Drachen grosse Schlangen sind, und die letztern auch sonst so heissen. Der Drache also und die Schlange sind einerley, und das erfordert auch die Verbindung, denn v. 14. wird der Schlange, die noch nicht ist genennt worden, so gedacht, als wäre nur eben von ihr gesprochen worden, welches denn auch im 13. v. geschehn ist. Das Weib flohe in die Wüste v. 6. und 14. und weil sie der Drache verfolgte so folgte er ihr dahin wo sie hinfloh, um ihr zu schaden. Dieser Vorsatz zu schaden kan nicht ohne Ausführung geblieben seyn, und v. 15 lesen wir einen gewaltigen Anfall auf das Weib, also ist es ausser Zweifel daß die Schlange der Drache sey. Es müste auch nothwendig von der Schlange, wenn sie was anders wäre, schon Nachricht seyn gegeben worden.

15 8 9 10 11 12 13 14

Die 1260 Tage v. 6. heissen im 14. v. eine Zeit, und Zeiten und eine halbe Zeit, also zusammen drey und eine halbe Zeit, und damit wir es ja nicht verkennen, daß diese zwey Zeitbestimmungen einerley seyn, so steht an beyden Orten das Wort **nähren**. Sich nähren und ernährt werden kan sehr wohl beysammen stehn. Ein Mensch der für einen andern arbeitet und von diesem dafür bezahlt ꝛc. wird, ernährt sich selbst,

15 16

nähm=

15 nähmlich durch seine Arbeit, und wird auch von dem andern ernährt, indem er ihm seine Arbeit bezahlt oder ihn dafür Unterhalt giebt.

17 Der Satan würckt (nach der Erfahrung) nicht unmittelbar auf der Erde, sondern er würckt mittelbar
18 und bedient sich dazu seiner Werckzeuge. So wie Gott nicht unmittelbar auf Erden die Wahrheit lehrt, sondern durch Menschen sie lehren läßt, nicht unmittelbar die Menschen straft, sondern durch Krankheit, Hunger, Krieg ꝛc. und also entweder die Natur oder Menschen zu Seinen Strafen braucht, so thut es auch
19 hier der Satan. Er lehrt den Irrthum nicht selbst sondern durch Menschen, er verfolgt die Kirche nicht unmittelbar sondern durch andre Menschen. Das wird auch bezeugt Cap. 13, 4.

20 Weil das Weib während ihres Aufenthalts in der Wüste den Verfolgungen des Drachen ausgesetzt
21 war, die 1260 Tage oder viertehalb Zeiten dauren solten, und diese Verfolgungen und Gefahren
22 (vor dem Angesicht. Das Weib kan länger in der Wüste bleiben, aber nur viertehalb Zeiten vor dem Angesicht der Schlange, d. h. in beständiger Gefahr)
von der Gewalt des Drachen herkommen,
23 (denn hätte es dem Drachen an Gewalt gefehlt, so würde das Weib nicht vor ihm geflohn seyn)
der Drache aber seine Gewalt dem Thier gab, und es zu seinem Werckzeug machte, und die Gewalt des Thiers 42 Monate dauren solte, so sahn wir offenbar,
24 daß die 1260 Tage, die viertehalb Zeiten, und die 42 Monathe einerley seyn und nothwendig seyn müs-
25 sen. Diese Wahrheit, die keines weitern Beweises bedarf, kan aber noch auf eine andere Weise als vollkommen richtig dargethan werden.

Wir

Wir haben hier Tage, Monathe und ein jeder wird hier den leeren Raum mit dem Wort Jahre ausfüllen, und das ist auch hier das rechte Wort, weil diese viertehalb Zeiten nichts anders sind als viertehalb Jahre, denn dividirt man 1260 (Tage) mit 30 (der Zahl der Tage im Monath) so erhält man 42, die Zahl der Monathe; dividirt man mit 360 (der runden Zahl der Tage im Jahr) so erhält man $3\frac{1}{2}$, die Zahl der Zeiten; multiplicirt man $3\frac{1}{2}$ mit 360 (Tagen) so erhält man 1260, mit 12 (Monathen) so erhält man 42 u. s. w. Also erkennt man offenbar, daß die 1260 Tage, die 42 Monathe, und die $3\frac{1}{2}$ Zeiten einen und eben denselben Zeitraum anzeigen, und daß die viertehalb Zeiten viertehalb prophetische Jahre sind.

Gott hat also die Auflösung dieser prophetischen Zeitbestimmung selbst mitgegeben, und wir finden sie ohne Mühe durch **das Vergleichen.** Nun wissen wir schon aus den 70 Wochen Daniels, daß ein prophetischer Tag ein Jahr ist, und aus diesen prophetischen Jahren erhellt es ebenfalls aufs deutlichste, also besteht ein prophetischer Monath aus 30 gemeinen Jahren, und ein prophetisches Jahr aus 360 gemeinen Jahren.

Der selige Bengel geht hier einen ganz andern Weg; er hält die 42 Monathe und die Zahl 666 Cap. 13, 18. für einerley, dividirt also 666 mit 42, um die Grösse eines prophetischen Monaths heraus zu bekommen u. s. w. welche Hypothese ich am Beschlusse dieses Buchs genauer untersuchen will, und zeigen daß man diesem gelehrten und redlichen Manne hier so wenig als an andern Orten seiner Erklärung (die ich sonst fast als Evangelium angenommen habe)

15 beyfallen kan, und das wegen der Gründe die wider
seine und für meine Erklärung da sind.

36 Ich habe erwiesen: 1) daß man das Jahr 306
höchstwahrscheinlich als das Jahr annehmen könne,
in welchem dem Weibe die Flügel des grossen Adlers
gegeben wurden, d. h. wo ihr Gott den Schutz der
37 römischen Kayser schenkte, und 2) daß es höchst wahr=
scheinlich sey, daß der grosse Feind der christlichen Re=
ligion, der Satan, bey dieser der Ausbreitung der
Kirche Christi so äusserst vortheilhafter Begebenheit
nicht gleichgültig gewesen oder ihr müßig werde zuge=
sehn, sondern daß er sogleich Gegen=Anstalten wer=
38 de gemacht haben. Nun finden wir daß noch in
eben demselben Jahre der Anfang zum Mönchsleben
in den Klöstern, als der grösten Stütze und Macht
des Pabstthums durch die Ausbreitung und Beförde=
rung seiner Lehren (was solche heilige Männer predi=
gen und selbst zu glauben und anzunehmen sagen, solte
das nicht wahr seyn?) ist gemacht worden. Wir
können also wegen 1 und 2 dieses 306. Jahr als den
39 Anfang der 1260 Tage annehmen. Addirt man
nun die 1260 Tage oder Jahre zu den 306 Jahren,
so erhalten wir das Jahr 1566 d. h. eine Zeitperiode,
in welcher offenbar die Macht und Gewalt des Thie=
res über die wahre christliche Religion völlig ihr Ende
40 erreichte, denn im J. 1555 wurde der Religionsfriede
zu Augspurg geschlossen, und im J. 1563 ging auch
das tridentinische Concilium, als der letzte grosse Ver=
such die wahre christliche Kirche zu überwältigen, frucht=
41 los zu Ende. Im Augspurger Reli[illegible]ons=Frieden
wurde der erneuerten wahren christlichen Kirche aber=
mals eine völlige Religionsfreyheit erlaubt, und sie
also wiederum in den Stand gesetzt worinnen sie zu
den Zeiten Constantin des Grossen war.

Dem

Dem Thiere wurde durch diesen Religions-Frie- 15
den alle Macht und Gewalt über die wahre christ- 42
liche Kirche genommen, denn es wurde in demsel-
ben ausgemacht, daß der Pabst nicht die geringste
Gewalt über sie haben, daß die evangelische Kirche
ganz und gar nicht mehr unter seinen Befehlen stehn
solte d. h. die christliche Kirche wurde in völlige Frey- 43
heit gesetzt, dergestalt, daß jedes Mitglied daran
Theil nehmen konte und noch kan wenn es
will, da jeder protestantische Unterthan in catholi-
schen Ländern dieselbe verlassen kan und sich in prote-
stantische Länder begeben, könte es auch nicht anders
als heimlich und mit Verlust seiner Güter ge-
schehn. Die Unruhen und Verfolgungen in Frank- 44
reich ꝛc. dauerten zwar noch im verflosnen Jahrhun-
derte fort, so wie auch in der Folge noch mancher Re-
ligionskrieg ist geführt worden, aber nicht zu geden-
ken daß die evangelische Kirche durch diese Kriege
ihre Freyheit nie im Ganzen wieder verlohren hat,
noch jene Freysprechung der Kirche durch den Aug-
spurger Religions-Frieden wieder ist aufgehoben wor-
den, und daß selbst in solchen Ländern, wo ecclesia 45
pressa war und ist, die christliche Kirche doch würck-
lich nicht mehr so sehr in der päbstlichen Sklaverey
und Finsterniß der Lehre liegt wie ehmals, so ist 46
doch soviel gewiß, daß durch den Augspurger Reli-
gions-Frieden die wahre christliche Kirche öffentlich, 47
und wiederum durch den grossen Adler, von
der Macht und Gewalt des Thiers ist frey geworden, 48
an welcher Freyheit Theil zu nehmen es nicht leicht ei-
nem Christen in irgend einem Lande fehlen wird, es
sey zu dieser oder jener Zeit, wenn er nur daran
Theil nehmen und sich aus den Ländern wegbegeben
will, wo nicht die christliche Kirche, sondern die Kir- 49
che des Drachen noch ihren freyen Wohnsitz hat;

15 will aber Jemand selbst unter der Sklaverey des Thiers
50 bleiben, wer kan ihm da helfen *)?

51 Bey der prophetischen Zeitrechnung ist immer der=
jenige Zeitpunkt, von welchem man anfangen muß zu
rechnen, am schwersten zu finden, besonders wenn
dieser Zeitpunkt von der Art ist daß er nicht sehr ins
Auge fällt, wie es bey dem Anfang eines Dinges ge=
52 wöhnlich, der meistens klein ist. Eben so verhält es
53 sich mit den 70 Wochen Daniels. Die Gründe die
ich für das 306te Jahr angegeben habe sind von gros=
sem Gewichte, und haben nicht einen sondern mehrere
und unumstößliche Beweise für sich z. E. die Flügel
54 des Adlers, den Strom ꝛc. der Beweis vom Strome
allein ist doppelt, erstlich wird der Strom selbst ge=
nennt, zweytens so wird er als eine nothwendige Ge=
55 genanstalt geschlossen, da wir nun überdem am Ende
der 1260 Tage einen öffentlichen grossen Religions=
Frieden finden, in welchem dem Pabstthum seine
Macht und Gewalt **über die erneuerte Kirche**
völlig genommen wird, so weiß ich würklich nicht
was man noch mehr von einer Erfüllung verlangen
56 kan wenn man diese nicht dafür annehmen will. Die=
jenigen welche Kenntnis von der Schreibart der Schrift
haben, und also wissen, daß es in derselben sehr ge=
wöhnlich ist, die rundte Zahl zu brauchen, werden
sich hier an den kleinen Unterschied von etlichen Jah=
ren

*) Nachdem ich diese Erklärung der Offenbarung völlig ge=
endigt, so lese ich in des Nicolai Gürtleri Systema Theo-
logiae propheticae Traj. ad Rhen. 1724. pag. 560 daß
Coccejus eben die Meynung gehabt hat. Er rechnet
die viertehalb Zeiten von dem Vater Constantin des
Grossen, vom Constantius Chlorus an, nähmlich von
J. 292 und endigt sie mit dem Paßauischen Vertrage
1552. Nach dem Baronius hat sich dieser Constantius
Chlorus als einen Gönner, Beschützer und Freund der
Christen bekannt.

ren nicht stossen; 1 B. der Kön. 6, 38. heißt es sie- 15
ben Jahr, obgleich nach v. 1. sechs Monathe darüber 57
waren, d. h. $\frac{1}{14}$ d. h. der vierzehnte Theil der gan-
zen Zahl, da hier nur $\frac{11}{12}60$ d. h. $\frac{1}{110}$ darüber sind,
d. h. eine acht mahl geringere Zahl.

v. 3. ein grosser rothe Drache) dieser Dra- 58
che braucht keiner Erklärung. Die sieben Köpfe sind
ein Bild seines grossen Verstandes, und die Hörner
und Königsbinden ein Bild seiner Stärke und Macht. 59
Luther singt von ihm in seinem schönen Liede, eine
veste Burg ist unser Gott, welches er zu der Zeit
machte da dieser grosse Drache, die uralte Schlange,
alle ihre Verstandeskräfte und alle ihre Macht zusam-
men nahm, um die durch so viele Jahrhunderte be-
hauptete Beute nicht zu verlieren, also von ihm:

Der alte böse Feind! 60
Mit Ernst ers jetzt meint;
Grosse Macht und viel List
Seine grausame Richtung ist!

denn Luther hat ihn sehr wohl gekannt.

Wir wollen unterdessen doch einige Betrachtun- 61
gen über diese Abbildung anstellen. Das Haupt ist 62
ein Bild des Verstandes, das Horn der Stärke, und
die Königsbinden der Hoheit. Der Satan ist nach 63
alle dem was wir von ihm wissen eine Creatur von
grossem Verstande, grosser Stärke und Hoheit. Un- 64
terdessen kann diese Beschreibung desselben, nähmlich
die Zahl seiner Häupter, Hörner und Binden, eine
bestimmtere Beschreibung seiner vielfachen grossen Herr-
schaften im Himmel seyn, so wie ein Fürst auf Erden
oft über mehr als ein Königreich ꝛc. zu gebieten hat.
Er ist roth und hat also die Farbe des Feuers und des 65
Bluts, und seine Freude und sein Thun ist auch zer-
stören, Krieg und Blutvergiessen. So wie Gott 66

15 ein Wohlgefallen am Leben hat, so hat der Satan ein
Wohlgefallen am Tode, denn er ist ein Menschen=
67 Mörder vom Anfang Joh. 8, 44. An dieser Farbe
ist daher das Thier Cap. 17, 3. 13, 1. nicht zu ver=
kennen, und der welcher es regirt, denn es ist kein
Unterschied zwischen dem Drachen und dem Thier, we=
der in der Farbe, Häuptern noch Hörnern, sondern
bloß in den Königsbinden, die seine äusserliche Beklei=
68 dung mit ausmachten. Im Körper selbst und seiner
Farbe war es ihm vollkommen gleich. Aus der ro=
69 then Farbe des Thiers Cap. 17, 3. lernen wir also
das Thier nach seinem eigentlichen Charakter deutlich
70 kennen, welcher der Blutdurst ist Cap. 18, 24. aber
auch das Weib auf dem Thier ist roth bekleidet v. 4.
d. h. mit Blut der Heiligen gefärbt.

71 v. 4. sein Schwantz) weil die Drachen grosse
Schlangen sind.

72 schleppet) d. h. der Satan geht voran, und das
dritte Theil der Engel folgt ihm nach.

73 trate) natürlich nicht allein, sondern mit ihm
sein ganzer Anhang der ihm folgte. Ueberhaupt kan
man leicht vermuthen daß die übrigen Dämonen nicht
werden unthätig geblieben seyn, deren ein so grosses
Heer ist, nähmlich der dritte Theil aller Engel (hier=
74 aus ist also das Verhältnis der bösen zu den guten
Engeln klar) und also die Hälfte von denen die übrig
75 und Gott treu blieben, deren Zahl sehr groß ist Da=
niel 7, 10. daher wird auch das Bild der Sterne ge=
braucht, welche das Bild der Vielheit sind 1 B.
Mos. 15, 5. 22, 17. Das Bild des Verstandes Da=
76 niel 12, 3. Das Bild der Hoheit Esaiä 14, 13.
Die Dämonen sind eigentlich die allernächsten Werck=
zeuge und Ausrichter (was kan ein so grosses Heer
nicht Schaden thun!) ihres Oberherrn, der nichts
selbst thut sondern alles nur veranstaltet, wie ein welt=

licher

licher König der nur befiehlt, und dem Millionen 15
Hände zu Diensten stehn. Es ist übrigens merkwür- 77
dig, daß das dritte Theil der menschlichen Seele der
Wille ist, und daß die Verderbung im Menschen
und unter den Menschen hauptsächlich vom verdorb-
nen Willen herkommt, durch welchen auch höchst wahr-
scheinlich der dritte Theil der Engel gefallen ist.

Aber in diesem Bilde liegen noch andre sehr wich- 78
tige Wahrheiten. Das Thier Cap. 13, 1. würde
aus seiner völlig gleichen Gestalt mit dem Drachen
Cap. 12, 3. nicht zu verkennen seyn, wenn es auch
Cap. 13, 4. nicht noch genauer angezeigt wäre. Nun 79
ist aber aus den Beweisen unumstößlich klar, daß das
Pabstthum dieses Thier ist, also ist auch klar wessen
Lehre und Religion das Pabstthum ist, nähmlich die
Religion des Teufels. Ferner ist sehr merkwür- 80
dig daß das vierte Thier Daniel 7, 7. welches die rö-
mische Monarchie ist, auch zehn Hörner hat wie die-
ses, so daß wir die Aehnlichkeit zwischen beyden nicht
übersehn können. Darinnen waren diese zwey Thiere 81
unterschieden, daß von dem Thiere des Daniels, nähm-
lich der weltlichen römischen Monarchie, nicht gesagt
wird daß es mehr als einen Kopf habe, welches, wenn
es gewesen wäre, sowohl wie in v. 6. würde seyn an-
gezeigt worden, aber in den zehn Hörnern sind sie ein-
ander gleich. Es entstand aber das Pabstthum; die 82
geistliche römische Monarchie, in eben der Stadt, und
hat beständig da seinen Thron gehabt, aus welcher
die weltliche römische Monarchie entstanden ist und
wo sie beständig ihren Thron gehabt hat. Es ist fer- 83
ner merckwürdig, daß der Drache, wie das vierte
Thier des Daniels ebenfalls 10 Hörner hat, so daß
er bey dieser Monarchie ohne Zweifel der eigentliche
Oberherr gewesen, und wahrscheinlich der Urheber 84
aller bisherigen Monarchien ist, weil, wenn sie es

15 auch nicht so gar schlimm gemacht haben als die Rö-
mer, im Grunde doch eben die Gesinnungen ꝛc. hatten
wie sie, eben den Blutdurst, eben das Verlangen al-
les zu unterjochen, eben den Stoltz und die Herrsch-
sucht über andre Menschen sich zu erheben, (die doch
nicht weniger waren als sie) sie auszuplündern ꝛc. nicht
85 aber sie weise und glücklich zu machen. Ganz anders
wird es beschaffen seyn unter der letzten grösten Mo-
narchie über die ganze Erde, Cap. 20, 4.

86 Das Thier im Daniel hat 10 Hörner, das in
der Offenbarung auch, also wird das Reich des letz-
ten so stark seyn wie jenes, und das ist es auch gewe-
sen, ob es sich gleich mehr auf eine andere Seite aus-
87 gebreitet hat, dabey aber hat das letztre Thier sieben
Häupter, und wird also jenem, das zwar auch zehn
Hörner aber nur ein Haupt hat, nicht allein an Stär-
cke gleich seyn, sondern an Klugheit, nämlich an übel
angewandter Klugheit, d. h. List, es sehr weit über-
88 treffen. Bey diesem christlichen Reiche wird der Sa-
tan alle seine Verstandeskräfte würken lassen, daher
hat dieses Thier 7 Häupter gleich wie er.

89 v. 7. ein Streit) duldet Gott so viele Kriege
auf Erden, warum solte Er nicht auch einen im Him-
mel erlaubt haben, um einigen Engeln Gelegenheit
zu geben ihren Eifer für die Ehre Gottes auch auf diese
Weise sehn zu lassen; doch traf das Loos allein dem
Michael und seine Engel.

90 v. 9. geworffen) also hatte der Satan und seine
Engel von ihrem Fall an bis auf diesen Tag ihre an-
gewiesne Wohnsitze im Himmel behalten, aber jetzt,
nähmlich nach der Himmelfahrt Christi, ward er aus-
91 geworffen. Was hierzu Gelegenheit gegeben steht
v. 4., nähmlich Widersetzungen und Verfolgungen
Christi selbst. Es war daher nicht anständig daß
der abgesagte und verabscheuungswürdigste Feind des

Soh-

Sohnes Gottes in dem Himmel ferner gelitten wur- 15
de, in welchem Christus wieder Seinen Sitz auf-
schlug. Er mußte also hinaus, und weil er nicht mit 92
gutem weichen wolte, so bekam Michael Befehl ihn
aus dem Himmel heraus zu werfen.

auf die Erde) also ist, nach dem Zeugnisse 93
Gottes, diese nunmehro und seit langer Zeit der be-
ständige Wohnsitz des Satans und seiner Engel.

v. 10. jetzo) Jetzo zeigt Gott daß Er Herr al- 94
leine sey, da Er Seinen Feind und den Feind Seines
Gesalbten aus dem Himmel herausgeworfen; so wie
gleichsam ein Fürst zum völligen Besitz eines Landes
kommt, wenn sein Feind gänzlich hinausgeworfen und
gar nichts mehr von ihm darinnen übrig ist. Wir 95
erkennen aus diesem Vers daß der Satan gleichsam
einen beständigen Proceß, besonders von Christi Ge-
burth bis an Seine Himmelfahrt (besonders, denn
er mag es von jeher gethan haben Hiob 1, 9. Zachar.
3, 1.) im Himmel unterhalten, bey welchem er der
Kläger und Christus und Seine Kirche der beklagte
Theil gewesen; dieser Proceß ist nun zu Ende, Chri- 96
stus hat ihn nach Urtel und Recht gewonnen, der
falsche Ankläger ist hinausgeworfen, und Christo das
so lange bestrittne Königreich im Himmel völlig zu-
erkannt worden.

Katigor) ein Verkläger; dieses hebräische Wort 97
behält der sel. Bengel in seiner deutschen Uebersetzung
mit Recht bey, weil es Gott gefallen hat sich im grie-
chischen Texte desselben zu bedienen.

v. 11. Blutes) der Satan verklagte also die 98
Menschen wegen ihrer Sünden, für welche das Blut
Christi genung that, so daß die Menschen durch die
Genungthuung Christi über diese Anklage siegten.

ihres Zeugnisses) sie siegten zugleich durch ihre 99
Beständigkeit, indem sie das Christenthum, und daß

15 Jesus der Christus sey bis an ihren Tod bekannten
100 und ihn darüber erlitten. Der Satan hatte also genau seine Klage so eingerichtet wie Hiob 2, 4. 5. und der 6te Vers belehrt uns zugleich wer bey dem Tode der Märtyrer der eigentliche erste Thäter sey.

v. 12. **Wehe der Erden und dem Meer**) weil die Menschen auf der Erde wohnen und nicht
16 1 auf dem Meere, so müssen diese zwey Worte eine 2 bildliche Bedeutung haben. In der heiligen Schrift wird Europa sehr oft unter den Insuln verstanden, ohne Zweifel weil es grösstentheils mit Wasser umgeben und einer Insul ähnlich ist; nun liegen die Insuln im Meer, also ist wahrscheinlich daß unter dem 3 Meer hier Europa zu verstehn ist. In Europa und Asien hat der Satan vornähmlich gegen die christliche Kirche gewütet, daher ist wahrscheinlich daß unter der Erde Asien verstanden werde, welches sich auch 4 im folgenden immer mehr beweiset. Die Erde wird zuerst genannt, und die ersten Unruhen und Verfolgungen, welche der Satan erregte, geschahen in Asien, nähmlich die zehn grossen und die Verfolgungen unter dem Arianismo und andre.

5 **wenig Zeit**) von dieser Verfolgung bis zu seiner Gefangenschaft Cap. 20, 1-3. Diese Zeit ist wenig, **im Verhältnis gegen die Zeit die der**
6 **Satan schon durch gelebt hat.** Wie groß wird sein Grimm seyn wenn er aus seinem Gefängnis wieder los werden wird, da er wohl ebenfalls wissen wird, daß die Zeit dieser seiner letzten Freyheit bis zu seinem letzten Gerichte noch viel kürzer ist.

v. 13. **auf die Erde**) das ist die Erde im eigentlichen Verstande, eben so wie v. 9. wo sie dem Himmel entgegen gesezt wird, aber im 12. v.
8 wird sie dem Meer entgegen gesetzt. Diese Art zu

reden

reden, da ein Wort verschiedne Bedeutungen hat, ist in der Schrift sehr gewöhnlich, und soll unsre Aufmerksamkeit schärfen, wie man durch mehrere Beyspiele erweisen kan. Wieder eine so gute Absicht kan man nichts einwerfen, so wenig als wider das Mittel zu Erreichung dieser Absicht; noch vielmehr also ist diese Art zu reden in einem prophetischen Buche erlaubt.

v. 16. **und es kam die Erde zu Hülfe dem Weibe).** Dieses geschah auf vielerley Weise, erstlich durch die angeführten Verfolgungen unter dem Arianismo; zweytens so gerieth der lateinische Bischof zu Rom gar bald in grosse Streitigkeiten mit dem griechischen Bischof zu Constantinopel, wegen des Ranges und Vorzugs; beyde flochten ihre Kayser mit ein und es kam zu vielen Weitläuftigkeiten, bey welchen die Verfolgungen der christlichen Kirche in Europa auf einige Zeit mußten bey Seite gesetzt werden. In der Folge entstanden drittens die Kreutzzüge, mit welchen Armeen von viel hundert tausend Anhängern des Pabstthums, die meist ein rechter Abschaum von bösen Buben waren, nach Asien geschafft wurden und daselbst ihr Grab fanden, die im Stande gewesen wären das kleine Häuflein der Christen gänzlich aufzureiben. Diese Kreutzzüge waren ohne Zweifel Veranstaltungen und Strafgerichte Gottes, sowohl für die sogenanten Kreutzbrüder als für die sehr gottlos gewordenen Christen in Asien. Dadurch wurde auch die Wuth der Saracenen in etwas aufgehalten, und sie, die Saracenen, zugleich selbst einigermassen gezüchtiget.

v. 17. **Streit zu halten)** Hievon Cap. 13. 7. Ich merke vorläufig an, daß der Streit mit den Heiligen, nach dem Text, erst nachher geschehn muß, da die Erde schon viel vom Strom verschlungen,

worüber

16 worüber der Satan aufs neue über die Kirche Christi
zornig ward, weil ihm dadurch, daß so grosse Heere
nach Asien gingen, sein Projekt von drey Seiten ver=
19 unglückte, erstlich, daß die Progressen der Sara=
20 cenen dadurch aufgehalten wurden; zweytens, daß
er so mächtige Armeen verlohr, durch welche er in
21 Europa die christliche Kirche aufreiben wolte; drittens
daß er auch die Zeit verlohr und die Kirche Christi
22 sich indeß stärken konnte. Der Satan wolte die
christliche Kirche in Europa und Asien zugleich angrei=
fen, und Gottes Weisheit veranstaltete es, daß die
Heere welche die christliche Kirche aufreiben solten,
sich selbst aufrieben. Man lese 14, 36.

23 Der Streit mit den Heiligen waren die Verfol=
gungen der Waldenser. Ein förmlicher blutiger
Krieg mit ihnen geschah im Jahr 1209, da ein or=
dentlicher Kreutzzug, wie sie sonst nach Asien gingen,
von fünfmal hundert tausend Mann vom Thiere oder
Pabst gegen sie geschickt wurde, die alles mit un=
menschlicher Wuth massakrirten was zu den Walden=
24 sern sich zählte. Vorher aber waren, wie schon an=
geführt worden ist, bereits grosse Armeen nach Asien
gegangen z. E. im J. 1096 geschah der erste Kreutz=
zug, im J. 1100 der zweyte; im zwölften Jahrhun=
dert geschahn drey Kreutzzüge.

Zweytes Bild vom Pabstthum.

25 Cap. 13, v. 1. **Sand des Meers**) d. h. nahe
26 am Meer. Der gelehrte Bengel glaubt das Thier
aus dem Meer sey später aufgestiegen als das Weib
in die Wüste geflohn ist, und das Weib sey also schon
27 vor dem Aufsteigen des Thiers in die Wüste geflohn.
Auf diesen Irrthum ist er wahrscheinlich gekommen,
weil das Steigen des Thiers aus dem Meer später
28 als die Flucht des Weibes erzählt wird. Aber es

können

können zwey Sachen ja nicht auf einem Orte erzählt
werden, so wie zwey Menschen nicht auf einem und
eben demselben Flecke stehn können. Wenn keine 29
Zeit bestimmt wird wenn diese oder jene Sache ge=
schehn ist, so kan die Sache, die später erzählt wird,
zu gleicher Zeit ja wohl noch eher geschehn seyn.
Die Geschichte des Drachen mußte eher erzählt wer= 30
den als die Geschichte des Thiers, weil diese letzte
ohne die erste nicht verständlich würde gewesen seyn. 31
Nun ist aber die Geschichte des Drachen mit der
Geschichte des Weibes zusammenhängend, also mußte
die Geschichte des Weibes eher als das Aufsteigen
des Thiers erzählt werden, so wie denn auch die Ge= 32
schichte des Weibes würklich eher ist als des Thiers,
nur nicht ihre Flucht eher als das Aufsteigen des
Thiers.

Die christliche Kirche zog sich schon im ersten Jahr= 33
hundert nach Europa. Von dieser Ausbreitung des
Christenthums in Europa ist hier gar nicht die Rede
wenn es heißt, das Weib flohe. Das Weib floh 34
nicht eher als bis ihr die Flügel, d. h. der Schutz
des römischen Adlers zu Theil wurde, vermittelst
welcher sie floh. Die Verfolgungen der christlichen
Kirche vor dem J. 306 stehn v. 13. und die nach
dem J. 306 ist der Strom, der mit und nach der
Flucht entstand ꝛc. Diese Ausbreitung ꝛc. des Chri= 35
stenthums wird hier Flucht genannt, und von dieser
Ausbreitung ist die Rede. Diese Flucht kan man 36
daher nicht eher anfangen als von dem J. 306, da
die christliche Kirche unter der Regierung Constantins
vom römischen Adler in Schutz genommen, d. h. ihr
eine völlige Religionsfreyheit gegeben wurde, alle
Verfolgungen aufhörten und Niemand sie mit Ge=
walt anfallen durfte. Zu eben dieser Zeit machte der
Satan Gegenanstalten, und fing an seinen Strom 37

nach

16 nach ihr zu schießen, der die Veranlassung ihrer Flucht
(im Gleichnis) war. Also kan die Flucht nicht
38 eher und später angenommen werden als der Strom
und die Ertheilung der Adlersflügel, die daher noth=
wendig alle drey in einerley Zeit fallen müssen, weil
sie aufs genaueste mit einander verbunden sind.
Diesen Strom bewürckte der Satan durch Werkzeuge,
denn der Satan würckt nicht unmittelbar die Verfol=
gungen ꝛc. sondern bedient sich böser Menschen dazu.
39 Also muß das Thier, dessen er sich hierzu bedient hat,
zu eben der Zeit aufgestiegen seyn, und die Stützen
desselben muß der Satan zu eben der Zeit herbey ge=
40 bracht haben. Diese Stützen desselben waren die
Mönchsorden, wie ich im vorhergehenden dargethan
habe, deren Anfang ins Jahr 306 fällt, und im J.
325 wurde schon das Supremat des Pabsts (das
aufgestiegne Thier) auf dem Concilio zu Nicäa förm=
lich erkannt und bestätiget, öffentlich bestätiget, da
41 der römische Bischoff es sich ganz gewis schon im J.
306 wird zugeeignet haben, weil zu dieser Zeit die
christliche Kirche in volle Freyheit kam, der Bischof
zu Rom der Bischoff in der Hauptstadt der Welt war,
und keinem andern Bischoff zu weichen wird geglaubt
haben schuldig zu seyn
42 (er brauchte sich nicht für geringer zu halten, aber
er solte sich auch über andre nicht erheben, denn die
Stadt gab ihm keinen Vorzug, weil in der Kirche
Christi der Vorzug der Glieder nicht nach dem äus=
serlichen sondern nach dem unsichtbaren innerlichen
Glauben von Gott abgemessen wird)
und weil die Bischöffe zu Rom sich den Beystand des
Kayfers versprechen konten, den man sehr leicht dahin
zu bringen wird gehofft haben, dem Bischof seiner
Residenz den Vorzug vor allen übrigen zu geben.
43 Das geschah auch. Man lese das vierte Jahrhun=

dert

dert in dem folgenden Auszug aus der Kirchenge-
schichte, wo man zugleich finden wird daß das 306te
Jahr für die Mönchsorden sehr merckwürdig war,
und daß in diesem vierten Jahrhundert die Stiftung 44
der Klöster mit einem Eifer ist betrieben worden, der
jedem aufmercksamen Christ äusserst befremdlich seyn
muß. Der Drache fing seine Sache mit dem grö- 45
sten Ernst an, und wenn es ihm möglich gewesen
wäre so hätte er noch in diesem Jahrhundert die
christliche Kirche ersäuft.

aus dem Meer) d. h. aus Europa. Johan- 46
nes stand vom Ufer des Meers, nähmlich in der Ent-
zückung, d. h. in der bildlichen Vorstellung. Rom,
wo das Thier würcklich entstanden ist und beständig
seinen Sitz gehabt hat, liegt nicht weit vom Meer.

ein Thier) d. h. ein Reich, denn grosse Reiche 47
werden in der heiligen Schrift unter dem Bilde von
Thieren vorgestellt. Man lese den Daniel.

zehn Hörner ꝛc.) die Beschreibung des Thiers 48
ist mit der Beschreibung des Drachen Cap. 12, 3.
übereinstimmend, um uns zu zeigen, daß es nichts
weiter als ein verkleideter Drache war.

ein Reich) dessen Fürst im Unsichtbaren der 49
Drache ist, wie im Sichtbaren der Pabst.

einen Nahmen der Lästerung) der Pabst 50
nennt sich einen Statthalter Jesu Christi, da er doch
ein Statthalter des Obersten der Teufel ist. Welche
Gotteslästerung! ꝛc. Man kan aber noch viel mehr
Gotteslästerungen von ihm erweisen. Der Pabst 51
und die Glieder der päbstlichen Kirche haben sich vie-
ler Gotteslästerungen theilhaftig gemacht, wovon ich
in der Folge einige anführen werde. Was also v. 1. 52
Nahmen der Lästerung auf den Häuptern heißt, wird
vers 5 ein Reden der Lästerung genannt, denn durch

seine

16 seine Worte gab er sich den Nahmen, und machte seine Gottlästernde Lehre bekannt.

53 v. 2. **Pardel** ꝛc. ist ein sehr grimmiges Thier, eben so wie auch der Bär und der Löwe.

54 **Es gab ihm**) Ohne diese unsichtbare fürchterliche Macht wäre es auch ganz und gar nicht möglich gewesen, daß ein machtloser Pfaffe sich alles hätte unterwerfen können, und über Kayser und Könige als der abscheulichste Despote tyranniſiren.

55 **seinen Thron**) hieraus erkennen wir wo der Satan seinen Thron und seine Residenz aufgeschlagen
a habe. Der Drache ließ das Thier mit auf seinen Thron sitzen, wie Gott, der Vater, Christum auf
b Seinen Thron mit sitzen läßt. Aus diesen Worten erhellet, daß der Satan, so oft er auch vor seiner Verwerfung aus dem Himmel auf der Erde gewesen, seine Residenz in Rom gehabt, seitdem es die Hauptstadt der Welt geworden, und vorher in Babylon.

56 v. 3. **und eines von seinen Häuptern** ꝛc. dieser Vers ist sehr merckwürdig, und giebt uns Einsicht was wir unter den Häuptern eigentlich verstehn sollen. Ich habe im vorigen erwähnt daß das Haupt das Bild der Klugheit, das Horn das Bild der Stärcke,
57 und die Königsbinden das Bild der Macht seye. Die zehn Königsbinden sind vers 1. auf den zehn Hörnern, und also bedeuten diese zehn Hörner ohne Zweifel zehn weltliche Königreiche (wie auch aus Cap. 17, 12. erhellet) aber Cap. 12, 3. hat der Drache nur sieben Königsbinden, welche auf seinen sieben
58 Häuptern sind. Die Gestalt des Drachen brauchen wir nicht zu erklären, denn es gehört zur Sache nicht, vielleicht ist er im Unsichtbaren ein Herr über sieben Königreiche der Engel, und die zehn Hörner sind zehn andre Werckzeuge seiner Macht, wenn diese Bilder etwas bestimmtes anzeigen, und nicht überhaupt ein

Bild

Bild von seinem grossen Verstande und seiner grossen
Macht sind. Davon werden wir nun einmal nähere 59
Nachricht bekommen, wir wollen daher blos bey dem
Thier stehn bleiben. Das Bild unter welchem uns 60
das Thier vorgestellt wird, sagt uns ebenfalls daß
dasselbe einen grossen Verstand und eine grosse Macht
habe, und das muß es beydes haben weil es das
Werckzeug des Drachen ist, aber es liegt noch mehr
in diesem Bilde welches wir nun aufsuchen wollen,
und der Leser erinnre sich dessen was schon im vorher=
gehenden ist beygebracht worden. Das Thier ist das 61
Pabstthum, und der so es präsentirt, der Pabst.
Die zehn Hörner sind zehn Könige nach Cap. 17, 12. 62
die noch zukünftig sind, und von welchen wir also
nichts bestimmen können. Es scheint auch nicht daß 63
es eigentliche Könige seyn werden, weil es heißt, daß
sie das Königreich nicht empfangen haben. Diese
sieben Häupter haben nach Cap. 17, 9. eine doppelte 64
Bedeutung, nähmlich sie bedeuten sieben Berge und
auch sieben Könige, denn es heißt nicht, oder sind
sieben Könige, sondern es heißt, und sind sieben
Könige, also sind die sieben Berge etwas unterschied=
nes von den sieben Königen, und es sind also die sie=
ben Häupter ein Bild von einer doppelten Sache. 65
Die sechs Könige (denn der siebende ist noch nicht
kommen v. 10. also wird noch ein grosser Fürst un=
term zweyten Thier die cathol. Rel. annehmen) sind
leicht zusammen zu zählen, daher will ich von ihnen
nichts sagen, sondern wir wollen blos untersuchen
was wir unter den sieben Bergen verstehn müssen, zu
welchen der Engel ebenfalls die sieben Häupter macht.

Berge sind ein sehr fester Grund worauf man 66
bauen kan; ferner so wird die Kirche Christi in der 67
heiligen Schrift sehr oft unter dem Bilde eines Ber=
ges, und als auf einen Berg erbauet vorgestellt, es

16 darf uns also um destoweniger befremden, wenn uns die Kirche des Drachen unter eben diesem Bilde vorgestellet wird. Ich habe im vorhergehenden erwie-
68 sen, und die Erfahrung bestätiget es, **daß die Stütze des Pabstthums die Mönchsorden sind**; auf diese ist es als auf Berge erbauet, und sie sind
69 es die seine grösten Stützen sind. Warum die Mönchsorden Berge genannt werden das habe ich eben gezeigt, man kan aber auch davon eine sehr schickliche und noch dazu doppelte Erklärung geben, warum sie unter dem Bilde der Häupter vorgestellt
70 werden. Erstlich ist das Haupt der vornehmste Theil am Leibe, durch welches der ganze Körper regiert wird. Die Mönchsorden sind a) Geistliche, und in so weit sind sie schon Häupter der Kirche, welche als Berge
71 über die Layen sich erhoben haben; sie haben b) auch den Vorzug über die Weltgeistlichen, und also verdienen sie den Nahmen der Häupter und Berge vor-
72 züglich; sie fallen c) auch wie ein Berg sehr ins Auge, und sind in Wahrheit nicht allein wegen ihrer Mondirung, sondern auch in der That eine sehr fürchterliche Leibwache des dreykrönigen Bischofs zu Rom.
73 Zweytens, das Haupt ist das Bild des Verstandes, und die meisten Rathschläge des römischen Stuhls sind von Mönchen geschmiedet, denn es kan Niemand zweifeln, daß es unter einer so grossen Menge Mönche auch eine grosse Menge kluge Köpfe geben müsse und
74 gegeben hat, besonders unter den Jesuiten. Man kan übrigens das Gleichnis zwischen den Bergen und römischen Mönchsorden noch weiter verfolgen, welches ich dem Leser überlasse. Die sechs (oder sieben) Hauptorden sind ebenfalls sehr leicht zusammen zu zählen denn der siebende ist noch nicht kommen.

v. 10. und wird also unterm zweyten Thier est etablirt werden, wenn, wie es wahrscheinlicher ist

die

die Worte: **ist noch nicht kommen**, sich nicht 16
blos auf einen weltlichen Fürsten beziehn, da wir als=
denn bey sieben schon jetzt gegenwärtigen Hauptorden
müssen stehn bleiben.

Nach dieser erfahrungsmäßigen Erklärung von 75
den sieben Häuptern wird Niemand im 3. vers den
aufgehobnen Jesuiterorden verkennen. Im 13 76
Cap. v. 14. wird dieser Begebenheit ebenfalls er=
wähnt, auf die Weise, daß uns gesagt wird daß das
Thier sey verwundet worden, und zwar vom
Schwerdt. Nun hat das wohl seine Richtigkeit, 77
daß wenn eines der Häupter vom Thiere verwundet
worden, das Thier dadurch selbst ist verwundet wor=
den, es ist doch aber merkwürdig, daß in der ange=
führten Stelle nicht gesagt wird: daß sie ein Bild
machen sollen dem Thier, **dessen Häupter eines**
die Wunde vom Schwerd hatte ꝛc. Wir sollen ohne
Zweifel hieraus bemerken, daß durch diese Wunde, 78
oder durch die Aufhebung des Jesuiterordens, diesem
Orden nicht allein, sondern dem Thier selbst ein fast
tödtlicher Streich ist beygebracht worden, welches
denn auch durch Aufhebung dieses Ordens würcklich
geschehn ist, denn es hätte die Aufhebung eines jeden 79
andern Ordens, und wohl mehrerer derselben, dem
Pabstthum nicht so nachtheilig seyn können als es die
Aufhebung dieses Ordens gewesen ist, weshalb sich
auch der Pabst so gewaltig darwider gesträubt hat.
Aber vergebens; er mußte, denn seine Kinder sind
diesem abgelebten Vater zu Kopfe gewachsen. Un=
terdessen wird uns gesagt, daß die Wunde heil ge= 80
worden, und das Thier beym Leben geblieben ist.

Wir erkennen aus den Worten **geschlachtet** 81
zum Tode, tödtliche Wunde, beym Leben
bleiben, daß es bey Aufhebung dieses Ordens sowohl
auf den gänzlichen Tod desselben, als des Thieres

16 abgesehn war, wenigstens in Ansehung seiner Macht
82 und Gewalt (und wenn es die verlohren hat, so ist
es ein Nichts,) die den Fürsten längst ein Dorn im
83 Fusse gewesen. Es heißt die Wunde sey heil gewor-
den, und das Thier beym Leben geblieben. Ob das
Wort **seine** (seine tödtliche Wunde v. 3.) auf das
Haupt oder auf das Thier geht, ist hier zweifelhaft,
aber nach Cap. 13, 14. muß es auf das Thier gehn,
so daß es also ungewiß ist, ob der Jesuiterorden wie-
der empor kommen wird, denn es ist nicht angemerckt,
ob das verwundete Haupt stehn geblieben ist oder
84 nicht. Das Haupt kan abgestorben und stehn geblie-
ben, oder durch den Hieb herunter gehauen seyn,
und die Wunde ist doch heil geworden, ohne tödtlich
zu werden für das Thier, wie ein verwundeter Ast
am Baum dürre werden und stehn bleiben, oder gänz-
lich abgehauen werden kan, ohne daß der Baum
85 selbst eingehn muß. So kan auch vom menschlichen
Leibe ein Glied völlig gelähmt oder gänzlich abgenom-
men werden, und der Mensch doch beym Leben blei-
86 ben. Es kan auch das Haupt selbst wieder seyn heil
geworden, und dann ist es gewiß daß der Jesuiter-
orden wieder empor kömmt, welches letztere, auch
nach den gegenwärtigen Weltbegebenheiten, fast wahr-
87 scheinlicher ist. Es ist ferner merckwürdig daß uns
gesagt wird die Wunde sey vom Schwerd gewesen.
Da es sich von selbst würde verstanden haben daß die
Wunde vom Schwerd sey gemacht worden, so muß
in diesen Worten **vom Schwerd** uns noch eine an-
88 dre Nachricht gegeben werden. Das Schwerd ist
gewöhnlich das Bild der weltlichen Macht, und also
wird uns in diesem Worte gesagt, daß das Haupt
und das Thier seine Wunde von der weltlichen Macht
89 erhalten habe. Das hat denn auch seine Richtigkeit,
denn es ist Jedermann bekannt, daß die Aufhebung
dieses

dieses Ordens von den catholischen Fürsten selbst mit einem ganz bewundernswürdigen und äusserst befremdlichen Nachdruck ist durchgesetzt worden und mit gleichen Eifer darüber gehalten wird.

die ganze Erde) bedeutet nach dem Sprachgebrauch eine weite Ausbreitung. 90

v. 4. **dem Drachen**) nach dem Zeugniß Gottes, als des wahrhaftigen Zeugen, beten also die Anhänger des Pabstthums den Satan an, ohne es zu wissen! 91

weil) sie beten den Drachen an, d. h. seine Gewalt im Thier, denn sie verehren die Befehle des Drachen, die er durch das Thier, d. h. durch den Pabst (denn der Pabst repräsentirt das ganze Pabstthum) ihnen giebt, als göttliche Befehle. Welchem redlichen Catholicken muß nicht die Haut schaudern, wenn er hier liest wie er ist betrogen worden, wenn er liest, und wenn er die Erklärung von Gott Selbst liest, wem er diene und gedient hat, und daß Gott aufs klärste bekannt macht daß Er seine Anbetung nicht annimmt. 92 93

Weil) sonst wäre, wie ich in vorigen erinnert habe, ohne die Gewalt des Drachen weder die Errichtung des Pabstthums noch diese Anbetung ins Werck zu setzen möglich gewesen. 94

das Thier an) der Pabst und seine Verordnungen, Lehren und Befehle. Diesem Mensch der Sünden und Kinde des Verderbens (2 Thessal. 2, 3.) wird beynahe oder würcklich göttliche Ehre erwiesen. 95

v. 5. **grosse Dinge**) z. E. er sey der Statthalter Christi, Jesus Christus gleichsam auf Erden, er könne Sünden erlassen und behalten; den Himmel auffschliessen und selig machen, ihn zuschliessen und verdammen; er sey unfehlbar, und alle seine Aus- 96

 sprüche

16 sprüche müßten als göttliche Aussprüche angenommen
werden ꝛc.

97 v. 6. Lästerung gegen Gott) das alles kan
man erweisen, aus seiner Erlassung der Sünden, aus
seiner prätendirten Unfehlbarkeit und Statthalter=
98 schaft Christi ꝛc. ꝛc. Gott und sein Nahme wird gelästert
wenn in Seinem Nahmen Vergebung der Sünden
für Geld verkauft wird ꝛc. der Himmel, die Woh=
nung Gottes wird gelästert, wenn sie für Geld feil
geboten wird; die Heiligen im Himmel werden gelä=
stert, wenn so viele von dem Pabstthum hingerichtete
Heilige, die nun im Himmel sind, für Gottlose vom
Pabst ausgegeben werden ꝛc. ꝛc.

99 v. 7. mit den Heiligen) das waren die Wal=
denser im dreyzehnten Jahrhundert, wie sich denn
diese Heiligen dazumahl selbst mit diesem Verse als
einem Rathschlusse getröstet haben.

100 über allen Stammen ꝛc.) bedeutet nach dem
Sprachgebrauch wiederum eine grosse Ausbreitung.

17 v. 8. ihn anbeten) nähmlich dem Drachen im
Thier, nach v. 4.

1 Stellung) das sich gleich nach dem Sündenfall
2 im Paradiese, im Anfange der Welt zum Tode dar=
geboten hat ꝛc.

3 v. 10. so Jemand ꝛc.) laut dieses Verses sol=
ten sich die Waldenser nicht wehren, weil es umsonst
war, indem es Gott beschlossen sie in die Hand des
Thiers zu geben. Dieses Schicksal solten sie erdul=
4 den (hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen)
5 und sich alle schlachten lassen als Märtyrer. Es ist
eine grosse Ehre und Gnade von Gott für den Glau=
6 ben sterben zu können. Eine grosse Menge that es,
und überließ sich dem Schwerdte, Galgen und Schei=
terhaufen andre aber griffen zu den Waffen, brachten
Armeen zusammen und wehrten sich muthig, aber sie

wurden

wurden geschlagen wie die Kinder Israel, da sie ohne Gottes Befehl angriffen 4 B. Mos. 14, 45.

Drittes Bild vom Pabstthum.

Cap. 17, 1. Grossen Hure) davon in der Folge. XVII Ich mercke blos an daß dieser Engel, indem er vom ersten Pabstthum handelt, auch das zweyte und dritte zugleich mitnimmt.

Wein ihrer Hurerey) so heißt in der heiligen 7 Schrift eine falsche Lehre.

v. 3. in eine Wüste) aus dieser Stelle ist klar, 8 daß ein grosser Theil in Europa, Italien und Rom selbst mit eingeschlossen, die Wüste heisse, aus der oben angeführten Ursache.

ein Weib) Dieses Gesicht ist von dem Cap. 13, 9. 1. in nichts weiter unterschieden, als daß hier das Thier mit einem Weibe oder Hure, welche auf ihm sitzt, vorgestellt wird. Dieses Weib, oder die grosse 10 Hure, hat eine doppelte Bedeutung, wie die sieben Häupter des Thieres, denn bald bedeutet es die römische Kirche, deren gotteslästerliche Lehren d. h. der Wein ihrer Hurerey aus der Stadt Rom heraus geflossen sind, bald die Stadt Rom, wie wir in der 11 Folge sehn werden. Ein gleiches finden wir im alten 12 Testamente, da die Tochter Zion und Jerusalem bald die jüdische Kirche bald die Stadt Jerusalem bedeutet.

scharlachrothen) davon im vorhergehenden 15, 13 65=70. Es gehn auch die Cardinäle, welche den Körper des Thiers zunächst ausmachen, alle in Scharlach gekleidet.

v. 4. Becher) es wird hier auf Jeremias 51, 14 7. angespielt, übrigens bedeutet dieser Becher, wie v. 2. der Wein, die abscheulichen Lehren dieser Kirche.

17 v. 5. **Geheimnis**) Das ist diese Kirche ihr
15 vielen Menschen und allen ihren Anhängern.

16 **Babylon**) was diese Stadt vor Alters an sich und gegen die Juden gewesen ist, das ist Rom an sich und gegen die Christen gewesen, und ists zum Theil noch. Ihr Ende wird auch gleich seyn.

17 v. 6. **trunken**) Das sogenannte christliche, oder eigentliche päbstliche Rom, hat viel mehr Blut der Zeugen Jesu vergossen als das heydnische.

18 v. 8. **und ist nicht**) dieser Engel schildert dem Johanni, da er ihm eine Erklärung vom ersten Pabstthum giebt, die zwey nachfolgenden zugleich mit. Die dreymalige Erscheinung der Kirche des Satans stellt er unter drey Zeitperioden vor, nähmlich daß es
19 war, nicht ist, und aus dem Abgrund aufsteigen wird. Das erste ist das Pabstthum das noch da ist, aber
20 von dem es bald heissen wird es war; das zweyte ist die Lehre des Pabstthums unter dem falschen Propheten, da kein würcklicher monarchischer Pabst seyn
21 wird; das dritte fällt nach dem tausendjährigen Reich, in die Zeit der zwey Zeugen.

22 **und ist nicht** ꝛc.) das monarchische Pabstthum wird also aufhören und nicht mehr seyn, aber es wird wieder entstehn, laut dieser Worte.

23 v. 9. **hier**) diese Worte müssen einen Jeden furchtsam, und seine eigne Erklärung ihm verdächtig machen. Ueberhaupt sind die sechs Verse, 9-14. ein sehr schwer zu verstehendes Bild.

24 v. 10. **die sieben Häupter**) Hier wird gesagt daß die sieben Häupter sieben Berge sind. Man kan diese Erklärung wörtlich annehmen, (denn Rom ist auf sieben Berge gebaut) aber auch bildlich, (weil die ganze Erklärung des Engels bildlich ist) da wir offen-

offenbar sehn daß die Hure zweyerley Bedeutungen
hat, und bald die Stadt Rom bald die Lehre anzeigt,
welche aus dieser Stadt geflossen ist, indem alle Leh=
ren des Pabstthums in dieser Stadt confirmirt sind
worden. Die vorhergehende Erklärung von den 25
Mönchsorden wird von dieser Erklärung des Engels
nicht vernichtet, denn daß die sieben Häupter nicht
blos sieben natürliche Berge bedeuten können, das
sieht man daraus, weil der Drache auch sieben Häup=
ter hat, und man diese Häupter nicht ebenfalls durch
Berge erklären kan, welches sehr widersinnisch wäre: 26
nun ist aber das Thier das vollkommne Ebenbild des
Drachen, also findet diese ausschliessende einfache Er=
klärung durch natürliche Berge vom Thier eben so
wenig statt. Dieser Charakter, wenn er sich blos 28
auf die natürliche Lage einschränckte, wäre zu mager
und zum Theil nicht entscheidend. Man würde auch 29
ohne diesen Charackter der sieben natürlichen Berge
die Stadt Rom nicht verfehlen. Dieser Charackter 30
wäre nicht entscheidend da mehrere Städte auf sieben
Berge gebaut sind.

Wenn die übrigen Characktere das Thier vollkom= 31
men kenntlich machen, so war der Charackter der sie=
ben Berge nicht wesentlich und also auch nicht wesent=
lich nothwendig, nun sind aber die sieben Häupter
des Thiers etwas wesentliches von seiner Gestalt, also
müssen diese Häupter noch etwas wesentlichers anzei=
gen als die sieben natürlichen Berge. Die sieben 32
Häupter des Thiers waren etwas wesentliches (weil
es ein Ebenbild des Drachen ist) von seiner Gestalt,
und das Thier erscheint in unsern Augen deshalb
fürchterlicher ꝛc. als wenn es weniger hätte, und we=
gen dieser grössern Zahl haben wir Grund zu glauben,
daß wir uns das Thier von der Seite des Verstan=
des als sehr groß vorstellen sollen. Gott verbindet 33

17 mit einem Bilde nie eine andre Vorstellung, nie andre Begriffe, als wir Menschen damit verbinden, denn weil Gott wolte daß wir diese oder jene Sache verstehn solten, so mußte Er zu den Sachen die Er uns anzeigen will eben die Bilder wählen, unter welchen wir uns diese oder jene Sache vorstellen, z. E. wenn er uns einen grossen Verstand charackterisiren wolte, so durfte er nicht den Arm oder Fuß zum Bilde wählen, sonst würden wir das Bild nie verstanden haben, welches wir doch bald oder spät ver-
34 stehn sollen. Nun ist das Haupt als das Bild des Verstandes nicht allein allgemein bekannt, sondern wenn die Menschen das Bild eines sehr grossen Verstandes geben wolten, so stellten sie ihn unter viel Häuptern, wie eine grosse Macht unter viel Händen vor, welches die Götzenbilder der Heiden beweisen.
35 Es ist also ausser Zweifel, daß die sieben Häupter nicht allein sieben natürliche Berge sondern noch was
36 anders bedeuten solten. Da uns die sieben Häupter als etwas vorgestellt werden, wodurch uns das Thier fürchterlicher, mächtiger ꝛc. ꝛc. als andre Thiere erscheinet, so können diese Häupter nicht blos sieben natürliche Berge seyn, denn diese sieben Berge trugen zu der grössern Macht der Stadt Rom weder in seiner weltlichen noch geistlichen Monarchie etwas bey, sondern seine innerliche Verfassung, und es würde das weltliche und geistliche Rom eben das geworden seyn, wenn es auch nur auf vier, fünf, sechs oder auf gar keinem Berge wäre erbaut gewesen.

37 Die fünfe sind gefallen ꝛc.) geht nicht auf die Berge, weil sie schon alle sieben von jeher da seyn, und wohl auch zusammen bleiben und fallen werden, sondern auf die Könige. Ob nun fünfe von den sechs Königen bey dem Fall des Pabstes vom Pabst und der römischen Lehre (denn die kan in vielen

Stücken

Stücken auch beym Fall des Pabsts noch bleiben) 17
abfallen werden, oder, welches weniger wahrscheinlich
fünf grosse Mönchsorden aufhören, einer aber bleiben
wird, ist schwer anzugeben, wenigstens schwerer als
wahrscheinlich zu beweisen. Uebrigens muß man diese 38
Weissagung vom 10 bis 14 vers abwarten, und kan
und wird wohl Niemand hierüber etwas zuverläßi-
ges im Voraus bestimmen. Nachforschen aber kön-
nen wir, und der Wahrheit wenigstens nahe kommen,
wenn wir sie auch nicht völlig erreichen, so daß sie
uns, da sie noch in einiger Entfernung von uns ist,
auch noch nicht in der vollkommensten Deutlichkeit er-
scheint.

Erstlich müssen wir bemercken, daß der zehnte a
vers mit dem achten (und eilften) eine merckwürdige
Aehnlichkeit hat, denn in beyden finden wir eine sich
völlig gleiche dreyfache Zeitbestimmung. Diese Aehn- b
lichkeit oder Gleichheit ist der Schlüssel. v. 8. heißt
es a) das Thier war b) ist nicht c) wird aufsteigen
aus dem Abgrunde. v. 10. aber wird gesagt: a) die
fünfe sind gefallen. Dis harmonirt mit dem war, c
denn was gefallen ist, ist nicht mehr in dem Zustande
da als es vorher war b) der eine ist. Dieses ist d
scheint jenem ist nicht ganz entgegen zu seyn, aber
es scheint blos so. Beydes läßt sich vereinigen, das
ist, mit dem ist nicht. Es ist beydes richtig, das e
ist, und das ist nicht. Die Vorstellung ist nur
verschieden, die Sache ist eine und eben dieselbe. f
Vers 8. wird von einer förmlichen und eingerichteten
geistlichen monarchischen Regierung gehandelt die
war, nähmlich das erste Pabstthum, und wird ein-
mal fallen. Das zweyte Pabstthum unter dem fal- g
schen Propheten wird würcklich seyn (der eine ist)
aber es wird keine förmliche Regierung, kein förmli-
ches mächtiges ꝛc. Reich d. h. Thier werden, und

darum

17 darum heißt es, daß es **nicht ist**. Das Pabstthum
h ist wohl wieder da, aber es **ist nicht** als ein förmli-
ches etablirtes Reich da. Es wird zwar mit dem
grösten Sturm und Gewaltthätigkeit (zehn Könige
v. 12. 13.) sollen wieder errichtet werden, aber ehe
dieses würcklich zu Stande kommt wird Christus das-
selbe schnell vernichten v. 14. nähmlich durch den Ein-
bruch des tausendjährigen Reichs, daher wird dieses
zweyte Pabstthum nur wenige Jahre bestehn, die
hier nur eine einige Stunde v. 12. heissen. c) **Der**
i **andre ist noch nicht kommen.** Das Bild han-
delt vom Zukünftigen, wie die Worte **wird aufstei-**
k **gen.** Beyde Vorstellungen, v. 8. und 10., sind
ein Bild vom vergangnen, gegenwärtigen und zu-
künftigen, denn auch das **nicht ist** v. 8. gehört in
das gegenwärtige, weil es zwischen das **war** und
das **wird** fällt, denn es wird durch diese Ordnung
unterschieden von dem **war** und **wird**; weil es nun
zwischen zwey bejahenden oder positiven Zeitpunkten
mitten inne steht so ist es wahrscheinlich auch was po-
sitives, denn sonst brauchte es gar nicht da zu stehn,
und es könte bloß heissen, **war, wird aufsteigen,**
da indessen doch aber das Seyn oder **ist** würcklich
verneint wird, (**ist nicht,**) so muß in diesem **ist nicht**
wegen seines Standortes ein **ist**, etwas gegenwärti-
ges was würcklich da ist, und wegen der Verneinung
(**ist nicht**) etwas nicht daseyendes (eine förmliche
eingerichtete und befestigte Regierung) angezeigt wer-
l den. Das ist sehr sonderbar, durch die Verbindung
der Worte etwas gegenwärtiges und durch die Worte
m selbst etwas nicht gegenwärtiges anzuzeigen! Meine
Erklärung aber lößt diesen unauflöslich scheinenden
n Knoten und Widerspruch auf. **Aufsteigen aus**
dem Abgrund. Das Wort Abgrund bezeichnet
das dritte Pabstthum, wegen Cap. 11, 7. denn die

zween

zween Zeugen fallen in die Zeit des zweyten Weh 17
oder des sechsten Siegel ꝛc. und mit dem harmonirt
wieder der Ausdruck v. 10. ein weniges, der mit den
Worten keine Frist Cap. 10, 6. übereinkommt. o
Die zwey Zeugen, das Thier aus dem Abgrund,
und dieser Engel Cap. 10, 1 ꝛc. fallen aber alle drey
in einerley Zeitperiode, nähmlich in die sechste
Schaale ꝛc. Weil es v. 8. heißt wird auffsteigen, p
welches eine würckliche Gegenwart anzeigt, so ist zu
vermuthen daß das dritte Pabstthum zu einem würck-
lichen geistlichen Reich sich wieder erheben werde, ob
es gleich nur sehr kurtze Zeit bestehn wird, denn es
bleibt beym Auffsteigen, und so wie es aufgestiegen
und das Reich würcklich in dem sechsten Siegel ꝛc.
etablirt ist, wird es auch sogleich im siebenden wieder
gestürtzt werden (ein weniges v. 10.) Hiesse es,
wird auffsteigen, und seyn, so wäre sein Be- q
stand länger, das wird aber nicht geschehn.

aus den sieben) die Päbste sind meist oder alle- 39
zeit aus einem der sieben Orden, (sie sind aber auch
regierende Fürsten, wenn man die andre Bedeutung
der Berge oder Häupter in Erwägung zieht und
machen gleichsam den achten als den Hauptorden,
den Orden der Päbste aus. Aber diese Erklärung
muß die Folge auch noch erst erweisen.

v. 14. diese werden) diese werden den Pabst 40
wieder einsetzen, aber Gott wird da nicht lange zu-
sehn. Aus den Worten eine einige Stunde, ist
klar, daß diese erneuerte Herrschaft von sehr kurzer
Dauer seyn werde.

und getreue) nähmlich das Lämmlein und diese 41
Berufne ꝛc. werden die Könige überwinden.

Weis-

42 v. 15. die Wasser) v. 1. heißt es daß die Hure auf vielen Wassern sitzt, und hier lesen wir die Erklärung von den Wassern, also erkennt ein jeder sogleich, daß die Hure der Stadt Rom nicht allein sey sondern auch die römische Kirche.

43 v. 16. die Hure) hier wird die Stadt Rom darunter verstanden, das sieht man gleich aus dem Zusammenhange. Wir haben uns gar nicht zu beschweren wenn die heilige Schrift bey verschiednen Sachen nur einerley Wort braucht, denn wenn wir den Zusammenhang aufmerksam betrachten so werden
44 wir niemals die rechte Bedeutung verfehlen. Ihre Absicht ist uns zum Nachdenken und zum Forschen zu bringen, unsern Verstand zu schärfen und in Activität zu setzen, und besonders ihn zum **vergleichen** zu zwingen, welches der vortreflichste Weg ist die Wahrheit zu finden und zu erfinden, denn er ist
45 der Weg der **Analogie**, des **Bildes**, der **Gleichnisse**; daher geschieht es häufig, daß an einer Stelle etwas dunckel, mangelhaft ꝛc. ausgedruckt und vorgetragen wird, wovon wir in andern Stellen die Erklärung und mehrere Deutlichkeit finden, sogar daß vieles im neuen Testament vorkommt, wovon der
46 Aufschluß im alten und so umgekehrt zu finden ist. Dieses nöthigt uns zum Forschen in der Schrift, durch welches Forschen wir unsre Erkenntnisse erweitern, und den Glauben an die Wahrheit immer mehr
47 befestigen können. Dieses Eigne hat die heilige Schrift, und wer wird hieran nicht die grosse Weisheit Gottes erkennen?

48 verbrennen) hieraus ist zu vermuthen, daß die Stadt Rom das Joch des Pabstes einmal völlig abschüt-

schütteln werde, wie sie es schon sonst versucht hat, 17
dieser aber durch Hülfe der Könige sie wieder erobern
und verbrennen werde. Diese Zerstörung ist die erste. 49

v. 17. denn Gott) dis wird also geschehn nach 50
dem verborgnen Rathschluß Gottes, den die zehn
Hörner ohne es zu wissen ausführen werden, so wie
es oft geschieht daß Gott, nach Seiner grossen Weis-
heit, sich des freyen Willens der Menschen bedient
um Seine Rathschlüsse auszuführen.

dem Thier) der Pabst wird also sein verlohren 51
Ansehn und Macht wieder bekommen, auf so lange
als es in den Reden und Weissagungen Gottes in
diesem Buche vorher gesagt ist daß sie dauren soll, da
denn beym Beschluß dieses Termins die Vorhersa-
gungen Gottes von der Zerstörung dieses antichristi-
schen Reichs werden erfüllt, d. h. vollendet werden.

v. 18. Königreich hat über die Könige) 52
nicht allein das heidnische Rom hatte das Königreich
über die Könige der Erde sondern auch das päbstliche. 53
Der Pabst ist würcklich der Fürst der Könige der Er-
den, und ist auch von dieser Seiten der Antichristus
Cap. 1, v. 5. denn er herrscht über sie mit einem für
die Majestäten der Erde recht schimpflichen Despo-
tismo noch jetzt so wie vorher, mit einem sehr uner- 54
heblichen Unterschied. Ehmals herrschte er über den
Leib und über die Seele der Potentaten und Fürsten,
er nahm ihnen Länder und Leute und mißhandelte sie
wie die Gassenjungen, je nachdem es ihm gefiel; jetzt 55
ist dieses nun wohl nicht mehr practikabel, die sicht-
bare Herrschaft hat der Pabst so ziemlich verlohren,
aber über den edlern Theil der catholischen Fürsten
und ihrer Unterthanen, nähmlich über die Seele
herrscht er noch mit unumschränkter Gewalt: er
schreibt ihnen ihren Gottesdienst vor, er herrscht über
ihren Verstand und über ihren Willen, und be-

fiehlt

17 fiehlt ihnen an was sie glauben und thun sollen,
56 und das glauben und thun sie auch knechtisch,
ja sklavisch, weil er es befiehlt; sie halten und
erkennen ihn für den Statthalter Christi d. h.
für eine Person, welche die höchste ist nach Christo
selbst, und da gegen eine so hohe Person alle Könige
der Erden Knechte sind, so machen sie sich selbst dazu,
57 denn vermöge dieses Titels stellt der Pabst die Person
Christi auf Erden vor, und ihm gebührt eben der Ge-
horsam und eben die Unterwürfigkeit die wir Christo
schuldig sind, eben so wie ein Vicekönig die Person
des Königes vorstellt dessen Statthalter er ist, und
demselben eben der Gehorsam ꝛc. muß geleistet wer-
den, der dem würcklichen Könige müste geleistet wer-
den wenn er gegenwärtig wäre.

Weissagung von der zweyten Zerstörung der Stadt Rom.

58 Cap. 18, 1. Grosse Gewalt) Dieser Engel
ist unterschieden, von dem Engel Cap. 14, 8. wel-
cher den ersten Sturtz des Pabstthums zu verkün-
digen scheint, weil alle drey Engel sich blos mit der
Lehre beschäftigen. Nach der ersten Zerstörung scheint
Rom wieder aufgebaut und wahrscheinlich auch der
Wohnsitz des Pabstes wieder geworden zu seyn, aber
nur auf kurtze Zeit, denn wegen der einigen Stunde
59 Cap. 17, 12. wird diese neue Herrschaft von sehr
kurtzer Dauer seyn welches sehr schön mit der kurtzen
Dauer des zweyten Pabstthums unter dem falschen
60 Propheten übereinstimmt. Demohngeachtet kan die
Stadt wieder gebauet seyn, denn das im vorigen
Jahrhundert fast gänzlich abgebrannte grosse London
ward, deucht mich, in 10 Jahren wieder aufgebaut.
Es folgt auch aus den Textesworten nicht, daß sie gänz-
lich werde verwüstet, zerstört und verbrannt werden.

v. 3. **Hurerey getrieben**) dieser Ausdruck ist 17
in der heiligen Schrift sehr gewöhnlich, wenn sie den 61
Götzen- oder falschen Gottesdienst der Menschen bezeichnen will.

reich werden) ohngeachtet der Pabst, die Car- 62
dinäle, Bischöffe, und die ganze römische Clerisey im eigentlichsten Verstande Schwelgerey treiben, und die Kaufleute der Erden dadurch reich machen, so scheint sich doch diese Schwelgerey mehr auf die geistliche Hurerey, oder auf die Verschwendung zu beziehn, welche die römische-Kirche in ihren Götzentempeln und derselben Ausputz, und in den köstlichen Ornaten der Clerisey beym Gottesdienst macht, da sie Gold und Silber, Perlen und Edelgesteine, die kostbarsten seidnen Zeuge und die feinste Leinwand recht verschwendet, um das Auge des hohen und niedrigen 63
Pöbels zu verblenden, und ihm von der Hoheit dieser Religion einen grossen Begriff zu machen. Diese 64
äusserliche Parade hat sie um desto nöthiger da es ihr gänzlich an innerlichem Werth fehlt, und an Gründen durch welche sie einen verständigen Mann und einen klugen Kopf, der über solche äusserliche Spielwercke hinweg sieht und mehr verlangt, befriedigen könte.

Die äusserliche Pracht ist nicht zu tadeln, wenn 65
sie der Sache angemessen ist und am rechten Orte angebracht wird, die Länder nicht erschöpft, das Volck nicht arm macht, und die Armen und Nothdürftigen nicht bestiehlt, wie das durch viele Stiftungen an die Kirchen ꝛc. geschieht, und wenn dabey der Scha- 66
den abgewendet wird den der innerliche wahre Gottesdienst, das Anbeten im Geist und in der Wahrheit, dabey sehr häufig bey dem gemeinen Volcke nimmt, welches nur das äusserliche angaft und vor dem Golde oder goldnen Heiligen demüthig nieder-

17 fällt, wie dieses in der römischen Kirche bey Vorneh-
67 men und Geringen fast durchgängig geschieht. Es ist merckwürdig daß sich die römische Kirche auch durch diese grosse Pracht in ihren kirchlichen Sachen als die Kirche des Satans charakterisirt, da Gott von dieser Kirche vorher gesagt hat daß sie in ihren kirchlichen Sachen eine so grosse Verschwendung machen
68 werde. Aber auch diese Verschwendung und dieser äusserliche Glanz ist ein sehr feiner Kunstgrif des Drachen, als dem mehr als zu wohl bekannt ist, daß der gemeine, und auch der hohe undenkende Pöbel, durch nichts so leichte gefangen und betrogen werde als durch eine solche äusserliche Parade.

69 v. 4. gehet aus, es werden sich also in dem zweyten Rom, unter ihren äusserst verdorbnen Ein-
70 wohnern doch noch eine Anzahl heimlicher und verborgen gebliebner wahrer Christen sich befinden. Aus dem vorhergehenden ist klar, daß die zehn Hörner oder Könige das zweyte Pabstthum wieder errichten werden, und den aus Rom von den Einwohnern vertriebnen Pabst (wie er schon in vorigen Zeiten von ihnen einmal, aber nur auf sehr kurze Zeit, ist her-
a aus gejagt worden) wieder einsetzen. Diese zehn Könige werden von den Wundern des falschen Propheten verführt und dazu gebracht werden, das mit der Vertreibung des Pabstes zu gleicher Zeit auch ander-
b wärts aufgehobne Pabstthum, (wenigstens in seinen Formalibus, als Reich, wenn auch viele falsche Lehrsätze der römischen Kirche noch bleiben) wieder zu er-
c richten und einen neuen Pabst zu machen. Ehe aber dieses zweyte Pabstthum zu einer geistlichen Monarchie wieder werden kan, so wird es wiederum und
d. völlig zerstört werden. Ueber das Mahlzeichen wird vielleicht in den folgenden Jahren nicht mit so grosser Strenge gehalten werden, so daß es wird möglich

seyn

seyn daß viele Christen sich in Rom selbst werden verborgen aufhalten können, wie die ersten Christen in Jerusalem vor ihrer Zerstörung, die Gott auch durch eine gegebne Weissagung ermahnte aus Jerusalem zu flüchten, Luc. 21, 20 ꝛc., oder vielen Anhängern des Thiers, die das Mahlzeichen würcklich haben e f

(denn Cap. 14, v. 9. 10. scheint sich blos auf die von der wahren christlichen Religion Abgefallnen zu beziehn, und nicht auf diejenigen unter den Anhängern des Thiers, die, wie jezt, aus Einfalt und Unwissenheit sich zu seiner Lehre bekennen werden)

werden nach und nach, und besonders bey dem Einbruch des tausendjährigen Reichs und der mit demselben verbundnen schweren Gerichte über das Pabstthum und seine Anhänger ꝛc. die Augen aufgehn, sie werden erkennen wie sehr sie sind hintergangen worden, und daher aus Rom flüchten. g

Bey der zweyten Zerstörung der Stadt Rom werden nach C. 18, 3. nichts als verwüstete Gebäude und leere Mauren stehn bleiben, die kein Mensch nach dem Rathschlusse Gottes mehr bewohnen wird. Die Wiederherstellung der Stadt Rom, (wenn auch nicht in ihrem vorigen Glanze) nach der ersten Zerstörung liegt in den Worten **ihr Königreich** 17, 17. Denn wenn Rom nicht wieder gebauet würde, so könte ihr Königreich nicht dem Thier gegeben werden, weil Rom, so lange es eine gänzlich zerstörte Stadt ist, ein Nichts ist, und keinen königlichen Glanz hat. Die zweyte Zerstörung (bey welcher sich die Weissagung lange aufhält) wird viel schrecklicher seyn als die erste. Bey der ersten wird vielleicht auch nicht die ganze Stadt verwüstet und verbrandt werden, wie ich schon erinnert habe.

17 eines christlichen Heers zur zweiten Zerstörung der Stadt Rom (die erste bewürckten die zehn Hörner und das Thier, also sind es zwey unterschiedne Zerstörungen) bedienen werde, zu welchem sich auch diejenigen,
72 welche die Stadt verlassen haben, schlagen werden. Das thut Gott allezeit, Er bedient sich der Menschen zu Ausführung Seiner Gerichte und Seines Thuns
73 überhaupt auf Erden, (und es sind nur seltne Fälle, da Gott sich der Engel unmittelbar bedient 2 B. Mos. 12, 29. 2 Buch der Könige 19, 35.) wenn auch der eigentliche Ausrichter, der die Menschen darzu in Bewegung setzt, ein Engel ist.

74 v. 8. Einem) das geschieht gewöhnlich bey einer Eroberung.

75 Hunger) wenn eine ganze Stadt im Feuer aufgeht, so verbrennen auch die Lebensmittel.

76 v. 12. Waare) hier ist ein Register von alle dem womit die römische Kirche überhaupt, und besonders die Stadt Rom in ihren Kirchen Schwelgerey getrieben, und wodurch auch die Stadt Rom an sich, und ihre Einwohner die grösten Verschwendungen ge-
77 macht und haben machen können, da der Pabst durch seine Kunstgriffe, und durch die Verfassungen dieser abscheulichen Religion, fast ganz Europa ausgeplündert und seine Schätze und Reichthümer in Rom zusammen gehäuft hat, (denn das ist der Zweck dieser
78 Religion, sich nähmlich zum Herrn über das Gewissen und den Beutel der Menschen zu machen, jenes um dieses willen) so wie auch schon das heidnische Rom die Schätze der Welt in sich gehäuft hat.

79 v. 20. frölich) so unterschieden denckt der Himmel von der Erde.

Weissagung von dem dritten Gerichte 17
über die Stadt Rom, nähmlich ihrem gänzlichen Versinken.

v. 21. **also**) nähmlich auf einmal wird sie ganz 80
versinken, und so wenig mehr empor kommen als
ein Mühlstein der ins tiefe Meer geworfen wird. Sie 81
wird aber doch noch etwas sichtbar bleiben Cap. 16,
19. z. E. die Spitzen der Thürme und Gebäude ꝛc.
wie die Rudera vom Sodom, die bey niedrigem Was=
ser im todten Meere auch noch bis auf den heutigen
Tag sichtbar sind.

v. 23. **Deine Kaufleute**) Die Kaufleute brin= 82
gen das Geld aus andern Ländern herbey, das sie
für die ausgeführten Waaren lösen. Hier werden 83
die Kaufleute der Stadt Rom die Grossen auf Erden
genannt. **Auf Erden**; also nicht in der Stadt
selbst. **Die Grossen**; also sind es die Könige auf
Erden, welche auch im Sprachgebrauch die Grossen
auf Erden heissen. Diese Grossen sind, sowohl als 84
die Nationen über welche sie herrschen, durch die Zau=
berey der römischen Kirche verführt, und werden es
also geduldig erlauben, daß die Reichthümer ihres
Volks und ihrer Provinzen für Ablaß, Dispensation,
Canonisation, Investitur, Pallia und andern derglei=
chen geweyhten und ungeweyhten Unsinn und Kinder=
Blendwerke aus dem Lande gehen, und sie werden
sie durch diese Erlaubnis selbst aus dem Lande schaffen.

v. 24. **auf der Erden**) muß hier eigentlich ver= 85
standen werden. Rom hat überhaupt, sowohl zu 86
den Zeiten des Heydenthums als zu den Zeiten des
Pabstthums, das Blut der Heiligen Gottes nicht
allein in Europa sondern auch in Asien in Strömen
vergossen. Die römische Kirche ist Schuld an dem
erschrecklichen Blutvergiessen, welches zwischen dem

17 abend= und morgenländischen Kayserthum und durch die Kreutzzüge ist verursacht worden, ob sich gleich Gott der letztern zugleich, nach Seinem ewigen Verstande, zu Ausführung Seiner Rathschlüsse bedient hat, so wie Er zu allen Zeiten, und noch jetzt, auch durch die ungerechtesten Kriege auf Erden Seinen Rathschluß hinausführet, ohne daß die Kriegführenden Fürsten dadurch schuldlos würden, denn sie thun es mit einem völlig freyen Willen, den Gott nicht einschränkt wenn Er Sich auch desselben nach Seiner grossen Weisheit zu Seiner Absicht zu bedienen weiß.

Wir finden hier drey Stuffen von Menschen 1) **Propheten**, 2) **Heilige**, 3) **aller derer** ꝛc. Diese letztern haben keinen Namen, und können sogar die getödteten Menschen bedeuten die Anhänger des Pabstthums selbst waren, oder Unterthanen des morgenländischen Kayserthums, ja selbst Saracenen und Türken, für welche nothwendig Gott ebenfalls Rechenschaft fordern muß, da sie auf eine solche Weise um ihr Leben gekommen sind.

XIX Cap. 19, 3. **ewige Ewigkeit**) nähmlich aus der Hölle, dem künftigen Straforte des Thiers und der Anhänger seiner Kirche; oder an dem Orte wo das versunkne Rom gestanden, wird ein bis ans Ende der Welt rauchender Schwefel ꝛc. See entstehen.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Weissagung von drey Engeln oder merkwürdigen menschlichen Lehrern.

Cap. 14, 6. **Ein ewig Evangelium**) Von XIV
diesem Engel und dem ewigen Evangelio habe ich schon im ersten Theil hinlänglich gehandelt, und daselbst erwiesen daß man sich von diesem Engel ganz falsche Begriffe gemacht hat; ich habe eben daselbst auch vom zweyten Engel meine Gedanken eröfnet, worüber man also dort nachlesen kan.

v. 7. **seines Gerichts**) Die Stunde des er- 87
sten Gerichts über das Pabstthum und die Stadt Rom kommt immer näher, und ist nicht mehr weit entfernt, wie ein jeder aus den gegenwärtigen Zeit-Umständen und Welt-Begebenheiten, und des sich zum Ende neigenden und fast gänzlich verfallenen Ansehens des Pabsts selbst in katholischen Ländern, deutlich ersieht.

v. 9. **dritter Engel**) es wird hier nicht bestimmt 88
wenn dieser und die vorhergehenden zwey Engel erscheinen, und in welcher Zeit die drey Engel auf einander folgen werden, (ob man gleich aus dem vorhergehenden erkennt, daß sie bald auf einander folgen müssen,) also können sie nicht eher erkannt werden als bis sie da sind, und denn muß und kan man sie allein aus den Kennzeichen erkennen mit welchen sie in diesen Versen charakterisirt werden. So 89
viel ist wahrscheinlich, daß wenn hier unter Babylons Fall der Fall des Pabstthums verstanden wird, und nicht der Stadt Rom, weil diese drey Engel die Lehre zum Gegenstande haben, der zweyte Engel noch vor der ersten Zerstörung der Stadt Rom erscheinen

17 wird, und es ist also noch wahrscheinlicher, daß vielmehr der erste Engel vor der ersten Zerstörung erscheinen werde, und erscheinen müsse sobald der hier verkündigte Fall Babylons der Fall der Lehre und des Pabstthums ist, der eben Rom so abscheulich in Gottes Augen gemacht hat, denn Rom als Stadt, als Stein und Holz, kan weder Böses noch Gutes thun. Der dritte Engel hat sein Augenmerck auf die Sache die vor der zweyten Zerstörung vorher geht, nähmlich auf das Mahlzeichen und Bild des Thiers, von dem die gleichnachfolgende Abtheilung handelt, und welches Bild ohne Zweifel nebst dem falschen Propheten seinen Sitz in Rom nehmen wird.

90 Ich habe diese drey Engel nicht trennen wollen, ob sie gleich in verschiedne wenn auch nahe Zeitperioden gehören, weil sie durch das Wort folgete, und durch die Zehlung derselben so genau mit einander verbunden sind, und sie überdem an den gehörigen Orten nicht konten eingerückt werden, ohne dort wie-
91 derum den Zusammenhang zu trennen. Aus gleichen Ursachen habe ich die sieben Siegel, Trompeten und Schalen zu einer abgesonderten Abtheilung gemacht.

92 So jemand) welchen Abscheu Gott an der römischen Kirche habe, und welche erschreckliche Gerichte auf das Pabstthum und seine Betrügereyen warten, das erkennt man aus diesen vier Versen der Stimme dieses Engels, die von der Erneuerung des Pabstthums unter dem falschen Propheten handelt, und aus den entsetzlichen Strafen derer welche dieser Religion wieder anhangen werden.

93 v. 12. Geduld der Heiligen) aus diesen Worten verglichen mit Cap. 13, 10. ist klar, daß erschreckliche Verfolgungen zu dieser Zeit seyn, und das zweyte Thier ein grosses Blutvergiessen verursachen

chen werde, welche Vermuthung Cap. 13, 15. be- 17
stätiget wird. In dieser Gefahr ist es der Glaube 94
allein, Glaube der Heiligen, Glaube Jesu, welcher
Geduld der Heiligen würcken wird, daß sie standhaft
den Märtyrertod erdulden werden. Hier wird sich 95
der Glaube aufs neue zeigen, und durch Thaten leh-
ren was er auszurichten vermag, wie er der allmäch-
tige Schutz in aller Gefahr und der einzige Weg zum
Siege sey. Diesen Glauben habe ich in meiner Be- 96
lehrung der christlichen Religion deutlich abgehandelt,
und werde Gelegenheit haben ein andermal noch aus-
führlicher davon zu handeln. Wer da will der kan
mich dort nachlesen.

Vierte Abtheilung.

Weissagung von der Erneuerung der 97
Kirche des Satans durch den falschen Pro-
pheten, und dem gänzlichen Untergang derse-
ben, bis zum Anfange des tausendjäh-
rigen Reichs.

Weissagung von der Erneuerung.

Von dieser Erneuerung der Kirche des Satans wird 98
uns an zwey Orten Nachricht gegeben 1) Cap.
14, v. 9. 12., 2) Cap. 13, 11-18. Von dem
Untergange dieser zweyten Kirche und der Zubereitung
dazu wird uns ebenfalls eine doppelte Vorstellung ge-
geben nähmlich:

1) Von der Zubereitung 99

a) Cap. XIV, 1—16.
b) = = = XIX, 6—10.

17
100 2) von der würcklichen Execution

a) Cap. XIV, 17—20.
b) = = = XIX, 11—21.

18 Aus der Erden) weil das zweyte Pabstthum
1 nach Cap. 17, 17. sich wieder Roms bemächtigen wird, so kan man hier unter der Erde nicht Asien mit Bengeln verstehn, wo dieses Thier vorzüglich sein
2 Wesen haben soll. Weil das erste Pabstthum am Sande oder Ufer des Meers entstand, so muß man
3 hier unter der Erde das Innre des Landes von Europa verstehn, wo der falsche Prophet aufstehn wird.
a Die Worte, ihr Königreich Cap. 17, 17. machen es wahrscheinlich, daß das zweyte Thier nicht in Asien sondern in Europa entstehn und Rom wieder in
b Besitz nehmen werde. Daß Rom die päbstliche Herrschaft abwerfen werde das ist nothwendig, weil das Thier mit Hülfe der zehn Hörner nicht seine eigne Stadt verwüsten würde v. 16. Die Stadt muß also das Joch des Pabstes abgeworfen und sich in
c Freyheit gesetzt haben. Diese Abwerfung des Joches wird wahrscheinlich zu der Zeit geschehn, da die Gewalt und das Ansehn des Pabstes auch in den catholischen Ländern gänzlich aufhören wird Cap. 14, 8. und nicht eher wieder empor kommen als vermittelst grosser Wunder Cap. 13, 13=15. welche Wunder dann die zehn Hörner so völlig auf die Seite des Thiers neigen werden, daß sie es für ihre gröste Pflicht halten werden das Thier in Rom wieder einzusetzen und sich selbst ihm aufs neue zu unterwerfen.
d Um dieser und andrer Gründe willen ist es wahrscheinlich daß das zweyte Thier in Europa aufstehn werde, wo ihm auch alles leichter werden wird, da man hingegen fast unüberwindliche Schwierigkeiten ꝛc. für dasselbe in Asien vermuthen muß.

Cap.

Cap. 13, 11. **Lämmlein**) das ist eine merck- 4
würdige Erscheinung. Hier lesen wir nichts von sie-
ben Häuptern, noch zehn Hörnern, noch von Königs-
binden, sondern der Teufel, der Drache, erscheint in
der allersanftmüthigsten Gestalt, aber im Grunde ist
es nichts anders als die wieder auflebende Lehre des
Pabstthums, welches man aus den Lehrsätzen dieses
vermumten Drachen, dieses Wolfs im Schafspeltze
sehr leicht wird abnehmen können, so wie es auch hier
voraus gesagt wird daß seine Lehre und Predigt die
Lehre und Predigt des Drachen seyn werde. Von 5
der Gestalt dieses Thiers wird uns weiter nichts ge-
sagt, also können wir vermuthen daß das zweyte Thier
durch und durch als ein frommes, unschuldiges und
geduldiges Lämmlein auftreten werde, welches von
seiner Unschuld und erlittnen Ungerechtigkeiten ꝛc. da
es als das erste Thier gestürtzt wurde, viele und kläg-
liche Worte machen wird.

v. 12. **Gewalt**) nachdem es sich Anhang ge- 6
macht hat, so wird es eben so gewaltthätig wie das
Pabstthum werden, dessen Lehre es auch für heilig
und gut bekennen wird und nothwendig muß.

Die Erde) Man vergleiche diese Stelle mit 7
Cap. 17, 8. **die auf der Erden wohnen**, wo
offenbar die Erde unbildlich zu verstehn ist. Hier
v. 12. und v. 14. kommen wieder diese Worte vor,
die auf der Erden wohnen, in der genauesten
Verbindung mit dem Wort Erde v. 11. so daß es
wegen dieser Verbindung ꝛc. schon allein höchstwahr-
scheinlich ist, daß das Wort Erde v. 11. wörtlich
müsse genommen werden, d. h. nicht nahe am Meer
(welcher Nähe wegen es vielleicht auch heißt daß das
erste Thier aus dem Meer entstanden sey) sondern tie-
fer ins Land hinein, weshalb Erde hier nicht Asien
heissen kan.

v. 13.

18 v. 13. grosse Zeichen) d. h. Wunder, wodurch
8 eben eine schnelle Ausbreitung dieser erneuerten Lehre
wird bewürckt werden, und jedermann verführt der
da verachtet die Reden der Weissagung die in diesem
9 Buche geschrieben sind. Von dieser allgemeinen
Verführung wird Niemand die Schuld auf Gott
werfen können, ob es gleich Seinem Rathschlusse ge=
fallen wird sehr grosse Wunder zur Bekräftigung die=
ser falschen Lehre zuzulassen, denn es ist uns in diesem
Capitel alles vorhergesagt daß es so geschehn werde,
und daß dieses alles Wunder des Teufels sind von
10 denen wir uns nicht sollen wanckend machen lassen.
Warum läßt das Gott aber zu? auf dieses warum
braucht man nicht antworten zu können, denn es
bleibt darum doch gewiß, daß, vermöge der ewigen
Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, diese Begeben=
heiten und Zulassungen nichts anders als ein höchst=
weiser und gerechter Rathschluß seyn, selbst alsdenn,
wenn es Gott nicht vorher gesagt hätte daß es Wun=
der des Teufels wären, (wodurch Sich Gott von
aller Schuld befreyt hat) denn wir könnten sie auch
ohne eine solche Vorhersagung als Wunder des Teu=
fels erkennen, weil sie der Aehnlichkeit des Glaubens
widersprechen nun aber sie desto gewisser dafür erken=
11 nen. Wir können zugleich einsehn, daß auf diese
Weise die Verächter des Wortes und der Offenbarung
Gottes, und die Liebhaber derselben werden offenbar
werden, jener Maaß der Sünden erfüllt, und den
Heiligen Gelegenheit gemacht durch Festhalten am
Glauben und an der Geduld, und durch die Ertra=
gung des Märtyrertodes sich einen grossen Lohn im
Himmel zu erwerben.
12 v. 14. vor dem Thier) nähmlich der Bildsäule
13 des ersten Thiers. Hier mercke man die Worte,
gegeben ist, worinnen die göttliche Zulassung liegt,

die,

die, wie sie bey diesen grossen Wundern von Gott ertheilt wird werden, auch zu kleinen Wundern zur Bestätigung dieser gottlosen Lehre in der römischen Kirche kan seyn ertheilt worden, so daß es daher ganz wohl seyn kan daß würckliche Wunder in dieser Kirche geschehn, wie es die Clerisey derselben vorgiebt, welches ihnen aber nichts helfen kan, da diese Wunder ihnen völlig das Urtheil sprechen, indem es sehr leicht 14
ist ihnen zu beweisen, daß alle ihre Wunder, sie seyn von welcher Art sie wollen, Wunder des Teufels seyn und seyn müssen wie wir dergleichen unläugbare Wunder aus der heil. Schrift und aus der täglichen Erfahrung z. E. bey sympathetischen Curen, Zaubereyen ꝛc. erweisen können, und zugleich unumstößlich erweisen daß sie von bösen Geistern gewürckt werden.

ein Bild machen sollen dem Thier) Thier 15
heißt das Pabstthum eigentlich. Es kan aber auch 16
den Repräsentant und das Haupt desselben, den Pabst bedeuten. Es heißt hier nicht, dem Haupt des 17
Thiers, sondern dem Thier. Dieses Bild wird ohne Zweifel (wie aus v. 15. klar ist) eine Statue seyn, sie sey nun von Metall, Holtz oder Stein. Vermuthlich wird dieses zweyte Thier, oder der falsche 18
Prophet d. h. der falsche Lehrer, predigen, daß diejenigen höchststräflich gehandelt hätten, die den Pabst vom Throne gestossen (und redete wie ein Drache.) Diese That, nähmlich die Stürtzung des Pabstes, 19
der **vielleicht** bey der Revolte in Rom durchs Schwerd fällt oder sonst umkommt, wird er wahrscheinlich für so was äusserst gottloses und strafwürdiges ausgeben, als die Creutzigung Christi, und wird zu Bestätigung seiner Worte die Zeichen v. 13. thun. Auf diese Zeichen werden ihm alle zufallen, 20
deren Nahmen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens, worauf der falsche Prophet vermuthlich den

18 Vorschlag machen wird diesem päbstlichen Märtyrer eine Ehrensäule zu errichten, wie dergleichen Ehrensäulen in der römischen Kirche einem jeden canonisirten Heiligen gesetzt werden.

21 Ueber diese Errichtung des Bildes dürfen wir uns nicht wundern, denn der Bilderdienst und die Anbetung der Heiligen ist eben dasjenige, was allen wahren Gottesdienst und der Ehre Gottes schnurstracks
22 zuwider ist, weshalb auch Gott im alten Testamente den Bilderdienst unbedingt und ohne Ausnahme aufs
23 allerstrengste verboten, daher dieser Dienst es vornähmlich ist, den der Gegner Gottes und Jesu Christi nach allen seinen Kräften sucht empor zu bringen und beyzubehalten, darum finden wir auch in katholischen Ländern in allen Winckeln, so zu sagen, und auf allen Scheidewegen, gemahlte und gegoßne, und gehauene, und gezimmerte ꝛc. Heilige, wie alle diejenige wissen die in katholischen Ländern leben oder gewesen sind. Jesaias 2, 8. 9.

24 Der Bilderdienst und die Anbetung der Heiligen (die sich sogar bis auf ihre Knochen, Haare, Pantoffeln ꝛc. ꝛc. erstreckt) ist ein wesentlicher Theil der vom Drachen erfundnen Religion des Thieres, also dürfen wir uns nicht wundern wenn wir gleich beym Anfange dieser grossen Revolution schon wieder den Bilderdienst sehn, denn der Teufel weiß gar wohl wie sehr dieser Dienst dem wahren Gottesdienst Abbruch thue. Man dencke an das goldne Kalb und an das goldne Bild des Nebukadnezars. Der falsche Prophet wird nicht ermangeln eine sehr gute Ursache für die Errichtung des Bildes anzuführen, und das wird nicht einmal nöthig seyn, da er mit grossen Zeichen und Wun-
26 dern seine Worte bekräftigen kan. Ein jeder wird von heiligem Eifer brennen dem Thier ein Bild zu machen; und, siehe das Wunder! durch Gottes Zulassung

lassung (es ward ihm gegeben) wird der falsche 18
Prophet dem Thier die Sprache ertheilen, eine würck-
liche Sprache, und nicht etwan durch mechanische
Kunst, denn dieser Vermuthung stehn die Worte,
es ward ihm gegeben im Wege, die v. 14. ver-
glichen mit 13. von würcklichen Wundern gebraucht
werden. Dieses grosse Wunder, eine redende Bild- 27
säule, redend vor den Ohren aller Menschen, wird
Jedermann auf des falschen Propheten Seite, und
auf die Seite der neuen Lehre ziehn, deren Wahrheit
und Göttlichkeit vielleicht von dem redenden Thiere
selbst wird bekräftiget, und die Versicherung gegeben
werden daß man dem Propheten durchgängig Folge
leisten solle. Weiter wird nichts nöthig seyn, um zu 28
machen daß alles vor dem redenden Bilde wird nie-
derfallen und es anbeten, denn die Anhänger der rö-
mischen Kirche fallen ja sogar vor stummen Bildern
nieder, die sie mit eignen Augen haben mit dem
Beyle zuhauen, oder mit dem Meisel aus dem
Steine erschaffen gesehn, oder wohl selbst erschaffen
haben!

v. 15. getödter werden) das wird sehr leicht 29
seyn. Jedermann kennt die Wuth des Aberglaubens,
der gewiß auch ohne Befehl des falschen Propheten
das verdienstlichste Werck zu thun glauben wird, wenn
er diejenigen hinrichtet die dieses Bild nicht anbeten
werden wollen. Man dencke sich diesen Fall gegen- 30
wärtig: wenn in einem catholischen Lande und Kirche
vor einer grossen Menge Volcks ein solches todtes Bild
anfinge zu reden, würde nicht alles vor ihm nieder-
fallen? man denke sich nun in eben dieser Versamm-
lung einige Protestanten die es nicht thäten, würde
man sie nicht mit den Zähnen zerreissen, besonders
wenn der Pfaffe oder das Bild selbst denjenigen grosse
Belohnungen im Himmel versprächen, die sich im

Eifer

18 Eifer gegen solche Ketzer und Verächter ihrer Heiligen
auszeichnen würden?

31 v. 16. ein Mahlzeichen) gleichgeltende Zeichen
findet man schon jetzt in der römischen Kirche, ver=
mittelst welcher die Katholicken sogleich erkennen kön=
nen ob man zu ihnen gehöre oder nicht, und das ist
ihr Gruß, das Zeichen des Creutzes das sie vor sich
32 schlagen ꝛc. Es ist eine erschreckliche Gewalt deren
sich der Satan hier bedienen wird, und die auf nichts
weniger abzweckt als alle Christen auf einmal aufzu=
33 reiben. Das redende Bild wird nicht an allen Orten
seyn können, demohngeachtet sollen alle Menschen es
anbeten. Dieses zu bewerckstelligen macht also der
Satan das Mittel ausfindig, daß alle diejenigen
welche es mit der Parthey des Bildes und des Pro=
pheten halten, ein Mahlzeichen an sich nehmen um sie
34 daran zu erkennen. Dieses wird auf die Stirne und
auf die rechte Hand gesetzt, (gebunden oder einge=
brandt) um anzuzeigen daß der Verstand die erneuerte
Religion glaube und für wahr halte, und daß die
rechte Hand aufgehoben sey über alle diejenigen die
sich nicht ebenfalls für die Parthey des Thiers erklä=
35 ren würden, denn um durch dieses Mahlzeichen sich
gleich äusserlich zu unterscheiden waren diese zwey
Theile des Körpers zwar gut, aber noch nicht aufs
beste gewählt, denn die Backen wäre ein noch besserer
Ort, weil sie niemals bedeckt werden.

36 Wir haben schon was ähnliches von einem solchen
Mahlzeichen in der Geschichte. Der König Ptolo=
mäus Philopator in Egypten, ein grosser Verfolger
der Juden, verordnete daß alle Juden das Zeichen
eines Epheublattes, welches ein Bild des Bachus
war, sich solten einbrennen lassen, wodurch sie gleich=
sam zur heydnischen Religion, wenn sie es thaten,
übertraten, oder doch den Bachus für einen Gott und

die

die heydnische Lehre für recht und für göttlich erkannten; 18
die so es nicht thaten wurden gebrandmalet und unter
die Sklaven gesteckt.

kaufen oder verkaufen) den Menschen, beson- 37
ders in den Städten, wird also keine Wahl übrig ge-
lassen werden, als entweder das Thier anzubeten oder
Hungers zu sterben. Wie lange dieses erschreckliche 38
Unwesen dauren werde wird nicht gemeldet, aber es
erkennt Jedermann sehr leicht daß dieses erschreckliche
Wüthen des Satans von Gott ohnmöglich wird lange
können geduldet werden, weil sonst in kurtzer Zeit
durch diese erschreckliche Veranstaltung des Satans
alle diejenigen, die sich zur Parthey des Thiers nicht
bekennen werden, durch Hunger und Schwerd wür-
den aufgerieben seyn, denn aus der Anordnung v. 17. 39
vom kaufen und verkaufen erhellet ohnedem schon,
daß die Parthey des Thieres sehr schnell der gesetzge-
bende und überwiegende Theil wird geworden seyn.

Aus Cap. 19, 20. erhellet ebenfalls daß dieser 40
Zeitraum sehr kurtz seyn, und mit dem Lebensende des
falschen Propheten, oder mit seiner Hinwerfung in
den Feuersee zu Ende gehen werde, denn der ganze
Zusammenhang lehrt daß der falsche Prophet ein ein-
zelner und einiger Mensch seyn werde, und nicht eine
Reihe von falschen Propheten, wie das Pabstthum
oder erste Thier eine Reihe von Päbsten war.

v. 18. **seine Zahl**) über diese Zahl hat man 41
sich viel Mühe gegeben, und man hat viele Nahmen
und Worte ausstudirt in deren Zahlenbuchstaben die
Zahl 666. liegt. Bengel hält mit Luthern diese Zahl 42
für 666 gemeine Jahre, und für parallel laufend mit
den 42 Monathen Cap. 13, 5. als der Zeit der Ge-
walt des Thieres, und bestimmt daher aus diesen 666
Jahren die Länge eines prophetischen Monaths indem

18 er 666 mit 42 dividirt. Dieser Meynung kan ich
43 nicht beytreten, denn erstlich ist offenbar daß vom 11
bis 18 Verse wegen des genauern Zusammenhangs
ganz allein vom zweyten Thiere und von der erschreck=
44 lichen Wütherey desselben gehandelt werde, und daß
also auch die Zahl 666 (als eine Zeitbestimmung,
denn in einer andern Bedeutung paßt sie auch aufs
erste Thier, als welches hier vom zweyten Thier gleich=
sam wieder lebendig gemacht und auferweckt wird)
nicht mehr in jene schon verfloßne **Zeit**, sondern in die
gegenwärtige grosse Revolution gehöre, die ohnmög=
lich von Bestand seyn kan, und vielleicht nur wenige
45 Jahre dauren wird. Zweytens so haben wir nicht
die geringste Spur daß die Zahl 666 eine Zeitlänge
andeutet; in den Worten **eines Menschen Zahl**
liegt es nicht daß es Jahre seyn, denn wir Menschen
bedienen uns dieser und andrer Zahlen um hunder=
46 terley andre Sachen als Jahre sind damit anzuzeigen.
Zeigte diese Zahl aber zugleich eine Zeitlänge an,
dann könten es eben sowohl Tage und Wochen als
Jahre seyn, und dann wären es noch keine volle drey=
zehn und bey Tagen noch keine zwey Jahre.

47 Ich habe schon erinnert, daß viele die Zahl 666
in verschiednen Worten und Nahmen suchen, und zu
diesem Suchen veranlaßt uns würcklich der Zusam=
menhang, denn da wird uns gesagt, daß das Mahl=
zeichen in dem Nahmen des Thieres **oder** in der Zahl
48 seines Nahmens bestehen werde; es wird also die Zahl
für einerley Sache mit dem Nahmen des Thiers aus=
49 gegeben. **Eines Menschen Zahl**; unter dieser
Zusammensetzung kan ich meines Theils auch nichts
anders verstehn als einen menschlichen Nahmen in
welchem die Zahl 666 liegt, denn warum soll 666
(wenn es Jahre wären) eben eines Menschen Zahl
seyn, da sie von einer andern Sache eben sowohl eine

Zahl

Zahl seyn kan, indem man die Zahlen von allen Sa- 18
chen brauchen, alles zählen kan. Wir können eines 50
Menschen Zahl nicht für die Zahl der Lebensjahre des
menschlichen Alters halten, denn es würde sehr be-
fremdend seyn dieses hier zu lesen, da die Menschen-
zahl Niemand mehr erreicht, ja nicht ihre Hälfte oder
den vierten Theil davon. Doch hiervon werde ich
am Ende in der prophetischen Zeitrechnung mehr
sagen.

Im griechischen werden, wie im lateinischen und 51
hebräischen die Zahlen durch Buchstaben ausgedruckt,
daher stehn hier die drey griechischen Buchstaben χ.
ξ. ς. das heißt ch. x. st. Hiervon in der Folge. 52
Des Orts will ich dem Leser blos eine sinnreiche Er-
klärung mittheilen, die ich vor vielen Jahren ganz
von ohngefehr in einem Buche, ich weiß nicht mehr
ob in einem geschriebnen oder gedruckten fand; die
Erklärung ist folgende: „Das erste Thier ist der
„Pabst, das andre ein weltlicher König, mit zwey
„Hörnern oder Königreichen, Franciae et Navarrae,
„der das Mahlzeichen hat der Zahl in seinem Nahmen,
„LVDoVICVS. drey Sechsen, 666, das ist drey
„ΥΓΥ, das heißt zugleich eine Lilie und eine Sechse
„von ihren sechs Blättern." Diese Erklärung ist 53
mehr sinnreich als wahr, weil sie schwere Gründe wi-
der sich hat, sowohl als andre dergleichen sinnreiche
Erklärungen; Es könte wohl seyn daß dieses zweyte 60
Thier von Franckreich (der eine ist d. h. bleibt C. 17,
10.) unterstützt würde, aber demohnerachtet hat man
eine viel wahrscheinlichere Erklärung dieser Zahl, von
der ich in der Folge handeln werde. Ueberhaupt 61
muß man nicht vergessen, daß das Thier, welches die
Wunde vom Schwerd hatte, das ganze Pabstthum
ist, und nicht etwan blos der Pabst, unter welchem
das Pabstthum verwundet wurde, aber das verwun-

18 dete Haupt ist ein einiger Orden und nicht der ganze Mönchsstand.

62 Cap. 14. 1. **Seinen Nahmen**) die Anhänger des Thiers führten den Nahmen des Thiers auf ihrer Stirne, und diese 144000 de haben ebenfalls den Nahmen Gottes und Jesu Christi an ihren Stirnen
63 geschrieben. Dieses Heer war ausgehoben aus den Menschen, **aus den Heyden** die sich zur Kirche Christi hatten sammlen lassen.

64 v. 2. **vieler Wasser**) d. h. vieler Völker, oder einer grossen Schaar.

65 v. 4. **junge Gesellen**) Im griechischen steht hier ein Wort das gewöhnlich eine Jungfrau heißt, das man aber auch von Mannspersonen braucht, die
66 **noch nie ein Weib erkannt haben.** (**parthenoi gar risin**) Weil dabey steht daß diese 144000 sich **mit Weibern nicht befleckt** haben, so leidet keine andre Erklärung statt als daß sie nie ein Weib erkannt haben, und man also mit Bengeln (dem, wie andern heiligen Ehemännern, der Wunsch unter diesen 144 tausenden zu seyn leicht beykommen konte) nicht zugleich Ehemänner darunter rechnen könne die eine reine und keusche Ehe geführt haben denn sonst würde hier Gott, wider allen Sprachgebrauch, den Er nie übergeht oder übergehn kan, (weil Er sonst nicht so könte verstanden werden als er verstanden werden will)
67 nicht das Wort **parthenos**, Jungfrau ꝛc. brauchen. Das Wort **beflecken** (im griechischen hat es eben die Bedeutung) welches hier steht, muß man nicht moralisch sondern physikalisch erklären, und denn verliert es sogleich den bösen Sinn welchen es zu haben scheint. 1 B. Mos. 49, 4. Moralisch versteht es sich wohl von selbst, daß Menschen, welche in oder ausser der Ehe in Hurerey gelebt haben, in diesen auserlesnen

Haufen

Haufen des parthenou Jesu Christi nicht kommen 18
möchten, auch wenn sie ihre Sünde busfertig bereut
haben.

ein Erstling) Die Erstlinge von Thieren, wel- 68
che Gott geopfert wurden, konten sich niemals begat-
ten, das ist ein abermahliger Beweis für meine Er-
klärung. Die Erstlinge wurden Gott geweyht.
Man erinnere sich hier der Worte Christi Matth. 19.
12. um des Himmelreichs willen.

v. 5. Lügen) so werden oft die Irrlehren und 69
falschen Religionen genannt, im Gegensatz gegen die
wahre Religion.

v. 14. Menschen Sohn) d. h. wie ein Mensch 70
gestaltet. Wegen des Befehls v. 15., weil ferner
Gott gewöhnlich Sich in solchen Fällen, bey Hinweg-
nehmung der guten und bösen Menschen von der Erde,
des Dienstes der Engel bedient, welche die Seele
der Verstorbnen da oder dorthin bringen (welches
aus viel Ursachen nothwendig ist) und wegen v. 17.
und 18. kan man nicht annehmen, daß dieser Men-
schen-Sohn Christus sey. Es seyn zwey verschiedne 71
Engel laut den Textesworten, und also kan es in bey-
den Fällen nicht Christus seyn. Weil der eine ein 72
Engel also seyn muß, so ist zu vermuthen daß der an-
dre auch ein Engel seyn werde. Man muß nur nicht 73
vergessen, daß das Lesen des Weinstocks, und das
Treten der Kelter welches nach Jesaias Cap. 63.
Christo zugeschrieben wird, etwas unterschiednes sey.

v. 15. ernte) Dieses ernten ist eine Hinwegneh- 74
mung gottseliger Menschen durch den Tod, wäre es
auch durch den Märtyrertod, denn der Tod der Fron-
men heißt in der heiligen Schrift öfterer eine Ernte
als die Hinwegraffung der Gottlosen oder beyder zu-
gleich. Die Schärfe der Sichel bedeutet eine schnelle 75

18 Hinwegnehmung, wo in wenig Zeit eine grosse Menge hinweg genommen wird. Ohne Zweifel wird dieses durch eine grosse Verfolgung geschehn.

76 dürre) vergleicht man dis Wort mit Matth. 9, 38. und besonders mit Joh. 4, 35. schon weiß zur Erndte, so wird man noch mehr überzeugt daß

77 die Erndte hier die Frommen angehe. Diese Ernte der Frommen wird auch im 13. v. bezeigt, und daß sie sogleich angehn solle beweisen die Worte von nun

78 an. Bald nach der Ernte folgt der Untergang der Gottlosen, von v. 17 bis 20. Die Ernte fällt ohne Zweifel in die Zeiten der Verfolgung des zweyten Thiers, und der Untergang der Gottlosen in den Untergang dieses zweyten Thiers oder des falschen Propheten und seiner Anhänger, wie das folgende beweißt.

79 v. 19. den Weinstock der Erden) Man sehe die Anmerckung 18, 7.

80 Kelter) über dieses Wort lese man nach Jesaias Cap. 63. desgleichen Joel Cap. 3, 18. welche grosse letzte Schlacht auch mit einer Kelter verglichen wird.

81 v. 20. ausser der Stadt) d. h. ausser Rom

82 wo der falsche Prophet sich aufhalten wird; doch kan dieser Ausdruck wohl auch noch eine andre Bedeutung haben.

83 bis an die Zäune) Man kan nicht annehmen daß hier eine Blutsee, ja nicht einmal ein Blutbach, wäre er auch noch so enge, verstanden werde, der bis an die Zäume der Pferde gegangen, und sechszehnhundert Stadien d. h. 50 deutsche Meilen lang ge-

84 wesen, da indessen aber doch die Bestimmung der Stadien durchaus etwas bestimmtes anzeigen muß, so müssen wir eine andre Erklärung aufsuchen. Bis

85 an die Zäume der Pferde, das ist ein figürlicher Ausdruck, so wie man noch bis jetzt grosse Schlachten so zu beschreiben pflegt, daß man im Blute gewadet

habe,

habe, aber die Stadien müssen wegen der Zahlenbe- 18
stimmung nothwendig im eigentlichen Verstande ge- 86
nommen werden. Da der Ausdruck, bis an die Zäu- 87
me der Pferde, überhaupt ein grosses Blutbad aus-
drückt, so erkennt man sogleich daß die Stelle so viel
sagen wolle, daß das gröste Würgen und Schlachten 88
in einem Raum von 1600 Stadien geschehn werde,
in welchen Distrikt alles wird niedergehauen werden.

Cap. 19. 6. **Wasser — Donner**) Diese Worte 89
weisen auf Cap. 14, 2. und belehren uns daß eben
dieselbe Sache wiederum vorgetragen wird.

Regierung) Gott hatte bisher geschienen als re- 90
gierte Er gar nicht, weil Er das erste und zweyte
Thier schalten und walten ließ wie sie wolten, und
nie Seine Kirche auf eine recht grosse und herrliche
Weise rächte. Aber jetzt kommt die Zeit da Er ih- 92
rem Wüthen Einhalt thut, und der ganzen Welt
zeigt daß Er der Regierer und Beschützer Seiner
Kirche sey, und daß Er dieselbe, Sein Weib, von
der Unterdrückung befreyen, mit Ehre und Herrlich-
keit bekleiden, und ihre Unschuld (helle, reine Seide)
welche ist die Gerechtigkeit ihrer Heiligen, vor der
ganzen Welt hellglänzend machen werde.

v. 9. **selig sind**) man vergleiche diesen Vers mit 93
Cap. 14, 13. und Cap. 20, 6.

Hochzeit des Lämmleins) Cap. 14, 13. 94
stracks, Cap. 20, 4. wurden lebendig und regierten.

Dis sind) schwerer Beweis für die Göttlichkeit 95
dieses Buchs.

v. 10. **anzubeten**) man lese die Anmerkung zu 96
Cap. 3, 9.

Geist der Weissagung) dieses Wort ist von 97
vielfacher Bedeutung 1 Timoth. 1, 18. 1 Corinth.
12, 10. 14, 6. 1 Thessal. 5, 20. Röm. 12, 7.

18 1 Corinth. 13, 8. in welchen Stellen allenthalben
98 das Wort **propheteia** steht; Hier bedeutet es aber
vornähmlich die Vorhersagung der künftigen Dinge,
99 und das Zeugnis Jesu d. h. den Geist der Weissagung
Jesu haben, heißt so viel, durch den inwohnenden
Geist Jesu diese Weissagungen als wahrhaftige Reden
100 Gottes glauben und sich fest daran halten. Die das
thun, und diese allein, werden also zur Hochzeit des
Lämmleins gerufen werden, Priester Gottes und
Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.
19 Wer dis lieset der mercke darauf.

1 v. 13. **mit Blut gefärbet**) Jesaias 63, 2. 3.

2 v. 14. Die **Kriegsheere**) das erste derselben
3 ist, Cap. 14, 3. 4. und die Gekleideten in reine helle
4 weisse Seide v. 8. Hiervon ein mehrers bey der
fünften Abtheilung.

5 v. 15. **sie weiden**) nachdem die Gottlosen von
der Erde weggeräumt sind, so wird demohnerachtet
eine grosse Strenge das darum nicht umgeschaffne und
von der Sünde ganz gereinigte menschliche Herz im
Zaum halten, und alle Unordnungen ꝛc. ꝛc. in eine
6 eiserne Mauer einschliessen. Man lese die Anmerkung
zu Cap. 2, 27.

7 **er tritt**) das Lesen des Weinstocks war das Ge-
schäfte eines Engels Cap. 14, 19. aber das Treten
verrichtet Christus Selbst und allein vermittelst Sei-
ner Kirche.

8 v. 20. **lebendig wurden die zween**) es ist
wahrscheinlich, daß ausser dem redenden Thier und
dem falschen Propheten auch zugleich noch ein würck-
licher Mensch da seyn wird, als ein würcklicher und
gleichsam neu aufgestandner (aber nicht monarchischer)
Pabst, dessen Bosheit und Blutdurst die Bosheit
und den Blutdurst aller seiner Vorgänger weit über-
treffen

treffen wird, oder die Seele eines Pabstes wird in 19
das Bild fahren, und das Bild wird in einen mensch- 9
lichen Leib verwandelt werden, wie der Stab Mosis
und die Stäbe der Zauberer würckliche Schlangen
wurden. Man lese die Anmerckung Cap. 13, 14. 10
Diese beyden fielen also nicht durchs Schwerd mit
der übrigen Menge, sondern sie fuhren lebendig in
die Hölle wie die Rotte Korah 4 B. Mos. 16,
31 = 33.

Fünfte Abtheilung. 11

Weissagung von der Gefangennehmung des Satans und der Regierung der Heiligen Gottes durch tausend Jahr.

Nun folgt die merckwürdigste und glücklichste Zeit- 12
periode auf der Welt, nähmlich die Regierung
Gottes und Jesu Christi durch Seine Heiligen auf Er-
den, oder eine über die ganze Welt ausgebreitete
Theokratie. Daß die auferstandnen Heiligen sichtbar 13
regieren werden ist nicht wahrscheinlich, denn wenn
es auch in diesen tausend Jahren noch so ordentlich ꝛc.
auf der Welt zugehn, die Gerechtigkeit gehandhabt,
und Glauben, Glück und Wohlstand unter allen
Ständen im Schwange gehn wird, so würden sie
doch durch diesen tausendjährigen Aufenthalt auf der
Erde ungleich weniger belohnt werden als wenn sie
ununterbrochen im Himmel wären. Die Heiligen 14
werden ohne Zweifel unsichtbar regieren auf der Welt
wie Christus selbst, wie die guten und bösen Engel
und der Satan. Das erfordert auch die Analogie 15
mit den vorgenannten Regierungen. Um ihrer zu- 16
gleich auferweckten Körper willen brauchen diese Heili-

19 gen, zu der Zeit da sie auf der Erde sind, nicht sichtbar zu seyn, denn ihre Leiber sind verklärt wie der Leib Christi, und besitzen also vermöge der Analogie eben die Eigenschaften, wenn auch nicht in der nähmlichen Vollkommenheit die der verklärte Leib Christi auf Erden besaß, der unsichtbar war, durch verschloßne
17 Thüren dringen konte ꝛc. denn weil der Leib Christi vor Seiner Auferstehung und Verklärung den Leibern der Menschen völlig gleich war und sie ihm, so werden sie ihm auch in und nach der Auferstehung wo nicht völlig gleich doch ähnlich seyn.

18 Von diesem tausendjährigen Reich weissaget schon Daniel Cap. 7, 13. 7, 22. 27. welches Cap. uns überhaupt zum Erstaunen bringen muß, wenn wir die Gleichförmigkeit seines Inhalts mit der Offenba-
19 rung Johannis betrachten, so daß dieses Capitel des grösten Propheten alten Testaments schon allein unsern ganzen Glauben an die künftigen noch grossen bevorstehenden Begebenheiten in der Kirche Gottes und auf der Welt, wegen der Erfüllung der übrigen im Daniel enthaltnen Weissagungen, fordern könte, wenn uns auch Gott ganz und gar keine Offenbarung im neuen Testament geschenckt hätte.

20 Daniel nennt das Reich der Heiligen ewig, wie im alten Testamente eine lange Zeit oft so geheissen wird. v. 14. heißt es, **Sein Königreich hat kein Ende,** nähmlich Christi, und das hat es auch nicht,
21 und hört mit diesen tausend Jahren nicht auf. Ueberhaupt finden wir in den Propheten alten Testaments von diesen, den vorhergehenden und folgenden Begebenheiten so viele Beweise und Weissagungen, daß man darüber erstaunen muß, und sich nicht gennung verwundern kan wie Theologen, welchen der Inhalt der prophetischen Schriften nicht unbekannt ist, die Göttlichkeit der Offenbarung Johannis haben bestreiten

streiten können, die, ausser dieser Gleichförmigkeit ihrer Weissagungen mit den Weissagungen des alten Testaments ausser ihrer sichtbaren und schicklichen Ergänzung dessen was in den Prophezeyhungen des alten Testaments aussengelassen werden, und ausser ihrer geschickten Verbindung so vieler dort zerstreuten Weissagungen, die ausser und über das alles noch so viele andre grosse und schwere Gründe für sich hat.

Selbst von der Art und Weise, und von den Mitteln, wie und durch welche Gott diese erstaunende Begebenheit, nähmlich das tausendjährige Reich bewürcken wird ꝛc., giebt uns die heilige Schrift alten und neuen Testaments recht deutlich bestimmte Nachrichten, die man aber übersieht, weil man die Stellen die hiervon handeln, ohngeachtet ihrer ganz ausserordentlichen Deutlichkeit, die eine falsche Erklärung fast unmöglich macht, gleichsam als mit Blindheit geschlagen doch allgemein falsch erklärt. Daß die Juden gleich mit Anfang dieses Reichs in ihr Land wieder werden zurückkommen, das ist aus vielen Gründen wahrscheinlich. Daß übrigens diese Rückkunft gewiß erfolgen werde, das erhellet aus einer Menge Stellen des alten Testaments, in welchen es mit den klaresten Worten vorhergesagt ist, ohngeachtet viele es bezweifeln, und diese Vorhersagung auf die ungereimteste Weise aus dem alten Testament hinaus erklären wollen. Die Juden werden, wie man hiervon Spuren hat, auch nach ihrer Wiederkunft in ihr Land von andern Völckern in gewisser Betrachtung getrennt werden, und ihre eigne Regierungsform haben.

Cap. 20, 1. des Abgrunds) Dieser Abgrund ist der Feuersee nach Cap. 11, 7. verglichen mit Cap. 19, 20. wo der Satan, der falsche Prophet, und das Thier d. h. der einzelne Mensch der mit den falschen

19 schen Propheten zugleich leben wird, einander nach Billigkeit und Recht Gesellschaft leisten, von wo auch dieses Dreyblatt in der Gestalt dreyer unsichtbaren unreiner Geister zum letztenmal auf die Erde kommen wird Cap. 16, v. 13.

v. 3. die tausend Jahr) nähmlich v. 5.

31 **eine kleine Frist**) Das ist der Zeitraum der fünften, sechsten, und siebenden Trompete Cap. 10, 6. 7. woraus man erkennt, daß keine Zeit (Frist) und eine kleine Zeit (Frist) einerley sagen wollen, d.
32 h. eine kleine oder kurtze Zeit. Die Worte **Chronos, Frist, und Kairos, Zeit**, sind hier ohne Absicht vermischt gebraucht, und bedeuten im griechischen völlig einerley, nähmlich sie bedeuten beyde Zeit, so wie auch in den griechischen Profanscribenten ein Wort fürs andere gebraucht wird, und Chronos fast noch gewöhnlicher Zeit bedeutet, wie schon aus dem
33 Worte **Chronologie**, Zeitrechnung, erhellet. Beyde Worte sind auch würcklich an sich nur ein einiges, indem **Chronos** blos das zusammengezogne Wort **Kairos** ist, **Kairos, Kros, chros, chron**, und
34 mit der Endung os **Chronos**, wie wir das in mehrern Orten bemercken z. E. in **Kyon** der Hund, genitivus **Kynos**, daher **Kanis** der Hund. Hier ist das o nach dem y herausgeworfen, daher **Kyn**,
35 und die Endung os angehangen, also **Kynos**. Von **kairos** kommt **kairios, kairion**, zeitlich, zusammengezogen **krion, kron, chron**, und mit der En-
36 dung **chronos**. Die Aehnlichkeit der Bedeutung, da beyde Worte, **Chronos** und **Kairos** Zeit, wie **Kyon** und **Kanis** Hund heissen, ist der entscheidende Beweis für die gegebne Erklärung.

37 Es irrt also der selige Bengel, wenn er Zeit und Frist für unterschiedne Zeitbestimmungen hält, und

sie

sie unterschiedlich zu berechnen sucht; wenn er eine Frist für IIII$\frac{1}{9}$ Jahr, und eine Zeit für 222$\frac{2}{9}$ Jahr, wenn er eine kleine Frist für 555$\frac{5}{9}$ und wenig Zeit für 888$\frac{8}{9}$ Jahre hält: Noch weit mehr aber irrt er, wenn er das Wort **ewig** Cap. 14, 6. berechnen will (worzu vollends kein Grund vorhanden ist), und diese Ewigkeit für einen Zeitraum von 2222$\frac{2}{9}$ Jahre hält, oder für zwey Fristen, roovon ich in der Folge umständlicher handeln werde.

Die **hier angeführten** Bemühungen des seligen Bengels sind indessen löblich und rühmlich, und seine Berechnung ist sinnreich, allzusinnreich, denn die heilige Schrift wählt, wegen des leichtern Verständnisses, meist immer den allersimpelsten Weg, auf den wir also die Wahrheit eher und gewisser finden. Die Berechnung des seligen Bengel's sey indessen so scheinbar und sinnreich als sie wolle, so ist sie, wie ich unten erweisen werde, unrichtig, und fehlt sehr weit, denn ihm war es von Gott nicht aufbehalten, für so gewis er auch seine Auflösung der prophetischen Zeitrechnung

(getäuscht von der in die Augen fallenden sonderbaren Proportion seiner **angenommnen** Bestimmungen der prophetischen Zeitläuffe, die bey genauerer Untersuchung gar nichts besonders noch weniger was göttliches beweißt, sondern bey dem Wege den er eingeschlagen, eine nothwendige arithmetische Folge war)

für eine Erfindung hielt, auf die er ohne göttlichen Beystand und Handleitung nicht hätte kommen können; ihm, sage ich, war es von Gott nicht aufbehalten, so ein redlicher Knecht Gottes, und so ein wahrhaftig grosser Heiliger unsrer Zeiten er war, dieses prophetische Buch ganz aufzuschliessen, daher auch den meisten seiner Erklärungen das fehlerhafte, unvoll=

19 vollkommne, unrichtige und erzwungne kan erwiesen
45 werden, ohngeachtet seine Erklärung der Offenbarung überhaupt viele Wahrheiten enthält, und im Verhältnis gegen andere Erklärungen wahrscheinlich immer noch die beste gewesen ist.

46 Die Dauer der fünften, sechsten und siebenden Trompete, oder die Zeit in welcher der Teufel nach Verfliessung der tausend Jahre wieder los seyn wird, ist nicht deutlicher angegeben als durch die unbestimmte Worte: **keine Frist, und kleine Frist** oder keine
47 Zeit und kleine Zeit. Alles also was wir hier vermuthen können ist dieses, daß wenn, wie doch gar nicht zu vermuthen ist, weil nun die Zeitläufte nicht mehr prophetisch anzunehmen sind Cap. 11, v. 2. 3. 6. 9., hier das Wort **chronos** oder Zeit, ja noch prophetisch solte verstanden werden, dieser Zeitraum keine Zeit, d. h. keine völlige Zeit Cap. 12, 14. ausmachen werde, also vielleicht (ich vermuthe aber
48 auch die nicht) eine halbe Zeit; nun machen die angeführten drey und eine halbe Zeit, oder sieben halbe Zeiten, wie ich in der Anmerckung zu dieser Stelle erwiesen habe, 1260 Jahr, also ist eine halbe Zeit $1260/7$ d. h. 180 Jahr nach der runden Zahl, bey welcher ein oder etliche Jahre mehr oder weniger seyn
49 können. Aber, wie gesagt, keine Zeit heißt hier so viel, als eine eine sehr kurtze Zeit, die nicht bestimmt ist, und wahrscheinlich viel weniger als 180 Jahre machen wird.

50 v. 4. **deren die mit dem Beil — und die keine Anbetung**) Diese Heiligen verdienten auch vor andern gläubigen Christen diesen Vorzug.

51 v. 6. **zweyte Tod**) deren Seligkeit ist durch diese erste Auferstehung aufs klärste erwiesen, und ihre Wercke brauchen nicht erst untersucht zu werden an jenem

nem grossen Gerichtstage, welcher das ewige Schick- 19
sal der Frommen und Bösen entscheiden und einem
Jeden zutheilen wird — nach seinen Wercken. Matth.
16, 27. Röm. 2, 6. Jerem. 17, 10. Offenb.
14, 13.

tausend Jahr) Von diesem tausendjährigen 52
Reich will ich nunmehro, da es nach der Erlösung
Christi die allererfreulichste Weltbegebenheit seyn wird,
etwas umständlicher handeln. Um uns hiervon eine 53
genauere Kenntnis zu verschaffen, so müssen wir die
Vorstellung von seiner Entstehung ꝛc. oder dessen was
vor ihm hergeht untersuchen. Diese Vorstellung le- 54
sen wir am Ende der vorhergehenden Abtheilung Cap.
19, 11-16.

Dieses Bild im Himmel Cap. 19, 11-16. 55
zeichnet uns sehr deutlich was auf Erden geschehn
wird. Von diesem Bilde im Himmel kan man sich 56
kein andres treffendes Bild dencken als ein grosses
menschliches Kriegesheer. Eine jede andre Sache
auf Erden ist diesem kriegerischen Bilde im Himmel
unähnlich. Das Bild erfordert diese Auslegung, 57
und der Zustand der Welt ebenfalls. Wir haben 58
Kranckheiten am menschlichen Leibe, wo, wenn der
Körper doch noch soll erhalten werden, keine andre
Cur mehr statt hat als die Abschneidung des Gliedes,
weil alle übrige Mittel nichts mehr fruchten und un-
würcksam sind. Manche Menschen sind so äusserst 59
verdorben, daß, da alle Mittel die Gott nach Seiner
Gnade, Weisheit und Gerechtigkeit bey ihnen ge-
braucht hat, vergebens waren, kein Mittel weiter
übrig bleibt, sollen nicht die übrigen Menschen zugleich
von ihnen angesteckt, verdorben, oder gemißhandelt
werden, als sie von der Erde zu vertilgen. Das ist 60
um desto nothwendiger, da sich solche Menschen zu
Unterthanen Christi im tausendjährigen Reich gar

nicht

19 nicht schicken, und lauter Unruhe ꝛc. anrichten
würden.

61 Es ist also durchaus nothwendig, daß eine solche
Reinigung der Erde vor dem tausendjährigen Reich
vorhergehe, sonst würde es, wenn die bösen Menschen
auf der Erde solten leben bleiben, die auf keine Weise
zu bessern sind, in diesem tausendjährigen Reich nicht
anders hergehn als es jetzt hergeht und zu allen Zei=
62 ten hergegangen ist. Zu einer solchen grossen Execu=
tion ist der Krieg ein eben so schickliches als gewöhnli=
63 ches Mittel, dessen sich Gott von jeher bedient hat.
Man erinnere sich dessen was auf Befehl Gottes bey
der Eroberung Canaans von den Kindern Israel ge=
64 schah. Beyde Theokratien, jene vergangne und
diese künftige haben viele Aehnlichkeiten.

65 Wer den Zustand der jetzigen Welt kennt, der
ohne ein solch grosses und gewaltsames Mittel, ver=
möge der von allen Monarchen angenommnen grossen
politischen Staatsregel vom Gleichgewicht, stets
66 derselbe bleiben wird, wer Kenntnis von dem Welt=
67 theil Afrika hat, wer an die Menge der rohesten, bar=
barischten, allen Unterricht verachtenden und von sich
stossenden Nationen, wer an die Menge der herum=
schweifenden und daher menschlichem Ansehn nach
fast unbezwingbaren Völckerschaften in allen Welt=
68 theilen denckt, wer an den Widerstand so vieler Mil=
69 lionen Götzen ꝛc.=Pfaffen denckt, wer an die erstaunen=
den Schwierigkeiten der gleichsam unzählbaren Menge
70 der Sprachen denckt, der sieht ohne Mühe ein, daß
weder das tausendjährige Reich, noch eine allgemeine
Reformation möglich sey, ohne eine allgemeine sehr
mächtige und unüberwindliche Monarchie über die
71 ganze Erde. Bey einer allgemeinen Regierung über
eine so grosse Menge Völcker, die alle ihre eignen
Sprachen reden, welche zum Theil so schwer sind daß

einige

einige derselben von einigen Völkerschaften gar nicht können erlernt werden, indem sie Buchstaben enthalten die einige Völker gar nicht aussprechen können (z. E. die Chinesen das r. ꝛc.), weil in der Kindheit die Organen der Sprache darzu müssen eingerichtet werden, ich sage, bey einer allgemeinen Monarchie würde eine allgemeine **sehr leicht** zu erlernende Sprache nicht allein zum Zweck der Regierung selbst, sondern auch zum Zweck des auf die Eroberung folgenden Unterrichts im Christenthum sehr nothwendig und äusserst nützlich seyn, aus welchen sehr wichtigen Gründen man auf die einmalige Erfindung einer solchen Sprache hoffen darf. Zu einer solchen allgemeinen Sprache habe ich einen Versuch geliefert, in einer Abhandlung deren Titel folgender ist: **Plan** zu einer überaus leichten, unterrichtenden, und allgemeinen Rede- und Schriftsprache für alle Nationen. Berlin 1779. 7 Bogen gr. 8. nebst einer Kupfertafel.

Diese allgemeine Monarchie ist gewiß, und sie wird und kan nach der jetzigen und bis dahin bleibenden Verfassung der Welt nicht anders etablirt werden als durch grosse Armeen, wenn es auch eben so gewiß ist daß die Folge dieser kriegerischen Reformation kein Gewissenszwang seyn darf und wird. Das Licht der Wahrheit und der Erkenntnis Gottes wird alle Menschen zu **einem** Glauben versammlen, in allen Menschen **einen** Glauben würcken, die ganze Erde wird voll werden von Erkenntnis Gottes, und alle diejenigen, welche die Wahrheit nicht annehmen wollen, werden nicht dazu gezwungen werden, sondern man wird ihnen vielleicht ein eignes Land anweisen, damit sie mit ihrem Aussatz nicht auch andre anstecken, und wird ihnen Güter und Kinder lassen, wenn diese und die künftigen sich der Wahrheit eben so widersetzen wie ihre Väter; oder sie werden unter denen seyn die Gott als ver-

19 verdorrte Zweige, die keinen Saft mehr annehmen und deren Ausschlagen nie mehr zu hoffen ist, abhauen, und sie durch das Schwerd der Helden Gottes und durch Seine unüberwindlichen, und gleich dem Meer das die Dämme durchbrochen hat, hereinstürtzenden
80 Heere von der Erde vertilgen wird, denn dieses Schwerd Gottes wird alles fressen was sich ihm widersetzt, Grosse und Kleine, ohne Ansehn der Person, wie zu den Zeiten Josua.

81 Von diesen für die Bösen erschrecklichsten und für die Frommen erfreulichsten Zeiten, von diesem Zerschmeissen der Nationen mit einem eisernen Stabe, gleich Töpfen, und dem Weiden doch dabey, lesen wir die allerdeutlichsten und wiederhohltesten Prophezeyhungen im alten Testament, das uns grosse und sehr bestimmte Aufschlüsse in diese dem ersten Anschein nach ohnmögliche, an sich aber sehr leichte grosse Weltrevo-
82 lution giebt. Diese fürchterlichen und erfreulichen Zeiten sind nicht mehr viele Jahrhunderte entfernt, da alle Regierungen werden über den Haufen geworfen werden, wo auf den grösten Krieg der je auf Erden gewesen, der längste und erfreulichste Friede folgen wird, und wo die Menschen aufhören werden zu kriegen. Heil denen die diese glücklichen Zeiten erleben!

83 Ich will mich über diese nach der Erlösung Jesu Christi allerwichtigste, allerfrölichste und gröste Welt-
84 begebenheit noch deutlicher erklären. Die deutlichste Anzeige und Erklärung davon lesen wir Daniel 2, 34. 35. 44.

v. 34. Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füsse, die Eisen und Thon waren und zermalmete sie.

v. 35.

v. 35. Da wurden mit einander zermalmet das Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold, und wurden wie Spreu auf der Sommertennen; und der Wind verwehete sie, daß man sie nirgend mehr finden konte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein grosser Berg, daß er die ganze Welt füllete.

v. 44. Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören, aber es wird ewiglich bleiben.

Unter dieser Weissagung hat man, so viel mir be- 95
kannt ist, allgemein das Christenthum verstanden,
nähmlich daß dieses sich über die ganze Erde ausbrei-
ten würde, die Weissagung aber von einer weltlichen 96
allgemeinen Monarchie, von welcher in dieser Pro-
phezeyhung doch eigentlich und allein gehandelt wird,
hat man ganz übersehn. Das hat wohl seine unge- 97
zweifelte Richtigkeit, daß mit dieser allgemeinen Mo-
narchie auch eine allgemeine Ausbreitung des Christen-
thums wird verbunden seyn, ja es kan sogar erwiesen
werden daß dieses der Zweck Gottes (und höchstwahr-
scheinlich, und man kan wohl sagen gewis, auch die
allerrühmlichste Absicht des grösten menschlichen Welt-
eroberers) seyn werde, und sogar liegen einige Be-
weise davon in der Stelle selbst, unterdessen ist aber 99
doch so viel gewiß, daß diese Weissagung an sich nicht
eigentlich die allgemeine Ausbreitung der wahren und
reinen christlichen Religion anzeigen soll, sondern
eine allgemeine weltliche Monarchie über die ganze
Erde,

19 Der Beweis den man aus dieser Weissagung für
100 die allgemeine Ausbreitung der christlichen Religion
führen möchte, könte lediglich in den Worten v. 44.
liegen: zur Zeit solches Königreichs **wird Gott vom**
20 **Himmel ein Königreich aufrichten**, und in den
1 Worten, **sein Königreich**. Dieser Beweis ist im-
mer etwas dunckel (weil, wie ich in der Folge erweisen
werde, dieses Königreich ganz eigentlich ein weltliches
ist) ob man gleich gewiß seyn kan, daß **Gott** kein
Königreich aufrichten wird welches der Ausbreitung
der christlichen Religion Hinderungen in den Weg le-
2 gen würde. Aus diesen Worten erhellt zugleich, daß die
Errichtung der vier vorhergehenden Monarchien **kein**
Werk Gottes gewesen ist (wessen also? da sie so et-
was grosses in der Welt gewesen sind), und daß Gott
sie blos zugelassen, so wie Er auch alles Böse das in
der Welt würcklich geschieht zuläßt.

3 Sobald man erweisen kan daß diese Weissagung
uns eigentlich Nachricht von der fünften und grösten
Monarchie (welche auch David Hartley, aus diesen
und andern, an sich auch wichtigen Gründen, be-
hauptet, in dem 2ten Theil seiner Betrachtungen über
den Menschen S. 410. ꝛc. ob wir gleich beyde, in der
Art und Weise wie diese fünfte Monarchie entstehn
wird, von einander unterschieden denken) nähmlich
von einer Monarchie über den ganzen Erdkreiß Nach-
richt giebt, so erweist man indem auch schon, daß die
gegenseitige Erklärung, nähmlich daß der Stein Chri-
stum oder die christliche Lehre anzeigen solle, **falsch**
sey. Diese Beweise will ich nun geben.

4 1) Erfordert es die Analogie daß diese Weissa-
gung eine weltliche Monarchie anzeige. Der ganze
Traum, in seinem Anfange und Fortgange, handelt
von weltlichen Monarchien, und also können wir höchst-
wahr-

wahrscheinlich vermuthen daß der Beschluß desselben 20
auch davon handeln werde.

2) Man kan von Gott gar nicht vermuthen, daß 5
Er einen heidnischen König, der ein Heide war und
blieb, werde gewürdiget haben ihm Nachricht von
Seiner christlichen Kirche zu geben, und sie Seinen
Heiligen nicht zu geben, denn ob zwar Daniel der
Gnade der Auslegung gewürdiget wurde, so lebten
doch noch mehrere fromme Juden, die in den Augen
Gottes mehr gelten mußten als ein Nebukadnezar,
ob er gleich einer der grösten Monarchen war, und
denen also Gott die Vorherverkündigung hätte schen=
ken können.

3) Gott konte es sehr leicht thun, und es war 6
nicht wider Seine Würde noch wider den Anstand,
noch wider die Beschaffenheit der Sache gehandelt,
einem aus den Heiden die zukünftigen Weltbegeben=
heiten, welche die Heyden ebenfalls und vorzüglich
angiengen, zu offenbaren, aber die Begebenheiten Sei= 7
ner christlichen Kirche einem Heyden zu offenbaren,
das kan man von Gott nicht erwarten.

4) Da es Gott für gut befand, zu den Zeiten 8
Daniels die in Seinem Buche enthaltnen Weissagun=
gen von den künftigen Weltzeiten und Regierungen in
der Welt zu geben, so war es überaus anständig ꝛc.
von Gott gehandelt, sie dem grösten Monarchen sei=
ner Zeit, und der Zeit in welcher es Gott gefiel diese
Vorhersagung bekannt zu machen, und dem grösten
Monarchen der ersten Monarchie, einem Printzen von
grossen Verstandeskräften bekannt zu machen, dessen
Verstand so weit hinaus dachte v. 29, und der Ue= 9
berwindung genung über sich hatte sich nicht allein vor
Gott vor dem Angesicht seines ganzen Hofes, der es
wenigstens erfuhr v. 47, sondern auch vor einem Hei=

20 ligen Gottes, ob er gleich sein Knecht, und noch dazu
ein gefangner Sklave war, aufs tiefste zu demüthi-
10 gen, und der sich nicht schämte durch das allerrühm-
lichste Bekenntniß, und die strengsten Veranstaltun-
gen, Gott vor dem Angesichte aller seiner Reiche und
Unterthanen zu ehren. Cap. 3, 31. 32. 33. Cap.
4, 31-34. Cap. 3, 29.

11 5) Im 44. Vers wird diese grosse Revolution
ein Königreich genennt, und die vier Monarchien heis-
sen gleich vorher auch Königreiche, so daß wir also
glauben können, daß beyde Reiche einander gleich d.
h. weltliche Reiche seyn werden, weil diese Worte so
überaus nahe auf einander folgen, und, wie wir offen-
bar sehn, mit einander in Vergleichung gestellt werden,
12 welche Vergleichung wider alle Regeln der Vergle-
chung unter solchen Umständen liefe, wenn jene
vier Reiche weltlich wären und dieses geistlich.

13 6) Nebucadnezars Gedanken giengen auf die
weltlichen Regierungen ꝛc. der künftigen Zeiten,
(denn Nebucadnezar wird sich, nähmlich zu dieser Zeit,
so wenig um das geistliche bekümmert haben als andre
14 Monarchen), nun steht v. 29. deutlich, daß Gott
dem Nebucadnezar das, was seine Gedanken suchten,
offenbaret habe, da aber seine Gedanken auf die welt-
lichen Regierungen höchstwahrscheinlich allein giengen,
so ist auch höchstwahrscheinlich der Beschluß dieser Of-
fenbarung eine weltliche Regierung, so wie der ganze
vorhergehende Traum die weltliche Regierung zum
15 Gegenstande hatte. Dieser 29. v. ist ein Erfah-
rungsbeweis, daß Gott die Gedanken der Menschen
weiß. 1 Chron. 29, 9. Hiob 42, 2. Ps. 139. 2.
Zittre Leser, denn diese Gedanken, und also auch die
deinigen und meinigen, will Gott einmal sammlen
Esaias 66, 18. und wozu, als um sie zu richten?

7) Es

7) Es heißt v. 44., daß dieses Königreich auf kein ander Volk kommen werde. In den Worten ander Volk liegt der Begrif, daß diejenige Macht, der Gott diese fünfte Monarchie oder dieses Königreich zutheilen wird, ein Volk sey, eben so wie andre Völker, nähmlich wie die Völker auf welche es nicht kommen (also kan dieses Reich nicht die allgemeine Bekehrung der Völker anzeigen, denn da müßte kein Volk übrig bleiben, auf welches dieses Reich Christi auch nur kommen konte) soll, welches andre Volk also nothwendig auf dieser Erde seyn muß, weil es sonst nicht auf dasselbe nicht kommen könnte. Aus diesen Worten also, kein ander Volk, ist es so offenbar als etwas nur seyn kan, und so zu sagen, recht handgreiflich, daß dieses Reich ein Volksreich seyn wird, d. h. ein Reich das einem gewissen Volke soll gegeben werden, welches über alle Völker des Erdbodens herrschen wird, das seine Herrschaft behalten soll bis ans Ende der Welt, und wider welches daher alle Versuche der Völcker, seine Herrschaft nicht anzunehmen oder abzuwerfen, bey seinem Einbruch und bey seiner Dauer, wider den ewigen Rathschluß und den unveränderlichen Willen Gottes seyn, und um deshalb und wegen der unüberwindlichen Stärcke dieses Reichs, unglücklich ablaufen, und verderblich für diejenigen Nationen seyn werden und müssen, die dieses zu thun sich vornehmen möchten.

Die vier vorhergehenden Monarchien werden in diesem Vers, und in den Worten, auf kein ander Volk, als eine einzige grosse Regierung oder Monarchie vorgestellt, die von einem Volke aufs andre kommen würde. Das hat auch die Erfahrung bewiesen, denn es war stets nur eine Monarchie da, und nicht etliche zugleich, und diese Monarchie kam von einem Volck aufs andre, von den Aßyrern oder Babyloniern

20 bylonierń auf die Perſer, von den Perſern auf die
Griechen, von den Griechen auf die Römer, und
zwar hat immer ein Volck das andre überwunden,
21 eben ſo wie die fünfte Monarchie die Ueberbleibſel der
vierten überwinden wird, und von ihren Ländern Be-
22 ſitz nehmen, und nicht allein von ihren, ſondern auch
von alle den Ländern welche die drey vorhergehenden
Monarchien inne gehabt haben. Das iſt der Sinn
23 der Worte, **es wird alle dieſe Königreiche zer-
malmen** ꝛc. denn da dieſe Monarchien längſt aufge-
hört haben, und daher nicht brauchen zerſtört zu wer-
den weil ſie es längſt ſind, ſo können dieſe Worte kei-
nen andern Sinn haben als die Beſitznehmung der
Länder wo ſie geweſen ſind.

24 8) Beweiſt die Analogie von einer andern Seite
die gegebene Erklärung. Das wichtigſte prophetiſche
Buch des neuen Teſtaments beſchäftiget ſich haupt-
ſächlich mit geiſtlichen Sachen, und mit dem was
eine Folge davon war und mit ihnen in Verbindung
ſtand, nähmlich mit zwey geiſtlichen Monarchien, d.
h. mit der geiſtlichen Monarchie des Satans, die
mehr als einmal erneuert wurde, und mit der Mo-
25 narchie Jeſu Chriſti im tauſendjährigen Reich. Beyde
Monarchen ſind unſichtbar, ihre Regierung wird im
unſichtbaren geführt, aber der Körper derſelben, oder
die Würckungen, ſind etwas ſichtbares in dieſer Welt.
26 Das wichtigſte prophetiſche Buch des alten Teſtaments
beſchäftiget ſich hauptſächlich mit dem leiblichen und
weltlichen, nähmlich mit den weltlichen Monarchien;
27 das wird Niemand leugnen der es geleſen hat; ver-
möge der groſſen Aehnlichkeit dieſer zwey Bücher in
ihrem Inhalt können wir alſo analogiſch ſchlieſſen,
daß wie Gott in der Welt ein böſes geiſtliches Reich
zugelaſſen, das ſich verſchiedniemahl erneuert hat, und
wie Gott ein andres geiſtliches und heiliges Reich ſelbſt

aufge-

aufgerichtet hat, oder eigentlich noch aufrichten wird, 20
und so wie Er eine grosse und unheilige weltliche Mo= 28
narchie, die sich verschiednemahl verneuert hat, zuge=
lassen hat, so werde Er auch ein heiliges welt=
liches Reich errichten, und das bezeugt der 44.
Vers, wo dieses Reich Sein Reich heißt.

Die Erfahrung hat auch genungsam erwiesen, 29
daß die vorhergehenden Reiche oder Monarchien, die
sich durch nichts anders signalisirt haben als durch eine
blutdürstige Ehr= und Habsucht, Gottes Reich nicht
gewesen seyn noch haben seyn können. Zu dem allen 30
komt noch diese sehr merckwürdige Aehnlichkeit, daß
von beyden grossen Reichen Gottes, dem geistlichen
in der Offenbarung Johannis und dem weltlichen im
Daniel, in beyden Büchern gleich wenig gesagt wird,
da man von ihnen vermuthen solte, daß wegen ihres
grossen Nutzens und ihrer grossen Wichtigkeit und Ho=
heit recht viel von ihnen könte und würde gesagt wer=
den, da hingegen in beyden Propheten von dem geist= 31
lichen und weltlichen Reiche, die Gott nicht angehör=
ten, und von Seinem thätigen Willen nicht hervor=
gebracht waren, sehr viel, sehr deutlich, sehr bestimmt,
und an mehr als einem Orte gehandelt wird.

Wenn und zu welcher Zeit Gott dieses Sein gros= 32
ses Werck ausführen werde, wer kan das mit Gewis=
heit bestimmen? aber so viel ist gewiß, daß, sobald
die Zeit Gottes wird erschienen seyn, so wird dieses
grosse Werck mit einer unglaublichen Geschwindigkeit
vollendet werden. Die griechische Monarchie warf,
wie es Daniel vorher gesagt hatte Cap. 7, 6. (vier
Flügel) Cap. 8, 5. (die Erde nicht rührte) v. 21.
(erstaunende Vorhersagung, da Griechenland zu 34
Daniels Zeiten ein schwaches, geringes, und noch
dazu zertheiltes Volck war, das sich überdem durch

ewige innerliche Kriege selbst aufrieb, die persische Monarchie hingegen aus einem so sehr mächtigen und gesammelten Reiche bestand, und die damaligen Perser sowohl als die überwundnen Babylonier herzhafte und kriegerische Nationen waren)

die persische Monarchie sehr schnell übern Haufen. Es ist Gott anständig daß Sein Schwerd nicht langsamer im Siegen sey, und das wird es auch nicht seyn nach vers 34, denn mit welcher erstaunenden Schnelligkeit rollt nicht ein grosser Stein vom Berg herab.

Welches wird nun die glückliche Nation seyn, welcher Gott die grosse Ehre aufbehalten hat über die ganze Erde zu herrschen, ja ich sage noch mehr, deren Königreich Er für Sein eignes, von ihm errichtet und regiert erklärt, und das Er in einem weit grössern Glanze der Welt vor Augen stellt als je das jüdische Reich gehabt hat noch haben wird? Diese glückliche Nation sind die Chinesen. Ich will auch dieses nunmehro beweisen.

Der erste Beweis liegt in der Analogie. Die Chinesen sind nach der strengsten Analogie das Bild des Lichts, des Verstandes, und alles dessen was dem ähnlich ist. Diese erste Kraft der Natur und der Seele hat durchgängig die Oberherrschaft über die andern Kräfte, soll sie wenigstens nach dem Willen Gottes haben, und hat sie wenigstens alsdenn, wenn alles ordentlich und wohl zugeht. Wenn nun die Chinesen, wie man aus ihrem ganzen Charakter ꝛc. ꝛc. erweisen kan, das Bild der obersten Kraft unter den Nationen sind, so gebühret ihnen nach der Analogie die Herrschaft über alle Nationen. Hierzu kommt daß sie Nachkommen Sems, des erstgebohrnen Noah sind, und von Alters her die Oberherrschaft bey der Erstgeburth ist, wie noch jetzt die erstgebohrne Söhne

der

der Könige Herrn ihrer Brüder sind. Es sind zwar 20
viele Nationen Nachkommen Sems, aber von keiner 42
derselben ist eine solche Oberherrschaft zu erwarten.
Es ist zu vermuthen, daß die Weissagung 1 B. Mos. 43
Cap. 9, 26. 27., da sie offenbar alle Kinder dieser
drey Stammväter angeht, und also alle drey grosse
Weltnationen, bey dieser grossen Weltrevolution erst
werde erfüllt werden, da Japhet wohnen wird in den
Hütten, d. h. unter dem Schutze Sems, mit vieler
Theilnehmung an der Herrschaft d. h. am regieren
und richten, Hams Nachkommen aber Knechte von 44
beyden seyn werden, als welche Nachkommen Hams
auch insgesamt, (welches zum Erstaunen ist) gleich
dem Willen des Menschen, so äusserst verdorben sind,
daß sie nicht anders als durch eine knechtische Strenge
im Zaume zu halten sind und gehalten werden müssen. 45
Man kan von dieser Weissagung Noäh noch eine an=
dre Erklärung geben, die aber bey weiten nicht so wahr=
scheinlich ist als diese.

In der Natur führt das Licht gewöhnlich die Ober= 46
hand, aber desto seltner der Verstand in der Seele,
aber doch geschieht es bey den Klugen und Vernünf=
tigen, d. h. bey denen Menschen in deren innerlichen
es wohl und ordentlich zugeht. Die Chinesen haben 47
noch nicht die Oberherrschaft über die ganze Erde ge=
habt, aber es ist auch noch niemals ordentlich und ver=
nünftig in der Welt hergegangen, noch niemals ein=
mahl so hergegangen, wie es in diesem vernünftigen,
und grossen Reiche selbst, ob es gleich noch heidnisch
ist, in China, und fast zu allen Zeiten daselbst her=
gegangen ist. Da es aber nach dem Rathschluß Got= 48
tes gegen das Ende dieser Weltdauer ordentlich und
vernünftig in der Welt hergehn soll, Gott wenigstens
am Ende derselben, im leiblichen und geistlichen, Seine
Absicht erreichen, und die Welt nicht geschaffen haben

will

20 will und so wenig Seinen Zweck dabey zu erlangen,
49 so wird Gott auch unter den Nationen Seine grosse
Ordnung zu der Zeit einführen, zu welcher Er dieses
grosse Werck ausrichten wird, und er wird das Bild
der Nationen, thätig (denn die That ist der zweyte
Zweck; Wesen, That; Wesen, Subordination) den
übrigen grossen Bildern Seines Wesens und Seiner
50 Subordination gleich machen. Da dieser analogische
Beweis mich zu weit abführen würde, so verlasse ich
ihn; er ist aber der stärckste unter allen, ob ihn gleich
wenige dafür halten werden. Ich will dahero weiter
gehn.

51 Der zweyte Beweis ist die Erfahrung. Ist es
gewiß, wie es ungezweifelt gewiß ist, daß eine fünfte
Monarchie zu erwarten ist, so ist auch eben so gewiß,
daß eine jede andre Nation in der Welt, die Chinesen
ausgenommen, zu schwach am Volck ꝛc. ꝛc. ist, um
mit dem geringsten Grunde der Wahrscheinlichkeit zu
glauben, daß sie das mächtige und kriegerische Europa
52 sich unterwerfen würde können. Die Chinesen sind
es allein, die wegen ihrer unglaublichen Volcksmenge
53 (wie ich schon anderswo angeführt habe, so wurde
das Volck, nähmlich die gebohrnen Chinesen, nach
einem sehr blutigen Kriege, in welchem China von
den **manchewer Tartarn** erobert wurde, im An=
fange der Regierung des Käysers **Kang=hi** ge=
zählt. Die Zahl derer, welche Abgaben bezahlen
mußten, d. h. derer die über zwanzig und unter
sechszig Jahren waren, d. h. die Zahl der streitba=
ren Männer, war neun und funfzig Millionen,
siebenmal hundert und acht und achtzig tausend,
drey hundert und vier und sechszig, ohne die Prin=
zen, Hofbedienten, Mandarinen, abgedanckte Sol=
daten, Studirte, Licentiaten, Doktoren, Bonzen
oder Götzenpfaffen (deren letztern weit über eine

Mil=

Million sind) und ohne die (erstaunende Menge 20
Menschen in China) welche auf Barken und auf
Flüssen leben. Allgemeine Historie der Reisen zu
Wasser und zu Lande. Band VI. S. 200.)
mit ihren Kriegsheeren die ganze Welt überschwem-
men können, denn wenn aus der angeführten Zahl
streitbarer Männer (die sich durch einen mehr als hun- 54
dertjährigen Frieden sehr vermehrt haben und immer
stärcker vermehren müssen) nur der sechste streitbare
Mann ausgehoben würde, so wären das zehn Millio-
nen, d. h. hundert Armeen, jede von hundert tausend
Mann, alles gebohrne Chinesen, die Tartarn unge-
rechnet.

Man kan mir hier nicht den Einwurf machen, daß 55
es diesem Volcke an Muthe fehle. Gott ist es der
den Völckern den Muth nimmt und giebt. Der Chi-
nese fürchtet, wenn sein Lebensziel gekommen ist, viel 56
weniger den Tod als der beherzte Europäer, daß aber
ihre Soldaten den Muth nicht haben den die europäi-
schen haben, das ist eben das erstaunenswürdigste,
das widersprechende und unerklärliche, demjenigen
nähmlich, der die Welt betrachtet ohne an Gott und
Seine Wege in ihr zu denken. Wäre dieses nicht, so 57
würde diese Nation vorlängst die Herrschaft über die
Erde haben, welche sie aber nicht eher haben soll als
es Gott beschlossen hat. Der Einwurf vom Mangel 58
des Muths der Chinesen ist der allerkleinste. Gott
ist es, wie ich schon gesagt habe, der das Herz eines
Volcks verzagt und der es auch muthig macht. Da- 59
bey sind andre kluge Einrichtungen ꝛc. als natürliche
Mittel nicht zu verachten. Was waren die Chaldäer 60
unter dem Nebukadnezar, die Perser unterm Cyrus,
die Griechen unterm Alexander ꝛc., und die Römer
unter ihren Consuls, und was sind diese Völcker jetzt?
Und umgekehrt, was waren die Russen im vorigen 61

Jahr-

20 Jahrhundert, da ihnen die polnische Nation, ja nur ein Theil derselben, und ein Fürst aus ihr, Gesetze vorschrieb, ihnen Regenten gab ꝛc.? was waren sie da Carl der zwölfte sie bey Narva schlug, und was sind sie jetzt, und in so kurtzer Zeit, in weniger als einem Jahrhundert geworden?

62 Gott kan also auch sehr bald diesem grossen Volcke, den Chinesen, den Muth geben, den Er ihnen gleichsam so lange genommen als es seinen Rathschlüssen
63 gemäß war. Den Verstand und die Macht hat Er diesem Volcke schon gegeben, das, welches merckwürdig ist, nach dem Zeugniß eines Franzosen der davon Kenntnis gehabt hat, so wie es fast alle Völcker in der Staatskunst übertrift, auch in der Kriegskunst die vortreflichsten Bücher haben soll, die eine Kriegskunst lehren sollen die der besten europäischen nicht
64 weicht. Die Theorie geht vorher, die Praxis wird nachfolgen.

65 So wenig zu glauben ist daß irgend eine Macht ausser Europa, die Chinesen ausgenommen, eine fünfte allgemeine Monarchie errichten werde und könne, eben so wenig und noch viel weniger ist dieses von irgend einer europäischen Macht selbst zu glauben und zu er-
66 warten, denn die grosse und allgemeine Staatsmaxime von der Erhaltung des Gleichgewichtes, welche alle europäische Mächte angenommen haben, und die sie
67 niemals verändern oder wegwerfen werden, da die Sicherheit einer jeden darauf beruht, und die daher, sobald dieses Gleichgewichte in Gefahr kommt, schnelle Verbündnisse zu jeder Zeit veranlaßt ꝛc. hat und veranlassen wird, diese Staatsmaxime wird nie eine europäische Macht so groß werden lassen, daß sie dadurch
68 dem ganzen Europa furchtbar seyn könte, so daß also eine fünfte Monarchie durch eine europäische Macht
69 gänzlich ohnmöglich ist, zu geschweigen daß eine jede

der

der grossen Mächte in Europa viel zu volckarm ist, 20
selbst nur den einzigen Welttheil Europa (noch we=
niger die andern Welttheile) zu erobern, und welches
noch viel schwerer ist, auch zu behalten, besonders da 70
der Nationen= und Religionshaß so heftig ist, da die 71
Nationen in Europa auf einander so erbittert sind
worden durch die beständigen Kriege, da der Haß der 72
verschiednen Religionsparthеyen, selbst wenn sie auch
noch so wenig in ihren Sätzen unterschieden seyn, so
gewaltsam und unversöhnlich ist.

Bey einem solchen Zustande der Religion, der Po= 73
litik ꝛc., der in Europa bis zu dieser grossen Revolu=
tion stets derselbe bleiben wird, ist keine Veränderung
zu hoffen, sondern alles wird und muß so bleiben als
es von jeher gewesen ist, aber alle diese Schwierigkei= 74
ten fallen bey den Chinesen weg, und sie alle, sammt
der grossen Staatsmaxime vom Gleichgewicht, wer=
den dem chinesischen Schwerdte, werden dem unauf=
haltsam herabrollenden Stein vom Berge nicht wi=
derstehn können, sondern von ihm, wie alles was sich
ihm widersetzen wird, zermalmet werden.

Der dritte Beweis von meiner Erklärung und 75
Meynung sind die Worte der Weissagung selbst. Die=
ser Stein kommt vom Berge v. 45, und man mercke,
Gott wird Selbst ihn los machen v. 44. (**wird Gott**
vom Himmel ein Königreich aufrichten). Man 76
kan sich also leicht eine Vorstellung machen, was sich
diejenige Nation zu versprechen hat, die sich nicht al=
lein einer unaufhaltsamen und der fürchterlichsten
Macht, sondern die sich sogar Gott widersetzen wird. 77
Das Wort **Berg** ist der Schlüssel in dieser Weissa=
gung, in Betrachtung derjenigen Nation die Gott zu
einem so grossen Wercke brauchen wird. Berge sind 78
ein Bild grosser und mächtiger Völcker Jesaias 41,
15. Berge sind ein Bild von dem was erhaben ist, 79

indem

20 indem sie selbst etwas erhabnes seyn. Die Berge
80 werden von der aufgehenden Sonne am ersten beschie-
81 nen. Aus allen diesen Kennzeichen erkennt man das chinesische Volck. Sie sind ein so zahlreiches und mächtiges Volck, daß sie vor allen Völckern des Erdbodens den Nahmen **eines**, ja **des** Berges v. 45.
82 verdienen. China liegt am äussersten Morgen, am **Aufgang** der Sonne, und im Verhältnis gegen den **Niedergang** der Sonne am obersten und höchsten Theil der Welt, und wird vom Licht der Sonne am ersten beschienen.

83 Es ist zugleich sehr merckwürdig, daß der grosse Prophet Gottes in China, Kong-fu-tse, der **zu den**
84 **Zeiten Daniels** in China lebte, und der seinem Volcke geweissagt hat, **daß der wahre, einzige Heilige** (wer kan dieses anders seyn als Gott, als der Gottmensch Jesus Christus?) **im Abende zu finden sey, oder von daher kommen werde,** welche Prophezeyhung er oft und mit grossen Nachdruck muß wiederhohlt haben, weil ihr Andencken sich bis auf diese Stunde in China erhalten hat, und in diesem
85 Reiche allgemein bekannt ist, ich sage, es ist sehr merckwürdig, daß dieser chinesische Prophete Gottes noch am Ende seiner Tage sein Volck **den Berg** genannt
86 hat. Von der ganz ausnehmenden Gottesfurcht und von den allerreinsten Begriffen in der natürlichen Religion dieses grossen Heiligen Gottes (welche natürliche Religion er allein haben **konte,** da er die Offenbarungen Gottes nicht hatte die wir haben) kan man mich in meinem Antidiluvianis 2, 68-72 nachlesen.

87 Ueberhaupt ist dieses grosse, und von undencklichen Zeiten her weise und tugendhafte Volck, ein Räthsel, und würde es einem jeden nachdenckenden Manne bleiben, der die Auffschliessung desselben, die ich hier gegeben habe, nicht annehmen will, denn es ist ganz

unbe-

unbegreiflich, wie Gott das weiseste und tugendhafteste Volck auf dem Erdboden in Ansehung der wahren christlichen Lehre so ganz scheint vergessen zu haben! 20

(denn ob Er es gleich im leiblichen zum glücklichsten Volcke gemacht hat, um, wie der Jesuiter Athan. Kircher in seiner China illustrata träumt, demselben seine Tugenden hier in der Welt zu vergelten, — da es doch in jener Welt nichts zu erwarten hätte! so sind doch die leiblichen Güter insgesammt gegen das grosse geistliche Gut einer wahren Erkenntniß Gottes, und der Erkenntniß Gottes durch Christum, für nichts zu achten) 88

da doch Gott dieses grosse Geschencke vielen andern Nationen gegeben hat, die dessen ungleich weniger würdig waren und sind als die Chinesen. Aber wenn Seine Zeit kommen wird, nicht eher und nicht später, (und diese Zeit wird vernünftiger Weise vor jener grossen Revolution vorher gehn) so wird Gott auch den Chinesen dieses grosse Geschencke Seiner Gnade auf einmal geben, und sie, die desselben so lange entbehrt haben, überflüßig schadlos halten, denn das ist das Thun Gottes, daß Er denen destomehr giebt gegen welche Er Sich gleichsam durch eine lange Zeit hart, und als achtete Er nicht auf sie, und als habe Er sie verstossen, erwiesen hat. Eben so wird Gott auch in Ansehung der äusserlichen Ehre vor der Welt handeln, und sie, die Chinesen, die bisher unter den Nationen nicht groß, sondern den meisten derselben durch Jahrtausende fast ganz unbekannt gewesen, über alle Nationen erheben. 89 90 91 92 93

Viertens. Wir finden aber auch noch mehrere, wenn auch nicht sogar deutliche Spuren von dieser grossen Weltrevolution, in Beziehung auf dieses Volck, in den Propheten des alten Testaments z. E. 94

20 Jesaias 33, 19. denn die Juden werden, wenn sie
95 in ihr Land zurück kommen seyn, ihre eigne Regierungs=
form haben, und der Regierung eines andern Volcks
nicht unterworfen seyn, da sich Gott die neue Regie=
rung dieses Volckes allein vorbehalten hat, und also
werden seine letzten Vorzüge den ersten gleich, wenn
auch in der Betrachtung nicht sogar groß seyn als
ehmals, da sich Gott ihnen allein offenbarte. Die
96 chinesische Sprache, nähmlich ihre Schriftsprache, ist
97 tief, nähmlich voll tiefer Weisheit (und ohne Zweifel
ihre Redesprache noch weit mehr, denn ganz gewiß
wird sie das unter den Sprachen seyn, was dieses
Volck unter den Völckern ist, nähmlich das Bild des
obersten Lichts) ihre Redesprache, wegen der Erhebung
und des Fallens des Tons sehr undeutlich, und aus
noch mehrern Gründen schwer, noch viel schwerer aber
98 ihre Schriftsprache zu verstehn, und dieses Volck ver=
dient vorzugsweise das starcke Volck genennt zu wer=
den, denn es übertrift alle Völcker an Volcksmenge.

Eine andre Weissagung lesen wir Jesaias Cap.
41, 1=6. und besonders v. 2. Unter dem Gerech=
100 ten vom Aufgange versteht man den Abraham. Diese
Erklärung ist ganz wunderlich, denn 1) heißt Abra=
ham nirgends der Gerechte vom Aufgang, welches
man erst erweisen muß, wenn man behaupten will
21 daß hier von ihm die Rede sey. 2) Fühlt es gleich ein
1 jeder Leser, daß hier unter dem Worte Aufgang eine
2 weit entfernte Weltgegend angedeutet werde. 3)
Kan man wohl nimmermehr glauben, daß der nächt=
liche Ueberfall Abrahams mit seinen 318 Knechten
1 B. Mos. 14, 14. 15. der an sich so etwas gerin=
ges und kleines war, hier Esaias 41, 2. als eine so
grosse Sache werde vorgestellt werden, daß Gott
die Heyden und ihre Könige dem Schwerdte
Abrahams wie Staub, uud seinen Bogen wie

zer=

zerstreute Stoppeln gegeben habe, und daß er 21
nach v. 25. über die gewaltigen gegangen sey
wie über Leimen, und den Koth getreten habe
wie ein Töpfer. 4) Es beweisen ferner die Worte: 3
und ward des Weges noch nie müde, daß die-
ser Gerechte vom Aufgange einen weiten Weg gemacht,
da Abraham die Könige von Sodom, Gomorrha ꝛc.
nicht einmal bis in ihre Hauptstädte, die sogar nicht
weit lagen, sondern nur bis Hoba verfolgt hat, wel-
ches noch näher muß gewesen seyn. 5) Heißt es, v. 4
3. und zog durch mit Friede, welches die Erobe-
rung von Ländern ohne Schwerdtstreich, und eine
freywillige Unterwerfung vieler Nationen anzeigt; 6) 5
heißt es v. 25, daß der Gerechte zugleich von Mitter-
nacht komme. Es ist aber bekannt, daß mitternächt-
liche Völcker China erobert, nähmlich die Manchewer
Tartarn, und daß Prinzen derselben seit mehr als 100
Jahren auf dem chinesischen Thron sitzen. 7) Es 6
wird weiter gesagt, daß dieser Gerechte von Mitter-
nacht und Aufgange (welches also Abraham wegen
der Mitternacht nicht seyn kan) den Heyden den Na-
men des Herrn predigen werde. Dieses stimmt 7
vollkommen mit dieser allgemeinen Monarchie überein,
deren gröster Zweck und Absicht allein die Ausbreitung
der wahren Erkenntnis Gottes unter allen Heyden
seyn wird.

8) Was völlig wieder den Abraham entscheidet, 8
ist der 22. und 23. vers, aus welchen wir ersehn,
daß diese Erweckung des Gerechten eine Prophezey-
hung ist, und die Sache also nicht vergangen sondern
noch zukünftig zu den Zeiten Jesaiä war sowohl wie
noch jetzt ist. 9) Dieses Predigen des Nahmens Got- 9
tes ist etwas viel grössers als das Predigen Abrahams
in seinem kleinen Zirckel, welches wir aus Cap. 22,
v. 10. ersehn, welcher vers durch den vorhergehenden

21 9ten vers mit dem 22. und 25. verse des 41. Cap. verbunden wird, so wie auch der 11. vers Cap. 46. durch den 10. vers des 46. Cap. mit dieser Materie durch v. 9. Cap. 42, und v. 22. Cap. 41, verbunden wird, und v. 10=13. Cap. 42, mit v. 4. 5. Cap. 41, sich auf einerley Sache beziehn, nähmlich auf die zur Beförderung der Religion Jesu Christi (dessen daher Cap. 42, v. 1=7. v. 19. erwähnt wird) künftige allgemeine Weltmonarchie. Der 11. vers
10 Cap. 46, ist ganz entscheidend, denn 10) die Worte, **aus fernem Lande**, können gar nicht auf den Abraham gedeutet werden, und **der Vogel** vom Aufgang noch weniger, denn die Züge des Abrahams gingen sehr langsam, und er hielt sich da und dort lange auf, aber mit der Schnelligkeit des Steins, der mit Ge-
11 walt vom Berge gerissen wird, (mit einem brennenden Eifer für die Ehre Gottes, den Gott in ihnen anzünden wird, werden Seine Heere aus China ausziehn) und den Berg mehr hinab fliegt als rollt, kan dieser Vogel sehr wohl verglichen werden.

12 Es können auch die unüberwindlichen Flotten dieses grossen Volcks unter diesem Vogel vom Aufgang verstanden werden, denn natürlich würde die Erobe-
13 rung zu Lande allein zu langsam und zu schwer seyn. Die Menge der Schiffe in China ist unzählbar, und die Geschichte des chinesischen Seeräubers **Koxinga**, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in wenig Jahren über hundert und zwanzig tausend grosse und kleine Schiffe zusammen brachte, ist ein Beweis da-
14 von. Die chinesischen Schiffe kommen den europäischen nicht gleich, das ist wahr, aber es gehört keine grosse Kunst dazu sie ihnen gleich zu machen, da für den Fleiß und die Geschicklichkeit dieses Volcks nichts zu schwer ist, und wenn die chinesischen Juncken bis nach Batavia gehn können, und durch eine solche nicht

kleine

kleine Seereise die See halten, so können sie auch ganz 21
gewiß mit leichter Mühe zu weitern Seereisen einge=
richtet werden. Festere Schiffe haben die Chinesen 15
noch nicht nöthig gehabt, und also haben sie auch
noch keine gebaut.

Es ist sehr merckwürdig daß der Stein das Bild 16
an die Füsse schlug, woraus klar ist daß der erste An=
grif in Europa geschehn wird, wozu also nothwendig
grosse Flotten gehören, denn der Stein konte eben so= 17
wohl dem Bilde auf dem Kopf fallen, und es auf
diese Weise zerschmettern, welches Jedermann viel eher
würde vermuthet haben, da besonders der Stein von
der Höhe kam, und dann würde der Zug zu Lande
durch Asien geschehn seyn; welches wegen der noth= 18
wendigen Grösse der Heere, wegen der erforderlichen
grossen Menge von Lebensmitteln, wegen der grossen
Wüsteneyen, besonders der Sandwüsten, und wegen
der vielen und unwegsamen Gebürge, mit überaus
viel Beschwerlichkeiten verbunden seyn würde, vor=
züglich in Ansehung der nöthigen Lebensmittel und des
schweren Geschützes; auf die vorerwähnte Weise aber 19
wird der Zug der unüberwindlichen Heere von unten
hinauf gehn, ohnbeschadet des Bildes, denn der Stein
kommt doch von der Spitze des Berges herab, aber
zur See.

Dis sind meine Gedanken vom tausendjährigen 20
Reich, deren Richtigkeit die Erfahrung bestätigen
wird. Der Leser erkennt, daß die Zahl meiner Gründe 21
ansehnlich, und die Stärcke derselben groß ist, denn 22
ich glaube keinen schwachen Gründen, noch lasse ich
mich so leicht von einzelnen und seichten Beweisen, wie
es andre thun, überzeugen, wie es der Leser finden
wird, wenn er sich die Mühe nehmen will meine Be= 23
weise über diese oder jene Sache auszuziehn,

21 (denn ich führe oft und hie und da einen starcken
24 Beweis von der oder jener Sache an, wo man ihn wohl nicht erwartet, und den der aufmercksame Leser nicht verkennen wird, wenn ihn auch der unaufmercksame, für den überhaupt alle Beweise umsonst sind, übersieht)

gegen die Beweise meiner Gegner zu stellen, sie zu vergleichen und gegen einander abzuwiegen; er thue dies-
25 es hier, so wie besonders auch mit meinen Beweisen für meine Meynung vom ewigen Evangelio, er stelle die Menge meiner gründlichen und stringirenden Beweise nach der Reihe gegen die kümmerlichen Beweise derer, welche die Gegenmeynung vor mir geglaubt haben, oder glauben werden, und thue als ein unpartheyischer und einsehender Mann den Ausspruch.

26 Uebrigens sind die Erklärungen vom tausendjährigen Reich, und alle andre menschliche Erklärungen, selbst von den wichtigsten Religionswahrheiten, und demnach auch die meinigen, kein Glaubensartikel, sondern jeder Mensch hat die Freyheit, und zugleich die Verbindlichkeit auf sich, seiner eignen Er-
27 klärung und Ueberzeugung zu folgen, aber auch zugleich die Schuldigkeit, alles unpartheyisch und mit einem gewissenhaften Fleisse und Redlichkeit, so viel es seine Umstände erlauben und er Verstandeskräfte und Gelegenheit dazu hat, zu untersuchen.

28 Es ist aber wohl zu mercken und zu unterscheiden, daß wenn auch die menschlichen Erklärungen keine Glaubensartickel seyn, so sind es doch alle diejenigen Sachen selbst, von welchen man erweisen kan daß Gott sie uns bekannt gemacht hat, und also auch die Lehre vom tausendjährigen Reiche, dessen göttliche Bekanntmachung aus der erwiesnen Göttlichkeit der Of-
29 fenbarung Johannis klar ist, denn wir Menschen sind

schul-

schuldig und verbunden alles zu glauben was uns Gott
sagt, und was Er uns wissend zu machen für gut be=
funden hat, denn wenn wir eine Sache ꝛc. auch nicht
verstehn, weil ihr Verständnis andern Menschen auf=
gehoben ist, so sollen wir sie doch glauben wenn Gott
sie versichert, und dadurch Gottes Wahrhaftigkeit eh=
ren, welches alle diejenigen nicht thun, sondern Gott
zum Lügner machen, welche entweder die verkündigte
Sache gar nicht glauben, oder nur halb, oder sie an
ihren Ort gestellt seyn lassen, d. h. die von Gott an=
nehmen daß Er wenigstens ein Lügner seyn könne,
wenn Er es auch vielleicht nicht seyn möchte.

Sechste Abtheilung.

Weissagung von der Loswerdung des Sa= tans nach Verfliessung von tausend Jahren, von den schrecklichen Verwüstungen die er an= richten und von seiner dritten Kirche die er errichten wird.

Erste Vorstellung.

v. 7. 8. **Und wenn — Erden seyn)** Die schrecklichen Begebenheiten am Ende der Weltzeiten hat uns Gott unter nicht weniger als unter einer zwey= mahl dreyfachen Vorstellung vor Augen gestellt I. Cap. 20, 7=10. Cap. 10, 1=11. und Cap. 11, 1=14. und II. in den drey letzten Siegeln, Trom= peten und Schalen.

v. 8. **Gog)** der Sinn scheint hier zu seyn, daß der Teufel nicht allein viele Nationen verführen werde, sondern auch besonders oder sogar den Gog und Ma=

21 gog, d. h. den alsdenn regierenden Weltmonarchen selbst und das Volck aus dem er entsprossen ist, nebst den Völckern die er beherrscht.

35 v. 9. **sie zogen**) hiervon lesen wir auch im Ezechiel 38, 2. 39, 1. welche Weissagungen eine bewundernswürdige Bestimmtheit und Deutlichkeit haben.

36 v. 10. **Prophet**) Bengel setzt in einer Parenthese hinzu (**war**), aber man muß das fehlende Wort mit (**wurde**) ausfüllen, nähmlich es wurde zum zweytenmahl das Thier und der falsche Prophet hingewor-
37 fen, denn wie der Satan wieder frey geworden, also
38 kan auch das Thier d. h., die Seele des Menschen welche in die Statue (19, 9.) fuhr und aus ihr redete, und der falsche Prophet aus dem Feuersee wieder hervor kommen.

Zweyte Vorstellung.

39 Cap. 10, 1. **einen andern**) Dis ist das zweyte Bild von den letzten Welttheilen der Erde, in wel-
40 ches einige Partikularitäten mit eingeflochten seyn. Die Beschreibung dieses Engels ist sehr prächtig, und seine ganze Erscheinung voll Majestät.

41 v. 6. **schwur**) es ist sehr merckwürdig daß dieser grosse Engel, der an sich schon glaubwürdig ist, 1) schwört; 2) mit Aufhebung seiner Hand in den Himmel schwört; 3) bey dem Gott **Der alles geschaffen hat** (und alles zu thun vermögend ist)
42 schwört. Was beschwört er nun? Dieses, daß keine Frist mehr seyn oder von Gott gegeben werden wird ꝛc. sondern daß in den Tagen des siebenden Engels die verborgnen Regierungen Gottes, d. h. die Drangsale der Kirche, die uns Menschen ein Geheimnis sind (Cap. 17, 5.) werden vollendet werden, d. h. ihr

letztes

letztes Ende erreichen. Diese letzten Drangsale müs- 21
sen ganz ausserordentlich groß seyn, weil dieser Engel 43
sich so viele Mühe giebt, bey den alsdenn leben-
den Menschen seinen Worten Glauben zu verschaf-
fen, und durch diesen Glauben die christliche Kirche
in den letzten Zeiten zu trösten, aufzurichten, und zu
stärcken, damit nähmlich, daß diese grossen Drang-
sale nur eine kleine Zeit dauren werden, die so geringe
seyn solle daß man sie fast für keine Zeit achten könne,
so wie man auch sonst im gemeinen Leben eine sehr 44
kleine Sache für nichts, für keine Sache ausgiebt,
weil es sogar was geringes ist. Z. E. so pflegt man 45
zu sagen, man sey da oder dort so sehr kurtze Zeit ge-
wesen, daß man gar nicht sagen könne daß man da
gewesen, d. h. daß man keine Zeit da gewesen, oder 46
wie man z. E. von einem Schuldner zu sagen pflegt,
man wolle ihm keine Zeit, keine Frist mehr geben, ob
man ihn gleich doch noch was hingehn läßt; oder wie 47
man von einem Missethäter oder Sterbenden, oder
der seinem Ende sehr nahe ist, sagt, daß keine Zeit
für ihn mehr sey, daß seine Zeit vorbey sey, wenn er
auch noch einige Tage oder Wochen Hofnung hat zu
leben. Der Sprachgebrauch aber ist bey Erklärung 48
der heiligen Schrift allezeit von dem grösten Gewichte.
Mit dieser sehr kurtzen Zeit der grossen Drangsale, 49
und der ganz gewiß und bald darauf erfolgenden Er-
lösung von allem Uebel durch das Ende der Welt,
sucht also der Engel die alsdenn lebenden Christen,
für die dieses geschrieben ist, zu trösten und zu stär-
cken. Wenn wir dis alles zusammen nehmen, so ist, 50
wie ich schon erinnert habe, gewiß, daß diese Zeit sehr
kurtz seyn werde, und keine halbe Zeit d. h. keine 180
Jahre, vielleicht nicht eine Viertelzeit ꝛc.

v. 9. krimmen) Die Weissagungen dieser schreck- 51
lichen Zeichen lesen und hören wir mit Vergnügen,

21 da sie zur Ehre Gottes und der Kirche ausschlagen
52 werden, aber für die folgenden Menschen und Glie=
der der Kirche, über welche sie würcklich kommen,
werden sie sehr bitter seyn.

53 v. 11. in Menge) Der Satan wird alles her=
bey bringen was er nur kan. Alle Unterkönige wer=
den mit ihren Völckern und Armeen dazu stossen.

Dritte Vorstellung.

54 Cap. 11, 2. hinaus) ein Wort der Ungnade
Gottes. Ehmals fiel die jüdische Kirche von Gott
ab und machte sich verwerflich; hier thut es die christ=
liche Kirche aus den Heyden und schlägt gleichsam um:
es bleibt aber doch noch ein gerechter Saame, so wie
auch nicht alle Juden Feinde Christi waren, obgleich
der gröste Theil es war.

55 zutreten) hieraus ist klar, daß die Christen aus
den Heyden sich unrechtmäßiger Weise in Jerusalem
eindrängen, und gleichsam darinnen herrschen werden,
durch zwey und vierzig Monathe, d. h. durch vierte=
halb Jahr, als so viel die im dritten vers benannten
56 1260 Tage ausmachen. Diese 1260 Tage sind ge=
meine Tage, wegen v. 6. nähmlich wegen des vor=
enthaltnen Regens, (was gleiches lesen wir Jacobi 5,
17.) woraus also klar ist, daß die zwey und vierzig
Monathe ebenfalls gemeine Monathe sind, wie Cap.
12, v. 6. und Cap. 13, 5. beydes, Tage und Mo=
57 nathe, prophetisch sind. Hier finden wir drey Zeit=
läufe 1260, 42 und $3\frac{1}{2}$ wie Cap. 12, 6. 14. Cap.
13, 5. Das kan nicht von ohngefähr so seyn, und
scheint dieses die Meynung des sel. Bengels von der
58 proportionirlichen Zeitbestimmung zu bestätigen. Das
folgt nicht. Die Zeitläufe sind von Gott bestimmt,
das ist gewiß, aber nicht um der Proportion
willen,

wollen, in dem Verstande wie es Bengel nimmt, 21
und wovon ich in der Folge handeln werde. Die 59
würckliche Oberherrschaft des Thiers über die christ=
liche Kirche hat 1260 Jahre gedaurt. Länger ließ
es Gott nicht zu. Hier setzt Gott ihm und seinem 60
würcklichen Herrschen eine sehr kurtze Dauer, nähm=
lich nur so viel Tage als dort Jahre, wenn auch die
vorhergehenden Verfolgungen mehrere Jahre dauren. 61
Vermuthlich wird das Wüthen des Thiers, so lange
es in Jerusalem selbst residirt, vornähmlich die Juden
getroffen haben, gegen welche der Satan oder die rö= 62
mische Kirche von jeher und zu allen Zeiten einen ganz
besondern Groll gehabt hat, der eben so nachdencklich
als leicht zu erklären ist. Die Zertretung der heiligen 63
Stadt wird eigentlich nur $3\frac{1}{2}$ Jahr dauren, aber die 64
Anstalten des Satans dazu, ehe dieser Zeitpunkt an=
geht und der Thron des Thiers errichtet wird, (wel=
ches an einem einzigen Tage geschehn kan, da die Na=
tionen in Jerusalem wiederrechtlich eindringen, oder
da die nach und nach in der Stadt von dem Satan
zusammengebrachte Menge sich des Regiments ꝛc. ꝛc.
auf einmal bemächtigen wird) diese Anstalten und Ver=
folgungen anderwärts können, sowohl als das was
darauf folgt, die Begebenheiten ꝛc. in andern Ländern,
Jahre austragen, deren Zahl nicht kan bestimmt wer= 65
den, von welcher aber so viel gewiß ist, daß sie auch
keine allzulange Zeit ausmachen werden, wegen Cap.
20, 3. kleine Frist.

Wie Gott unter dem ersten Pabstthum zu allen 66
Zeiten Zeugen hat lassen aufstehn, die wider dasselbe
gezeugt haben, ja ganze Heere derselben z. E. die
Waldenser ꝛc.; wie es ferner unterm und vor dem
zweyten Pabstthum geschehn wird Cap. 14, 9. so
läßt Er auch hier zwey grosse Zeugen in der Stadt
selbst, wo der Thron des Thiers ist, aufstehn, und,

damit

21 damit sie von dem Thier nicht sogleich aufgerieben
werden, so rüstet Er sie mit einer wunderthätigen
Strafkraft aus, bis es ihm gefiel sie in die Hand des
Thiers zu geben.

67 v. 3. zween Zeugen) ohne Zweifel wird der
losgewordne Teufel die Kirche erstlich durch Irrlehre
zu verführen suchen, weil er, ohne diesen Grund zu
legen, nie was ansehnliches ausrichten kan, denn die
Wahrheit und der Glaube an dieselbe hält die Men=
68 schen im Zaum. Ist dieser Grund gelegt, und hat
der Satan falsche Lehren wieder ausgebreitet, so wird
69 es ihm leicht seyn ein zügelloses Leben einzuführen.
Das wird er selbst in der mit Rom gleich berühmten
Hauptstadt Jerusalem bewürcken, und das Zertreten
71 der Nationen wird nachfolgen. Diese Verführungen
müssen vorher gehn, auch in andern Ländern der Welt,
ehe er zu dem gewaltsamen Mittel greift alle Natio=
72 nen aufzuwiegeln und sie für Jerusalem zu bringen.
Wahrscheinlich wird er mit dieser Verführung ohnge=
säumt nach seiner Loslassung den Anfang machen, denn
73 seine Bosheit kan nicht ruhn. Wir lesen daß die Ge=
waltthätigkeiten zu Jerusalem viertehalb Jahr dauren
werden, nachdem sie bis zum höchsten Gipfel gestie=
74 gen sind. Wie wir sogleich sehn werden so mißglü=
cken dem Satan die Versuche der gänzlichen Verfüh=
rung in Jerusalem, denn Gott wird ihm entgegen
75 würcken. Voll Zorn und Grimm wird er also die
Nationen aufwiegeln und für Jerusalem bringen, nach=
dem er ohne Zweifel eine Menge Rechtgläubige und
Heilige Gottes unter den Nationen selbst, besonders
die Kinder derer die vor tausend Jahren sein Reich
zerstört und allen seinen Anhang geschlachtet hatten,
durch ihre von ihm verführten Mitbrüder aufs schreck=
76 lichste hingerichtet hat. Zu dieser Verführung braucht
der Satan keine so gar lange Zeit, denn er wird nicht

von

von einer Nation zu andern gehn, sondern er und 21
seine unreinen Geister werden das Werck unter allen
Nationen zugleich anfangen, woraus denn wahrschein=
lich wird daß er es in einer sehr kleinen Frist bewerck=
stelligen werde.

angethan mit Säcken) Diese zween Zeugen 77
oder Heilige vom allererſten Range werden also Buß=
prediger seyn.

v. 4. **Oelbäume**) Der Oelbaum ist ein Bild 78
der Frömmigkeit, der Sanftmuth, der Nutzbarkeit ꝛc. ꝛc.

zween Leuchter) ein Bild der Erkenntnis. 79

stehen) ein Beweis wie hoch sie bey Gott geach= 80
tet sind.

v. 5. **also**) nähmlich es ging Feuer aus ihrem 81
Munde. Es braucht kein sichtbar Feuer zu seyn.
Das Feuer verbrennt und vernichtet alles, und also
kan diese Stelle so viel heissen, daß auf ihr Wort und
Befehl die Menschen sogleich todt niederfielen. Diese 82
zween Heilige werden sich der Unordnung des Satans,
und derer die er verführt haben und zu seinen Werck=
zeugen brauchen wird, widersetzen, sie werden wider
die falsche Lehre und das gottlose Leben predigen und
den Gottlosen sehr hart mit ihren Strafen fallen, in= 83
dem sie auch sogar den Regen zurück halten durch $3\frac{1}{2}$
Jahr, und die Flüsse, Brunnen ꝛc. verderben werden,
welches die schrecklichste Noth wird verursachen müssen.

v. 7. **und wenn**) Gott hat ihnen also eine be= 84
stimmte Zeit ihres Lehr= und Strafamts gesetzt.

das Thier) hier erscheint es nun zum dritten= 85
mahl Cap. 17, 8. wird auch eines Thieres aus dem
Abgrund Erwähnung gethan welches eben dasselbe,
von dem hier die Rede ist, und das hier würcklich aus
dem Abgrund steigt. Man lese mich 17, 18=21.
nach.

ein

21 ein Streit) worinnen dieser Streit bestehn werde
86 steht nicht da, es versteht sich aber daß er nicht durch Gründe sondern durch Gewalt, als die alte Waffe des Thiers, werde geführt werden.

87 sie tödten) Das ist immer das letzte, (wenn es praktikable ist) bekannte und gewöhnliche Argument des Pabstthums oder der römischen Kirche.

88 v. 8. Sodoma) darzu war Jerusalem geworden, in so kurtzer Zeit durch die Lehre ꝛc. des Thiers!

89 ihr Herr) also ist es ohne Widerspruch Jerusalem.

90 v. 9. und es sehen von den ꝛc.) das ist wohl gut griechisch aber nicht gut deutsch, darum hat der sel. Bengel gesetzt: und es sehn (etliche) von den ꝛc.
91 dieses etliche, welches um des Verstandes willen wegen des deutschen Lesers, wie oft geschehn ist, in Klammern eingerückt ist, habe ich weggelassen, weil dadurch
92 ein falscher Verstand heraus kommt, denn nach dem griechischen ist der Verstand so, daß die Menge derer, die sich aus so vielen Nationen in Jerusalem aufhielten (und deren waren nicht etliche sondern eine grosse Zahl) sie da liegen sahe.

93 und einen halben) Petrus wurde verkehrt gekreutziget auf sein eignes Ansuchen, weil er sich nicht für werth hielt so zu sterben als Christus. Diese zwey
94 Zeugen wurden nicht begraben, sondern sie blieben drey und einen halben Tag und also länger todt als Christus. Das war anständig.

95 v. 11. grosse Furcht) wie über die Hüter des Grabes Christi. Sie werden mitten in der Stadt lebendig, an dem Ort wo sie noch unbegraben liegen, ohne Zweifel mitten am Tage (nach der Absicht Gottes) vor den Augen ihrer Feinde, deren allezeit eine grosse Menge um ihre Leichname wird versammlet seyn, und ihren Spott mit ihnen haben.

grosse

grosse Stimme) welche wahrscheinlich von al- 21
len Einwohnern Jerusalems gehört wird werden. 96

v. 13. Erdbeben) Gott wird diese zwey Heili- 97
gen ausnehmend ehren, indem Er sie in ihrem Tode
Auferstehung und Himmelfahrt Christo so sehr gleich
machen wird. Aber sie werden es auch werth seyn 98
— denn sonst würde es Gott nicht thun.

sieben tausend) also werden wahrscheinlich 99
70000 Menschen (oder Familien) in Jerusalem seyn.

v. 14. zweyte Weh) Diese Zeiten in Jerusa- 100
lem werden ein grosses Weh seyn. Das Weh fällt 22
in das sechste Siegel ꝛc. ꝛc. Das dritte Weh ist die 1
Schlacht mit dem Gog und Magog, und die schwe- 2
ren Gerichte über viele Länder des Erdbodens. Das
erste Weh steht Cap. 9, 12. und fällt in das fünfte 3
Siegel. Alle drey Weh fallen also in die allerletzten 4
Zeiten, nähmlich nach dem tausendjährigen Reich
und da auch die drey letzten Siegel ꝛc. ꝛc. auf das tau- 5
sendjährige Reich folgen, und diese ebenfalls schwere
Gerichte über die Gottlosen seyn, sowohl wie diese drey
Weh, so wird jeder sehr leicht von selbst vermuthen,
daß diese drey Weh wahrscheinlich in die drey Siegel,
Trompeten ꝛc. fallen und einerley Sache mit ihnen
seyn werden.

Sie-

Siebende Abtheilung.

Dreyfache Vorbereitung zu den sieben Siegeln Trompeten und Schalen.

Erstes Bild der Vorbereitung.

7 Cap. 4, 1. Nach diesem sahe ich) Ich habe schon in der Vorrede erinnert, daß die sieben Siegel, Trompeten und Schalen ein dreyfaches Bild von einer und eben derselben Sache seyn, nähmlich von einer Reihe der wichtigsten Begebenheiten, welche von der Erscheinung des zweyten Thiers oder falschen Propheten bis an das Ende der Welt sich ereignen wer-
8 den, und von welchen Begebenheiten in den vorhergehenden Weissagungen einige schon vorgekommen, die hier wiederhohlt werden, um sie desto kenntlicher zu machen und zu bestätigen, die übrigen aber noch
9 gar nicht vorher gesagt sind worden. Es folgt also hier eine dreyfache Vorstellung von einer und eben
10 derselben Sache. Damit dieses dem Leser desto deutlicher ins Auge falle, so habe ich, wie es auch im vorigen geschehn ist, die Vorstellungen von einer und eben derselben Sache gleich mit einander verbunden, und zwar habe ich dis Orts die zweyte und dritte Vorstellung, Bild, oder Gleichnis, im Druck etwas mehr einrücken lassen, so daß der Leser bey dem ersten ꝛc. Siegel auch gleich die erste Trompete und erste Schale
11 findet, damit ihm die Aehnlichkeit des Inhalts desto besser einleuchte wenn er alle drey Gleichnisse auf ei-
12 nem Ort neben einander gestellt findet. Dieses habe ich auch bey der Vorbereitung zu diesen wichtigen prophetischen Bildern gethan, und der Leser wird finden, daß selbst diese drey bildlich vorgestellten Zubereitungen die gröste Aehnlichkeit unter sich haben, die er so-

gleich

gleich beym bloſſen Durchleſen wahrnehmen wird. 22
Dieſe dreyfache Vorbereitung ſelbſt bedarf keiner Er= 13
klärung, ich werde daher nur einige kurtze Anmerckun=
gen machen.

v. 5. **Blitzen**) es waren Zubereitungen zu groſ= 14
ſen Strafgerichten.

v. 6. **Thiere**) dieſes Wort iſt im griechiſchen 15
nicht ſo anſtößig, wie der Unverſtand, und der nie=
drige und ganz falſche Begrif den man von Thieren
hat, dieſes Wort im deutſchen gemacht hat.

voll Augen) um ihren groſſen Verſtand anzu= 16
zeigen, davon das Auge ein Bild iſt. Dasjenige, 17
worinnen der gröſte Vorzug der Engel vor den Men=
ſchen beſteht, iſt der Verſtand, als die höchſte Eigen=
ſchaft eines Geiſtes. Dieſe Thiere ſind hinten und 18
vorn voll Augen, ſie ſind alſo erſchaffne Weſen vom
gröſten Verſtande: ſie waren mitten in dem Throne
Gottes, und rings um denſelben; ſie machten alſo 19
den Thron aus, **waren Gott am nächſten**, und
entfernten ſich niemahls von Gott, weshalb ſie die
allerhöchſte Creatur ſind, über alle Engel erhaben.

v. 7. **Löwe** ꝛc.) Durch dieſe gleichnismäßige 20
Vorſtellung von Thieren werden uns die Eigenſchaf=
ten dieſer hohen Creaturen vorgeſtellt, nähmlich des
Muths, der Stärcke, der Schönheit und des Ver=
ſtandes.

Kalbe) d. h. einen jungen Ochſen. Von dieſen 21
vier Thieren leſen wir ſchon Ezech. 1, 5. ꝛc. und Je=
ſaias 6, 2. 3.

Cap. 5. 1. **Rücken**) vermöge dieſer Stellung 22
der Worte im griechiſchen muß das Comma hinter
das Wort Rücken kommen. Man kan alſo nicht le=
ſen: **geſchrieben von innen, und auf den Rü=**

22 cken versiegelt mit sieben Siegeln, sondern wie
andre lesen, geschrieben von innen und auf dem
Rücken, versiegelt mit sieben Siegeln. Die
23 Siegel, oder die durch die Siegel befestigten Bänder,
24 bedeckten das geschriebne auf dem Rücken. Christus
konte allein die Siegel wegnehmen, und nun war die
25 Schrift auf dem Rücken lesbar. Was im Buche
selbst gestanden hat wird nicht gemeldet, so auch nicht
26 was auf dem Rücken gestanden hat. Ehe das sie-
bende Siegel nicht auch weggenommen war konte das
27 Buch nicht geöfnet werden. Wenn es uns Menschen
auf dieser Erde gut und nöthig gewesen wäre, die
Schrift auf dem Rücken und den Inhalt dieses Buchs
zu wissen, so würde es uns Gott offenbart haben, we-
nigstens etwas; das ist nun aber nicht geschehn.

28 v. 3. besehn) weil es ganz eingewickelt war von
den Bändern der Siegel, so daß man das Buch nicht
recht besehn und die Schrift nicht lesen konte, ob man
gleich sah daß es beschrieben war. Johannes sah das
29 Buch, also muß dieses sehn oder besehn eine genaue
30 Besichtigung bedeuten. Das Buch lag offenbar da,
man konte die Siegel zählen, warum konte es nun
31 nicht besehn werden? Eben weil es eingewickelt war.
Viele Erkenntnisse in der Welt sind, ob die Sachen
gleich vor unsern Augen da liegen, ein eingewickelt
Buch, die wir mit aller unsrer Mühe nicht eher ent-
decken, bis uns Gott hie und da ein Siegel abnimmt,
da wir denn lesen können was — auf dem Rücken
steht, d. h. blos den Titel von der unendlichen Menge
von Sachen und von Erkenntnissen, die im Buche
der Natur und der Regierung Gottes stehn.

32 v. 6. in der Mitte) also in der Mitte des
33 Throns, als ein Beweis Seiner Gottheit. Da die
vier und zwanzig Thronen der vier und zwanzig Ael-
testen

testen Cap. 4, 4. rings um den göttlichen Thron wa- 22
ren, so war das Lämmlein auch in der Mitte der Ael-
testen, und weil das gläserne Meer vor dem Thron
war, so hatten die 24 Aeltesten v. 4. das Meer vor
sich Cap. 15, 2.

v. 7. deß der) des Vaters. 34

v. 8. jeglicher) nähmlich von den 24 Aeltesten. 35

v. 9. und Sprache und Volck) also waren 36
die Aeltesten nicht blos aus den Juden.

v. 10. über die Erde) also war das tausend- 37
jährige Reich noch zukünftig, denn diese Heilige reden
nicht von sich allein, sondern von allen Erlöseten und
Gläubigen, und also auch von den Märtyrern unterm
falschen Propheten.

v. 11. vieler Engel rings um die Aeltesten) 38
also hatten diese Aeltesten den Vorrang vor dieser gros-
sen Menge Engel, aber es giebt auch Engel die unmit-
telbar vor Gott stehn, und daher den Vorrang vor
diesen Aeltesten haben wie ihn denn auch die vier Thiere
vor den Aeltesten und vor aller Creatur hatten. Cap.
8, 2. Luc. 1, 19.

tausendfach) das waren hundert Millionen, und 39
wiederum eine Million. Diese eine Million war wohl
wieder ein aus der Menge gesammleter und ausge-
zogner Haufe.

v. 13. fielen nieder) aber die vier Thiere fielen 40
nicht nieder, auch nicht Cap. 4, 10. aber doch ge-
schahe es Cap. 5, 8.; also fielen sie seltner nieder.

Zweytes Bild der Vorbereitung.

Cap. 8, 2. ꝛc. und ich sahe) Diese Vorstellung 41
enthält etwas neues, aber v. 5. kommen auch die
Blitze vor, und geben uns zu erkennen daß diese

22 zweyte Vorstellung eine Vorbereitung zu eben der Sache sey, zu welcher die erste Vorbereitung geschah,
42 nähmlich zu grossen Strafgerichten, welche auf das Gebet der Heiligen um Erlösung, (v. 3. 4.) ꝛc. erfolgte v. 5. Denn das auf die Erde geworfne Feuer ist ein Bild des Zorns Gottes.

Drittes Bild der Vorbereitung.

43 Cap. 15, 1. ꝛc. und ich sahe) Das ist die dritte Vorstellung, in welcher ebenfalls sieben Engel wie Cap. 8, 2. vorkommen, und v. 2. ein gläsern Meer wie Cap. 4, 6. an welchem standen die an dem Thier gesieget d. h. die sich ihm nicht unterworfen hatten, noch sich überwinden lassen, sondern deren Glaube den Sieg davon getragen.

44 # Achte Abtheilung.

Weissagung von den sieben Siegeln Trompeten und Schalen.

Erste Hälfte, vom falschen Propheten bis zum Anfang des tausendjährigen Reichs, enthaltend die vier ersten Siegel, Trompeten und Schalen.

Erstes Siegel ꝛc.

Cap. 6, 2. ein weiß Pferd) das erste Straf-
45 gerichte Gottes welches uns hier bey dem ersten Siegel, bey der ersten Trompete, und bey der ersten Schale vorher gesagt wird, ist die Pest. Ich habe hiervon schon im ersten Theile gehandelt.

Cap.

Cap. 8, 7. und es wurde) dieser Hagel und Feuer mit Blut gemenget ist aus der Geschichte nicht zu erweisen, er ist also noch zukünftig, wenn man diese Worte im eigentlichen Verstande nehmen will; nehmen wir sie aber bildlich, wie man besonders wegen des Wortes **Blut** thun muß, hier und an andern Orten, Cap. 16, 3. ꝛc. so schildert dieses Bild sehr genau und treffend die Pest. Der Hagel ist, als Eis, das schönste Bild der Kälte, so wie das Feuer der Hitze. Der Hagel wird hier als mit Feuer und Blut gemengt vorgestellt. Die Pest ist das stärckste Fieber, die heftigste Krankheit des Bluts, mit Kälte und Hitze, und was das sonderbarste dabey ist, so ist Frost und Hitze gemengt, denn äusserlich haben die Menschen, welche von der Pest befallen sind, Schauer oder Frost, und innerlich empfinden sie eine brennende Hitze; dabey ist der eigentliche Sitz der Krankheit im Blut. Hiervon aber, und daß die Pest meist mit Geschwüren ist, habe ich schon gehandelt.

Manche Ausleger mögen sich ohne Zweifel sehr gefreuet haben, wenn dieses oder jenes grosse Gerichte, das nach ihrer Erklärung in diese oder jene Zeit treffen soll, nach der Geschichte auch würcklich, oder doch so ziemlich hineintrift. Es ist mir nicht bekannt daß ein Ausleger in diesem Siegel die Pest wahrgenommen, sondern man hält den Reuter auf dem weissen Pferde für Christum! Damit Niemand indessen weder hier noch an einem andern Orte, wider die von mir vorgebrachten entscheidenden Gründe, glauben möge, daß, weil zu dieser oder jener Zeit eine erschreckliche Pest graßirt hat, der schwere Kriege und Hungersnoth gefolgt sind, es wahrscheinlicher sey daß wenigstens die ersten Siegel, Trompeten und Schalen schon erfüllt seyn, und man also das Mahlzeichen bey der ersten Schale bildlich erklären müsse, so will ich dem Le-

22 ser hier mit einigen grossen Pesten, Hungersnöthen
und Erdbeben bekannt machen, und zwar nur mit
55 den merckwürdigsten, woraus er erkennen wird,
daß es sehr mißlich sey eine Erklärung von Pest,
Krieg ꝛc. gleich für wahr zu halten, weil eben diese
und jene grosse Pest, Krieg, Erdbeben ꝛc. in der Ge=
schichte derjenigen Zeit aufgezeichnet ist, in welche
56 die Erfüllung gesetzet wird. Wegen der Menge von
Pesten, Kriegen ꝛc. die sich auf der Welt ereignet ha=
ben, kan man die Erfüllung auch in eine andere Zeit
setzen, und man wird sie eben so gut aus der Geschichte
57 erweisen können, denn welche Erklärung der Offenba=
rung wird von ihrem Autor nicht aus der Geschichte
erwiesen, so sehr sich auch diese verschiednen Erklärun=
58 gen widersprechen! Es hat grosse Pesten, Kriege ꝛc.
gegeben, aber es können und werden eben so grosse
und noch größre folgen, und nicht jene sondern diese
sind angedeutet.

59 Einen Einwurf, den man gegen die meisten Er=
klärungen der grossen Gerichte machen kan, und an
den man nicht denckt, ist dieser: warum wird eine
gleich grosse Pest ꝛc. die zu einer andern Zeit sich er=
60 eignete, nicht auch angezeigt? Hieraus erkennen wir,
daß die angezeigten Pesten ꝛc. ꝛc. eine besondere Be=
ziehung und Verbindung haben müssen, welche wir
nicht aus der Acht lassen und auf die wir vornähmlich
61 sehn müssen. Es ist überhaupt sehr mißlich, in den
Weltgeschichten erst den Termin, von welchem man
anfangen und wo man aufhören soll zu rechnen, auf=
zusuchen. Das ist willkührlich und sehr gefährlich.
62 Wir müssen erst die Termine aus sichern Gründen
bestimmen, und alsdenn erst die Erfüllung in den Ge=
schichten aufsuchen, denn so grosse Kriege, Pesten ꝛc. ꝛc.
auch gewesen seyn, so brauchen wir um deshalb noch
lange nicht zu glauben, daß die Gröſſe und Schwere

dieser

dieser Gerichte uns ein Recht gebe, die Erfüllung 22
der Weissagung in ihnen zu finden, denn es können 63
(wie ich schon erinnert) eben so grosse, ja noch weit
größre Kriege, Pesten ꝛc. uns bevorstehn, und diese
gemeynt seyn, wie es auch ist. Weil wir nun die 64
Zukunft nicht kennen, und nicht wissen ob nicht noch
weit schrecklichere Kriege, Pesten ꝛc. bevorstehn, eben
darum können wir aus den Weltgeschichten die Er=
klärung dieser grossen Gerichte nicht mit Zuverläßig=
keit schöpfen, sondern wir müssen sie aus **andern**
Gründen schon erklärt und würcklich erwiesen haben,
und die Beweise dieser Erklärung, diese Beweisgründe
aus der Geschichte, blos zum **helfenden** Beweise
aber nicht zum Hauptbeweise der Erklärung brauchen.

In Europa und Asien sind seit Johannis Zeiten 65
die erschrecklichsten Kriege geführt worden, und es ist
fast kein Jahr ohne Blutvergiessen dahin gegangen,
so daß es also nicht nöthig ist, ein Verzeichnis davon
aufzuführen. Grosse Pesten, Hungersnöthe ꝛc. finden 66
wir auch die Menge, von welchen ich also **die vor=**
nähmsten anführen will.

Vom Jahr 166=169 unter der Regierung 67
Marci Aurelii, durchwanderte eine wüthende Pest
fast alle Länder des römischen Reichs.

Unter **Commodi** Regierung war eine sehr grosse 68
Pest, daß man in Rom täglich 2000 Menschen
begrub.

Im Jahr 262 war eine grosse Pest in allen Län= 69
dern des römischen Reichs.

Im Jahr 956 war eine grosse Pest in Europa 70
und Asien.

Um das Jahr 1006 war fast eine allgemeine 71
Pest, die so erschrecklich wüthete, daß man glaubte

22 es wären mehr Menschen gestorben als übrig geblieben.

72 Im Jahr 1094. war in den Morgenländern so eine schreckliche Pest, daß fast Niemand mehr da war, die Todten zu begraben. Desgleichen auch in Deutschland und Franckreich.

73 Im Jahr 1123. war eine Pest unter Menschen und Vieh.

74 Im Jahr 1135. war die Pest fast in der ganzen Welt.

75 Im Jahr 1213. bey Antritt der Regierung **Innocentii** III. war so eine grausame Pest, daß in
76 Rom kaum **der zehnte** Theil Menschen übrig blieb. Unter **Gregorio** dem IX. war wieder eine erschreckliche Pest daselbst.

77 Im Jahr 1225. war eine so heftige Pest in Deutschland, daß **der dritte** Theil der Menschen davon aufgerieben wurde.

78 Im Jahr 1253. dauerte die Pest in England fast ein ganz Jahr.

79 Im Jahr 1315. war Pest in Deutschland, Pohlen, England und ganz Europa, und man rechnet daß **wenigstens** der dritte Theil Menschen in Europa daran gestorben.

80 Im Jahr 1347. war wieder Pest in Europa, und rafte dieselbe allein zu Florenz 60000, zu Lübek (welches damals weit mehr Menschen hatte als jetzt) 90000 Menschen hin, und von dem einzigen Orden der Cartheuser starben 100000 davon, daher dieser Orden zu dieser Zeit sehr zahlreich muß gewesen seyn.

81 Im Jahr 1382. starben zu Prag täglich über 1100 Menschen.

82 Im Jahr 1502. war wieder eine grosse Pest in Deutschland, desgleichen im J. 1552, 1585, 1595, 1597,

1597, 1634, im J. 1679 starben in Wien 150000 22
Menschen daran. 83

Auf gleiche Weise will ich blos die vornähmsten 84
und merckwürdigsten Hungersnothen und Erdbeben ꝛc.
anführen.

Zu **Maximini** Zeiten war in den Morgenlän= 85
dern eine grosse Hungersnoth; im J. 365. überall
im römischen Reiche; und im Jahr 396. zu Constan=
tinopel.

Im Jahr 463. bezahlte man ein Brodt zu Con= 86
stantinopel mit 20 Thalern.

Im Jahr 534 und 539. war in Constantinopel 87
grosse Hungersnoth und im J. 539. auch zu Rom.

Im Jahr 811. verursachten in Deutschland und 88
Franckreich die Heuschrecken einen so grossen Hunger,
daß der dritte Theil Menschen dabey aufgerieben
wurde.

Im Jahr 956 und 1022. war grosse Hungers= 89
noth in den Morgen= und Abendländern: im Jahr
1112. in Syrien, 1119. in Pohlen, 1123 in Franck=
reich und Italien, und vom J. 1141 soll sie 12 Jahr
angehalten haben.

Im Jahr 1316. war eine schreckliche Theurung 90
in Deutschland, und zu Erfurth allein starben 8000
Menschen vor Hunger. In England frassen sich die
Gefangnen in den Gefängnissen selbst auf.

Im Jahr 1690, 1691, war grosse Hungers= 91
noth in Franckreich.

Im Jahr 1697. verhungerten in Schweden 92
80000 Menschen.

Der Erdbeben hat man eine grosse Menge gehabt; 93
Ich will auch nur einige merckwürdige davon an=
führen:

Im Jahr 61. ruinirte ein Erdbeben Laodicea 94
fast gänzlich.

22 Unter der Regierung **Trajans** kam eine erschreck-
95 liche Menge Menschen in Rom durch ein Erdbeben um; im J. 177. wurde fast ganz **Smyrna** davon ruinirt; im J. 262. waren erschreckliche Erdbeben in Italien und Asien, wodurch ganze Städte versancken und an ihrer statt Seen wurden.

96 Im Jahr 518. fielen in einem Erdbeben 24 Schlösser.

97 Im Jahr 528, 577, 588. waren grosse Erdbeben in Italien, die Berge und Städte umwarfen. In eben diesem Jahrhunderte waren grosse Erdbeben in Deutschland und Italien. Die Stadt **Brixen** gieng fast gänzlich zu Grunde. Die Felsen stürtzten von den Bergen herab.

98 Im Jahr 1427. wurden dadurch 20 Städte ruinirt.

99 Im Jahr 1443. waren Erdbeben in **Ungarn**, Pohlen, Böhmen ꝛc. im Jahr 1456. kamen im neapolitanischen über 30000 Menschen davon um. Im J. 1531. stürtzten in **Lissabon** etliche tausend Häuser davon ein.

100 Im. Jahr 1667. wurde fast ganz **Ragusa** umgekehrt.

23 Im Jahr 1672. versanck im Archipelagus die
1 Insul **Stanche** von 12 Meilen im Umkreyse. Im Jahr 1688. wurde fast die halbe Stadt **Neapolis** übern Haufen geworfen, und von **Benevento** blieb
2 beynahe gar nichts übrig; im J. 1692. wurde in Sicilien die Stadt **Augusta** dadurch zu einer See, **Syrakus** und **Catanea** aber fielen fast ganz übern Haufen.

3 Auch mit grossen Heeren Heuschrecken hat Gott schon öfters die Länder heimgesucht, die merckwürdigsten Züge derselben sind folgende:

Im

Im 6ten Jahrhundert kam ein unsäglich Heer 23
Heuschrecken in Palästinam. 4

Im Jahr 811. verursachten die Heuschrecken in 5
Deutschland und Franckreich, wie ich schon angeführt,
eine so grosse Theurung, daß ein Drittheil der Men=
schen daran starb.

Im Jahr 1094. waren grosse Heere in den Mor= 6
genländern, desgleichen in Deutschland und Franck=
reich.

Im Jahr 1475. im Augusto zogen sie durch Un= 7
garn, Böhmen, Pohlen, Schlesien. Sie waren so
lang als ein Finger, und ihr Zug, der drey Meilen
lang und $1\frac{1}{2}$ Meile breit war, verfinsterte die Sonne.

Im Jahr 1692. war eine erschreckliche Menge in 8
Ungarn, Böhmen und Franckreich. Ihr Heer be=
trug eine Quadratmeile im Umfang.

v. 7. Erde) Erde heißt bisweilen Asien 16, 9
1. ꝛc. hier aber muß wegen des Mahlzeichens Cap.
16, 2. Europa gemeynt seyn, weil der falsche Pro=
phet in Europa ist. Erde muß also hier unbildlich 10
verstanden werden, wie auch aus den Bäumen v. 7.
erhellet. Bengel versteht unter den Bäumen Afrika, 11
aber dann müßte das Gras, das so wichtig ist als die
Bäume, auch ein Welttheil seyn. Wenn man aber 12
annimmt daß die Pest zuerst in Asien anfängt, und
nach Europa sich zieht, so kan die Erde doch Asien
seyn, auf welchen Welttheil der Engel seine Schale
gegossen, das ausgegoßne ist aber weiter geflossen.

Bäume) darunter versteht also der selige Bengel a
Afrika. Es ist freylich nicht zu vermuthen daß dieser
Welttheil von den Strafgerichten Gottes frey bleiben
werde, aber es braucht eben nicht angezeigt zu werden. b
Wenn die Erde Asien und das Meer Europa ist, und

die

23 die Bäume hier einen Welttheil anzudeuten scheinen,
c so müßte es freylich Afrika seyn. Von den Gerichten
Gottes über Amerika lesen wir aber auch nichts in der
Offenbarung, wovon man die Gründe leicht einsehn
kan, aber auch einsehn daß die Schicksale dieses neu
erfundnen Welttheils nicht unterschieden seyn werden
von den Schicksalen der drey alten Welttheile.

13 Cap. 16, 2. **Mahlzeichen**) weil die Siegel,
Trompeten und Schalen, eine dreyfache Vorstellung
14 von einer einzigen Sache sind (auf welche Vermu-
thung uns schon sehr leicht das hätte bringen können,
daß wir eine siebenfache Weissagung dreymal finden,
und daß eine jede dieser siebenfachen Vorstellungen
Strafgerichte enthält) die erste Schale also eben das
weissaget was auch in dem ersten Siegel und der er-
sten Trompete geweissagt wird, die erste Schale aber
doch erst in die Zeiten des zweyten Thiers oder des
15 falschen Propheten fällt, so ist hieraus (wie ich schon
erinnert habe) erwiesen, daß alle Siegel, sowohl als
alle Trompeten und Schalen noch zukünftig sind, und
also umsonst in den Weltbegebenheiten aufgesucht
werden.

Zweytes Siegel ꝛc.

16 Cap. 6, 4. **roth**) (die Farbe des Bluts) Weg-
nehmung des Friedens, schlachten, groß Schwerd,
ist also Krieg. Das Meer wird zu Blut Cap. 8, 9.
und 16, 3. also auch Krieg.

17 v. 4. **der Erden**) ist im eigentlichen Verstande
zu nehmen, wie aus Cap. 8, 8. erhellet.

18 Cap. 8, 8. **das Meer**) Erschrecklicher Krieg in
Europa, wie auch aus Cap. 16, 3. klar ist.

19 **ein grosser Berg**) d. h. ein grosses Volck. Man
erinnere sich der Anmerckung 20, 77-86. Dieser
Berg

Berg ist noch dazu brennend (in den Reden Gottes steht 23
kein Buchstabe umsonst)! Das fürchterlichste in der 20
Natur sind die brennenden oder feuerspeyenden Berge, 21
deren Wuth von nichts kan aufgehalten, nichts den
schrecklichen Ueberschwemmungen ihrer Feuerströme
entgegen gesetzt werden, das nicht von ihnen vernich=
tet würde. Ihre Ausbrüche sind schnell, sie stürtzen 22
vom Berge herab, und ihr Gang ist ungewiß, daß
man weder weiß wie, noch wo man sich ihnen entge=
gen setzen soll. Ueberschwemmungen von Völckern 23
werden oft mit grossen Wassern oder Strömen ver=
glichen, aber dieser Einbruch wird mit dem Feuer ver=
glichen, und zwar dem schrecklichsten in der Natur,
nähmlich dem Feuer eines Vulcans oder feuerspeyen=
den Berges. Dieser Berg wird noch dazu geworfen. 24
Wer ist im Stande einen auch nur fallenden Berg 25
aufzuhalten? Wer kan sich einem Berge, und noch 26
mehr einem feuerspeyenden Berge entgegen setzen? 27
Wer kan ihn von dem Orte wieder wegbringen wohin
er geworfen ist? Wer ist es, der ihn wirft? und wer 28
kan einen Berg innerlich anzünden? Dieses schwer 29
scheinende Bild ist aus dem vorhergehenden sehr leicht
zu erklären. Andre Ueberfälle von grossen Völckern 30
(deren wir in Europa viele gehabt haben), wenn sie
uns unter dem Bilde grosser Ströme vorgestellt werden,
sind von der Art gewesen, daß man sich gegen sie, wie
auch das Gleichniß lehrt, doch noch auf diese oder
jene Weise beschützen können, aber wer will sich für
einem einstürtzenden Berge beschützen?

Drittes Siegel. ꝛc. ꝛc.

Cap. 6, 5. schwartz) das dritte Siegel ꝛc. ꝛc. 31
weissagt eine grosse Hungersnoth, deren gewöhnliche
Folge der Tod ist. Merckwürdig aber ist daß die 32

zwey

23 zwey erfreulichsten Naturgaben, der Wein, der die
Menschen erfreut, und das Oel, das sie fett und
33 schön macht, verschont werden. Dieses Gerichte wird
die Frommen erfreun, denn es räumt allein die Gott-
losen weg. Die Frommen werden dabey gedeyen und
zu einem glänzenden Volcke werden.
34 Cap. 8, 11. der Ströme) da das Wasser die
Ursache der Fruchtbarkeit der Erde ist, so kan die Ver-
derbung der Wasser hier und Cap. 16, 4. nichts an-
ders als Unfruchtbarkeit und also Hunger bedeuten,
35 gleich dem dritten Siegel. Diese Hungersnoth wird
aber noch erträglich seyn, Cap. 6, 6. und weil nur
36 der dritte Theil der Wasser verdorben wird. Diese
Hungersnoth veranlaßt der Stern Absinthus, d. h.
die grossen Armeen die in Europa einbrechen Cap. 8,
8. an den Orten wo sie sich befinden. Der Stern
37 heißt Absinthus. Sterne sind das Bild des Ver-
standes, der Erleuchtung, der Hoheit und Erhaben-
heit einer Sache, (in vieler Betrachtung) das Bild
einer grossen Menge ꝛc. der Lehren, Wegweiser ꝛc.
kurz, ein Stern wird durchgängig als ein Bild einer
38 vortreflichen Sache gebraucht, und also ist nichts wi-
dersinniger als unter diesem Stern, wie es viele oder
alle Ausleger dieser Stelle thun, einen Irrlehrer zu
39 verstehn. Dieser Stern war noch dazu groß und
brennend, (der Berg Cap. 8, 8. war auch groß
und brennend. Berge sind auch das Bild von
etwas erhabnen. Es ist also eben dasselbe grosse
40 Volck) wie eine Lampe. Lampen sind ein Bild von
41 dem was Gott dienet. (Cap. 11, 4.) Es werden
ferner sogar auch die Engel mit Sternen verglichen
42 Cap. 12, 4. Hiob 38, 7. daher kan auch dieser
Stern, Absinthus, ein Engel seyn, dem es Gott
aufgetragen die Hungersnoth zu verursachen (Cap. 6,
6. thue kein Leid) und überhaupt auch im unsicht-
baren

baren alles zu veranstalten, was die menschlichen 23
Heere im sichtbaren ausrichten sollen, denn den guten
Engeln werden sehr oft von Gott die Strafgerichte
aufgetragen.

Absinthus; der Stern hieß Wermuth, das ist 43
der Nahme eines Krauts, das sehr heilsam aber auch
sehr bitter ist. Vielleicht werden dadurch die nützli=
chen Einrichtungen ꝛc. verstanden, die das grosse Volck
machen wird, und die den Einwohnern von Europa
sehr bitter vorkommen werden, obgleich diese Bitter=
keit ihnen sehr gesund, nöthig und heilsam seyn wird. 44
Ein Drittheil Menschen kommt durch dieses Straf=
gerichte um, unter welchen eine grosse Menge von
den Anhängern des Pabstthums seyn werden.

Die Strafgerichte in den sieben Siegeln ꝛc. tref= 45
fen überhaupt nicht die Frommen sondern die Gottlo=
sen, diejenigen welche nicht zur Kirche Christi gehö=
ren, und die in derselben zwar leben, aber nicht im 46
Glauben und einem heiligen Wandel leben, die voll
Eiterbeulen der Sünde sind, besonders aber die An= 47
hänger des Thieres, wie aus der ersten Schale XVI,
2. Aus der dritten XVI, 6. aus der vierten
XVI, 9. lästerten und thäten nicht Busse, 48
erhellet. Es werden uns also in diesen vier Sie=
geln ꝛc. ꝛc. vier grosse Gerichte, die besonders über die
Anhänger des Thiers gehn werden, angezeigt, und
so kan man schon im voraus vermuthen wenn die drey
letzten ebenfalls treffen werden. Die Frommen ha=
ben sich daher gar nicht für diesen Gerichten zu 49
fürchten.

Es ist ferner nicht nothwendig daß diese Straf= 50
gerichte durch lange Zwischenräume getrennt seyn, sie
können nahe auf einander folgen, oder gar zugleich
seyn, wie es sich denn auch oft in der Welt ereignet,

daß

23 daß Krieg, Hunger und Pest schnell auf einander fol-
51 gen, oder zugleich ein Land heimsuchen. Diese vier Gerichte müssen einen kleinen Zeitraum enthalten, und die letzten drey von diesen vieren können vielleicht in einem oder zwey Jahren sich ereignen, nähmlich vom Einbruch des grossen Volcks in Europa bis zum gänzlichen Sturtz des Thiers und des falschen Propheten, und bis zur Eroberung von Europa, die wahrschein-
52 lich das Werck eines einigen Jahres seyn wird. Diese vier Gerichte fallen ganz in die Zeit des falschen Pro-
53 pheten, und vermuthlich in das letzte Jahr desselben. Die nothwendige Kürtze dieses Zeitraums erhellet aus der bestimmten Einsicht in den brennenden Berg oder den Anfang des tausendjährigen Reichs, und wer sich an die Plagen Egyptens erinnert, die groß waren und schnell auf einander folgten, und viel ähnliches mit den Plagen dieser vier Siegel ꝛc. ꝛc. hatten 2 B. Mos. 7, 20. 9, 10. 23. 24. der wird wider die Schnelligkeit, mit welcher diese vier Gerichte auf einander folgen, nichts einzuwenden haben.

Viertes Siegel ꝛc. ꝛc.

54 Cap. 6, 8. der Erden) das erste Siegel ꝛc. verkündiget eine grosse Pest, das zweyte Siegel ꝛc. verkündiget einen grossen Krieg, das dritte verkündiget eine Hungersnoth, im vierten Siegel kommen alle diese Plagen zusammen, und es kommen noch dazu Heuschrecken, welche wahrscheinlich unter den Thie-
55 ren der Erde gemeynt seyn. Daß die Hölle stracks folgt, und diejenigen gleichsam sofort einsammlet die der Tod abgemäht hat, das beweißt den Tod sehr gottloser Menschen, über welche diese Strafgerichte kommen, vielleicht bezieht es sich auch auf Cap. 19,
56 20. Denn in diese Zeit fällt es. Das Elend in

diesen

diesem vierten Siegel ꝛc. ꝛc. ist groß, darum wird es 23
uns in der vierten Trompete unter einem sehr grossen
Bilde vorgestellt. Die Verfinsterung der Himmels= 57
körper ist ein gewöhnliches Bild von grossen Straf=
gerichten, und einer sehr finstern, betrübten und trau=
rigen Zeit, denn die Finsternis ist das Bild des Jam=
mers ꝛc. ꝛc. wie das Licht das Bild der Freude, des
Lebens ꝛc. Es ist erweislich daß die vier ersten Sie= 58
gel ꝛc. ꝛc. nach Entstehung des falschen Propheten
kommen, und mit der Werfung desselben in den Feuer=
see, und mit der Gefangennehmung des Satans d. h.
mit Anfang des tausendjährigen Reichs zu Ende gehn;
sie gehören also mit zum Keltertreten XIV, 17. ꝛc.

Cap. 8, 13. **Adler**) die vier ersten Gerichte Got= 59
tes sind schwer, aber die nach dem 1000 jährigen
Reich folgenden drey Gerichte sind ohne Zweifel noch
schwerer, da sie mit dem Nahmen **Weh** belegt wer=
den, welches bey den vier ersten Siegeln ꝛc. ꝛc. nicht
geschieht.

Cap. 16, 8. **Sonne**) ist eben das Bild der 60
Verfinsterung der Sonne, und die grosse Hitze ist
wahrscheinlich wieder das **Pestfieber** welches Cap. 6,
8. das Sterben heißt.

Zweyte Hälfte.

Vom Ende des tausendjährigen Reichs bis an das Ende der Welt, enthaltend die drey letzten Siegel, Trompeten und Schalen.

Fünftes Siegel ꝛc. ꝛc.

Cap. 6, 16. **richtest du nicht**) aus diesen Wor= 61
ten erhellet, daß das fünfte Siegel **nach** dem tau=
sendjährigen Reich kommen wird. Unter den vier er=
sten Siegeln waren grosse Strafgerichte Gottes über

23 die Anhänger des falschen Propheten oder des Pabst-
thums ergangen, und die Seelen der Märtyrer kon-
ten also nicht sagen, **wie lange, Herr, richtest**
62 **du nicht und rächest unser Blut.** Es muß also
nach Endigung des tausendjährigen Reichs eine er-
schreckliche Verfolgung über die Heiligen durch ver-
63 schiedne Jahre ergehn, welcher Gott so zusah. Ein
sehr schweres Gerichte auch nur von wenigen Jahren
z. E. eine schwere Pest oder Hungersnoth ꝛc. und so
auch eine grausame Verfolgung, ist schon ein langwie-
riges Elend, denn je grösser die Noth ist je langwieri-
ger kommt uns auch eine kurtze Zeit vor, da wir ein
sehr mäßiges Uebel viel länger ohne solche grosse Kla-
gen vertragen, daher rufen die in dieser Verfolgung
a hingerichteten: **Wie lange** ꝛc. Dieses Gebet der
Heiligen um Rache kan nicht verwerflich seyn, weil es
b von Heiligen kommt, und ist es auch nicht, denn die
Rache über Uebelthäter die sich nicht bessern noch bes-
c sern wollen, ist Gerechtigkeit, welches Wort im deut-
d schen sogar von dem Wort **Rache** kommt. Ist die Ge-
rechtigkeit nun etwas vortrefliches, so muß es auch hier
die Rache und das Gebet um dieselbe seyn, und das
e Gegentheil also was verwerfliches. Hieraus erhellet
der Unsinn so vieler Vorwürfe bey ähnlichen Fällen
64 wegen eines solchen Gebets. Ausser dem angeführ-
ten Grunde von den vier grossen Strafgerichten unter
den vier Siegeln ꝛc. so ist auch nicht wahrscheinlich,
daß die drey Weh durch einen so langen Zeitraum,
als das tausendjährige ist, solten getrennt seyn. Der
dritte Beweis, daß dieses Siegel nach dem tausend-
jährigen Reich zu erwarten sey, liegt endlich in v. 11,
nähmlich in den Worten **kleine Zeit.** Bengel setzt:
eine Frist, aber viele Codices haben **kleine Frist,**
kleine Zeit. Dieses stimmt sehr schön überein mit
kleine Zeit Cap. 10, 6. und wir erkennen nun die

Ursa-

Ursache, die zu einem so wichtigen Schwur dieses En=
gels Gelegenheit gegeben. Hier v. 11. steht blos:
es ward zu ihnen gesagt, aber Cap. 10, 6. lesen
wir durch wen ihnen dieses gesagt wird. Dieser En=
gel Cap. 10, 6. gehört also ins fünfte Siegel; da
nun dieser Engel die Seelen der Märtyrer auf die
Tage der siebenden Trompete verweißt; so erhellt hier=
aus, daß, da sie unterm fünften Siegel Gott anru=
fen, die Verfolgung und das Abschlachten der Heili=
gen, die wahrscheinlich mit oder geraume Zeit vor
dem fünften Siegel angegangen war

(da keine Zeitbestimmung gegeben ist, wie groß der
Zeitraum vom Ende des tausendjährigen Reichs
bis zum Anfang des fünften Siegels seyn werde,
so können wir hiervon nichts gewisses annehmen.
Die drey letzten Siegel ꝛc. ꝛc. werden keinen grossen
Zeitraum ausfüllen, sondern wahrscheinlich bald
auf einander folgen, aber vom Ende des tausend=
jährigen Reichs bis zum Anfang des fünften Sie=
gels kan eine langwierige Verfolgung des Satans
einfallen, die immer stärcker werden wird, je nach=
dem er mehr Nationen nach und nach verführt.
Diese Zeit ist unterschieden von der kleinen Zeit,
welche die Heiligen noch erwarten sollen, und die
vom fünften Siegel angeht.)

auch durch das sechste und einen Theil des siebenden
(denn die Vollendung des Geheimnisses Gottes ist
wahrscheinlich die Rache Gottes an dem Magog, die
als eine fröliche Sache für die Heiligen evangelisirt ist
worden durch die Propheten) noch hindurch dauren
werde, und daß die Anhänger des dritten Thiers durch
die eignen Plagen, die sie unterm fünften, sechsten
und siebenden Siegel treffen, sich nicht werden abhal=
ten lassen ihre Wuth an den Heiligen auszuüben.
Die Heiligen bitten Gott, daß Er dieses Blutvergies=

sen

23 sen gänzlich hemmen, die Verfolger insgesamt so-
gleich richten, und sie alle an ihnen rächen möchte,
welches ihnen aber nicht bewilligt wurde, sondern es
wurden nur die Anhänger des dritten Thiers im fünf-
ten Siegel geplagt, ohne zu sterben, und selbst im
75 sechsten Siegel ꝛc. nur noch der dritte Theil (welche
Angabe hier so wenig als in andern Stellen wohl nicht
so bestimmt zu nehmen) derselben hingerichtet. Die
76 Zeit, die hier keine Zeit heißt, ist nicht bestimmt,
aber daß sie sehr kurtz seyn werde erhellt aus dem Bey-
77 wort klein. Man erinnere sich dessen was ich bey
den schwörenden Engel beygebracht habe. Diese drey
78 grossen Weh, oder drey letzten Siegel ꝛc. ꝛc. werden
überhaupt schnell auf einander folgen, doch das dritte
auf das zweyte noch schneller als das zweyte aufs erste.

79 Cap. 9, 1. gefallen) um die grosse Schnellig-
keit auszudrücken mit der dieses Gerichte einbrach.
80 Dieser Engel ist offenbar ein guter Engel, weil keine
bösen Engel im Himmel mehr seyn. Cap. 12, 9.

81 Der Schlüssel) Hieraus erkennen wir, vergli-
chen mit Cap. 1, 18. 20, 1. 2. daß dieser Stern
ein guter Engel sey, und zwar von keiner niedri-
gen Rangordnung, und wir erkennen zugleich die
82 Richtigkeit der Cap. 8, 10. gegebnen Erklärung.
Vielleicht ist an beyden Orten dieser Stern der Engel
83 Michael, wegen Cap. 12, 7-9. Der Brunnen
des Abgrunds ist der Feuersee, in welchen schon vor-
her, ehe der Satan, das Thier, und der falsche Pro-
phet hineinkommt, viele Dämonen seyn können,
Judä v. 6. 7.

84 v. 2. Rauch) eine bildliche Vorstellung des
Schwarms böser Geister, deren Thun es ist Unglück
anzurichten, es treffe wen es wolle, denn welche blu-
tige Kriege hat der Teufel nicht zu allen Zeiten, vor-
züglich

züglich selbst unter den seinigen, unter den bösen Men-
schen angerichtet. Je bösartiger die Nationen sind,
jemehr reiben sie sich unter einander auf, wie man be-
sonders an den afrikanischen und amerikanischen Völ-
kern, an den Seeländern in der Südsee ꝛc. sieht,
denn der Teufel und seine Genossen sind Menschen-
mörder von jeher und haben ihre Lust am Tode und
am Würgen.

v. 3. **Heuschrecken**) eine bildliche Beschreibung 85
dieser bösen Geister.

auf die Erde) bedeutet nicht Asien wegen v. 4. 86
Cap. 16, 10. kommt eine andre Verfinsterung vor.

v. 4. **allein die Menschen**) wie die Frösche 2 87
B. Mos. 8, 3. 4.

Siegel Gottes) es werden nicht alle Knechte 88
Gottes in dieser Verfolgung des dritten Thiers auf-
gerieben werden, so wie in keiner einzigen Verfolgung
alle Christen sind hingerichtet worden. Ueberdem 89
daurte die Verfolgung der Knechte Gottes auch noch
unterm sechsten Siegel ꝛc. ꝛc. fort.

v. 5. **fünf Monathe**) das sind eigentliche Mo- 90
nathe, wegen der Kürtze des Zeitraums dieser drey
letzten Gerichte, und wegen des schrecklichen dieses
fünften Gerichtes. Man kan nicht annehmen daß es 91
fünf prophetische Monathe seyn, indem nicht zu glau-
ben ist, daß die Menschen durch 150 Jahre von einem
Geschlecht zum andern in ihrem Irrthum und Bos-
heit beharren sollten, ob sie gleich offenbar durch so
viel Menschenalter unter der Strafgerechtigkeit und
den schwersten, quälendsten und doch nicht ertödten-
den (denn da ist der Tod eine Wohlthat) Gerichten
Gottes lagen, und zwar unter so ganz erschrecklichen
Gerichten, mit denen das Schicksal der Juden in keine
Vergleichung kommt. Die Heuschrecken leben über- 92

23 dem nicht länger als fünf Monathe, und der Stich der Scorpionen ist auch blos in den fünf Sommermonathen giftig.

93 v. 7. **solchen Pferden gleich**) dieses Bild kan im voraus nicht aufgeschlossen werden, und es ist auch nicht nöthig; diejenigen Menschen, zu deren Zeit dieses grosse Gerichte einbrechen wird, werden den Auf-
94 schluß schon finden. Es scheint daß sie eine würckliche Art von Heuschrecken sind, die wir vielleicht gar noch nicht haben, und die Gott neu schaffen wird als Straf-
95 insekte, wie 2 B. Mos. Cap. 8; indessen werden sie doch eine würckliche Art Heuschrecken seyn, die auch
96 Graß ꝛc. essen v. 4. Dismal aber sollen sie vornähmlich die Menschen beleidigen, gleichsam wider ihre Natur, wie die Frösche zu Pharaonis Zeiten auch wider ihre Natur den Menschen beschwerlich waren und auf
97 sie krochen. Uebrigens haben selbst unsre Heuschrecken viel Aehnlichkeit in ihrer Gestalt mit diesen sehr giftigen Heuschrecken.

98 v. 11. **einen König**) die unsichtbaren Dämonen werden entweder in diese Heuschrecken fahren, wie
99 dort in die Säue der Gergesener, oder ein jeder Dämon wird über eine gewisse Anzahl dieser Heu- oder
100 Menschenschrecken die Herrschaft haben, über welche Dämonen der vornähmste Engel des Abgrunds, ehe der Satanas hineinkommt, das Regiment führen wird.

24 **Abaddon**) heißt auf hebräisch ein Zerstörer,
1 Verderber, so wie Apollyon auf griechisch.

2 v. 12. **Weh**) Dieses fünfte Gerichte Gottes wird wegen seiner Grösse ein Weh genannt, und wird also vielleicht schwerer seyn als die vorhergehenden vier Gerichte in den vier ersten Siegeln ꝛc. ꝛc. zusammen
3 genommen. Man lasse sich nicht irren daß das Weh

nach

nach der Trompete erwähnt wird. Das zweyte Weh 24
Cap. 11, 14. fällt in das sechste Siegel ꝛc. ꝛc. und 4
das dritte ist die Schlacht des Gogs und die Gerichte
über einen grossen Theil des Erdbodens.

Cap. 16, 10. Thron) Throne sind in Haupt- 5
städten, daher wird das dritte Thier wahrscheinlich
in Jerusalem seinen Sitz haben, wie auch aus Cap.
11, 7. erhellet. Die Verfinsterung des Throns des
Thiers wird ohne Zweifel von den zweyen Zeugen be-
würckt Cap. 11, 3. ꝛc.

verfinstert) also nur verfinstert, aber noch nicht 6
ganz aufgehoben, denn das Thier wird wahrscheinlich
erst mit dem Gog hingerichtet, nachdem es vermuth-
lich von den Bekehrten Cap. 11, 13. aus Jerusalem
gejagt worden, (und also seine Herrschaft über die 7
wahre christliche Kirche, deren Hauptsitz am Ende der
Tage wieder Jerusalem, und die reine Lehre haupt-
sächlich unter den Juden seyn wird, wieder verlohren)
sich zum Magog ꝛc. geflüchtet, und ihn und alles was
es konte wider Jerusalem aufgewiegelt hat.

Schmertzen) verglichen mit Cap. 9, 5. 6. 8

v. 11. nicht bußfertig) Cap. 11, 13. bekehr- 9
ten sich neun Theile, aber das wird in Jerusalem
seyn, wo sich die Heyden eingedrängt, wo aber die
rechten Einwohner aus Israel weit mehr, indes aber
auch schon fast alle verführt seyn werden, aber noch
nicht verstockt, daher ihre Bekehrung leichter ist. Auf- 10
ser Jerusalem werden sich von diesen Strafen wahr-
scheinlich nur sehr wenige bekehren.

Sechstes Siegel ꝛc. ꝛc.

Cap. 6, 12. das sechste Siegel) Das grosse 11
Gerichte welches uns in diesem sechsten Siegel bekannt

24 gemacht wird, geht kurtz vor der Schlacht des Ma=
12 gogs her Cap. 20, 7=9. Die Zeichen die wir hier
lesen zeigen noch nicht den jüngsten Tag an, ob ihn
gleich die Gottlosen v. 17. erwarten, weil die Schlacht
13 des Gogs erst nachher erfolgt. Sonne und Mond
(der Mond, wenn er verfinstert ist, sieht röthlich aus)
seyn hier ganz verfinstert, also die Trübsalen über alle
14 Massen groß (23, 57.) Diese schreckliche Himmels=
zeichen vor der grossen Schlacht des Gogs, welcher
der grosse und schreckliche Tag des Herrn genennt
wird Ezech. 39, 8. zur letzten Zeit Ezech. 38, 16.
hat uns auch Joel vorher gesagt. Cap. 3, 3. 4. aus
welchem Orte wir auch sehn, daß diese Dinge nach
15 dem tausendjährigen Reich erfolgen werden v. 6. d. h.
wenn Israel wieder ein freyes Volck seyn wird; in
16 den Tagen, d. h. in den letzten Tagen. Ueberhaupt
scheint der ganze Prophet Joel von nichts als von
dieser grossen Schlacht, und den glücklichen wenn auch
sehr kurtzen Zeiten nach ihr in Judäa, geweissagt zu
17 haben, **in welchen Zeiten** auch eigentlich v. 1. Cap.
3, gehört, wovon schon Apost. Gesch. 2, 16. **ein**
Vorschmack gegeben worden.

18 v. 13. Sterne) da erweislich ist daß die Sterne
keine Sonnen sind, so kan dieses Fallen der Sterne
19 vielleicht wörtlich verstanden werden. Als ein höchst
durchdringend Licht können sie, sowohl als die Son=
20 nenstrahlen, durch den Eishimmel. Weit herum,
wo ein solcher Stern hinfallen wird, muß alles Ge=
21 schöpfe der Frost tödten. Ueberhaupt aber ist wahr=
scheinlicher, daß die ganze Stelle, und also auch
die Sterne und ihr Fallen bildlich zu verstehn sey.
Wäre es wörtlich zu verstehn, so wäre diese Finster=
nis (die an den Orten seyn würde wohin kein Stern
gefallen) was erschreckliches.

v. 14. **weggeschaffet**) der blaue Himmel war 24
nicht mehr sichtbar, wegen der Verfinsterung der 22
Sonne, so wenig als die Schrift in einem zusammen=
gerollten Buche sichtbar bleibt. Ist v. 13. bildlich
zu verstehn so muß es auch der 14te Vers seyn.

v. 14. **gerücket**) nähmlich durch das grosse Erd= 23
beben; sie kommen aber noch nicht gänzlich weg, wie
Cap. 16, 20.

Cap. 7, 1. **vier Engel**) das sind böse Engel. 24
Cap. 9, 14. finden wir auch vier Engel, und diese
sind noch dazu gebunden, daß sie nicht vor der Zeit
Böses thaten.

vier Ecken) diese Worte lesen wir auch Cap. 25
20, 8.

Der Erde) ist wegen der vier Ecken eigentlich 26
zu nehmen.

kein Wind) wenn es im eigentlichen Verstande 27
muß genommen werden, so wird dieses Elend er=
schrecklich seyn, denn der Wind ist das kühlende, er=
quickende ꝛc. in der Natur, und besonders in heissen
Ländern. Dieses Gerichte ging über die Nationen 28
in den vier Ecken Cap. 20, 8.

v. 2. **Engel**) ist ein Engel Gottes, weil er das 29
Siegel Gottes hat.

v. 3. **die Erde nicht, noch das Meer, noch** 30
die Bäume) Es sind also alle drey Welttheile ge=
meynt, welche im Sprachgebrauch die vier Ecken
der Erde heissen. Weil die Beleidigung die Men=
schen treffen soll, so sind die Worte: Erde, Meer,
Bäume nicht eigentlich zu verstehn.

v. 3. **wir**) hier unterscheidet sich dieser Engel 31
nebst seinen Gehülfen von jenen vier Engeln.

24 v. 4. 144000) Diese 144000 scheinen nicht al=
32 lein in Judäa sondern allenthalben zugleich zerstreut zu seyn, in allen drey Welttheilen, nur nicht als Skla=ven wie jetzt. Eben diese Menge finden wir Cap. 14, 1. und zwar aus den Heyden gesammlet. Diese Zahl hat Gott nach Seinem Wohlgefallen festgesetzt, und welche Menschen Er dazu aus den zwölf Stäm=men, die bey Ihm in gleichem Werthe stehn, wür=
35 dig hält, nimmt er in dieses auserlesne Heer auf, da=her darf man sich nicht wundern daß die Zahl bey al=len Stämmen gleich ist, und daß die Zahl der aus=erwählten Juden und der auserwählten Heyden sich
36 auch gleich ist. Aus Cap. 14, 1. erkennen wir, wor=
37 innen das Siegel Cap. 7, 2. bestanden habe. Vor der ersten grossen Schlacht finden wir also ein auser=wähltes Heer, und so auch wiederum hier vor der zweyten Schlacht, die in den Anfang der siebenden
38 Trompete fällt. Vor der ersten Schlacht finden wir ebenfalls einen Lobgesang, worinnen Gott Danck ge=sagt wird, daß Er die Regierung angenommen, und nun aufgestanden sey der Bosheit der Menschen zu stören und Rache auszuüben.

39 Cap. 9, 14. vier Engel) diese vier Engel sind unterschieden von den vier Engeln Cap. 7, 1. Das sieht man aus ihrem Standorte und aus ihrer Ver=richtung, doch waren es ebenfalls böse Engel, weil sie gebunden sind, und eben aus der Bildung dieser vier Engel können wir schliessen, daß die vier Engel Cap. 7, 1. auch böse Engel seyn.

40 v. 15. bereitet) das griechische Wort heißt ei=gentlich bereit, fertig, d. h. voll Begierde Scha=den zu thun alle Stunden und alle Tage ꝛc. sobald als möglich ꝛc.

v. 16. und abermahl) es waren also vier hun- 24
dert Millionen. Dieses erschreckliche Kriegesheer zu 41
Pferde ist für die Menschenzahl auf unsrer Erde viel
zu groß, wenn wir die Menschenzahl auch in den künf=
tigen Zeiten vier und sechsmal grösser annehmen wol=
ten, wogegen noch vieles einzuwenden wäre, ob man 42
gleich annehmen kan, daß die Erde nach dem glückli=
chen tausendjährigen Reich viel volckreicher seyn werde. 43
Es ist ferner zu überlegen, daß sehr entfernte Natio=
nen z. E. die in Amerika, die am äussersten Afrika und
Asien, und die welche gegen die Pole wohnen, zu
diesem Heer nichts beytragen werden. Bey einer so 44
grossen Menge würde es auch Menschen und Pferden
an Raum und noch mehr am Unterhalt fehlen. Im 45
griechischen steht: zwey Myriaden Myriaden.
Durch die Worte Myriaden Myriaden wird über=
haupt eine sehr grosse Menge angezeigt, und durch
die Worte zwey eine recht sehr grosse. Die Worte, 46
ich hörete ihre Zahl, sind eben kein Beweis daß es
die genannte sey, sondern es kan so viel heissen, daß
ihm, dem Johannes, und ihm allein die bestimmte
Zahl sey bekannt gemacht worden, aber ohne Befehl
sie nieder zu schreiben. Die Wiederhohlung, und 47
abermahl zwey hundert Millionen, steht in vie=
len Codicibus nicht. Vielleicht sind diese 400 Mil= 48
lionen ebenfalls Insekten, (und etwas ganz unter=
schiednes von dem menschlichen grossen Kriegsheer wel=
ches diesen Weg kommen wird) den obigen Heuschre=
cken ähnlich (wie sie es auch in der Beschreibung sind)
welche die Menschen im fünften Siegel oder ersten
Weh quälen Cap. 9, 3. ꝛc. denn die Heuschrecken wer=
den auch Pferde genannt Cap. 9, 7. so wie man auch 49
bis jetzt im deutschen die kleine Art Heuschrecken Heu=
pferde nennt. Das ist merckwürdig, daß hier wie 50
dort aller Schade diesen Pferden zugeschrieben wird,

und

24 und nicht den Reutern v. 17. die darauf saſſen d. h.
51 den Dämonen die ſie regierten und anführten. Auf
dieſe Weiſe hat das erſte und zweyte Weh Aehnlich-
keit. Cap. 9, 4. durften die Heuſchrecken die verſie-
gelten Gottes nicht beleidigen, ſo auch hier nicht Cap.
52 7, 3. Sind es hier ebenfalls Heuſchrecken oder
eine Art giftiger Inſekten, wie es wahrſcheinlich iſt,
ſo kan man die Zahl von 400 Millionen gar wohl für
53 eigentlich annehmen, und daraus erkennen welch ein
genaues Verzeichnis Gott auch von den unbedeutend-
54 ſten und niedrigſten Sachen habe. Ueberhaupt iſt
dieſes Bild ſehr ſchwer zu erklären, ſo wie es denn
55 auch nicht nicht nothwendig iſt daß wir es verſtehn.
Es iſt uns bisweilen ein Gleichnis ganz ohnmöglich zu
erklären, welches doch überaus leichte iſt wenn wir den
Schlüſſel darzu haben, wie wir dieſes an ſo vielen
ſinnreichen Räthſeln ſehn, die ſelbſt unter dem gemei-
56 nen Manne bekannt ſind. Uebrigens iſt ſo viel wahr-
ſcheinlich, daß dieſe Plage der Heuſchrecken ꝛc. viel-
leicht in Aſien, im Morgenlande, und in den Gegen-
den des Euphrats ſeyn werde, aus welchen bald dar-
auf eine Hauptarmee hervorbrechen wird, um im ge-
lobten Lande zugleich mit einzufallen und vor Jeruſa-
lem zu gehn.

57 v. 20. **und die — und die — und die**) der
Bilder- und Götzendienſt, den Gott ſo ſtrenge ver-
boten, iſt von jeher dasjenige geweſen, deſſen ſich der
Satan, um Gott entgegen zu arbeiten, die Menſchen
zu verführen, und ſie vom wahren Gottesdienſt und
von der Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit ab-
zuleiten, mit dem glücklichſten Erfolge bedient hat,
daher finden wir ihn in allen heydniſchen Religionen
58 alter und neuer Zeiten, aber in keiner Religion häu-
figer als in der römiſchcatholiſchen, denn in den catho-
liſchen Ländern findet man, wie ich ſchon angeführt
habe,

habe, güldene, und silberne, und eherne, und stei- 24
nerne, und höltzerne, und leinwandne, und papierne,
gegoßne, und gehauene, und geschnitzte, und gemeis-
selte, und poußirte, und gemahlte, und ungemahlte ꝛc.
Götzen in allen Tempeln, und in allen Häusern, und
in allen Winckeln, und auf allen Scheidewegen, in 59
unzählbarer Menge. Man darf sich also nicht wun-
dern wenn die uralte Schlange das Mittel, welches
ihr so gut geglückt ist, auch in dieser letzten Verfüh-
rung der Welt wieder hervor suchen wird.

Cap. 16, 12. **und trocknete**) Dieses Bild, so 60
deutlich es zu seyn scheint, ist nicht leicht. Es würde
sehr ungereimt gedacht seyn, wenn man glauben wolte
daß man die Worte hier im eigentlichen Verstande
nehmen solle, und daß die Verrichtung des Engels
in weiter nichts bestanden habe als den Euphrat aus-
zutrocknen, und dadurch den Königen einen Dienst
zu thun, denn ausserdem daß sie auch den Tigris und 61
andre Ströme zu paßiren haben werden, so hat man
zu allen Zeiten über die Ströme setzen können, ohne
daß es nöthig gewesen wäre sie auszutrocknen, und
unsre Nachkommen werden das eben so gut können
als wir. Aus dem vorhergehenden haben wir gesehn 62
daß alle Schalen Strafgerichte Gottes gewesen seyn,
und also muß es auch diese Austrocknung des Eu-
phrats seyn, worüber wir uns aber die Köpfe nicht
zerbrechen wollen, sondern die Erklärung davon den
nachfolgenden Zeiten überlassen. Es ist wahrschein- 63
lich eine sehr grosse Hitze. Diese Erklärung stimmt
überein mit Cap. 7, 1. Diese Hitze war so groß,
daß selbst die grösten Ströme vertrockneten, wodurch
dann der Weg den Königen von Aufgang der Sonne
erleichtert wurde, die der Satan sogleich aufwiegelte
da der Thron des Thiers zu Jerusalem verfinstert
wurde, und er seine Absicht daselbst aufgeben mußte.

v. 14.

24 v. 14. es sind nähmlich) Diese Parenthese
sieht beynahe so aus, als hätte sie ein Abschreiber als
seine Erklärung beygesetzt. Unterdessen ist sie richtig.
64 Der Satan, als ein grosser Fürst, kan eben sowohl
als weltliche Fürsten einen ersten Minister haben durch
65 den alles geht. Daß nebst dem Thier (Cap. 11, 7.)
auch der falsche Prophet aus dem Abgrund wieder
hervor kommen werde, (in unsichtbarer Gestalt viel=
66 leicht), das lesen wir also hier, und denn könte jedes
von ihnen sich ebenfalls einen Dämon oder unreinen
Geist zum Minister gewählt haben, die sie, wie der
Satan den seinigen, schon hinlänglich instruiren, und
ihnen die Worte in den Mund legen werden (aus dem
Munde) um die Menschen zu verführen.

67 grossen Tage) von dem habe ich allbereits ge=
redet.

68 v. 15. Siehe) Diese Parenthese kommt viel=
leicht von eben dem frommen Abschreiber der die vor=
hergehende gemacht hat, denn sie scheint mir am
unrechten Orte zu stehn.

69 v. 16. sie) die Heere, von welchen Gog der An=
führer war.

Siebendes Siegel ꝛc. ꝛc.

70 Cap. 8, 1. Stillschweigen) in diesem gehei=
men Rathe Gottes, auf dessen Entschluß der ganze
Himmel mit einer ehrerbietigen Stille wartete, ward
das Urtheil über den Gog gesprochen, und die mit
diesem Urtheil verbundnen Strafgerichte festgesetzt.

71 Cap. 11, 18. wurden) also fällt die grosse
Schlacht, als der eigentliche Endzweck dieses Zorns,
in die Tage des siebenden Engels, nähmlich in den
Anfang derselben, auf welchen bald darauf der Unter=

gang

gang der ganzen Welt erfolgen wird. Es ist sehr 24
merckwürdig daß von diesen grossen Schlachten gar 72
nichts dis Orts gesagt wird, aber es war nicht nöthig
da Gott im alten Testament weitläuftig davon gere=
det hat, aus dem wir zugleich erkennen daß dieses
grosse Heer nicht gänzlich aufgerieben, sondern ein
(wenn auch sehr geringer) Theil wieder nach Hause
gehn wird Joel Cap. 2, 20.

kommen dein Zorn) welcher dem Zorn der 73
Nationen begegnen wird und die grosse Niederlage des
Gogs verursachen.

der Todten) unter der Zeit der Todten muß 74
man hier die erschreckliche Niederlage des grossen
Heers verstehn. Ezech. 38, 21. 22. 39, 4=12. ꝛc.
und unter dem Lohn die Errettung der Heiligen
Ezech. 38, 19. (groß Zittern)

Gericht) nähmlich das Gericht über den Gog 75
und die Nationen.

Cap. 16, 17. geschehn) die sieben Schalen Got= 76
tes sind nunmehr ausgegossen. Man muß unter
der Vorstellung dieser siebenden Schale nicht das Ende
der Welt, sondern die Niederlage des Gogs verstehn.
Es handelt diese Schale ganz allein von der Nieder=
lage des Gogs, und den Gerichten der Länder aus
welchen die Armeen gegangen sind.

v. 18. und es wurden) Ezech. 38, 20. lesen 77
wir auch von einem erschrecklichen Erdbeben vor der
Schlacht, desgleichen v. 22. von Feuer (Blitzen)
während der Schlacht.

v. 19. die grosse Stadt) die bald darauf deut= 78
licher charakterisirt wird, zerreißt in drey Theile und
versinckt sodann gänzlich. So kenntlich macht Gott a
Seinen Zorn vor den Augen der Völcker noch an dem
unbewohnbaren aber noch sichtbaren Ueberreste dieser
Stadt. Weil die Städte der Nationen fallen, so b

erkennt

24 erkennt man hieraus daß die Gerichte Gottes nicht allein das Heer des Gogs, sondern auch die Länder tref=
c fen werden aus denen sie ausgezogen sind, denn dieses grosse Heer wird aus vielen Nationen bestehn, Ezech.
d 38, 1=6. Das Fliehn der Insuln ist ein Versincken derselben mit den Bergen in der Welt v. 20. welches also ein schreckliches Gericht für die Menschen ist wel=
e che Insuln und Gebürge bewohnen. Andre Länder werden durch grossen Hagel heimgesucht.

79 **Babylon**) d. h. Rom, d. h. hier das erste, zweyte, und dritte Pabstthum, d. h. aller derer die das Thier angebetet hatten und die Gemeine Christi verfolgt.

80 v. 21. **grosser Hagel**) man hat schon Hagel=stücke gehabt deren eines kaum etliche Menschen haben regieren können. Ezech. 38, 22. steht schon dieser
81 Hagel (Schlossen d. h. Hagel) Es scheint daß Gott vornähmlich durch diesen Hagel des Gogs Heer tödten werde.

82 **Lästerten**) nach dieser erschrecklichen Schlacht bis zum Ende der Welt ist noch ein unbestimmter und wahrscheinlich sehr kleiner Zeitraum. Ezech. 39, 12.
83 21. Im 23. v. geht Gott zurück auf das ehmalige Schicksal der Juden, und was darauf erfolgt ist.

84 Bald nach den Tagen des siebenden Engels folgt nun das Ende der Welt ꝛc. Nach der Schlacht bis zum Ende der Welt ist, wie ich eben erinnert habe, ein unbestimmter Zeitraum Ezech. 39, 21=23. Das Weltende, oder der Tod der Welt und der ganzen Natur wird in der folgenden Abtheilung beschrieben.

Neun=

Neunte Abtheilung. 24 85

Weissagung vom Ende der Welt und vom jüngsten Gerichte.

Cap. 11, 19. **Erdbeben**) Bey dem Ende der 86
Welt werden also Erdbeben und grosser Hagel seyn. Die Erdbeben werden so starck daß sie endlich die ganze Erde zersprengen werden; der Widerstand des Eis= himmels wird grosse Stücken Eisfelsen herabwerfen und endlich ganz einstürtzen. Diese Beschreibung des 87
Endes der Welt durch Erdbeben und grossen Hagel ist dem Bau der Erde vollkommen angemessen.

Cap. 20, 11. **flohe**) wurde hinweggeschafft. 88

v. 12. **vor dem Thron**) also ist das jüngste 89
Gericht nicht auf der Erde.

v. 13. **gab**) nähmlich ehe sie weggeschafft wurde. 90

v. 14. **und die Hölle**) nachdem sie diejenigen, 91
welche in ihnen waren, heraus gegeben ꝛc. v. 13. und wahrscheinlich auch wieder erhalten hatten. Die Hölle war in der Erde und wurde heraus genommen.

der zweyte Tod) Von diesem zweyten Tode 92
werde ich zu einer andern Zeit meine Gedanken eröf= nen, denn das Wort Tod steckt uns in einer Lehre ein Licht auf über welches viel gestritten ist worden.

Zehnte Abtheilung.

Weissagung von einem neuen Himmel, einer neuen Erde, und einem neuen Jerusalem, oder von der neuen und zweyten Schöpfung.

93

94 v. 2. **herabfahren**) also kam diese Stadt schon völlig erbaut aus dem Himmel auf die neue Erde herunter.

95 **eine Braut**) Städte werden oft mit Jungfrauen verglichen.

96 v. 9. **die Braut**) schon im alten Testamente wurde die Stadt Jerusalem für das ganze Volck Israel genommen. So wie die Nationen in die jüdische Kirche, beym Uebergang und bey Verwandlung derselben in die christliche, sind einverleibt worden, so werden sie auch alle Theil haben an dieser grossen Stadt, die für jene neue Erde nicht zu prächtig ist.

98 v. 16. **sind gleich**) nähmlich 12000 Stadien d. h. ohngefähr 375 deutsche Meilen. Also enthält der innerliche Raum 140625 deutsche Quadratmeilen, in welchem, da die Häuser eine der Mauer proportionirliche Höhe haben müssen, ohngeachtet der erstaunenden Grösse der Seligen, über 500 Millionen
99 Menschen bequem werden wohnen können. Aus der Grösse der Stadt kan man einen Schluß auf die Grösse der neuen Erde machen, die wahrscheinlich eine Hohlkugel seyn wird. Sist. der Ewigkeit 5, 68 ꝛc.

100 Wenn man den Flächeninhalt der Stadt Jerusalem auf dieser Erde zu einer Quadratmeile rechnet, die sie nicht wird gehabt haben, und man wolte die neue Erde um deshalb 140625 mahl grösser annehmen als die jetzige, oder man wollte so rechnen: wie sich verhält eine Quadratmeile zu 9288000, oder

zu neun Millionen und 288 tausend Quadratmeilen (der Flächeninhalt unsrer Erde) so verhält sich 140625 Quadratmeilen zu 130,612,505,500 oder zu 130 tausend und 612 Millionen und 505 tausend und 500 Quadratmeilen, (der gefundne Flächeninhalt der neuen Erde) da man denn, wenn man 130,612,505,500 mit 9288000 dividirt, auch die Zahl 140625 erhält, als die Zahl wie oft die Grösse der alten in der neuen Erde enthalten ist, **so würde man sich irren.** Diese Grösse, von 130 tausend Millionen, ist noch gar nichts gegen die Grösse welche die neue Erde nach der Analogie haben wird, und man muß eine ganz andre Rechnung anstellen.

Gott setzte auf unsre Erde bey ihrer Schöpfung zwey Menschen, und durch die Vermehrung dieser zwey Menschen wurde endlich die ganze Erde besetzt; die Erde würde aber nicht groß genung gewesen seyn alle Menschen zu fassen wenn sie alle wären leben geblieben, sondern die Menschen machten, indem sie starben, andern Platz. Ich habe in meiner Untersuchung von den künftigen Schöpfungen ꝛc. erwiesen (und Sist. der Ewigkeit 20, 51. ꝛc.) daß die Zeugung auf der neuen Erde fortdauert. Nehmen wir nun an, daß wenigstens 200,000 Millionen Menschen (man sehe hierüber meine Antidiluriana 8, 41.) auf der Erde bey ihrem Ende werden gelebt haben, (und die haben aufs wenigste gelebt) und daß, nach Anleitung der heiligen Schrift, der dritte Theil davon verlohren geht,

(wenn man die Menschen so betrachtet wie sie seyn, so können ohnmöglich zwey Drittheile selig werden, aber, wenn wir wollen, so können wir die Wahrscheinlichkeit ꝛc. davon begreifen, wenn wir eine Lehre zu Hülfe nehmen, die uns diesen und viele

25 andre Widersprüche auffschließt, nähmlich die See-
lenwanderung)
so werden 133332 Millionen Menschen selig. Nun
9 verhalten sich zwey Menschen zu 200000 Millionen,
wie sich 133000 Millionen zu 13,300,000,000
Millionen d. h. zu dreyzehntausendmahl tausendmahl
tausend und dreymahl hundert tausendmahl tausend
10 Millionen d. h. zu 13300 Billionen verhalten: da
11 wir nun auf unsrer Erde (die Zeit vor der Sündfluth
gar nicht gerechnet, blos 5400 Jahre nach der Sünd-
fluth) 180 oder doch wenigstens 150 Menschenalter
rechnen, d. h. annehmen können daß die Erde 150
mahl ausgestorben und wieder neu besetzt worden ist,
oder daß im Durchschnitt das 30te Lebensjahr als das
Jahr der Verheyrathung kan aufgesucht werden, so
12 erhalten wir, wenn wir die Zeugung auch nicht stär-
cker als auf unsrer Erde, und die Dauer der künfti-
13 gen Erde auch nicht länger als dieser annehmen (denn
Gott wird eine neue Erde nach der andern schaffen,
und die Schöpfungen Gottes werden in Ewigkeit
fortdauern, mit Beybehaltung oder mit Verwandlung
der alten) doch 150mahl 13300 Billionen d. h. ein
tausendmahl tausend, neun hundert und fünf und
neunzig tausend Billionen d. h. eine Trillion und
14 995000 Billionen oder beynahe zwey Trillionen.
Nach der Analogie wird also die neue Erde zwey
Trillionen mahl (und rechnen wir vor der Sündfluth
gleich viel Menschen, vier Trillionen mahl) grösser
seyn als unsre Erde. Hat die Lehre von der Seelen-
wanderung aber ihre Richtigkeit, (woran nicht zu zwei-
feln ist) so kan sie vielleicht 50 — 100 — 150 mahl
kleiner, und also nur 40. 26. 13000 Billionen mahl
15 grösser seyn als die jetzige. Das Verhältnis der fol-
genden neuen Erden wird aber stets viel grösser seyn
zu der vorhergehenden, schon allein wegen des Drit-

theils

theils das von den Menschen der ersten Erde verlohren geht, als das Verhältnis der zweyten nächstkünftigen zu unsrer ersten Erde ist. Unbegreifliche Grösse! Ein grosser Gott bist Du! o Gott! Der Du das alles machen kanst und wirst! 25 16

v. 17. **Maas**) hier lesen wir also, daß das Maas oder die Grösse eines Menschen und eines Engels gleich seyn werde. 17 Dieses Maas ist in der Höhe ꝛc. ꝛc. der Mauer d. h. in 12000 Stadien 144 mahl, also ist die künftige Grösse (wie schon der selige Bengel bemerckt hat) der seligen Menschen der 144te Theil dieser Höhe d. h. $12\frac{000}{144}$ Stadien oder $\frac{375}{144}$ deutsche Meilen, d. h. beynahe drittehalb deutsche Meilen, 19 jede Meile zu 20000 Fuß und ein Stadium zu 625 Fuß genommen. Bey 23663 Fuß auf eine Meile betragen 12000 Stadien 317 Meilen und die Grösse der Menschen ist $\frac{317}{144} = 2\frac{29}{144}$ Meile = ohngefähr $2\frac{1}{5}$ Meile. Das ist doch eine, für eine so grosse Creatur als der Mensch ist, anständige Grösse, denn unsre gegenwärtige Insektgrösse steht in keiner Proportion mit der Würde des Menschen. Aber unser gegenwärtiger Stand ist auch nur der Stand unsrer Niedrigkeit. 18 20

v. 18. **und es war**) diese herrliche Stadt kostet Gott nicht mehr als Ihm ein Tropfen Wasser und eine Hand voll Erde kostet. Sist. der Ewigkeit 19, 82. 21

Cap. 22, 2. **Genesung**) was also den Heyden, die selig werden, an der Vollendung ihres Glaubens d. h. an der Erkenntnis ihres Verstandes noch fehlt, dazu werden sie durch dieses Mittel gelangen. 22

v. 3. **keinen Bann**) weil keine Sünde mehr seyn wird. 23

24 v. 6. Schnelle) wo keine Zeitbestimmung dabey steht noch anderwärts erwiesen werden kan.

25 v. 7. siehe) der Engel, welcher dem Johannes dis alles gezeigt hatte, führt hier, indem er Christi Worte Cap. 13, 11. Cap. 1, 3. citirt, Christum redend ein.

26 v. 8. anzubeten) man lese die Anmerkung Cap. 3, 9.

27 v. 10. Nahe) man lese die Anmerkung zu Cap. 1, 3.

28 Um desto nöthiger war es, daß Johannes den sieben Gemeinen diese Offenbarung sogleich mittheilte.

29 v. 11. und weise) Prediger Salom. Cap. 11, 9.

30 v. 12. 13. ich) hier redet der Engel abermahls mit Christi Worten.

31 v. 14. Seine) hier spricht der Engel für sich, mit seinen eignen Gedancken und Worten.

32 v. 16 bis 20) in diesen fünf Versen redet Jesus Christus Selbst, und versiegelt dieses heiligste aller Bücher, zum Zeugnis seiner ungezweifelten Göttlichkeit.

33 v. 21. Amen, komm Herr Jesu) Ja, Amen, komm Herr Jesu!

34 Die Gnade) die Gnade des Herrn Jesu sey mit allen die Seine Offenbarung lieb haben. Amen! Amen!

Auszug

aus

der Kirchengeschichte

des neuen Testaments;

oder

gesammlete Nachrichten aus der Kirchengeschichte, von dem Entstehn und Wachsthum des Pabstthums und den Schicksalen der Kirche Christi unter demselben, zum Beweis der gegebnen Erklärung der Offenbarung Johannis.

Inhalt.

Erstes Jahrhundert : 25, 35 : 48.
Zweytes : : 25, 51 : 58
Drittes : : 25, 59 : 26, 7.
Viertes : : 26, 8 : 36
Fünftes : : 26, 37 : 44
Sechstes : : 26, 45 : 56
Siebendes : : 26, 57 : 71
Achtes : : 26, 72 : 87
Neuntes : : 26, 88 : 85
Zehntes : : 26, 96 : 27, 8
Eilftes : : 27, 9 : 27
Zwölftes : : 27, 28 : 81
Waldenser und ihr Glaubensbekentnis 27, 54 : 79
Dreyzehntes : : 27, 82 : 28 22
Vierzehntes : : 28, 23 : 67
Wiklef und einige seiner Sätze 28, 33 : 51
Funfzehntes : : 28, 68 : 100
Johann Huß. 28, 88 : 89
Sechzehntes : : 29, 1 : 85
Luther und die Reformation 29, 32 : 85
Merckwürdiger Traum von der Reformation 29, 69.

Auszug
aus der Kirchengeschichte N. T.
oder
gesammlete Nachrichten aus der Kirchengeschichte, von dem Entstehn und Wachsthum des Pabstthums und den Schicksalen der Kirche Christi unter demselben, zum Beweis der gegebnen Erklärung der Offenbarung Johannis.

Die Hauptabsicht der Offenbarung Johannis ist, wie ein aufmerksamer Leser durchgängig finden wird, uns das Pabstthum in seinen verschiednen Zeitperioden und Gestalten zu zeigen, seine antichristische abscheuliche Lehre und sein blutgieriges Verfahren kenntbar zu machen. Ich glaube daher daß es dem Zwecke dieses Buchs angemessen, an sich nützlich, und für diejenigen, welche keine Gelegenheit haben sich die Geschichte des Pabstthums bekannt zu machen, angenehm seyn werde, aus der Kirchengeschichte mancherley hierher gehöriges, besonders aus dem Leben der Päbste, zu sammlen. Ich werde nur einiges beybringen und ohne systematische Ordnung, denn um alle Abscheulichkeiten des Pabstthums in ihr Licht zu stellen würden viele Bücher nicht hinreichen. Das wenige aber was ich beybringen werde wird hinreichend seyn den Leser zu überzeugen, daß die Erfahrung leider alles vollkommen bestätigt habe, was in der Offenbarung von dem Wüthen und der Verführung des Thiers, und seiner Repräsentanten der Päbste, ist vorher gesagt worden. Alles was ich hier erzähle ist treulich und ohne Vergrösserung gesammlet, und der gröste Theil davon, und das abscheuliche Verfahren und Leben der Päbste und der römischen Clerisey, ist

25 meist aus catholischen Schriftstellern selbst genommen, die alle können angeführt und im Erfordesrungsfall nahmhaft gemacht und nachgeholt werden, und hier nur der Kürtze wegen, und da dieses blos ein Auszug und keine förmliche Kirchenhistorie seyn soll, ausgelassen sind. Man findet alle diese Schriftsteller angeführt in der **unpartheyischen Kirchenhistorie Alten und Neuen Testaments.** gr. 4. **zwey Theile. Jena** 1735. Desgleichen in S. C. G. Geschichte Petri des Apostels. Hoff 1770.
41 aus welchen Büchern ich diesen Auszug gemacht habe. Ich überlasse es dem Leser, die in diesem Auszuge zerstreuten Beweise von meiner Erklärung der Offenbarung aufzusuchen.

42 **Robertus Grosthead)** Bischoff zu Lincoln von Jahr 1235 bis 53, zeugete zu seiner Zeit gewaltig wider die päbstischen Gräuel, und mahlete in einem eignen Schreiben an den Pabst **Innocentium** die Laster der Päbste mit so lebendigen Farben ab, daß die Cardinäle bey dessen Ablesung ausriefen: **Es ist wahr was der Mann sagt, wir können ihn nicht verdammen,** ohngeachtet der Pabst in grossen
43 Zorn gerieth. Eben so kan der Leser glauben, daß jeder der mit der Kirchengeschichte bekannt ist und die Wahrheit liebt, wenn er das was ich hier gesammlet habe liest, sagen wird: **Es ist wahr was der**
44 **Mann sagt, alles wahr.** Nach der Reformation Lutheri war sowohl die Clerisey als der Pabst selbst genöthiget ein äusserlich besseres Leben zu führen, da sie theils mitten unter Protestanten lebten, theils diese allenthalben hinkamen, scharfe Federn führten, und
45 den Pabst sammt seinem Bann verlachten. Besonders mußte sich die römische Clerisey auch um deshalb äusserlich tugendhafter aufführen, weil die protestantischen Lehrer und Prediger einen tugendhaften Wandel

del führten, und sie also unter ihren eignen Glaubens=
genossen allen Credit würden verlohren haben, wenn
sie es nicht wenigstens äusserlich zum Schein auch tha=
ten, wiewohl bekanntlich es noch bis diese Stunde in=
nerhalb den Klostermauren erschrecklich hergeht. Den
Beschluß macht eine Untersuchung der vom sel. D.
Bengel vorgelegten prophetischen Zeitrechnung.

Erstes Jahrhundert.

Die zwey merckwürdigsten Begebenheiten dieses
Jahrhunderts waren, ausser der Geburth unsers
Herrn und Heilandes Jesu Christi, Seinem Lei=
den, Sterben und Himmelfahrt, der Ausbreitung
des Evangelii durch die Apostel, der Zerstörung Je=
rusalems ꝛc. die zwey grossen Verfolgungen der Chri=
sten unter dem Kayser Nero und Domitian, von wel=
cher die erste im J. 63 und die zweyte im J. 90 anfing.

In diesem ersten Seculo zehlet man schon nicht
weniger als acht Sekten, und überhaupt 20 Irrlehrer!

Zweytes Jahrhundert.

Die merckwürdigsten Kirchenlehrer dieses Jahr=
hunderts sind 1) Polycarpus, Bischoff zu Smyrnen
vom J. 95. Er ist laut sichern Nachrichten der Bi=
schoff Offenb. 2, 8. 2) Tertullianus, Bischoff zu
Carthago im J. 192. 3) Irenäus Bischoff zu Lyon
im J. 179 ꝛc.

In diesem Seculo erhoben sich vier grosse Ver=
folgungen der Christen, nähmlich unter dem Kayser
Trajan, Adrian, Marcus Aurelius und Severus.

Unter der Regierung Adrians rebellirten die Ju=
den; es kamen ihrer in verschiednen Schlachten ꝛc. an
500,000 um, und wurden 985 Städte und Schlös=
ser zerstört.

Der

25 Der Titel Papa oder Pabst wurde, wie noch
55 lange nachher, allen Bischöffen gegeben.
56 Die Messen und das Weyhwasser sollen in die-
sem Jahrhundert schon aufgekommen seyn.
57 In diesem Seculo werden 24 Irrlehrer gezählt,
worunter einige sehr gottlose und fleischliche Lehren
lehrten.
58 In diesem Seculo, so wie in dem vorigen, wa-
ren alle Bischöffe zu Rom noch Märtyrer, den Eleu-
therium ausgenommen, der vom J. 179 bis 194.
Bischoff war, in welchem er starb.

59 Drittes Jahrhundert.

60 Die vornehmsten Kirchenlehrer dieses Jahrhun-
derts waren 1) Eusebius, Bischoff zu Laodicea im J.
264. 2) Origenes, Lehrer zu Alexandrien und Cä-
sarien vom J. 219 bis 253. 3) Cyprianus, Bi-
schoff zu Carthago von 248=258.
61 Es waren vier grosse Verfolgungen der Christen
nähmlich unter dem Kayser Maximino, Decio, Va-
leriano und Diocletiano.
62 Nach dem Zeugniß des Eusebii und Cypriani
fing das Christenthum schon an zu sincken; unter den
63 Bischöffen fing der Streit um den Vorzug schon
an, (das war die erste Anlage zum Supremat des
Bischoffs zu Rom und der Einrichtung des Pabst-
thums) und viele Christen verleugneten ihre Religion
bey den Verfolgungen.
64 Sechs Irrlehrer zehlet man in diesem Jahr-
hundert.
65 Man erlaube mir, da wir in diesen drey Seculis
schon 50 Irrlehrer zehlen, einige Betrachtungen über
das Pabstthum hier zu machen, und einige Ergänzun-
gen zu dem, was ich allbereit in dem vorhergehenden
davon beygebracht, beyzufügen.

Man

Man bedencke, daß keiner aus der ganzen Menge 25
der Jrrlehrer in diesen drey Jahrhunderten und in den 66
folgenden seine Jrrlehre hat in Schwang bringen
können. Sie sind theils gar nicht zu Kräften gekom-
men, theils haben die von ihnen gestifteten Sekten in
kurtzer Zeit aufgehört, selbst die Arianische Sekte
nicht ausgenommen, die noch am längsten gedauert
hat, allein das Pabstthum hat sich ununterbrochen
erhalten, hat sich fast über ganz Europa ausgebreitet,
ist von Jahr zu Jahr gestiegen, und hat immer einer- 67
ley Maximen befolgt, ohngeachtet so eine grosse Menge
Päbste, von so verschiedner Nation, Temperament,
Erziehung, Denckungsart ꝛc. auf dem Stuhle gese-
sen haben.

Diese erstaunenswürdige Gleichförmigkeit in dem 68
Verfahren ꝛc. der Päbste, in Ansehung der Haupt-
sache, in der Verfolgung ihres Plans, in der Aus-
führung ihrer Abscheulichkeiten und Tyranneyen; durch
List und Gewalt, diese erstaunenswürdige Gleichför-
migkeit im Dencken und Thun unter einer so grossen
Zahl von Männern, die doch sonst unter sich so sehr
unterschieden dachten und waren, hat selbst catholische
Gelehrte zur Aufmerckſamkeit und zum Nachdencken
gebracht, da diese Gleichförmigkeit in keiner einzigen 69
Regierung in der Welt ist beobachtet worden, obgleich
in denselben weit mehr Ursachen einer solchen Gleich-
förmigkeit da waren, das Regiment meist vom Vater
auf den Sohn kam, in einer Familie blieb und blei-
ben solte, welches daher ein gleichförmiges Verhalten
veranlassen konte, oder doch meist bey einer und eben
derselben Nation blieb ꝛc. Ganz anders war es mit 70
den Päbsten. Ohngeachtet sie aus ganz verschiednen
Nationen genommen wurden, so schien doch sie alle
und zu allen Zeiten nur eine und eben dieselbe Seele
zu beleben; ohngeachtet sie wußten wie wenig Jahre 71

sie

25 sie noch zu leben hätten, ohngeachtet sie wußten daß
ein Fremder ihr Nachfolger seyn werde und kein
Sohn ꝛc. daß ein solcher vielleicht ihnen folgen würde,
der ihr Feind war, so gieng doch ihr ganzes Bemühn
einmüthig auf die Erhaltung und Vergrösserung des
Pabstthums und desselben Autorität, dem keiner nicht
das geringste vergab, gleich als hätte jeder Hofnung
ewig Pabst zu bleiben, oder das Regiment wenigstens
auf seine Leibeserben zu bringen.

72 Diese erstaunenswürdige Gleichförmigkeit, die
ihres gleichen in der ganzen Weltgeschichte nicht hat,
würde uns ein unauflösliches Räthsel bleiben, wenn
uns nicht die Offenbarung Johannis den Schlüssel
dazu gäbe, und uns mit klaren Worten sagte, daß
auch im Grunde durch alle Jahrhunderte nur ein
einziger verborgner Regente oder Pabst gewesen,
nähmlich der Drache, welcher ist der Satanas, der,
in seinen Grundsätzen sich immer gleich, auch denselben durch seinen Statthalter zu Rom beständig gleich-
73 förmig gehandelt hat. Der Satan hatte schon viele
vergebliche Versuche gemacht die christliche Kirche zu
stürtzen, durch Irrlehren und durch Gewalt, oder
Verfolgungen. Beydes war ihm mißgeglückt. Alle
74 die falschen Lehren, die er durch den und jenen Irr-
lehrer auszubreiten suchte, giengen zu Grunde, denn
sie waren zu offenbar irrig und zu grob, und erschie-
75 nen in zu grosser Menge. Er sah also daß er niemals
etwas ausrichten würde wenn er zu viel Irrthümer
auf einmal in die christliche Kirche bringen wolle, und
wenn er dieselben gleich in ihrer wahren Gestalt und
76 ganzen Grösse sehn liesse. Er mußte also seine Irr-
lehren sehr verstecken, ihnen sogar die Maske der Ver-
vollkommnerung der christlichen Religion und der Be-
förderung grosser Heiligkeit und Gottseligkeit vorma-
chen, er mußte eines nach dem andern und nicht zu

viel

viel auf einmal bringen. Das that er, und so ging 25
es; auf eine jede andere Weise hätte es ihm allezeit 77
mißgeglückt so wie bisher.

Sieht man das Entstehn des Pabstthums an, so 78
findet man ganz genau den Plan des Satans in dem=
selben. Zur Gewalt schritt er nicht eher als bis er
vollkommen sicher war, denn er wußte gar zu wohl
daß die wahre Kirche Christi durch Gewalt nicht könne
bezwungen werden; sobald aber das Ansehn des Bi= 79
schoffs zu Rom auf einem festen Fuß war, so brauchte
er bald List und Verführung, bald Gewalt, je nach=
dem er es für nöthig hielte.

Es braucht nicht viel Verstandes, um zu erken= 80
nen daß das Pabstthum nie würde zu der Macht kom=
men, und sich so ausbreiten können als es würcklich
geschehn ist, wenn 1) der Bischoff zu Rom nicht das 81
Supremat über alle Bischöffe der christlichen Kirche
erhalten, und es auch behalten. Schon in diesem 82
dritten Jahrhundert fing sich, wie uns die Schrift=
steller jener Zeiten melden, der Rangstreit unter den
Bischöffen an, und man kan leicht denken, daß der
Bischoff in der Hauptstadt der Welt am allerwenigsten
werde geglaubt haben einem einzigen Bischoff über
sich den Vorzug zu gestatten, sondern es für billig ge=
halten daß man ihn für den Obersten aller Bischöffe
erkenne. Indes war die christliche Kirche noch sehr 83
unterm Druck, unter fortwährenden Verfolgungen
der Heiden, der Stolz der Bischöffe mußte sich vor
dem Auge der Heyden und ihrer eignen Christen
scheuen, die, strenge in ihrem Christenthum, diesen
Rangstreit unter Christen, die sich alle gleich seyn,
und nur ein einiges Oberhaupt nähmlich Christum ha=
ben, gewiß nicht billigten; da aber die christliche Re= 84
ligion in Freyheit kam, da sie in der Hauptstadt der
Welt öffentlich erscheinen durfte, da auch der Kayser

Con=

25 Constantin der Grosse selbst und die vornähmsten Glieder des Staats Christen wurden, und der Bischoff zu Rom als die oberste geistliche Person in dieser Hauptstadt der Welt etwas grosses vorstellte, so bließ der Satan den in der Asche schon verborgnen Funcken immer mehr an, bis er nach und nach eine Flamme
85 wurde die alles verzehrte was sich ihr nahete. Den grösten Widerstand that der Bischoff zu Constantinopel, welches blutige Kriege verursachte und einer Menge Menschen das Leben kostete, die dem Stolze und dem Supremat des Bischoffs zu Rom aufgeopfert wurden, aber ohne Frucht, denn bis diese Stunde erkennt die griechische Kirche das Ansehn des Pabstes
86 nicht. Ueber die Bischöffe im Occident wurde es dem Pabst viel leichter die Oberherrschaft zu erhalten.

87 Das Aufsteigen des Thiers aus dem Meer muß man also nicht von der Zeit an rechnen da der Bischoff zu Rom sich schon alles unterworfen hatte, und das Pabstthum auf den höchsten Gipfel gekommen war, sondern von der Zeit an da der Bischoff zu Rom zu der allgemeinen Herrschaft über die ganze christliche
88 Kirche den Grund legte. Dieser Grund ist der Anfang des Pabstthums, und vom Anfange einer Sache der meist klein ist, muß man das Entstehn rechnen, und nicht von der Mitte oder ihrer grösten
89 Höhe. Den Anfang des Pabstthums müssen wir also in der Zeit suchen da der Bischoff zu Rom in grosses Ansehn kam, nähmlich mit Anfang der Regierung Constantins des Grossen, da die christliche Kirche die völlige Religionsfreyheit erhielt d. h. im J. 306. Die andern Gründe für dieses Jahr der Entstehung des Pabstthums habe ich im vorigen, 13, 42=15, 57. angeführt.

90 Man handelt ganz überaus irrig, und wider alle Wahrheit und Gewohnheit, wenn man das Aufsteigen

gen des Thiers aus dem Meer d. h. den Anfang des 25
Pabstthums vom Gregorius VII, oder wohl gar von
seinem Nachfolger Paschalis II. der von 1099 bis
1118 regiert hat annimmt.

Wer rechnet die römische Monarchie vom Augusto 91
an? Wer rechnet das Leben und Daseyn eines Men=
schen von seinen männlichen Jahren an? Wer rechnet 92
das Daseyn einer Stadt, einer Kunst, Wissenschaft ꝛc.
von der Zeit an da sie in grossem Flor war, und nicht
durchgängig von dem Zeitpunkt da sie anfing zu seyn,
da ihr Grund gelegt wurde, so klein und schwach sie
auch in ihrem Anfang war. Wir müssen also das 93
Entstehn des Thiers aus dem Meer von der Zeit an
rechnen, da Constantin der Grosse zur Regierung
kam, und der christlichen Kirche eine völlige Reli=
gionsfreyheit ertheilte. Hier stieg das Thier unsichtbar 94
und unbemerckt auf, verdeckt, denn wäre es gleich
als Thier mit allen seinen abscheulichen Lehren und Ge=
waltthätigkeiten, die es in der Folge sehn ließ sichtbar
geworden, so würde sich alles widersetzt haben, vom
Kayser bis auf den geringsten Christen, und es würde
nie haben empor kommen können, sondern es würde
bald in den Abgrund des Meers wieder seyn gestürtzt
worden aus dem es hervor kam.

Es war 2) nöthig daß der Bischoff oder Pabst zu 95
Rom seine Oberherrschaft über die christliche Kirche
suchte zu erhalten solte das Pabstthum von Bestand
seyn, denn es fehlte hier und da, in dem und jenem
Lande und zu der und jener Zeit nicht an redlichen,
scharfsichtigen ꝛc. Männern, welche die Schlingen des
Satans gewahr wurden, sich den Irrlehren, Ver=
führungen, und Gewaltthätigkeiten des Bischoffs zu
Rom widersetzten, und ihn als den Statthalter
des Teufels öffentlich bekannten. Die Beweise 96
dieser Männer waren schwer und fanden Eingang;

25 solte also das Ansehn des Pabstes erhalten werden, so
mußte diesen Zeugen der Wahrheit entgegen gearbei-
97 tet werden, und zwar durch eine noch größre Menge
Gegenzeugen. Das gieng auf keine andre Weise an,
als wenn der Satan dem Pabste eine unzählbare Menge
Anhänger verschaffte, und sie dadurch gegen ihn zur
festesten Treue verband, daß er ihr Glück lediglich
vom Pabste abhängend machte. Er mußte ferner
diesen Aposteln des Pabstthums, einen grossen Glanz
der Heiligkeit geben, damit ihre Worte Glauben fan-
den, und als Evangelia, als Wahrheit Gottes, auch
ohne Beweis, der nicht möglich war herbey zu schaf-
fen, angenommen wurden, in allen Ländern in welche
er sie, diese Anhänger und Creaturen des Pabsts
99 schicken wolte. Zu dieser Absicht fand er nichts ge-
schickter als die Mönchsorden, welche die Stärcke und
die Stützen des Pabstthums zu allen Zeiten gewesen
100 sind, wie die Erfahrung hinlänglich beweist. End-
lich so mußte er 3) dem Pabst, seinem Statthalter,
die Herrschaft über die Gewissen der Menschen
suchen zu verschaffen, denn hatte er die so waren sie
26 alle seine Sklaven. Diese erlangte der Pabst dadurch,
1 daß ihm der Satan den Schlüssel Petri in die Hände
gab, mit welchem er Himmel und Hölle aufschliessen
konte, denn wer will nicht gern selig werden, und was
thut der Mensch nicht, wenn er glaubt daß er ewig
2 dadurch könne glücklich werden. Durch dieses Mit-
tel, dadurch daß der Pabst unmittelbar und durch
seine Aposiel, besonders durch die Mönche, den armen
Menschen weis machte daß er ihnen die Sünden ver-
geben, sie in den Himmel erheben und in die Hölle
schleudern könne, machte er alles zu seinen Knechten,
und seine Herrschaft über den ganzen Occident, über
Kayser und Könige war sodann was leichtes.

Die Mönche mußten erhalten werden, dafür 26
ward durch die Lehre vom Fegfeuer und Seelenmessen 3
gesorgt, welche Lehren so einträglich waren und so viel
einbrachten daß der Pabst und alle seine Mönche präch-
tig und herrlich davon leben konten. Durch dieses 4
Band wurden Pabst, Bischöffe und Mönche unter
einander aufs festeste verbunden; sie mußten sich un-
ter einander beystehn, wolten sie nicht alle zu Grunde
gehn.

Diesen mit einer wahrhaftig erstaunenswürdigen 5
Klugheit entworfnen Plan findet man offenbar in der
Einrichtung des Pabstthums, von seinem Anfange an
bis auf diesen Tag, sogar daß wir selbst schon in eben
dem Jahre 306, da der Satan den Grund zur Ober-
herrschaft des Bischoffs zu Rom legte, auch finden
daß er schon den Grund zu den Klöstern gelegt hat,
und schon einige Zeit vorher die Anlage dazu durch das
einsiedlerische Leben vieler Christen in Wildnissen ꝛc.
gemacht hat. Von dem allen was ich hier beyge- 6
bracht habe finden wir die Beweise in dem folgenden
vierten Jahrhundert, die ich, so wie die vorhergehenden
und nachfolgenden, aus der Kirchengeschichte dieser
Zeiten getreulich und ohne die mindeste Falschheit,
die auch gegen Feinde Sünde, und schwere Sünde 7
ist, herausgezogen habe.

Viertes Jahrhundert. 8

Das Mönchsleben nahm seinen Anfang. Der 9
erste Stifter desselben war Hilarion, welcher sich im J.
306 in die Wüste als ein Einsiedler begab und die er-
sten Klöster in Palästina aufbrachte.

(Hilarion hielt man für einen frommen Mann; wie 10
Gott sich aber der bösen Menschen zu Seinen Ab-
sichten bedienet, so bedient sich auch oft der Satan
guter Menschen zu den seinigen, und das kan er 11

mit einem desto sicherern Erfolge thun, da das Beyspiel der Frommen, und ihre Fehler, und die hohen Vorzüge, die man von ihrer Einsicht und Frömmigkeit hat, allezeit grosse Nachahmung zuwege bringt, weil man in der Meynung steht, dieser oder jener einsehende, exemplarische, gottesfürchtige Mann würde es nicht gethan haben, wenn
12 es nicht recht und etwas Gutes wäre. Das einsame, wenn auch in den besten Absichten erwählte Mönchsleben, war ein selbst gewählter, von Gott nicht befohlner sondern Gott hofmeisternder Gottesdienst, und um deshalb schon verwerflich. Man wolte noch beßre Wege zur Seligkeit und einem heiligen Leben vorlegen als Gott Selbst vorgeschrieben hatte, der allein den Glauben vorgeschrieben
13 hat. Gott würde diesen Dienst der Wercke Selbst eingesetzt haben wenn er und seine Folgen gut wären, aber das war er nicht, denn dieses einsame Le-
14 ben schadet von vielerley Seiten; es ist der verführerische Weg zu dem verderblichsten Irrthum, der dem Glauben gänzlich entgegen würckt, nähmlich
15 er führt auf das Verdienstliche der Wercke. Ferner so entziehn sich solche Menschen der Welt und
16 nutzen derselben gar nichts. Die bösen Folgen dieser Einsiedlereyen sind in dem Klosterleben allzu offenbar geworden, als daß es nöthig wäre das höchstschädliche derselben für das gemeine Wesen und das Christenthum noch erst weitläuftig erweisen zu wollen)

a Ohngefähr im Jahr 300, zur Zeit Marcellini, suchte man es schon in dem Concilio zu Elvira dahin zu bringen, daß die Bischöffe, Aeltesten, Diaconi und Subdiaconi unverehlicht bleiben solten, welches auch
b schon bey vielen Eingang fand. Das war der erste
c Grund des Mönchslebens, wo der ehlose Stand die

Haupt=

Hauptsache ist. Funfzehn Jahr später wurde ein Concilium zu Ancyra gehalten, und in demselben beschlossen, daß wo ein Diaconus bey seiner Ordination sich nicht erkläre daß er sich in den Ehestand begeben wolle, so solte es ihm hernach nicht erlaubet werden.

Im Jahr 325 und auf dem Nicänischen Concilio d wolten die allda versammleten Bischöffe allen Geistlichen den Ehestand völlig verbieten, denen sich aber Paphnutius widersetzte, und ihnen die übeln Folgen und die Sündlichkeit dieses Verbots vorstellte. Darauf gerieth das Eheverbot wieder ins Stecken bis auf das 340. Jahr, da in dem Concilio zu Arles beschlossen wurde, daß Niemand der beweibt sey in den geistlichen Stand solte aufgenommen werden, und wer bereits verheyrathet solte die eheliche Enthaltung angeloben. Der Pabst Syricius, der von 385 bis f 398. regiert hat, drang vornähmlich mit dem gröstem Ernst auf den Cälibat, und brachte es so weit, daß durch viele Nationalsynoden dieses ungerechte Gebot mehr Stärcke bekam, wiewohl man sich noch lange nachher widersetzte, indem es noch im zwölften Jahrhundert öffentliche verheyrathete Priester gab. Dieser Pabst Syricius war zugleich der erste der sich den Nahmen eines Pabstes beygelegt hat. Die alten Verzeichnisse setzen diesen Syricium unter die Heiligen, aber der Pabst Gregorius XIII. ließ ihn durch den Cardinal Baronius aus dem Himmel der Heiligen wieder hinauswerfen.

e

g

h

Nachdem die Kirche unter den christlichen Kayfern 17
etwas Ruhe bekommen, suchte der arge Feind die Kirche sonderlich in der Lehre zu stöhren.

In den Kirchen kamen die Wachslichter bey Tage, 18
der Aberglaube mit den Reliquien, die Wallfahrten, das Anrufen der Heiligen, und das Gebet vor die Todten schon auf.

26 Die Bischöffe verlangten immer mehr Ansehn
19 und Hoheit, besonders der zu Rom, welchen Constantin der Grosse sehr unterstützte, und das Concilium zu Nicaea gestand ihm sogar die erste Stelle zu, obgleich demohngeachtet noch andere Bischöffe den Nahmen Papa führten.

20 Der Hochmuth der Geistlichen wuchs, es entstanden Primates, Ertzbischöffe ꝛc.

21 Der äusserliche Wohlstand der Kirche führte bey den Lehrern fast unzählige Laster ein. Man riß die Kirchenämter durch Bestechungen an sich bey der grösten Unwissenheit, und verfolgte die rechtschaffnen Bischöffe. Man lebte im Wohlleben, wie dieses aus den Klagen der damals lebenden Bischöffe Hieronymi und Chrysostomi zu ersehn ist.

22 Es entstand schon der Anfang vom Ablaß und die Privatbeichte, und gegen die Ketzer verfuhr man hart.

23 Die Kirchengüter wurden sehr groß durch die Mildthätigkeit der christlichen Regenten ꝛc. Die Geistlichen erhielten die Freyheit von allen bürgerlichen Abgaben; man vermachte Häuser und Güter an die Kirchen und Mönche.

24 Es wurden förmliche Klöster errichtet, auch entstanden schon die Nonnenklöster in diesem Jahrhundert in Rom und in Asien. Die Anzahl der Mönche wuchs schon sehr, und soll der Einsiedlermönch Pachomius in Thebais allein auf 7000 Personen in seiner Gesellschaft gehabt haben, so daß der Kayser Valens, der vom J. 364=378 regierte, dieselben wegen ihrer Menge in Egypten, und als Faullentzer, zu Kriegsdiensten zwang.

25 Das Concilium zu Nicäa war im J. 325, und Constantin der Grosse war Präses. In diesem Concilio

cilio wurde vornähmlich die Lehre des Arii untersucht
und verdammt, und, wie ich schon erinnert, das Su=
premat des Pabsts förmlich anerkannt.

Die christlichen Kayser gaben Befehl zu Erbauung 26
der Kirchen und zu Ausrottung des Heydenthums;
sie ernannten die Bischöffe, condemnirten sie wenn sie 27
Böses thaten, hielten sie zu ihrer Schuldigkeit an,
und schlichteten ihre Streitigkeiten und Zänckereyen
selbst, oder durch weltliche Richter.

In diesem Seculo waren eilf Irrlehrer, worun= 28
ter Arius der vornehmste ist.

Constantinus Magnus, gebohren im J. 272. 29
Kayser mit andern 306. Kayser allein 324. stirbt 337.

Der Kayser **Jovianus**, welcher vom J. 363 30
bis 364. regiert hat, ließ die unter Julian dem Ab=
trünnigen geschloßne christl. Kirchen wieder öfnen, und
setzte die Lebensstrafe drauf wenn jemand eine Nonne
entehren oder zum Weibe nehmen würde.

Theodosius Magnus regierte von 379 bis 31
395. Unter seiner Regierung riß die Reliquiencrä=
merey sehr ein, daher er im J. 386. ein öffentliches
Gesetz wider das Herumschleppen der Reliquien gab.

In diesem Seculo entstanden die grösten Uneinig= 32
keiten in der Lehre unter den Christen selbst.

Das Heydenthum war schon so geschwächt, daß 33
es unter der Regierung Julian des Abtrünnigen, der
auch nur zwey Jahr regierte, (nähmlich von 361
bis 363) nicht mehr in die Höhe kommen konte.

Julianus hat die Christen nicht öffentlich verfolgt, 34
ob er gleich seinen Generals manche Freyheit ließ, aber
doch suchte er sie zu unterdrücken, durch Zuschliessung
der Schulen, Kirchen ꝛc.

Theodosius schloß 381 alle heydnische Tempel zu, 35
und verbot den heydnischen Gottesdienst bey Lebens=
strafe.

26 In diesem Seculo soll Constantinus dem Pabst
36 Sylvestro die Hoheit über die ganze Kirche zugestanden haben.

a Der merckwürdigste Pabst in diesem Jahrhundert ist der Pabst Symmachus I, der von 498 bis 514. regierte. Er wurde von seinen Gegnern vieler Mißhandlungen und auch des Ehebruchs beschuldiget. Anstatt der Verantwortung gab er ein Gesetz heraus, daß das Volck nicht berechtiget sey einen Bischoff, oder eine Gemeine ihren Pfarrer zu verklagen, als
b nur in Glaubenssachen. Im Jahr 502. suchte er es in einem gehaltnen Concilio dahin zu bringen, daß die Beherrscher von Italien und das Volck künftig von dem Recht der Erwählung und Bestätigung eines
c Pabstes ausgeschlossen seyn solten. Dieser Symmachus ist von Theodoriko, Könige der Gothen, zum Pabst gemacht worden.

37 Fünftes Jahrhundert.

38 Die Hochachtung der Reliquien stieg sehr hoch; man baute und weyhte ihnen Kirchen, und wallfahrte zu ihnen, z. E. so kamen in ein grosses Ansehn die Reliquien des ersten Märtyrers Stephani, ferner
39 Barnabä, Ignatii, und vieler andern. Das war nicht genung, sondern man spionirte auch sogar die Gebeine der Propheten alten Testaments aus, nähmlich Samuels, Habakuks und Michä, und setzte diese Knochen, die vielleicht der Ueberrest eines Judas Ischarioth oder andrer bösen Buben waren, auf den Altar.

40 Die bischöfliche Gewalt stieg sehr hoch.

41 Die Clerisey ward von Tage zu Tage ärger, die Pfaffen drangen sich durch Räncke ins Amt, trieben Handel, pachteten Güter, spielten ꝛc. welches ihnen

der

der Kayser Leo bey Strafe der Remotion verbiethen 26
mußte, soffen sich voll, jagten, hetzten, baitzten ꝛc.
und hielten sich dazu Jagdhunde und Habichte.

Die Menge der Klöster verbreitete sich an allen 42
Orten mit verschiedner Tracht, und diejenigen welche
ins Kloster traten wurden zum strengsten Gehor-
sam gegen ihre Obern gezwungen.

Auf dem Concilio zu Chalcedon im J. 451. wurde 43
der römische Bischoff als der erste nochmals erkannt.

In der Kirche war des Zanckens und Ketzerma- 44
chens kein Ende. Der Hochmuth der Geistlichen
nahm täglich zu.

Pabst Silverius, regierte von 536 bis 537. a
Er wurde von Theodato, der Gothen König als Pabst
eingesetzt, und erkaufte die päbstliche Würde mit vie-
lem Gelde. Dieser Pabst wurde von Bellisario an- b
geklagt daß er die Stadt Rom den Gothen verrathen
wolte, weshalb man ihm seinen päbstlichen Ornat vom
Leibe riß, eine Mönchskutte anlegte, und ihn ins
Elend jagte.

Das sechste Jahrhundert. 45

Benediktus Nursinus stiftete um das Jahr 46
530 den Benediktinerorden, und gab durch seine neue
Ordensregeln Gelegenheit zu fast unzähligen Mönchs-
orden. Die vornähmste Regel dieses Benedikti war, 47
daß ein Mönch gänzlich nach dem Befehl und
Willen seines Abtes leben müßte. Dieser Be- 48
nediktus ist als der Großvater der Mönchsorden an-
zusehn, denn ob zwar schon die Menge Mönche und
Mönchsklöster waren, so waren sie doch noch nicht in
förmliche Orden, Regimenter, oder Legionen abge-
theilt. Dieser Benediktus hat allein 12 Klöster, je- 49
des zu zwölf Mönchen errichtet. Vermuthlich war 50

26 seine Meynung, daß man diese Mönche für solche hei-
lige Männer halten solte als die 12 Apostel, oder er
hatte zugleich die 12 mahl 12 d. h. 144 tausende der
Offenbarung im Kopfe.

51 In diesem Seculo fing man an der Jungfrau
Maria ganz besondre Ehre zu erweisen; man bauete
ihr fast unzählige Kirchen. Eben dieses geschah an-
dern Heiligen und dem Engel Michael zu Ehren.

52 Den Reliquien schrieb man je länger je mehr Kraft
zu, und suchte sogar alle Haare, Pantoffeln, Stie-
feln, Messer, Ketten ꝛc. zusammen.

53 Es entstanden die Proceßionen, welche aus den
heydnischen Umgängen ihren Ursprung nahmen, und
die Messe kam sehr starck in Schwang.

54 In diesem Seculo mußten sich die römischen Bi-
schöffe auch als Abgesandten brauchen lassen; sie titu-
lirten die Kayser ihre gnädigen Herrn, und nannten
die Minister derselben ihre Mitbediente.

55 Die Kayser und Könige hatten die Oberhand in
Kirchensachen.

56 Die Legenden von den Wundern, von den Reli-
quien, die Vorbitten der Heiligen, besonders der
Maria, die Lügen von den Thaten der Mönche und
Einsiedler, die Erscheinungen der Seelen aus dem
Fegfeuer, kamen in diesem Jahrhundert gewaltig
empor, und ist alles von ihnen voll.

57 Siebendes Jahrhundert.

Pabst Sabinianus, regiert von 604 bis 605.
Er war ein rachgieriger Mann und von verächtlichen
Sitten. Sein Geiz ging so weit, daß er bey der da-
maligen Hungersnoth in Rom kaum zu bewegen war,
einiges Korn vor sehr theures Geld den Nothleiden-
den zukommen zu lassen.

Pabst

Pabst Bonifacius III. regiert von 605. vom 25. 26
Febr. bis 12. November. Er erhielt vom Kayser 58
Phoca den Titel eines allgemeinen Bischoffs, nebst dem Befehl daß die römische Kirche als das Haupt aller Kirchen angesehn werden solte, und von dieser Zeit gebrauchten die römischen Bischöffe in ihren Verordnungen die Worte: Volumus et iubemus. Wir wollen und befehlen.

Pabst Honorius I. regierte von 625 bis 638. Er wurde auf dem sechsten Concilio zu Constantinopel öffentlich als ein Ketzer verdammt.

Die Lehre vom Fegfeuer und den Seelenmessen 59
wurde immer mehr eingeführt.

Die Mönche predigten den Leuten von der Vor- 60
treflichkeit des heiligen Stuhls, redeten immer von dem du bist Petrus, hiessen den Pabst schon einen Statthalter Christi und mittlern Rath zwischen Gott und den Menschen, ja die Päbste wußten in allen ihren Briefen von der Gewalt Petri und dem Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl viel Wesens zu machen.

Damit die Päbste ihre Autorität desto grösser 61
machten, so gaben sie vor daß die römische Kirche niemals geirrt habe noch irren könne. Man massete sich 62
die Gewalt über die Könige an, dieselben nach Gefallen abzusetzen, ihnen Platten zu schären und sie ins Kloster zu stossen, wie dergleichen mit dem König der Gothen Svintilla und Wamba in Spanien vorgegangen.

Auf den Cälibat oder das eheloſe Leben der Prie- 63
ster wurde mehr und mehr gedrungen.

Die Ceremonien nahmen überhand, und in Eng- 64
land wurden 1280 redliche Mönche, die sich wider die Einführung neuer Ceremonien setzten, von den Anhängern des Pabstes massacrirt.

Das

26

Das Leben der Mönche wurde so unehrbar, daß
65 der König in Spanien **Vilica** anderm Unwesen zu begegnen, ihnen erlaubte Concubinen zu halten; **Alachis** aber in Italien wolte sie gar castriren lassen.

66 Unter Constantino IV. der von 668=685 regierte, kamen die Saracenen schon bis vor Constantinopel.

67 In diesem Seculo brachen die Longobarden in Italien ein, die Slaven, Hunnen, Avares in Illyrien, Pannonien ꝛc. und besonders wütheten die Saracenen ganz unmenschlich.

68 Das Christenthum fiel gänzlich und in allen Ständen, und die Missethäter wurden in Kirchen als in Freystädten aufgenommen.

69 Mahomet wurde gebohren im J. 582. und wurde mit seiner Lehre bekannt im J. 622, die sich in kurtzer Zeit durch Betrug, durch Gewalt und durch die damaligen Zeitumstände schnell ausbreitete.

70 Weil der Kayser Heraklius den Arabern den bedungenen Sold nicht auszahlte, so rebellirten sie; Mahomet schlug sich zu ihnen, eroberte Mecca und Arabien, und seine Califen oder Nachfolger nahmen noch in diesem Seculo Jerusalem, Syrien, Persien, Egypten und Rhodus weg. Mahomet starb im J. 631.

71 In eben diesem Seculo kamen die Türcken hinterm kaspischen Meer hervor und standen dem Kayser Heraklio gegen die Perser bey.

72 Das achte Jahrhundert.

73 In diesem Jahrhunderte waren folgende Päbste merckwürdig: **Gregorius** II. regierte von 715 bis 731. den Bilder= und Reliquiendienst vertheidigte er ausnehmend.

Kayser

Kayser **Leo** der dritte machte nachdrückliche An- 26
stalten den Bilderdienst abzuschaffen, aber dieser Pabst
that ihn im J. 727. in Bann, erklärte ihn für einen
Feind der Christen und des Reichs, welcher der Scha-
tzung unwürdig sey, beschimpfte die kayserliche Sta-
tue, ließ sie in den Koth werfen und mit Füssen tre-
ten, nahm die kayserlichen Länder mit gewafneter
Hand weg und legte damit den Grund zu der bald
folgenden Herrschaft in Italien.

Pabst **Gregorius** III. regierte von 731 bis 74
741. Er berief ein Concilium, stellte darinnen die
Verehrung der Bilder fest, und that den Kayser und
alle diejenigen in den Bann die sich dieser Verehrung
widersetzen würden, dahero ihn der Kayser einen dum-
men, tölpischen und verrückten Menschen nannte.
Dieser Pabst war der eifrigste Verfechter des Bilder-
dienstes.

Stephanus II. regierte von 752 bis 757. 75
Da er vom König der Longobarden **Aistulphus** be-
lagert wurde, suchte er persönlich Hülfe bey dem Kö-
nig in Frankreich, **Pipino**, welcher ihn nebst seinen
Söhnen auf den Knien anbetete, den Steigbügel
hielt, und ohngeachtet alles protestirens des römischen
Kaysers, das Ravennatensische Exarchat unter dem
Titel eines **Patrimonii Petri** dem Pabste gab.
Das geschahe im J. 756. Er ist der erste der sich
von Menschen auf den Schultern ins Lateran tragen
ließ.

Stephanus III. regierte von 768 bis 772. 76
Er ließ seinen Vorgänger, den dethronisirten Pabst
Constantinus II. geisseln, des Gesichts berauben, und
einigen seiner Anhänger die Zungen ausschneiden.

Adrianus regierte von 772 bis 795. 77

Im Jahr 774. kam **Carolus Magnus** nach 78
Rom, und war so superstitiös daß er alle Stufen

küßte

küßte darauf er zu dem Pabste hinaufsteigen mußte.
79 Dieser Carolus Magnus bestätigte dem römischen Stuhl alle Herrschaft über das Exarchat und andre Oerter welche ihm Pipinus schon geschenckt hatte.
80 Im Jahr 772. wurde zu Worms beschlossen die sächsische Nation mit Gewalt zum christlichen Glauben zu bekehren, welches durch einen blutigen Krieg von 33 Jahren geschah.
81 Der Bilderdienst kam ganz unmäßig empor, man beugte die Knie vor ihnen, schwur bey ihnen, und führete sie in Feldzügen mit sich wie die Heyden ihre Götzen, worüber eben der Kayser **Leo** der III. zu Constantinopel, der, wie schon angeführt worden, die Bilder abschaffen wolte, in den Bann gethan wurde.
82 Auch im Occident widersetzte man sich diesen Gräueln auf verschiednen Synodis z. E. auf dem 18ten zu Toledo, dem zu Clouesbou in England im J. 747; dem zu Gentilli bey Paris im J. 767; desgleichen auf dem Synodo zu Frankfurth am Mayn im J. 794; aber vergebens.
83 Das Leben der Pfaffen war äusserst ärgerlich, und sie kamen mit leichten Strafen davon, indem auf Sodomiterey, Ehebruch, Blutschande, Meuchelmord ꝛc. nur etliche Jahre Busse und Absetzung vom Amte er-
84 folgte, und man konte sie fast gar nicht verklagen, weil sie sich den weltlichen Gerichten entzogen hatten, und wurde ja eine Klage angenommen, so wurden bey einer Klage wider einen Bischoff 72, gegen einen Priester 40, gegen einen Diakonum 37, und bey dem untern Orden 7 unverwerfliche Zeugen erfordert; wenn nun solchergestalt Jemand mit seiner Klage nicht zurechte kommen konte, so wurde er auf Zeitlebens in den Bann gethan.
85 Weil man in dem Wahne stand daß durch die Beschenkung der Kirchen die Sünden getilgt werden kön-

könten, so schenckten die Fürsten und andre weltliche Personen unsägliche Reichthümer an die Klöster.

Carolus Magnus, gebohren 742, König in 86
Frankreich 768, in Italien 774, in Deutschland 784, Kayser im Jahr 800, stirbt im J. 814, war Pipini Sohn.

Neuntes Jahrhundert. 87

Johannes VIII. oder Johanna Papissa, hat 88
regiert im J. 855. soll würcklich und wahr eine Weibesperson gewesen seyn, nach dem Zeugnis von mehr als hundert catholischen Scribenten, worunter auch päbstliche Bibliothekarii Eybertus Grimm führt 100 und Wagenseil etliche 70 päbstl. Schriftsteller deshalb an. Das Bildnis dieser Päbstin ist auf der Vaticanischen Bibliothek in einem verschlossnen Schrank noch zu sehn.

Nicolaus, regierte von 858 bis 867. Der 89
Kayser Ludewig der zweyte mußte ihm zweymal das Pferd einen Pfeilschuß weit bey dem Zaume führen. Dem orientalischen Kayser Michael begegnete er mit den schimpflichsten Worten, und forderte Sicilien und Calabrien, als Länder die zum Patrimonio Petri gehörten. Die Erzbischöffe zu Trier und Cöln war- 90
fen ihm in ihren eignen Schreiben vor, daß ihm die Herrschsucht aus einem Hirten zu einem Wolfe machte, und da er ein Knecht aller Knechte seyn solte, so triebe ihn die Begierde die Herrschaft über alle Herrn zu behaupten.

Johann IX. regierte von 872 bis 882. Er 91
versprach allen denen die Seligkeit welche ihr Blut für den heiligen Stuhl vergiessen würden.

Adrianus II. regierte von 884 bis 885. Er 92
machte ein Decret daß der Kayser bey der Pabstwahl ferner nichts mehr zu sprechen haben solte.

Ste-

26 Stephanus VI. regierte von 897 bis 898. Er
a versammlete ein Concilium worinnen er alle Acta sei-
nes Vorgängers, des Pabst Formosus, vernichtete,
seinen Körper wieder ausgraben, ihm die zwey Finger
abhauen und in die Tyber werfen ließ, mit welchen er
b konsekriret und einen falschen Eid gethan. Er selbst,
der Stephanus, wurde bald drauf ins Gefängnis
geworfen und darinnen erdrosselt.

c Romanus I. regierte im Jahr 898. Er ließ des
Formosi Leichnam wiederum ausgraben, und aufs
d neue mit Ehren zur Erde bestatten. Er bestätigte alle
Dekrete des Formosi, dagegen er aber alles was
e Stephanus gethan hatte verwarf. Platina, der
päbstliche Bibliothekar, sagt von den Päbsten dieser
Zeiten, daß sie alle voll Laster und Dieberey gewesen.

93 Paschasius Radbertus, Abt zu Corbey in der
Piccardie, gebohren 786, gestorben 851, hat eigent-
lich die Lehre von der Transsubstantiation hervor-
gebracht.

94 Um diese Zeit fanden sich schon viele öffentliche
Zeugen der Wahrheit in Italien, Frankreich, Deutsch-
land, z. E. in Augspurg, Maynz ꝛc.

95 Der Pabst eignete sich die Canonisation zu, that
die Bischöffe in den Bann die ihm widersprachen, so-
wohl als die weltlichen Regenten, und ließ es zu daß
die Kayser für ihm aufs Angesicht fielen und ihm die
Füsse küßten.

96 Das zehnte Jahrhundert.

97 In diesem Jahrhundert saßen rechte Monstra
auf dem römischen Stuhl, woran immer einer den
andern vom Throne stieß. Der vorzüglichste davon
war:

Ser-

Sergius III. reg. von 904 bis 911. Dieser a
Pabst ist ein ganz abscheulicher Kerl gewesen, nach
dem Zeugnis der berühmtesten päbstlichen Schriftstel-
ler selbst. Des erwähnten Formosi Körper ließ er b
aufs neue ausgraben und in die Tyber werfen. Eini- c
ge Schriftsteller erzehlen daß er ihm vorher den
Kopf und die übrigen Finger habe abhauen lassen.
Du Chesne, der in seiner Historie der Päbste denjel- d
ben doch gar sehr heuchelt, nennt ihn doch selbst einen
mechand homme, denn er wird als ein gräulicher Ty-
rann und als der unzüchtigste Mensch beschrieben. Er e
hurte mit der berühmten Hure Theodora, und auch
mit ihrer Tochter Marozia, mit der er einen Sohn
erzeugte der in der Folge ebenfalls, unter den Nah-
men Johann des XII., Pabst wurde.

Johann der XIII. regierte von 956 bis 964. 98
Papistische Scribenten heißen ihn selbst eine Misge-
burth von einem Pabste. Er war ein Pabst von 19
Jahren, in der Unzucht unersätlich, und wurde bey
einem Ehebruch so zerprügelt daß er davon starb.

Johann XII. regierte von 932. bis 936. Seine a
Handlungen waren seinem Ursprunge gleich. Zwey
Cardinäle, die wider seine laster mit Eifer geredet, ließ
er dem einen die Nase, die Zunge und zwey Finger
abschneiden, und dem andern die Hand abhauen.

Als der Kayser sich in Rom einfand mußte er b
ein Concilium halten, und wurden dazu alle Italie-
nische Bischöffe berufen. Da kamen solche Klagen
wider diesen Pabst vor, daß man über die Abscheu-
lichkeit derselben erstaunen mußte. Er wurde nähm- c
lich beschuldiget, und durch geschworne glaubwürdige
Zeugen überwiesen: daß er beym Messe halten nicht
communiciret, im Pferdestall Diaconos geweihet,
zwey Schwestern geschwächt, daß er ein Ehebrecher
und Meineidiger sey, beym Brettspiel dem Teufel

um Hülfe angerufen, Jungfrauen und frembde Weiber geschändet, seines Vaters Maitreße gebraucht, zwey Wittwen und beyder ihre Töchter verunhret, das Lateran zum Hurenhauße gemacht, Benedicto, einem geistlichen Pater, die Augen ausstechen lassen, Waffen getragen, gemordet, gebrannt, auf des Teufels Gesundheit gesoffen, zur Nachtzeit Thür und Fenster zerbrochen, einen Knaben von 10 Jahren zum Bischoff ordiniret, kostbare Kreutze und andre Kleinodien von den Heiligthümern geraubt und seinen Huren geschencket ꝛc. dahero wurde er vom Kayser Otto und von dem Concilio abgesetzt, und Leo VIII. an seine Stelle erwählet.

d **Platina** sagt von ihm am Ende seiner Lebensbeschreibung: er sey der gottloseste unter allen Päbsten gewesen.

e **Bonifacius** der VII. regierte im Jahr 974. Er hatte sich bey den Römern so verhaßt gemacht, daß, da er sich in Rom nicht mehr sicher wußte, er sich entschloß nach Constantinopel zu flüchten: damit er aber nicht mit leerer Hand davon zöge, so spolirte er die Peters-Kirche von allen Kostbarkeiten, wovor er den Ehren-Titel eines Kirchen-Räubers davon
f trug. Einige Zeit nachher ist er wieder nach Rom gekommen, hat sich einen Anhang gemacht, und den während der Zeit gewählten Pabst Johann XIV. die
g Augen ausstechen lassen. Er selbst soll bald darauf vor Verzweifelung gestorben, und sein Körper von den Römern sehr mißgehandelt worden seyn.

h Johann XVII. oder XVIII. reg. im Jahr 998. Der päbstliche Historicus und Bibliothekarius Platina
i heißt ihn einen Dieb und Mörder. Er muß es freylich sehr arg getrieben haben, denn nachdem Kayser Otto III. nach Rom gekommen, ist er gefangen genommen, auf einen Esel gesetzt, ihm dessen Schwanz

in

in die Hand gegeben, und er also in der Stadt her-
um geführt worden; dabey er ausruffen müßen, daß
dieses die Strafe derjenigen wäre, welche andre Päb-
ste von ihrem Stuhl zu stürtzen suchten. Nachdem
hat ihm der Kayser die Augen ausstechen, die Hän-
de abhauen, die Ohren abschneiden, und ihn im Ge-
fängnis verderben lassen.

Man widersetzte sich der päbstlichen Tyranney, 99
wovon der Synodus zu Reims im J. 991. ein Beweis
ist, und hielt schon damals den Pabst für den
Antichrist. Dem Cölibat widersprach man an allen 100
Orten, so gar daß man in England im J. 975. die
Mönche sogar aus den Klöstern jagte, und verehlich-
te Geistlichen hineinsetzte. Auch in Deutschland, 27
Italien, und Frankreich, lebten viele Geistlichen, 1
ohngeachtet der päbstlichen Decrete, in rechtmäßiger
Ehe.

Dem Fegfeuer widersprach die ganze griechische 2
Kirche, desgleichen geschah im Occident, wie der
Synodus zu **Troslejum**, einem Dorfe bey Soiß-
sons, im J. 909 erweist.

Gegen die Privat-Messen gab der König in Eng- 3
land **Edgari** sogar ein Gesetz heraus; desgleichen
widersetzte man sich der Lehre von der Transsubstan-
tiation.

In diesem Seculo unterscheideten sich auch die 4
Einwohner der Piemontesischen Thäler, welche in der
Folge Wallen und Waldenser hiessen, und wider-
sprachen nach der Lehre des **Claudii Taurinensis**,
der Bischof zu Turin gewesen im J. 821, den päbstli-
chen Mißbräuchen.

Der Dienst der Heiligen und Reliquien stieg un- 5
endlich, und die Gebete und Gelübde wurden fast ganz
allein an sie, und nicht mehr an Gott gerichtet. Eine
jede Stadt wolte Reliquien haben. Die Könige be-

27 schenkten einander mit Reliquien, und man zahlte grosse Summen Geldes davor.

6 Die päbstlichen Scribenten selbst gestehn, und zwar eine ganze Menge derselben, daß innerhalb 150 Jahren nicht ein Pabst gewesen, der etwas apostolisches an sich gehabt hätte.

7 Man konte alles mit Gelde erkaufen. In Reims brachte es der Hertzog in Aquitanien **Heribertus** durch Geschenke dahin, daß sein fünfjähriger Sohn zum Erzbischof erwählt, und auch vom Pabst confirmirt wurde.

8 Der Cölibat wurde auf dem Synodo zu Augspurg im J. 952 festgesetzt. Desgleichen geschahe in England.

9 Das eilfte Jahrhundert.

10 Unter den Päbsten haben sich in diesem Jahrhunderte folgende hauptsächlich ausgezeichnet.

11 **Sylvester** II. regierte von Jahr 999 bis 1003. Er gab ein Dekret heraus, daß diejenigen die einen Bischof gefangen nehmen würden mit Pferden solten zerrissen werden.

12 **Benedict** IX. regierte von 1033 bis 1054. Er war ein Knabe von zehn Jahren da ihn sein Vater **Albericus**, Graf von **Frescati**, auf den päbstlichen Thron erhob, daher ihn die papistischen Scri-
13 benten selbst unter die **Pabst-Monstra** (es hat deren also nach ihrem eignen Zeugnisse viele gegeben) zählen. Die Römer verjagten ihn im J. 1043 wegen seiner Laster, er kam aber doch wieder auf den Thron. Zu seiner Zeit regierten drey Päbste. Man zählt überhaupt 32 Gegenpäbste.

14 **Gregorius** VII. regierte von 1073 bis 1085. Er hieß Hildebrand, wegen seiner päbstlichen Tugenden aber ist er unter dem Nahmen Höllenbrand bekannt.

kannt. Er entriß den weltlichen Regenten die Inve- 27
stitur der geistlichen Personen, führte den Cölibat 15
völlig bey der Clerisey ein, und seßte durch einen öf-
fentlichen Synodal-Schluß fest, daß die römische
Kirche niemals geirrt habe noch irren werde. Er that 16
den Kayser Heinrich IV. solenniter in den Bann,
erklärte ihn seiner Würde und Reiche verlustig, zähl-
te die Unterthanen vom Eyd der Treue los, und schrieb
an die deutschen Bischöfe und Fürsten, daß sie einen
neuen Kayser wählen solten wenn sich dieser nicht zum
Gehorsam des römischen Stuhls bequemen würde.
Die Folgen von diesem Bann waren für diesen Kay-
ser so gefährlich, daß er sich submittiren und nach
Rom reisen mußte um bey dem Pabste die Absolu-
tion zu holen. Er fand denselben bey seiner Maitreße,
der Gräfin Mathilde, zu Conoßa in Apulien. Hier
muste er seine leute ausserhalb dem Schlosse zurück-
lassen, ward sodann von seinen kayserlichen Kleidern
entblösset, mit einem groben Sacke angeleget, und
muste in der Kälte, weil es Winter war, mit blossen
Füssen, auf öffentlichen Hofe um die Gnade Gottes
und des Pabstes flehen. Gregorius ließ den Kayser
drey Tage und drey Nächte in diesem Zustande, bis
endlich die Maitresse des Pabstes es länger nicht mehr
ansehn konnte, und den Pabst bat den Kayser zu ab-
solviren. Heinrich der IV. konnte diesen Schimpf
nicht verschmertzen, ging daher, nachdem er seine
Sachen in Deutschland auf guten Fuß wieder gesetzt
hatte, im J. 1081. vor Rom, eroberte es, und seß-
te einen andern Pabst ein, nähmlich Clemens III.
Gregorius entwischte von der Engelsburg, und starb
im Exilio.

Bey diesem grossen Verfall der römischen Kirche 17
ermangelte man nicht sich dem Pabst zu widersetzen,
und ausser vielen gelehrten Männern, die wider den

27 Pabst schrieben, hielt man auch drey Synodos gegen den Pabst, nähmlich zu Worms, Brixen und Maynz.

18 Im J. 1096 geschah der erste Creutzzug um das gelobte land wieder zu erobern. Die Armee war 300,000 Mann stark. Im J. 1100 folgte eine zwey-
19 te Armee, ebenfalls von 300,000 Mann. Ueberhaupt rechnet man daß 6 Millionen Menschen durch die Creutzzüge sind auf die Schlachtbanck geliefert worden.

20 In diesem Seculo brachte **Petrus Eremita** die Paternoster auf. Desgleichen wurde das Brustschlagen und Geisseln eingeführet, welches letztere ein gewisser **Dominicus Loricatus** aufgebracht, und sollen in einem gewissen Kloster jährlich dazu nicht weniger als 3000 Besen seyn gebraucht worden. (Wenigstens wurden sie zusammengebracht, um dem Pöbel einen blauen Dunst vorzumachen. B.)

21 In diesem Jahrhunderte wurde auch der Stab Mosis den Reliquien beygesellet!

22 Die Päbste plünderten die Kirchen, und Hildebrand nahm aus unterschiedenen Kirchen zu seinem Gebrauch 100,000 Pfund Gold. Benedictus VIII. confirmirte das Biethum Bamberg nicht eher bis man
23 ihm jährlich 100 Mark Silber b[illegible]ligte. Ueberhaupt war die Gottlosigkeit und [illegible]eitz der Pfaffen so hoch gestiegen, daß Kayser Heinrich der II. den Bischöfen auf einem Synodo ihr böses Leben mit diesen Worten verwies: **Der Geitz und die böse Lust hat euch ganz besessen, und deswegen seyd ihr verflucht, weil ihr so böse Exempel gebet. Um eurentwegen straft Gott das Volk mit Hunger, Krieg und Pest, indem ja kein Kirchen-Amt, vom Pabste an bis auf den geringsten Küster, zu finden ist, das**

nicht

nicht ums Geld der Verdammniß verkauft 27
wird, und solche geistliche Strassen-Räube-
rey ist allenthalben.

Der Hochmuth unter den Bischöffen war unbe- 24
schreiblich, und im J. 1003 kam es zwischen dem Bi-
schof zu Hildesheim Henricus, und dem Abt von
Fulda, Wideradus, und ihren Leuten die von ihren
Herrn commandirt und zur Tapferkeit angefrischt wur-
den, zu Goslar in der Kirche, in Beyseyn des
Kayfers Heinrich IV. zu einer völligen Massacre, die
bis in die Nacht dauerte.

Gregorius der siebende setzte den Cölibat durch, 25
ob ihn gleich die deutsche Clerisey deshalb öffentlich für
einen Ketzer erklärte, der Gesetze wider Gottes Ge-
bote gäbe. Doch kam der Cölibat in diesem und dem
folgenden Seculo noch nicht gänzlich in Schwang.

In diesem Jahrhundert wurden sechs neue 26
Mönchs-Orden gestiftet, unter welchen die Cartheu-
ser 1086., und der Cistercienser-Orden 1098 die
merkwürdigsten sind. Die letzten sind Benedictiner,
und ihre Mondirung ist weiß wie jener ihre schwarz.

Dieses Seculum war vorzüglich berühmt durch 27
erschreckliche Pesten, Dürren, Hungersnothen, Heu-
schrecken, Erdbeben [illegible]

Das zwölfte Jahrhundert. 28

Die merckwürdigsten Päbste sind folgende:

Paschalis, regierte von 1099 bis 1118. Er 29
that den Kayser Heinrich IV. im J. 1102 in den Bann,
und ließ ihn, weil er in demselben starb, zu Lüttich
aus dem Grabe werfen und zu Speyer fünf Jahr un-
begraben stehn.

Pabst **Calixtus** II. that den Kayser Heinrich a
den fünften in Bann, eroberte Rom, bekam seinen
Neben-Pabst Gregorius VIII. auf seiner Flucht in

27 tri gefangen, ließ ihn rücklings auf ein Kameel setzen,
den Schwanz in die Hand geben, und nachher im
b Gefängnis sterben. Bey Lossprechung vom Banne
mußte der Kayser dem Pabst die Füsse küssen, und
ist es in Venedig auf dem grossen Saal des Palazzo di
Marco noch bis diesen Tag gemahlt zu sehn wie der
Kayser dem Pabst die Füsse küßt, und Kron und
Zepter zu des Pabstes Füssen liegen.

30 **Adrianus** IV. ließ sich von dem Kayser Friedrich ebenfalls als von einem Stallknechte bedienen, und schrieb nach Deutschland daß das deutsche Reich eine Wohlthat und ein Lehn von dem päbstlichen Stuhle wäre. Er regierte von 1154 bis 1159.

37 **Alexander** III. regierte von 1159 bis 1181. Zu seiner Zeit waren nicht mehr als vier Päbste zugleich, an verschiedenen Orten. Dieser Pabst soll dem Kayser Friederich in der Kirche S. Marci zu Venedig auf den Hals getreten seyn.

38 In diesem Jahrhunderte wurde von Innocentio III. verboten, die heilige Schrift in der Muttersprache zu tractiren und behauptet daß der Pabst in Erlassung der Sünden noch mehr thun könne als
39 **Christus selbst.** Da es so abscheulich am päbstlichen Hofe zuging, so gingen vielen rechtschafnen Männern die Augen auf, und selbst Bischöfe erklärten den Pabst für den Antichrist und für das Thier in der Offenbarung Johannis, z. E. ein Bischof zu Florenz, desgleichen Norbertus, den man für einen Heiligen hielt, wie auch Bernhardus und Joachimus, Abt in Calabrien. Ferner Rupertus tritienſis, Honorius augusto-dunensis Johannes sarisburiensis etc.

40 Die Waldenser wurden sehr bekannt und von Alexander III. in Bann gethan.

41 Es geschahn drey Creutzzüge;

Es wurden eine unendliche Menge Kirchen er- 27
haut und aufs herrlichste ausgeschmückt. 42

Man fieng an die Hostie anzubeten. 43

Der Kayser Lotharius führte das Pferd, worauf 44
der Pabst Innocentius II. ritt, zu Lüttich am Zaum,
und lief neben dem Pabst her bis er abstieg, da er
ihm dann den Steigbügel hielt.

Wie scharf man mit denen, so sich am Pabste 45
oder der Clerisey versündigten, verfahren, kan in ei-
nem Exempel an dem englischen Könige Henrico II.
abgenommen werden; denn nachdem **Thomas Be-
cketus** in währenden Streitigkeiten zwischen ihm und
dem Könige umgebracht worden, muste der König
ohne seine Schuld, folgende harte Busse übernehmen,
wolte er anders des päbstlichen Bannes los werden:
zuförderst muste er sich durch einen solennen Eyd in
die Hände der Abgeordneten purgiren, daß er weder
an die Ermordung Thomä gedacht hätte, noch auch
etwas davon gewußt, vielweniger solche befohlen. Fol-
gends (und also, nachdem er seine Unschuld schon er-
wiesen) muste er versprechen 200 Soldaten auf seine
Kosten zu Jerusalem zu halten. Drittens ward er
zu einer Creutzfahrt auf drey Jahr gezeichnet, welche
er in Person übernehmen muste. (Man merket hier- 46
bey wozu sich die Päbste der Creutzfahrten bedienet,
nähmlich die Potentaten zu züchtigen). Vierdtens
muste er versprechen die Priester-Ehen durchaus nicht
in England zu leiden, den Geistlichen die Appellatio-
nes an den Stuhl zu Rom frey zu lassen, und sowohl
vor sich als seine Nachkommen **sich vor einem Va-
sallen des Pabstes** zu erklären.

Doch dieses war noch nicht genug, sondern der 47
König muste sich mit Wasser und Brodte speisen, das
Grab des ermordeten Thomä mit blossen Füssen besu-
chen, und daselbst auf seinen Knien bey vielen Thrä-

27 nen um Gnade und Barmherzigkeit bitten. Endlich
48 muste er über dieses alles dem ganzen Mönchs-Capitel zu Cantelberg mit entblösseten Buckel aushalten, daß ihm ein jedweder drey oder fünf Ruthen-Schläge zuzählete. Man kan sich kaum einbilden daß ein Pabst so unbescheiden und ein König so geduldig hätte seyn können.

49 Drey neue Mönchs-Orden wurden errichtet. 1) Die Remonstratenser im J. 1120, die aber blos eine Species von den Augustinern seyn, ob sie gleich weiß gehn die Augustiner aber schwarz. 2) Die Bernhardiner, welches Cistercienser seyn. 3) Die Carmeliter. Sie entstanden im J. 1160, und hatten erstlich ihr Kloster auf dem Berge Carmel.

50 In diesem Seculo lebte Arnoldus, ein gottesfürchtiger Mann und treflicher Redner; er bewies, daß alle Bischöffe, Geistliche und Mönche, so etwas eignes hätten, nicht könten selig werden, sondern es
51 gehöre alles den weltlichen Fürsten. Durch diese Lehre wurden die Römer aufsätzig, daß sie dem Pabst nicht mehr pariren wolten, und den Kayser Conrad III. ermahneten, sein Recht über die Stadt Rom zu behaupten, welches er aber aus abergläubischer Veneration gegen den Pabst nicht that.

52 Arnoldus war vor der Verfolgung der Päbste nirgends sicher, nahm daher seine Zuflucht zu dem Kayser Friederieus, dem Nachfolger Conrad III., welcher ihn, um sich bey dem Pabst zu insinuiren, auslieferte, da er denn im J. 1155. verbrannt und seine Asche in die Tyber geworfen wurde.

53 In diesem Seculo waren ebenfalls grosse Pesten, Hungersnothen, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Hagelstürme ꝛc. dergestalt, daß an einem Hagelsteine vier Männer zu tragen gehabt.

Die

Die Waldenser wurden durch ihr überaus gott- 27
seliges Leben sehr bekannt. Diese Leute, so sich in den 54
Thälern von Piemont hauptsächlich aufhielten, und
sich den Satzungen und Ceremonien des Pabstthums
nie unterworfen hatten, haben viele Nahmen: Sie 55
heissen Arnoldisten von einem gewissen Arnoldus
Got, der ohne Zweifel eben derselbe ist von dem ich
erst geredet oder der Bischof von Brixen Arnoldus,
den der Pabst Adrian IV. creutzigen liess. Waldenser 56
nennte man sie, von einem Petrus Waldus.

Petrus Waldus, ein Kaufmann zu Lyon. Die- 57
ser Waldus theilte seinen Reichthum unter die Ar-
men, und richtete seine Betrachtungen blos auf himm-
lische Dinge. Er liess die Bibel

(was er selbst nicht thun konnte, dazu wurde er 58
doch ein Werkzeug daß es durch andere geschah.
Grosser Heiliger, nun geniessest du schon 600 Jahr
den grossen und ewigwährenden Lohn deines wohl-
angewendeten Reichthums!)

in die französische Sprache übersetzen, las sie selbst
sehr fleißig, und liess sie auch für andre abschreiben.
Dis geschah um das Jahr 1160. Nach 5. 6. Jah- 59
ren wurde er von dem Pabst Alexander in den Bann
gethan, und muste nebst andern Gottesfürchtigen aus
Lyon flüchten, die sich denn mit grossem Seegen fast
im ganzen Occident verbreiteten. Die Waldenser 60
heissen auch Albigenser, von der Stadt Albi in der
Gegend Toulouse, wo sich diejenigen häufig aufhiel-
ten die man im vorigen Seculo als Manichäer behan-
delte. Man nennte sie auch die Armen von Lyon, 61
weil man sie rein ausgeplündert und sie bey ihrer Ver-
jagung alles im Stiche lassen musten.

Aus dem bisher gesagten erhellet also, daß die 62
Waldenser vornähmlich die christliche Kirche jener

Zeiten

27 Zeiten ausgemacht haben, und das Weib gewesen
63 sind, welches in die Wüste geflohn war. Ich sage vornähmlich, denn es fehlte in keinem lande an zerstreuten Gliedern der Kirche, welche die Gräuel des Pabstthums verabscheueten, und bald in grösserer bald in kleinerer Anzahl an dem oder jenem Orte sich
64 aufhielten, denn die Geschichte beweist daß in jedem Jahrhunderte in allen Reichen Europens, in Italien, Franckreich, Spanien, England, Deutschland ꝛc. es Männer gegeben, die sich dem Verderben des Pabstthums in der Lehre und im Leben widersetzt haben.
65 Das Glaubens-Bekenntnis der Waldenser, welches sie im J. 1120 ausgestellt, und über dessen Reinigkeit und Vortreflichkeit man sich billig wundern und freuen muß, bestehet aus folgenden Artikeln:

66 1) Wir glauben und halten fest an dem, was in den zwölf Artikeln oder in den apostolischen Glaubensbekänntnis enthalten ist, und halten alles für Ketzerey was demselben zuwider ist und nicht damit übereinstimmt.

67 2) Wir erkennen die Bücher der Bibel für die heilige und canonische Schrift. (Wobey sie die canonischen Bücher von den apocryphischen genau unterscheiden, und jene in der Ordnung anführen in welcher wir sie noch im alten und neuen Testamente haben; von diesen aber sagen sie, daß sie dieselben zwar zur Unterweisung des Volckes lesen liessen aber keine Glaubens-Wahrheiten darauf baueten).

68 3) Wir glauben daß nur ein Gott sey, Vater, Sohn und heiliger Geist.

69 4) Die vorerwehnten Bücher lehren uns so viel, daß ein allmächtiger, allweiser, und allgütiger Gott sey, der alle Dinge durch Seine Gütigkeit hervorgebracht. Denn er hat Adam zu Seinem Bilde erschaffen; durch des Teufels Bosheit aber, und durch

Adams

Adams Ungehorsam, ist die Sünde in die Welt ge-
kommen, und in Adam und durch Adam sind wir
alle Sünder.

5) Christus ist unsern Vätern verheissen worden 70
die das Gesetz empfangen haben, und zwar zu dem
Ende, damit sie, nachdem sie die Sünde, ihrer Un-
gerechtigkeit und Unvermögen aus dem Gesetz erken-
nen lernen, auch ein Verlangen nach Christo haben
möchten, durch den die Sünde versöhnet und das
Gesetz erfüllet werden solte.

6) Christus ist zu der von Gott dem Vater be- 71
stimmten Zeit gebohren worden, das ist, zu einer sol-
chen Zeit da alle Bosheit überhand genommen hatte;
und das ist also nicht geschehn um der guten Wercke
willen, denn wir sind alle Sünder, sondern damit
er uns Seine Gnade und Barmhertzigkeit zuwenden
könte.

7) Christus ist unser Leben und Wahrheit, un- 72
ser Friede und Gerechtigkeit, unser Fürsprecher, Herr
und Priester, der um unsrer Sünden willen gestor-
ben und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auser-
wecket worden.

8) Wir gläuben auch vestiglich, daß kein ande- 73
rer Mittler oder Fürsprecher bey dem Vater sey als
Jesus Christus ganz allein. Was die Jungfrau Ma-
ria anlanget, so halten wir sie für eine heilige, de-
müthige und hochbegnadigte Jungfrau; und von al-
len andern Heiligen glauben wir daß sie im Himmel
sind und die selige Auferstehung ihres Leibes am jüng-
sten Tage erwarten.

9) Wir gläuben daß nach diesem Leben nur ein 74
doppelter Ort sey, nämlich ein Ort für die Seligen,
und ein Ort für die Verdamten, davon jener der
Himmel der andere aber die Hölle heisset. Wir ver-
werfen aber das Fegfeuer als einen Traum des Anti-
christs,

27 christs, und als eine der Wahrheit zuwider laufende
arglistige Erfindung.

75 10) Wir haben jederzeit geglaubt daß die Erfin-
dungen der Menschen in der Religion ein unaussprech-
licher Gräuel vor Gott sind. Dahin rechnen wir die
Feste und Vigilien der Heiligen, das Weyhwasser,
die Enthaltung von Fleisch an gewissen Tagen, vor-
nehmlich aber das Meßopfer.

76 11) Wir halten auch für einen antichristischen
Gräuel alle die menschlichen Erfindungen die der Frey-
heit des Geistes nachtheilig oder lastbar, und hinder-
lich sind.

77 12) Wir glauben daß die Sacramente sichtbare
Zeichen heiliger Dinge oder einer unsichtbaren Gna-
de sind; wir halten es auch für gut und nöthig daß
ein Gläubiger sich derselben bediene wenn er sie haben
kan; wir glauben aber auch daß ein gläubiger Christ
auch ohne dieselben selig werden könne, wenn er keine
Freyheit oder Mittel hat sich derselben bedienen zu
können.

78 13) Wir erkennen aber keine andere für Sacra-
mente Christi als die Taufe und das heilige Abend-
mahl.

79 14) Wir sind verbunden die weltliche Obrigkeit
durch Unterthänigkeit, durch willigen Gehorsam,
durch Errichtung der gesetzten Abgaben zu ehren.

80 (Leute, die solchen vortreflichen Lehren gemäs leb-
ten, verfolgte nun der Pabst und seine Anhänger mit
unmenschlicher Wuth B!)

81 Das gottlose Leben unter der Clerisey und unter
den Layen stieg aufs höchste, so daß Bernhardus
schreibt, daß es schiene als ob sich alles wider Chri-
stum verbunden hätte, und die obersten verfolgten
Christum am meisten.

82

Innocentius III. wurde im 37 Jahr seines 83
Alters Pabst, regierte von 1198 bis 1216. Er hatte einen unersättlichen Geitz und Herrschsucht, that den Kayser Otto IV. in Bann, weil er die italienischen Länder wieder von ihm forderte, desgleichen den König Johannes in England, bis dieser ihm einen jährlichen Tribut von 1000 Pfund Sterling (denn damals war das Geld sehr selten) verwilligte. Er 84
verfolgte die Waldenser aufs äusserste, welches auch sein Nachfolger Honorius III. that, der den Kayser Friederich II. ebenfalls in den Bann that, worinnen ihm der folgende Pabst Gregorius IX. nachfolgte, von welchem Bann aber die deutschen Bischöfe den Kayser absolvireten.

Gregorius IX. regierte von 1227 bis 1249. a
Er war, wie alle Päbste, ein unversöhnlicher Feind des Kayfers, und da der letztere im gelobten Lande auf seinem Kreutzzuge sehr glücklich war, so verhinderte er nicht nur den Sukkurs aus Europa, sondern schrieb auch selbst an den Sultan daß er den Kayser am Jordan überfallen solte. Nach der Rückkunft des b
Kayfers wiegelte er fast alle Nationen in Europa, und seinen eignen Sohn Heinrich wider den Kayser auf; der Kayser überwand aber alle seine Feinde und rückte mit einer Armee vor Rom, während welcher Zeit aber der Pabst vor Gram starb.

Der Bannstrahl der Päbste traf in den damali- c
gen Zeiten fast alle Kayser.

Innocentius IV. regierte von 1243 bis d
1254. Er hatte, wie gewöhnlich, grosse Händel mit dem römischen Kayser. Im Geitz und in der Wollust war er unersättlich, daher auch folgende Verse auf ihn gemacht wurden.

Ejus

27 Ejus avaritiae totus non sufficit orbis,
Ejus luxuriae meretrix non sufficit omnis.

d. h.

Für seinen Geiz ist eine ganze Welt zu klein,
und für seine Wollust sind alle Huren zu wenig.

Vierzehntes Jahrhundert.

f Pabst **Clemens** V. regierte von 1305 bis 1314. Er gab ein Decret heraus, daß die römischen Kayser das Recht und den Nahmen des Kayserthums vom Pabst erlangen müßten.

g Pabst **Clemens** VI. regierte von 1342 bis 1352. Er behauptete, wie andre Päbste, daß das römische Reich eine lehn vom römischen Stuhl sey,
h und der Kayser ein lehnmann des Pabsts, allein der Kayser und seine Gelehrte verwarfen diesen päbstlichen Unsinn, erklärten den Pabst für einen Ketzer, und gaben den Kayser den Rath, **die Christenheit durch Schriften gelehrter Männer von des Pabsts Ungerechtigkeit, falscher Lehre und bösem Le-**
i **ben zu überzeugen.** Dieser Pabst ließ einen Franciscaner, **Johannes Rurescissa**, welcher eine Erklärung der Offenbarung Johannis schrieb, und den Pabst als den Antichrist darinnen fand, verbrennen.

85 **Clemens** IV. regierte von 1265 bis 1268. Die Scribenten geben ihm das rühmliche Zeugniß, daß er alle Nerone übertroffen. (quovis nerone neronior)

86 **Martinus** IV. regierte von 1281 bis 1285. Den Deutschen war er so gram, daß er wünschte ganz Deutschland möchte ein Fisch-Teich, die Deutschen Frösche oder Fische, er selbst aber ein Storch oder Hecht seyn, damit er sie alle verschlingen könne, worüber ihm ein Deutscher Theologus, Nahmens Nicolaus de Bibrach von Erfurt, die Grabschrift setzte:

Hic

Hic jacet ante Chorum, ſubmerſor Teutonicorum; 27
Paſtor Martinus, extra qui totus ovinus, 87
Et lupus introrſus, cui nulla redemtio prorſus,
Sed ſit ad inferna detruſus ab arce ſuperna.

D. H.

Hier vor dem Chor liegt begraben der Unterdrücker der Deutſchen, der Paſtor (Hirte, Pabſt) Martin. Von auſſen war er ganz Schaf, von innen Wolf. Für ihn müſſe keine Erlöſung ſeyn, ſondern er bleibe vom Himmel zur Hölle verſtoſſen.

Bonifacius VIII. regierte von 1294 bis 88
1303. Sein Vorfahr hat ſeinen erbaulichen Lebenslauf in folgenden Worten geſtellt: er hat ſich als ein
Fuchs eingeſchlichen, wird wie ein Löwe regieren, und
als ein Hund ſterben. Im J. 1296 gab er eine Bulle 89
heraus, darinnen der Cleriſey verbothen ward, ohne
des Pabſtes Bewilligung den Potentien, unter kei-
nerley Titel und Vorwand, einige Steuren oder Ab-
gaben zu entrichten, welche Bulle er in der Folge
noch weiter beſtätigte. Mit dem Könige von Franck- 90
reich Philippus verfiel er im J. 1301., und druckte
ſich in einem Brief an ihn folgendermaſſen aus: Wir 91
laſſen dir wiſſen, daß du uns ſowohl in geiſt-
lichen als weltlichen Dingen unterworfen biſt,
und daß dir gar nicht zukömmt die Beneficien,
Präbenden zu vergeben ꝛc. wogegen Philippus
mit dieſen Formalien antwortete: Deine höchſte 92
Thorheit ſoll wiſſen, daß wir im zeitlichen
Niemarden unterworfen ſind, und die Ver-
gebung der Kirchen und Präbenden uns nach
den Rechten der Könige zugehören. Hierauf 93
that der Pabſt den König in Bann, zählete ſeine Un-
terthanen vom Eide los, und gab das Königreich
Alberto von Oeſterreich; allein Philippus appellirte 94

27 an ein freyes Concilium, und der Pabst wurde von einem gewissen Sciarra von Colonna, und Willhelmo Nogareto einem französischen Edelmann, und ihren leuten plötzlich zu Anaglia überfallen und gefangen, bey welcher Gelegenheit sich der von Colonna, wegen eines von dem Pabst ihm zugefügten Unrechts, mit viel Dutzend Maulschellen redlich an ihm
95 soll gerochen haben. Ob nun wohl die Einwohner von Anaglia nach dreyen Tagen den Pabst wieder erlöseten: so war er doch über diese Beschimpfung so desperat geworden, daß er sich selbst die Hände zerfraß, und nach wenig Tagen zu Rom, wohin man ihn wieder gebracht hatte, als ein rasender Hund dahin starb.

Merkwürdige Männer sind noch:

98 Sylvester Gyraldus, Bischof zu Man in England in J. 1198. Das boshafte leben der Mönche war ihm so zuwider, daß er auch in der litaney zu bitten pflegte: vor der Bosheit der Mönche behüt uns, lieber Herre Gott.

99 Joachimus, ein Abt in Calabrien, um das Jahr 1201; er ward zu seiner Zeit für einen Propheten gehalten, und der Cardinal Bona erkennt ihn selbst für einen Mann von prophetischem Geiste, in dem keine gemeine Erkenntniß gewesen. Er war
100 ein Mann von exemplarischer Frömmigkeit. Er be-
28 hauptete, der Antichrist wäre bereits zu Rom gebohren,
1 und würde bald auf dem Pabststuhle erscheinen. Ferner sagt er in seinem Commentario über den Prophet Jeremias, daß sich von dem Jahre 1200 an gefähr-
2 liche Zeiten ereignen würden, **in den letzten Tagen aber** solte das Gesetz der Freyheit wieder offen-
3 bar, das Evangelium geprediget, und die Kirche gleichwie der Wäitzen von der Spreu gereiniget wer-
4 den. Das Corpus der Prälaten nennt er eine Bestie,

(und

(und hielt es ohne Zweifel für das vielköpfige Thier Offenb. Cap. 13, 1. B.) welche von dem Kayser müsse umgebracht werden. Diejenigen, sagt 5
er, so heut zu Tage die Stelle Christi vertreten sollen, verachten Weyhrauch und Myrrhen, und suchen nur Gold, daher werden sie mit Babylon den Gräuel-Becher trincken müssen. Dieser Joachimus wurde von dem Pabst Innocentio III. wie leicht zu vermuthen, verdammt.

Auf gleiche Weise grif **Gvalterus Mapes,** 6
Archidiaconus zu Oxford, um das Jahr 1210 die laster des römischen Hofes und der Clerisey sehr an, und **Gvilielmus,** Bischof zu Paris im J. 1228 bis 1249. ein sehr gottseliger Mann, erkannte die römische Kirche für Babel.

Die lehre von der Transsubstantiation wurde von 7
dem Pabst Innocentio dem dritten öffentlich eingeführt.

Es standen viele Zeugen der Wahrheit aus den 8
Papisten selbst auf, welche die päbstlichen Gräuel angriffen, z. E. Robertus Grosthead, Conradus Urspergensis, Edmundus Rich etc.

In diesem Seculo wurde der fünfte, sechste, sie- 9
bende und achte Creutzzug vorgenommen.

Die Streitigkeiten zwischen den Dominikanern 10
und Franciskanern, über die unbefleckte Geburth der Jungfrau Maria welche die Dominikaner leugnen, fingen an.

Von dem Stifter des Dominikaner-Ordens wur- 11
de das Rosarium oder der Rosenkrantz aufgebracht.

Der Hochmuth der Päbste wurde immer grösser, 12
und Gregorius IX. wurde vor Zorn ganz ausser sich, da ihm der Kayser Friedericus, anstatt die Füsse zu küssen, nur die Knie küßte.

In diesem Seculo, im Jahr 1205. wurde der 13
Dominikaner Orden von Dominico de Gutzman, einem

28 Spanier, errichtet. Desgleichen errichtete Franciscus Assisius im Jahr 1208 den Franciscaner-Orden.

14 Unter die Nachfolger des Francisci gehöret Antonius von Padua, welcher im Jahr 1231 zu Padua starb. Seine gotteslästerliche Grabschrift daselbst heist so:

Exaudit Antonius, quos non exaudit Deus.

Antonius erhört auch diejenigen so Gott selbst nicht erhört.

15 Ferner wurde der Augustiner-Eremiten-Orden errichtet, der sich in viele andre Orden theilte. Noch vier andre weniger bekannte Orden wurden ebenfalls errichtet.

16 Es wurde die Inquisition gegen die Waldenser eingeführt. Der erste Inquisitor im Jahr 1209 war **Raimerius**, bald darauf, im Jahr 1212 oder 1216 **Dominicus**, der Stifter seines Ordens, bey welchem Orden auch die Inquisition in der Folge geblieben ist. Dieser Dominikus verwaltete sein Amt mit grossem Blutdurst durch 10 Jahr.

17 In dieses Seculum fällt die grosse Verfolgung der Waldenser, die zahlreich und mächtig waren, und sich durch **Languedoc, Provence, Delphinat** und **Arragonien**, ausgebreitet hatten. Da man diese Leute, von denen ihre Verfolger selbst zugestanden, daß sie fromm und gerecht lebten, zu überzeugen keine Gründe hatte, so befahl der Pabst Innocentius III die Waffen gegen sie zu ergreifen, er veranstaltete einen so genannten Creutzzug wider sie, und ertheilte allen, so ihr Leben desfalls wagen würden, völligen Ablaß von allen Sünden die sie von Jugend an gethan hatten.

18 Solchergestalt fand sich im Jahr 1209 eine Armee von fünfmahl hundert tausend Mann zu Lyon zusammen, welche Beziers eroberte, und daselbst mit unmensch-

unmenschlicher Grausamkeit 60,000 Menschen von 28
allerley Geschlecht und Alter massacrirte. Zu Car-
cassona wurden die armen Leute nackend und blos ins
Elend geschicket. Anderswo war man damit nicht zu- 19
frieden, daß man sie verjagte, sondern man brachte
sie elendiglich um.

Im Jahr 1211. wurden nach der Eroberung 20
Lodéue viel Albigenser hingerichtet und verbrannt.
Es verband sich zwar der junge Graf, Räymundus
von Toulouse, mit dem Könige von Aragonien und
Engelland, und andern Herrn in Gasconien, also
daß eine Armee von 100,000 Mann vor Muret
rückte: allein der Graf von Montfort, der das Haupt
der Creutzbezeichneten war, und die Länder des Gra-
fen von Toulouse von dem Pabste geschenckt bekom-
men hatte, war so glücklich daß er diese grosse Armee
schlug, und Petrus von Aragonien büssete selbst dar-
über sein Leben ein.

Selbst der Kayser Friederich II. gab die schärfsten 21
Edicte wider die Waldenser heraus, um nicht auch
vor einen Ketzer angesehn zu werden. Kurz die 21
Waldenser wurden von allen Seiten verfolgt und
überwunden, wie es von ihnen geweissagt war, daß
sie Gott in die Gewalt des Thiers geben würde
Offenb. Cap. 13, 7. 10. mit welcher Weissagung sie 22
sich auch aufrichteten, und ihr jämmerlich Schicksal
als von Gott über sie beschlossen und vorhergesagt
ansahn.

Unter den Päbsten dieses Jahrhunderts zeichnet 24
sich besonders **Urbanus** VI. aus, welcher von Jahr
1378 bis 1389 regiert hat.

Ciacconius beschreibet ihn als einen frechen, un- 25
mäßigen, versoffnen, grimmigen, rachgierigen, grau-
samen, unmenschlich barbarischen, und unversöhnli-
chen Mann. Er bediente sich zuerst der dreyfachen 26

28 Krone, (andre eignen das Urbano dem 5ten zu) da die vorhergehenden Päbste noch bey einer doppelten geblieben waren. Verschiedne Cardinäle, die er in Verdacht gegen sich hatte, ließ er in Säcke nähn und
27 ersäufen. Unter seinen Schriften ist besonders die seine Bulle merkwürdig, daß den Ketzern kein Glauben zu halten sey.

a Mit diesem Pabste fängt sich das grosse Schisma der Päbste an, das 50 Jahr gedaurt, und viel Menschen Blut gekostet, wo ein Neben-Pabst den andern in Bann gethan und dem Teufel übergeben hat. Dieses Schisma ist erst mit dem Concilio zu Costnitz geendiget worden.

Merckwürdige Männer sind:

28 Johannes Wiclef, Doctor Theologiä und Rector der Kirche zu Lutterworth, in England, stirbt 1387. Er war ein sehr frommer und gelehrter Mann, und hat die heilige Schrift in die englische Sprache übersetzt, wobey ihm viel licht aufging, so daß er die Gräuel des Pabstthums in vielen Stücken erkannte.

29 Johannes Militz, Archidiakonus zu Prag, starb 1374. Er predigte öffentlich daß der Antichrist vorhanden sey.

30 Ein gewisser Dominikaner, Johannes Parisiensis, und ein Rector zu Ulm erklärten sich öffentlich wider die Transsubstantiation.

31 In diesem Jahrhunderte gab man den Päbsten sehr häufig den Nahmen des Antichrists.

32 Die Waldenser hatten sich in Deutschland, Franckreich, England, Illyrien, Italien, Savoyen, und in den Niederlanden sehr ausgebreitet, wurden aber, wie schon erinnert worden, sehr verfolgt. In Böhmen und Oestereich sollen ihrer über 80000, gewesen seyn.

Die

Die Lehre des Wiclefs, dem ein gewisser Johan- 28
nes Balle vorangegangen war, wurde auf dem Cost- 33
nitzer Concilio verdammt. Die vornähmsten seiner Lehrsätze waren in Ansehung des Pabstthums folgende:

1) Das Wesen des Brods und Weins bleibt im 34
heiligen Abendmal unverändert.

2) Die Messe hat keinen Grund im Evangelio. 35

3) Ein gottloser Pabst ist ein Glied des Teufels. 36

4) Daß die Geistlichen etwas eignes besitzen ist 37
wider die heilige Schrift.

5) Die weltlichen Herrn können den Geistli- 38
chen die weltlichen Güter nach Gefallen wieder nehmen.

6) Die Heiligen, welche Mönchsorden einge- 39
führt, haben damit Sünde gethan.

7) Die Mönche sind keine Christen. 40

8) Die Mönche sollen durch Handarbeit ihr Brod 41
verdienen und nicht durch betteln.

9) Man hat den Bann des Pabstes oder eines 42
andern Prälaten nicht zu achten, weil er eine Censur des Antichrists ist.

10) Die so Klöster stifren thun Sünde, diejeni- 43
gen so in einen Orden treten können nicht in den Himmel kommen wo sie den Orden nicht verlassen.

11) Der Pabst, und alle Geistlichen so etwas ei- 44
genes haben, wie auch die weltlichen Herren und Layen, so solches zulassen, sind Ketzer.

12) Die römische Kirche ist eine Schule des Sa- 45
tans, und der Pabst ist nicht der Statthalter Christi.

13) Der Kayser, und alle weltlichen Personen 46
sind vom Teufel verleitet worden, die Kirche mit zeitlichen Gütern zu bereichern.

28 14.) Die Pabstwahl durch die Cardinäle ist vom
47 Teufel eingeführt worden.
48 15) Es ist eine Thorheit auf den Ablaß zu ver-
trauen.
49 16) Augustinus, Benediktus und Bernhardus
sind verdammt worden, wo sie nicht bereut ha-
ben daß sie weltliche Güter besessen und Orden
eingeführet.
50 17) Es sind alle vom Pabst an bis auf den letzten
Mönch Ketzer.
51 Wiclefs Lehre fand grossen Beyfall in England,
aber seine Anhänger wurden von der Clerisey sehr ver-
folgt. Er starb im Jahr 1387.
52 Johannes XXII. brachte die Taxe der apostoli-
schen Canzeley auf, worinnen der Ablas vor alle Sün-
den, auch Meineid, Kirchenraub, Ehebruch, Eltern-
und Kinder-Mord ꝛc. um ein gewisses Geld feil ge-
bothen wird, über welche Gottlosigkeit einige unter
den Papisten selbst schwere Klage führten.
53 Clemens V. machte ein Decret, daß die Kay-
ser sowohl, den Titel als die Rechte des Kay-
54 serthums allemal vom Pabste erhalten solten, und Jo-
hannes XXII. behauptete, daß die Kayserliche Macht
und Würde, in das gesammte Recht des römischen
Reichs, auch im weltlichen dem Pabste unterworfen
sey, daher könne sich keiner als Kayser aufführen es
sey denn seine Wahl vom apostolischen Stuhl bestäti-
get worden.
55 Clemens VI. befahl dem Kayser Ludovico an in-
nerhalb drey Tagen vor ihm zu erscheinen, sein Reich
abzudancken, und sich und seine Kinder und alles was
er hatte der Gnade des Pabstes zu überlassen ꝛc.
56 Clemens V. that die Republick Venedig in den
Bann, und ihr Procurator, Franciscus Dandu-
lus,

Ius, welcher die Absolution vom Bann hohlte, muste 28
mit einer Kette um den Hals bey der Tafel zu des
Pabstes Füssen liegen.

Bonifacius IX. unterwarf sich die Römer, wel- 57
che ihre Freyheit bisher noch immer gegen den Pabst
behauptet hatten, nunmehro völlig, dergestalt daß
alle obrigk tliche Personen nach seinem Wohlgefallen
musten erwählt werden. Damit er auch seine Resi- 58
denz zu Rom desto sichrer haben möchte, so setzte er
die Engelsburg daselbst in solchen Stand daß sie vor
unüberwindlich gehalten wurde.

In diesem Jahrhundert sind fünf Mönchsorden 59
errichtet worden. Wie hoch die Bosheit der Mön- 60
che gegangen ist erhellet daraus, daß der Beichtvater
des Kaysers Heinrich des siebenden, ein Dominicaner,
Nahmens Bernhardus de Monte Peluciano, zu Boncon-
uent, ohnweit Siena, die Hostie vergiftete, und den
Kayser aus dem Wege räumte.

Im Jahr 1303 wurde ein Synodus zu Paris 61
gehalten, worinnen beschlossen wurde, daß man den
Pabst wegen der Simonie, Ketzerey und Todtschlags
belangen, ihn verbannen und vom Throne stürtzen
müsse.

In diesem Seculo war das grosse Schisma der 62
Päbste durch 50 Jahr, nähmlich von 1379 bis 1429,
da ein Pabst zu Rom, der andre zu Avignon resi-
dirte, die einander um die Wette in den Bann tha-
ten und einer des andern Decrete vernichtete. Diese 63
Trennung der Päbste gab grosses Aergerniß, und
stiftete vieles Unheil, bis endlich Clemens VIII. selbst
abdanckte, und also die bisherige zweyköpfige Pabst-
Monarchie wiederum ihre vorige Gestalt erlangte.

Im Jahr 1315 war so eine erschreckliche Pest, 64
daß man glaubte der dritte Theil von Europa sey aus-
gestorben. Im Jahr 1347 war fast noch eine gröf- 65

28 sere, sie regierte durch drey Jahr, und starben allein 100000 Cartheuser Mönche daran.

66 Die Verfolgungen der Waldenser hatten ihren Fortgang.

67 (Im Jahr 1355 wurde das Büchsen-Pulver erfunden, so wie auch der Seekompaß in diesem Jahrhundert.)

68 Das funfzehnte Jahrhundert.

69 In diesem Seculo haben sich folgende Päbste vor andern hervorgethan:

70 **Innocentius** VII. regierte von Jahr 1404 bis 1406. Die Römer begehrten von ihm daß ihnen das Capitolium und die Engelsburg eingeräumt werden möchte. Dieses Verlangen fand der Pabst so sträflich, daß er einige der vornähmsten Römer hinrichten, und ihre Körper hinaus auf die Gasse stürz-
71 zen ließ. Hierauf revoltirte ganz Rom, und der Pabst wurde zur Stadt hinaus gejagt; weil aber die päbstlichen Truppen glücklich waren, so mußte sich die Stadt Rom wieder dem Pabst unterwerfen.

72 **Johannes** XXIII. regierte von 1410 bis 1415. Zu seiner Zeit regierten drey Päbste, wie schon sonst geschehn. Er wurde auf dem Concilio zu Costnitz gezwungen seine päbstliche Würde nieder zu legen. Man konnte nicht mehr als 54 Beschuldigungen gegen ihn eingeben, z. E. daß er kein ewiges Leben glaubte, ein Atheist sey, Ehebruch, Hurerey und Sodomiterey getrieben, gemordet, Gift gemi-
73 schet ꝛc. ꝛc. ꝛc. In seiner Lebens-Beschreibung, welche der damalige Bischof zu Commerich, **Theodoricus von Niem**, ehmahliger päbstlicher Secretarius aufgesetzet, lesen wir daß er in seiner Jugend mit seines Bruders-Frau in Blutschande gelebet, Seeräuberey getrie-

getrieben ꝛc., und allein zu Bologna 200 Weibsbil-
der, und darunter auch Nonnen geschwächet. ꝛc. ꝛc.

Als er nach Costnitz reiste um sich daselbst zu ver- a
antworten, wurde er im Gebürge in den Schnee ge-
worfen, wobey er ausrufte: **hier liege ich ins Teu-
fels-Nahmen.** Er wurde nebst den zwey andern b
Päbsten abgesetzt, unterdessen aber von den neu er-
wählten Pabst Martin IV. gegen einen Fußfall doch
wieder zum Cardinal gemacht.

Sixtus IV. regierte von 1471 bis 1484. 74
Sein Pabstthum besudelte er mit vielem Blutvergies-
sen, durch die Kriege gegen die Florentiner, Vene-
tianer ꝛc. Mit seiner Schwester soll er Blutschande
getrieben haben. Er ließ ein Hurenhauß in Rom 75
bauen, woraus er jährlich 20000 Cronen zog. Sei-
ne päbstlichen Tugenden schildert der Poete in folgen-
der Grabschrift:

Paedico insignis, praedo, fucosus, adulter, 76
Exitiumque urbis, perniciesque DEI.
Gaude prisce Nero, vincit te crimine Sixtus,
Hic scelus omne simul clauditur et vitium.

D. H.

Ein Knabenschänder ohne gleichen, ein Räuber,
voll List, ein Ehebrecher, das Verderben der
Stadt, eine Geissel Gottes. Freue dich ehmali-
ger Nero, **Sixtus** übertrift dich an Bosheit. In
ihm wohnt jede Schandthat und jedes Laster.

Innocentius VIII. regierte von 1484 bis 77
1492. Dieser Pabst hatte sechszehn unehliche Kin-
der, zu welchen er sich zuerst als Pabst öffentlich be-
kannte, und zu deren Versorgung nach dem päbstlichen
Staate nicht ein geringes erfordert ward. Man hat
auf diese zahlreiche Zucht Innocentii folgende Verse:

Octo

28 Octo Nocens pueros genuit, totidemque puellas
78 Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

D. H.

Acht Söhne und acht Töchter hat Nocens gezeugt.
Rom kann ihn also mit Recht Vater nennen.

Papa, Pabst, heißt Vater. Nocens heißt, der Schuldige= In nocens, der Unschuldige.

Ingleichen:

79 Quid quaeris teſtes, ſit mas an foemina Cibo?
Respice natorum, pignora certa, gregem.

D. H.

Was wilst du weiter für Beweise haben ob Cibo ein Mann oder ein Weib sey? Siehe hier den gewissen Beweis davon, eine Heerde Kinder.

80 Es ist bekannt, daß eine Weibsperson einmal ist Pabst gewesen. Dieser Pabst war aus der Familie Cibo zu Genua.

81 Alexander VI. regierte von 1492 bis 1503.
Von der Lasterhaftigkeit dieses Pabstes wissen die Geschichtschreiber kaum genung zu erzehlen. Die päbstliche Würde erlangte er durch Geld. Er war sehr wollüstig, im Zorn war er ein grimmiges Thier, und auf das Geld war er begieriger als ein Stoßvogel auf
82 den Raub. Noch als Cardinal hielt er es öffentlich mit der römischen Hure Vanozia, und zeugte mit ihr vier Söhne und eine Tochter, welche den Nahmen Lucretia führete, aber nichts weniger als eine keusche Lucretia war, indem sie mit ihrem eignen Vater, dem Pabst, und ihrem zweyten Bruder, Cäsar, in der abscheulichsten Blutschande soll gelebt haben, wie eine

ihr

ihr von Joviano Pontano oder Sannazario verfer- 28
tigte Grabschrift bezeuget:

Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, ſed re 83
Thais, Alexandri filia, ſponſa, nurus.

D. H.

Unter diesem Hügel liegt begraben, eine **Lucretia** dem Nahmen nach, und eine Thais nach der That; **Alexanders** Tochter, Maitresse und Schnur. **Thais** war die gröste und berühmteste Hure zu Alexandria. **Schnur**, denn ein Sohn Alexanders, der leibliche Bruder der Lucretia, hielt es mit ihr ebenfalls.

Dieser Pabst correspondirte mit dem türckischen 84
Kayser Bajazeth, der ihm 50,000 Ducaten schickte, wider den König von Franckreich Carl VIII.

Panvinius, ob er gleich den Päbsten sehr a
schmeichelt, nennet diesen Alexander doch den aller-
unwürdigsten Menschen und den gottlosesten unter
allen Päbsten. Er räumte viele seiner Feinde und b
selbst Cardinäle durch Gift und Meuchelmord aus
dem Wege. Um das Vermögen einiger reichen Car-
dinäle an sich zu ziehn lud er einsmahls dieselben zu
Tische und es wurde ihnen vergifteter Wein vorge-
setzt, aus Versehn aber bekam der Pabst auch davon
zu trincken, worüber er sterben muste.

Die Ablaßkrämerey ward unter diesem Pabste 85
aufs äusserste getrieben, und man konnte für Geld
auf nicht weniger als auf 30,000 Jahr Ablaß er-
halten.

Alle Aemter und Bedienungen waren bey ihm 86
vors Geld feil, weshalb man die Verse auf ihn
machte:

Vendit

28 Vendit Alexander Claves, Altaria, Christum:
87 Emerat ille prius, vendere jure potest.

D. H.

Alexander verkauft Petri Schlüssel (d. h. den Himmel) die Altäre (d. h. die Kirchenämter) und Christum (d. h. Sein Verdienst). Er hatte dis vorher selbst erkauft und kan es also mit Recht wieder verkaufen.

Soviel von den Päbsten.

88 Der merckwürdigste Lehrer in diesem Jahrhunderte war Johannes Hussius oder Hussines, Prediger zu Prag, im Jahr 1400, Beichtvater der Königin und Professor; Märtyrer im Jahr 1415; alt 41 Jahr. Er hatte fleißig die Bibel gelesen, desgleichen Wiclefs Schriften. Er fing im Jahr 1401. an öffentlich wider die Tyranney und Bosheit des Pabstthums zu predigen. Im Jahr 1414. wurde er nach Costniz auf das Concilium gefordert, wohin er sich auch begab, nachdem ihm ein sichres Geleit vom Kayser war ertheilt worden, welches ihm aber der Kayser nicht hielt. Das Concilium verdammte ihn zum Scheiterhaufen. Vor seiner Verbrennung setzte man ihm eine pappierne Krone auf, die mit lauter Teufeln bemahlt war, mit der Ueberschrift: dieser ist ein Erzketzer. Nachdem man ihn mit Stricken und Ketten an den Pfahl gebunden, zündete man den Scheiterhaufen an, und so starb dieser Blutzeuge Jesu Christi.

89 Vor seinem Tode sagte er: heute bratet ihr eine Gans, über hundert Jahr aber kommt ein Schwan, den werdet ihr ungebraten lassen. Huß bedeutet auf böhmisch eine Gans, und nach hundert Jahren nähmlich im Jahr 1517. fing Luther seine Reformation an. Hussens Schriften sind an der Zahl funfzig.

Hiero-

Hieronymus von Prag. Er war Hussens 28
Discipel und guter Freund, ein Mann von vortref- 90
lichem Verstande, gründlicher Gelehrsamkeit, und angesehn nicht allein in seinem Vaterlande sondern auch in Pohlen und Ungarn. Man warf ihn zu Costnitz ebenfalls in ein schmähliges Gefängnis, worinnen ihm die Schenkel anfingen zu faulen, so daß er um los zu kommen, seine Sätze widerrufte; er bereuete aber gar bald, verfluchte öffentlich seinen aus Schwachheit begangnen Abfall, vertheidigte sich hertzhaft wider das Concilium, erhielt ebenfalls die Märtyrer-Crone auf dem Scheiterhaufen, und litt seinen Tod mit grosser Freudigkeit.

Hieronymus Savanarola, ein Dominika- 91
ner; florirte im Jahr 1480; Märtyrer 1498. Er hatte eine besondere Gabe zu predigen, so daß die Kirchen die Menge Zuhörer nicht fassen konten. Er predigte fast durch ganz Italien und führte ein strenges und unsträfliches leben. Weil er aber die Offen- 92
barung Johannis öffentlich predigte, und das Pabstthum für Babylon und den Antichrist erklärte, so wurde er von Alexander VI. in den Bann gethan, gefangen genommen, und zu Florenz erst gehenckt und alsdann verbrannt, seine Asche aber ins Wasser geworfen, damit sie nicht konnte gesammlet werden, indem ihn sehr viele für einen Heiligen und Märtyrer hielten.

Auf dem Costnitzer Concilio wurde durch ein öf- 93
fentliches Decret beschlossen, daß den Layen hinfort nicht mehr der Kelch gereicht werden solte.

Die lehre der Hussiten war meist nach Wiclefs 94
Sätzen eingerichtet.

Im Jahr 1450 kanonisirte der Pabst Nicolaus V. 95
den Bernhardinum von Siena, einen Franciscaner,
welcher

28 welcher nicht weniger als 300 Klöster soll aufgerich-
tet haben.

96 In diesem Jahrhundert wurden wieder fünf neue
Orden aufgebracht.

97 Unter den Mönchen war ein solches gräuliches
leben, daß man die Klöster als wahre Hurenhäuser
ansehn konnte, und eine Nonne einkleiden war eben
so viel als sie öffentlich zur Hurerey bestimmen. Die
Mönche lagen in den Schenckhäusern, soffen sich toll
und voll, so daß sie auf dem Rückwege zu ihren Klö-
98 stern in alle Gräben und Pfützen fielen. Die Bet-
telmönche plünderten die länder aus mit ihrem betteln,
wie denn einer derselben 12000 Ducaten sich zusam-
men gebettelt hat. Andre zogen mit falschen Ablas-
99 Briefen im Lande herum. Bey einem so gräulichen
Leben des Pabstes und der ganzen Clerisey seufzete
alles, vom Kayser bis auf den geringsten Mann, den
Pabst und die Mönche ausgenommen, nach einer Re-
100 formation, und diese Reformation wurde sogar von
dem ganzen Concilio zu Pisa beschlossen, welches,
ohne die Gesandten der Potentaten, aus 180 Car-
dinälen und Bischöffen, 300 Aebten, 120 Magi-
stris und Doctoribus Theologiä, 300 Doctoribus
Juris, und sehr vielen Procuratoren von allen eu-
ropäischen Universitäten bestand; demohnerachtet wur-
de nichts aus dieser beschloßnen Reformation.

Das sechszehnte Jahrhundert.

29
1 In diesem Jahrhunderte distinguirten sich fol-
gende Päbste.

2 **Julius II**, regierte von 1503 bis 1512. Er
war unbarmherzig und blutgierig. Man gesteht ein,
daß auf seine Veranlassung in den 9 Jahren seines
Pabstregiments über 200000 Menschen durch Krieg
ums Leben gekommen. Er commandirte als Pabst

in

in eigner Person seine Armee vor Mirandola und be- 29
lagerte diese Stadt. Gegen Frankreich war er so er-
bittert, daß er allen und jeden, so einen Franzosen
todtschlagen würden, vollkommne Vergebung aller
ihrer Sünden ertheilte. Zu seiner Zeit kam in Frank- 3
reich eine Denkmünze heraus; auf der einen Seite war
das Königliche Bildnis mit dem Nahmen, auf der
andern Seite eine grosse Stadt, mit einem darüber
schwebenden feurigen Schwerdte, und der Beyschrift:
Perdam Babylonem, ich will es mit Babylon ein Ende
machen.

Leo X, regierte von 1513 bis 1520. Er war
schon im 13 Jahr Cardinal. Weil er ein Geschwür
an heimlichen Orten hatte, welches unleidlich stank, so
machte man ihm schon im 38 Jahr, in Hofnung ei-
nes kurtzen Lebens, zum Pabst. Varillas sagt daß er die
Franzosen gehabt. Er war ein grosser Verschwender 4
und brauchte also immer viel Geld, welches er durch
den Ablas sich zu verschaffen suchte, der die Gelegenheit
zur Reformation Lutheri war. Er machte auf ein-
mahl 31 Cardinäle, die den Purpur mit 500,000
Ducaten bezahlen mußten. Einst ließ er zwey be- 5
rühmte Philosophos vor der Tafel über die Materie
disputiren: ob die Seele unsterblich wäre oder nicht?
und als derjenige der die Unsterblichkeit behauptete,
den Gegner eintrieb, sprach der Pabst: **Du beweis-
est zwar die Unsterblichkeit mit treflichen
Gründen: allein ich halte es doch lieber mit
dem andern, weil seine Meynung einen guten
Muth machet;** fügte auch den Vers **Cornelii
Galli** bey:

Et redit in nihilum, quod fuit ante nihil.

Es wird wieder zu Nichts was vorher Nichts war.

Ein andermal brachte der Cardinal **Bambus** etwas 6

29 aus der heiligen Schrift vor; wobey Leo ausrufte: O! was hat uns die Fabel von Christo für Geld eingebracht! Seine Haupttugenden waren Sodomiterey und Völlerey.

Sein Leichnam wurde nachläßig verwahrt und demselben von den Mäusen die Nase weggefressen — wenn ihm seine vorgemeldte Krankheit nicht um die Nase gebracht hat.

7 **Clemens VII**, regierte von 1523 bis 1534. Seine Untreue, Bosheit, Arglistigkeit, Atheisterey, Geitz ꝛc. machten diesen Pabst so verhaßt, daß sich jedermann über seinen Tod freute. Er machte es so arg, daß Kayser Carl V. endlich seine Armee für Rom rücken ließ, selbiges eroberte und plünderte, und den Pabst in der Engelsburg einschloß, der sich mit grossem Gelde ranzionniren mußte. Während daß die kayserliche Armee den Pabst in der Engelsburg blo-quirte, ließ der Kayser auf allen Cantzeln für den gefangenen Pabst bitten.

a Carl V. ließ im Jahr 1525 in Inspruck die Briefe drucken die der Pabst mit dem König von Frankreich Francisco gewechselt, um die ganze Welt zu überzeugen, wie ihn, Carl den fünften, der Pabst
b betrogen habe. Da die kayserlichen Völker Rom eingenommen hatten haußten sie aufs ärgste darinnen, und um des Pabsts noch mehr zu spotten so riefen sie Luthern vor das Haupt der Kirche aus, welcher, von den eignen Glaubenskindern dem heiligen Vater erwiesne Schabernack, ihn nicht wenig kränken mußte.
c Nach dem Bericht einiger Schriftsteller soll er an der Läusesucht gestorben seyn.

Dieser Pabst soll einstmahls die Cardinals-Hüthe auf öffentlichen Markte haben verauctioniren lassen, welches wohl kaum zu glauben ist. Weil er ohne Zweifel die Cardinals-Würde demjenigen gegeben hat,

hat, der ihm das meiste dafür gebothen, und der al- 29
so gleichsam diese Würde, so daß es jedermann wußte
verkaufte, so hat man daraus eine Auction auf öffentli-
chen Markte gemacht, weil diese Verkaufung ihr gleich
ist. Pasquinus hat ihm folgende Grabschrift gemacht:

Clementem eripuit nobis clementia fati: 8
Humanum toto gaudeat orbe genus.
Hic est, qui fuerat iam dedecus urbis et orbis,
Et fuit aetatis magna ruina suae.
Hic est, qui tantos mutato foedere reges
Prodidit, et nullam novit habere fidem.

D. H.

Die Clemenz des Schicksals hat uns den Clemens genommen. Des sollen sich die Menschen auf der ganzen Erde freuen. Er war die Schande von Rom und der ganzen Welt. Er war das grosse Verderben seines Zeitalters. Er hat durch seine Bundbrüchigkeit grosse Könige verrathen, und Treue und Glauben war ihm was unbekanntes.

Paulus III. regierete von 1534 bis 1549. 9
Sein Vater, aus dem Geschlecht der Farnesier, war so arm daß er Bratwürste auf der Gasse herum trug, weil aber seine Schwester des Pabst Alexander VI. Mätresse war, so erhob er ihn zum Cardinal.

Ochinus nennt diesen Pabst einen Meuchelmör- 10
der, Verräther, Kirchen-Räuber, Giftmischer, Hurer und Blutschänder; noch als Cardinal zeugte er einen Sohn und eine Tochter, so daß es ihm nicht an Nepoten fehlte, die ihm Sorge genug machten, daher er auf seinem Todbette wünschte daß er niemals möchte seyn Vater gewörden. Seine Geilheit soll so 11
groß gewesen seyn daß er sich auch an seiner eignen Schwester und Tochter verunreinigt hat. Er konnte 12

29 eine Rolle von 45000 römischen Huren aufweisen, welche ihm den Milchzoll entrichten mußten. Seine Mutter und Schwester soll er mit Gift aus der Welt geschaft haben.

a Den König in England, Heinrich VIII. erklärte er nebst seinen Kindern und Nachkommen vor infam! aber die päbstlichen Donnerkeile wollten zu dieser Zeit schon nicht mehr durchschlagen. An die Protestanten in Deutschland sandte er den **Vergerium**, um
b sie wieder zu gewinnen ꝛc. dieser aber fand die Gründe und Beweise Luthers und andrer Gelehrten so stark, daß er in der Folge selbst die römische Kirche verließ.

13 **Julius III.** regierte von 1550 bis 1555. Er war der Wollust im höchsten Grad ergeben, welche er als Cardinal nur verstohlen ausübte, als Pabst aber ihr den vollen Zügel schiessen ließ.

a Er hatte einen Jungen zum Affen-Wärther, Nahmens Innocentium, von schlechter Herkunft und
b Sitten. Aus den eignen Reden hat sich dieser Pabst des schändlichsten lasters mit diesem Jungen verdächtig
c gemacht. Da er Pabst wurde machte er diesen Jungen zum Cardinal, mit 12000 Scudi Gehalt, und schenkte ihm seinen eignen Cardinals-Huth, ob
d er gleich noch nicht 17 Jahr alt war. Weil es Jedermann bewußt war daß dieser neue Cardinal vorher das Affen-Wärther-Amt verwaltet, so nannte
e man ihn nur den Affen. Da die Cardinäle den Pabst frugen, warum er ihr Collegium mit einem so nichtswürdigen Menschen verunehrt habe, so fragte er sie: was sie denn an ihm vor Verdienste gefunden hätten um ihn zum Pabste zu machen? Fluchen soll er ausnehmend gut gekonnt haben.

14 **Marcellus II.** im Jahr 1555; er regierte nur 22 Tage, war ein tugendhafter und verständi-

ger

ger Mann, und redete mit grossem Ernst von einer Reformation der Clerisey, wodurch er sich, wie man vermuthet, seinen schleunigen Tod zugezogen. So- 15
viel hatte er doch bey seinem kurzen Pabstthum erler-
net, daß er einst mit grossem Ernst auf den Tisch schlug und ausrufte: **ich sehe nicht wie jemand bey der päbstlichen Hoheit seine Seele erhalten könne;** welche Worte viele Scribenten bezeugen.

Paulus IV. regierte von 1556 bis 1559. und 16
war ein überaus hochmüthiger Mann. Er gab eine Bulle heraus, worinnen er alle Stände und Potentaten welche zu den vermeinten Ketzern oder Lutheranern gehörten, oder ihnen auch nur favorisirten, aller Ehren, Vortheile und Länder verlustig erklärte. Er war durch seine Strenge bey dem römischen Pö- 17
bel ganz ungemein verhaßt, dergestalt daß dieser nach seinem Tode ganz rasend durch die Stadt lief, die Inquisitionsgefängnisse eröfnete und anzündete, Pauli Statue, welche auf dem Capitolio stund, zertrümmerte, drey Tage durch die Stadt mit grosser Beschimpfung schlepte, leztlich in die Tyber schmiß, und alle Currasische Wappen; (der Pabst war aus dieser Familie) zerschlug; ja er hätte des Leichnams selber nicht verschont, wenn man ihn nicht, ohne Pomp und mit einer starken Wache nach der Kirche gebracht und sofort in die Gruft verschlossen hätte.

Pius IV. regierte von 1559 bis 1565. Ehe 18
er Pabst wurde war er gütig, milde, und leutselig, sobald er aber Pabst worden waren auf einmal ganz andere Dinge an ihm zu merken. Das findet man 19
an mehrern Päbsten. Man sieht gleichsam mit Augen, daß wenn auch einige als Cardinäle noch bisweilen etwas Gutes an sich hatten, doch sobald sie Pabst geworden gleichsam ein böser Geist in sie gefah-

29 ren. Man muß sich um so mehr über die ganz un-
20 mäßige Gottlosigkeit und Hurerey der meisten Päbste, über ihre Schwelgerey und Herrsucht wundern, da es meistens Leute waren von hohem Alter, Greiße die schon auf der Grube herum gingen, und daher auch nur wenige Jahre Pabst waren und hernach starben.

a Er endigte im Jahr 1563 den 12 Decembr. das Tridentinische Concilium, nach dessen Endigung so-
wohl der damalige Kayser Ferdinand I. als auch sein Nachfolger Maximilian II. darauf drangen, daß den Deutschen im heiligen Abendmahl auch der Kelch soll-
te gereichet und den Geistlichen die Ehe erlaubt wer-
b den. Das erstere erlangte man zwar, es wurde aber nachher doch unterlassen, die Priester-Ehe aber, als dem päbstlichen Intresse zuwider, wurde verwei-
c gert. Dieser Pabst that die Königin von Navarra, weil sie zur protestantischen Religion überging, in Bann, woran sich die Königin aber nicht kehrte.

21 Er war der Carresischen Familie sehr feind, und ließ einen Cardinal aus derselben stranguliren, seinen Bruder aber, den Herzog von Pagliano mit dem Schwerd erwürgen. Nebst der Grausamkeit, die eine Tochter seines Hochmuths war, ergab er sich den Wollüsten, deren er sich so übermäßig bediente daß er darüber des Todes seyn müssen.

a Man soll von ihm gesagt haben daß er eben durch dasjenige Glied des Leibes sein Leben verlohren habe
b durch welches er solches zuvor bekommen. In einem Privathause zu **Montalto** ließ er 80 Protestanten, welche sich daselbst zur Haltung ihres Gottesdienstes versammlet hatten, durch den Scharfrichter un-
c menschlicher Weise die Kehlen abschneiden. Den Augspurgischen Religions-Frieden, der im Jahr

1555

1555 geschlossen wurde, hätte er gerne vernichtet, so wie denn Pabst und Clerisey bis zum dreißigjährigen Kriege sich darum unabläßig bemüht haben diesen Frieden zu untergraben ꝛc. denn beyde können es bis diese Stunde nicht verschmertzen, daß Luther, wie Erasmus von Rotterdam zu Churfürst Friedrich von Sachsen gesagt, dem Pabst an die Krone und den Pfaffen an die Bäuche gegriffen.

Pius V. regierte von 1566 bis 1572. Er 22
war ein grimmiger Feind und Verfolger der Kirche Christi. Wider die Hugonotten in Frankreich schickte er eine eigne Armee. An der schrecklichen Massacre, welche der Herzog von Alba in den Niederlanden unter den Protestanten machte, hatte er eine solche Freude, daß er ihm zur Belohnung einen geweyhten Huth und Degen schickte, denn die Scheiterhaufen branten daselbst an allen Orten, und das Blut der Heiligen floß an allen Enden. Die Königin Elisabeth in England, welche die neu auflebende Kirche in Schutz nahm, verfluchte er in einen verbitterten Bann-Briefe. Man hat von diesem Pabst 23
die sehr merkwürdigen Worte: Da ich ein Ordens-Mann war hatte ich Hofnung zu meiner Seligkeit, nachdem ich aber Cardinal worden fing ich desfalls an zu zweifeln, und nun als Pabst muß ich gar verzweifeln.

Gregorius XIII. regierte von 1572 bis 1585. 24
An der parisischen Blut-Hochtzeit, deren entsetzliches Andenken die Franzosen gern aus den Geschichtbüchern der Welt auf ewig auslöschen würden wenn es möglich wäre, hatte er eine solche Freude daß er deshalb Denkmüntzen schlagen ließ und grosse Dank-Solennitäten und Freudenfeuer anstellete. Er war ein grosser Patron der Jesuiten.

29 Unter die merkwürdigen Männer aus der römi-
25 schen Kirche dieses Jahrhunderts gehört der berühm-
te Johannes Tetzelius, ein Dominikaner, welcher
von dem Pabste autorisirt war deutsches Geld für rö-
mischen papiernen Ablas nach Rom zu schicken, weil
der Pabst es sehr nöthig brauchte. Dadurch wurde
26 Gelegenheit zur Reformation Lutheri gegeben. Was
dieser Tetzel vor ein schönes Leben geführt haben müs-
se erhellet daraus, daß ihn der Kayser Maximilianus
zu Inspruck Ehebruchs halber hatte wollen ersäuffen
lassen, wenn ihm nicht der Churfürst Friederich durch
27 seine Vorbitte losgeholfen. Zu einem Ablaskrämer,
oder wie man sie damals hieß, Gnaden-Prediger,
worzu er sich bestellen lassen, schickte er sich über die
massen wohl, weil er ein treflich Mund-Werk hatte
und seine Waare den Leuten trotz dem besten Markt-
schreyer anzupreisen wußte. Es fehlete ihn darneben
nicht an einer unverschämten Stirne die grösten Lü-
gen für reine Wahrheit zu verkaufen.

28 Noch vor Luthers Zeiten predigte er Ablas zum
Behuf der deutschen Ritter, welche selbigen zum
Dienste des Krieges gegen Moscau von dem Pab-
29 ste erhalten hatten. In der Folge, als der verschwen-
derische Erz-Bischof Albertus von Maynz, theils
um sein erzbischöfliches Pallium zu lösen, theils um
dem Pabste zu seiner übermäßigen Verschwendung
Geld zu liefern, die Erlaubnis Ablas zu verkaufen
erhalten hatte, so ward Tetzel zum Subcommissario
dieser einträglichen Krämerey verordnet, der denn
auch sein Amt dergestalt verrichtete, daß ihm kaum je-
mand besser hätte vorsehn können.

30 Dieser Tetzel versprach den Leuten zu Annaberg
im sächsischen Ertzgebürge, wo noch einer seiner Ab-
laskästen, (der dem grösten Futterkasten nichts nach-
giebt) in dasiger Pfarrkirche zu sehn ist, gediegne

Sil-

Silberberge, wenn sie nur seinen Ablas fleißig kau- 29
fen würden. Er gab vor er könne auch sogar denenje- 31
nigen die Sünde vergeben, welche, so es möglich wä-
re, die Mutter Gottes geschändet hätten. Sobald
das Geld nur im Kasten klinge, die Seele auch aus
dem Fegefeuer springe. Er behauptete, daß er mit
seinem Ablas mehr Seelen erlöset habe als Petrus
mit seinen Predigten, und sey dabey weder Busse
noch Reue nöthig; der Ablas helfe auch für künftige
Sünden, und dergleichen herrliche Dinge mehr.

Der allermerkwürdigste Mann in diesem Seculo 32
ist ausser allem Zweifel **Martinus Luther.**
Er wurde gebohren zu Eisleben in Sachsen im Jahr
1483 den 10. November. Sein Nahme ist deutsch,
und heißt nach altdeutscher Sprache soviel als **lau-**
ter. Sein Vater war ein Bergmann. Wegen Ar-
muth seiner Eltern muste er sich durch guter Leute
Wohlthaten fortbringen. Im Jahr 1502 begab er
sich auf die Universität zu Erfurth. Im Jahr 1505
wurde er Magister. Weil man von dem Pfaffen-
Wesen selbiger Zeiten fast durchgehends eine sehr
schlechte Meinung hegte, so studirte er nach seines
Vaters Willen Jura, indessen da ihn Gott zu einem
so grossen Werkzeuge ausersehn hatte, so mußte es
sich wunderlich schicken daß er den geistlichen Stand
erwählte.

Luther hatte von seiner Jugend auf ein zartes Ge- 33
wissen, und eine grosse Furcht vor Gottes Zorn: da
ihm nun einsmal einer seiner guten Freunde durch ei-
nen Donnerschlag an der Seite getödtet ward, und
Luther dabey vor Schrecken zur Erde fiel, so glaubte
er, nach dem Begrif der damaligen Zeiten, Gott
nicht gefälliger leben zu können als wenn er ins Klo-
ster ginge. Er wurde also ein Augustiner-Mönch.
So lange als er im Kloster lebte war sein Hertz voll 34

29 Betrübnis und Schwermuth, deren er nicht los wer-
den konnte. Dis beichtete er seinem Obern, dem
Johannes Staupitz, der General-Vicarius des Au-
gustiner-Ordens durch Deutschland war, welcher ihn
mit der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Anfech-
tungen tröstete, ihm anbefahl die Bibel fleißig zu le-
sen, und ihn versicherte **daß ihn Gott zu grossen**
35 **Dingen brauchen würde.** Noch vor seinem
Mönchsstande kam ihm auf der Universitäts-Biblio-
thek zu Erfurth eine lateinische Bibel in die Hände,
und er wunderte sich, **da er vorher noch keine ge-**
sehn hatte, daß noch mehr evangelische und apostо-
lische Texte darinnen waren als gewöhnlich in der Kir-
che pflegten vorgelesen zu werden. Er las mit gros-
sem Vergnügen darinne, und wünschte daß Gott ihm
doch einmal eine eigne Bibel schenken möchte. Da
nun dies theure Buch Luthero bereits aus dermassen
lieb war, so folgte er dem Rathe Staupitzens desto
williger, und ließ sich daher aus der Kloster-Biblio-
thek eine Bibel langen, welche er so fleißig studirte
daß er fast sagen konnte was auf jedem Blatte anzu-
treffen war.

36 Im Jahr 1507 ward er zum Priester geweyht
und legte sich ganz auf die Theologie. Um diese Zeit
fiel er in eine Krankheit welche mit grosser Herzens-
Angst begleitet war. Diese Qual eröfnete er einem
alten Mönche, und empfing den Trost, **er solle die**
Rechtfertigung von Sünden nur allein bey
Gott durch den Glauben suchen, prophezey-
hete ihm **auch** er würde vor jetzo nicht ster-
ben sondern noch ein grosser Mann werden.

37 Im Jahr 1508 recommendirte ihn D. Staupitz,
der sehr viel auf Luthern hielt, an Churfürst Friedri-
chen auf die neu angelegte Universität Wittenberg,
woselbst er sich durch viele Disputationes hervorthat,

dar-

darinnen er die Sophistereyen und scholastischen Principia nachdrücklich herunter machte, hingegen auf die Schriften der Apostel und Propheten als den einzigen Leitstern der Wahrheit zur Seeligkeit wiese; worüber D. Mellerstadt, welcher wegen seiner Gelehrsamkeit in allen Facultäten Lux mundi genennet ward, von ihm prophezeyhte: **der Mönch wird alle** Doctores **irre machen, eine neue Lehre aufbringen und die ganze Kirche reformiren.**

38 Um selbige Zeit fing Lutherus an die Epistel an die Römer zu erklären, und als er auf die Worte kam: **der Gerechte wird seines Glaubens leben,** so drangen ihm dieselben dergestalt in sein Gemüthe, daß er sich dieselben von der Zeit an nicht aus dem Sinne schlagen konnte, und sie in dem Innersten seines Herzens gleichsam stets erschallen hörte. Als er auch kurtz hernach, im Jahr 1510, im Nahmen seines Klosters nach Rom reisete, und nach dem gewöhnlichen Aberglauben die so genannte heilige Treppe daselbst auf den Knien hinauf stieg, da ward ihm nicht anders zu Muthe als rufte ihm eine schreckende Donnerstimme ins Herz: **der Gerechte wird seines Glaubens leben,** welches ihn folgends antrieb die Lehre des Glaubens gründlich zu untersuchen.

39 Nach seiner Zurückkunft ward ihm die Würde eines Doctoris Theologiä angetragen, und als er sich dagegen wegerte und mit seiner Jugend und Leibes-Schwachheit entschuldigte, sprach Staupitz: **Es hat das Ansehn als werde Gott im Himmel und auf Erden bald viel zu schaffen bekommen, und also hat Er solcher jungen** Doctorum **vonnöthen. Ihr lebet nun oder sterbet so bedarf euch Gott in Seinem Rathe.** Er muste also Kraft seines Kloster-Gehorsams folgen

und

29 und empfing die Unkosten darzu von dem Churfürsten.

40 Seine Gelehrsamkeit, und besonders sein Verstand in heiliger Schrift, war vortreflich. Die Lebhaftigkeit seines Ingenii und die Schärfe seines Judicii zogen sowohl im Diskuriren als Dociren und Predigen Jedermanns Aufmerksamkeit, Beyfall und Bewunderung nach sich, und seine Worte, die er mit einer guten Beredsamkeit vorzutragen wußte, drungen zu Hertzen.

41 Sein Hertz war voll Gottesfurcht, Andacht und Eifer, ohne Verstellung und Scheinheiligkeit. Sein Leben und seinen Wandel mußten alle Leute billigen, und seine Sitten waren so unschuldig daß auch die Feinde nichts an ihnen zu lästern fanden. Im Gebet war er inbrünstig und sehr fleißig, in der Demuth rechtschaffen, in dem Werke Gottes standhaft und unerschrocken, und durch die Freudigkeit des heiligen Geistes so voller Muth, daß er bekannte: **Wenn auch zu Worms so viel Teufel als Ziegel auf den Dächern gewesen wären, so würde er doch**

42 **behertzt unter sie gesprungen seyn.** Vom Geldgeitz war er so entfernt, daß auch ein Cardinal, der ihn bestechen wollte, sich in folgenden Worten heraus ließ: **die deutsche Bestie achtet kein Geld;** ja einstens gerieth er seiner Frau über das Pathengeld, als er nichts anders hatte einen nothdürftigen Mann

43 zu begaben. Er war aufrichtig und redlich, in alle dem was er that sehr feurig, ein scharfer Disputator und in Gesellschaft sehr schertzhaft und angenehm.

44 Sein Eifer für die Wahrheit setzte ihn über alle Furcht, so daß er sich nicht scheute, und es für nicht so was grosses hielt weltlichen Königen und Fürsten, wenn er sie als Feinde des Königes vom Himmel, wenn er sie als Feinde Christi fand, und sie sich der

Wahr=

Wahrheit widersetzten, mit harten Worten anzugrei- 29
fen. Seine Schertzhaftigkeit muß man nach dem 45
Geschmack der damaligen Zeiten beurtheilen, der nicht
so fein war wie jezt.

Luther war mittelmäßiger Statur, in seinem mit- 46
lern Alter wegen des vielen Studirens sehr mager,
doch übrigens von guter Gesundheit. Seine Stim-
me war sanft und nicht gar zu helle, seine Augen leb-
haft, und sein ganzes Ansehn munter und unerschro-
cken. Von Krankheiten blieb er ziemlich frey, auf-
ser daß er oft über Kopfschmertzen klagte, die er also,
wie auch die Stimme, mit dem Apostel Paulo ge-
mein hatte.

Dieser grosser Heilige, der so oft wünschte daß ihn 47
Gott des Martyrer = Todes werth achten möchte,
starb eines natürlichen Todes in seiner Geburth = Stadt
Eisleben, im Jahr 1546 den 17 Febr., im 63 Jahr
seines Alters, und wurde von da nach Wittenberg,
unter Begleitung der Grafen von Mannsfeld und ei-
ner unzählbaren Menge Volks hohen und niedrigen
Standes, das aus allen Städten und Dörfern,
durch welche seine Leiche unter Läutung aller Glocken
geführt wurde, entgegen kam und nachfolgte, nach
Wittenberg geschaft und daselbst in der Schloßkirche
begraben. Da er durch Halle paßirte wurde er in 48
Lebensgrösse in Wachs poußirt, woselbst er noch,
vollkommen getroffen, auf der Raths = Bibliothek,
in priestlicher Kleidung am Tische sitzend als schriebe
er, zu sehn ist.

Da die Spanier im Jahr 1547 Wittenberg ein- 49
nahmen, wollte man noch den Leichnam dieses Heili-
gen Gottes beschimpfen, ihn ausgraben und verbren-
nen, aber Carl V. ließ es nicht zu, sondern gab de-
nen die es verlangten, zur Antwort: **laßt ihn ruhn,
ich führe keinen Krieg mit den Todten.**

Lu-

29 Luther hat die ganze Bibel ins deutsche übersetzt.
50 Seiner übrigen Schriften sind sehr viel, in deutscher und lateinischer Sprache. Die beste Ausgabe derselben ist zu Altenburg in zehn Folio-Bänden heraus gekommen. Hierzu ist noch in Halle ein Tomus im Jahr 1702 gekommen, auch hat im Jahr 1693 von der Hardt zu Helmstädt drey Tomos edirt, welche noch einige Schriften Lutheri und seiner Zeitgenossen enthalten.

51 Was die Reformation selbst betrift, so will ich noch einige Stücke hier nachhohlen. Wie sehr man auf dem Synodo zu Pisa im Jahr 1511, und also kurtz vor der Reformation Lutheri, nach der Reformation geseufzet, erhellet aus dem Schreiben welches die daselbst versammelten Cardinäle und Prälaten an den Kayser Maximilianum haben ergehn lassen, und worinnen folgende Worte befindlich sind: Stehe auf, o löblicher Kayser, tritt herzu, sey wacker, die Kirche fällt hin, die Frommen werden unterdrückt, die Bösen überheben sich, Gerechtigkeit versinket, Gottlosigkeit wird in Ehren gehalten, Ungläubige kommen in die Höhe und werden in den Schooß gesetzet! greife es an, o grosser Kayser: die römische und allgemeine Kirche rufet zu dir, als ihrem Advokaten und Beschirmer, mit starker und erbärmlicher Stimme.

52 Kurtz vor luthern lebte ein Doctor Theologiä und Domprediger zu Erfurth, Nahmens Sebastianus, der, da er einsmals das Verderben der Kirche vorstel-
53 lete, hinzu fügte: **Es würde die Zeit kommen, daß man das Evangelium selbst aus dem Buche würde lesen können** (denn Gotteswort, die Bibel, war damahls so wie noch jetzt, den Laien im Pabstthum zu lesen verbothen, damit sie nicht hinter die abscheulichen Betrügereyen des Pabstes und der

Pfaf-

Pfaffen kämen). Ja etliche von seinen Zuhö-
rern würden es erleben, ob er gleich vor sei-
ne Person noch vor der Zeit die Welt räu-
men würde.

Zu Wernigerode war ein Prior, D. Andreas 54
Proles, welcher unter dem Lesen nicht selten zu sa-
gen pflegte: lieben Brüder, ihr hört das Zeugnis
der heiligen Schrift, daß wir aus Gnaden sind was
wir sind, und aus Gnaden haben was wir haben.
Woher kommen nun so grosse Finsternisse und Aber-
glauben? O, ihr Brüder, die Christenheit hat einer
starken und grossen Reformation vonnöthen, von wel-
cher ich sehe daß sie nunmehro gar nahe vorhanden ist:
und wenn ihn die Fratres fragten: Warum er solche
Reformation nicht selbst vor die Hand nähme? so
entschuldigte er sich mit seinem Alter und dem Man-
gel der Gaben zu einem so hohen Werke, gab aber
dabey die Vertröstung: Gott würde einen Held aus-
rüsten der selbigem gewachsen wäre, und ein Herz
hätte den hohen Häuptern zu widersprechen.

Zu Gotha brach man im Jahr 1531 einen Altar 55
im Augustinerkloster ab, und fand hinter demselben
mit scharfen schwartzen Buchstaben an der Wand den
Vers geschrieben:

M. C. quadratum, L. X. quoque duplicatum,
Oraps peribit, et Huss Wickleffque redibit.

Welches der altdeutsche Poet übersetzt:

Wenn man wird schreiben tausend Jahr,
Fünf hundert und zwanzig, nimm wohl wahr;
Denn da wird fallen das lose Geschrey,
Bittet für uns, ihr Heiligen frey,
Und wird des Huss und Wickleffs Lahr
Wieder blühen bey uns viel Jahr.

29 Man merke, daß in den lateinischen Versen Oraps so viel heisset, als Ora pro nobis. OraPS.

56 Johann Hilten ein Franciscaner zu Eisenach, welchen man wegen seiner Bestrafung der Pabstgräuel im Gefängniß sterben lassen, weissagte: daß die Reformation nach dem Jahr 1516 erfolgen würde.

57 Staupitz erzählete Luthero, daß er im Jahr 1510 oder 1512 zu Rom eine Weissagung von einem Franciscaner gehöret, daß ein Eremite das Pabstthum angreifen würde; erkannte auch daß solches an Luthero, als einem Augustiner-Eremiten erfüllet sey.

58 Im Jahr 1516 ging ein Mann zu Rostock herum, den man nur den Propheten nannte, der pflegte zu rufen: Es sey die Erlösung Israels aus der Babylonischen Gefängnis vorhanden, man solle

59 Busse thun. Dergleichen Vorhersagungen, die der gewisse Erfolg bestätigt hat, verdienen doch nun wohl ohne Zweifel unsre Aufmerksamkeit (besonders wenn mehrere von einer Sache vorhanden sind), und ein kluger Mann wird darauf Bedacht nehmen, den Waitzen von dem Unkraut abzusondern und nicht beydes in den Ofen zu werfen.

60 Ich habe schon erinnert daß Pabst Leo X. viel Geld verschwendete, zugleich hatte auch der kostbare Bau der Peters-Kirche zu Rom seine Casse sehr erschöpft. Diese wollte er nun durch die Ablaskrämerey wieder füllen, wozu er besonders Deutschland für geschickt hielt, weil er, wegen des Aberglaubens der vorzüglich in Deutschland herrschte, hier das meiste

61 Geld zu schneiden hofte. Der Erzbischof zu Maynz und Magdeburg, Albertus von Brandenburg, wie ich schon angeführt habe, bekam vom Pabst hierzu die Commißion, mit der päbstlichen Bewilligung einen Theil davon für sich zu behalten. Das war ehrlich gehandelt!

Jo-

Johann Tetzel wurde Subcommißionarius. (Ein vortrefliches Kleeblatt!) Nun zog Tetzel in den ihm angewiesnen Landen, und sonderlich in Sachsen, mit seiner Ablas-Bulle mit grossem Pomp allenthalben herum. Wenn er an einem Orte seinen Einzug hielt, so trug man die in Samt und Gold eingebundne Bulle vorher, nachgehends folgten die Pfaffen, Mönche, Rath, Schule, und das gemeine Volk, Groß und Klein, mit Fackeln und Lichtern, mit Creutzen, und Fahnen, und Standarten, mit Trompeten, Pauken und Schalmeyen, mit Geigern und Pfeiffern ꝛc. von den Kirchthürmen summten alle Glocken, und in den Kirchen brummten alle Baß-Pfeiffen der Orgeln dem theuren Manne, dem Seligmacher Tetzel, ein fröliches Juchey entgegen. Mitten in der Kirche wurde ein groß roth Creutz aufgerichtet, des Pabstes Fahne dran gehängt, und also der Ablas-Markt mit grossem Prunk bekannt gemacht, und jedem, der ihn nur haben wollte, der Himmel für baar Geld verkauft. 29 62

Indem Tetzel solchergestalt in Sachsen herum streichet und den Leuten die Taschen leer macht, so kommen einige mit ihren gelöseten Ablas-Briefen nach Wittenberg zu Luthern, und beichten erschreckliche Dinge, von Ehebruch, Hurerey, Diebstahl ꝛc. und dergleichen groben Sünden, geben auch vor, daß sie nicht davon ablassen, oder einige Pönitenz deswegen zu übernehmen gedächten, weil sie von Tetzeln bereits gnugsam Ablas bekommen hätten. Luther absolvirte diese Leute nicht; welche sich daher zu Tetzeln, der sich damals zu Jüterbock bey Wittenberg aufhielt, begaben, und Luthern verklagten. Tetzel gerieth darüber gewaltig in Zorn, und verfluchte Luthern auf der Cantzel als den ärgsten Ketzer. Luther schrieb an die Bischöfe von Meissen, Frankfurth, Zeitz und 63 64

29 Merseburg, und an den Churfürsten von Maynz,
man möchte doch Amts halber hierinnen ein Einsehn
haben, damit Gottes Nahme nicht so schändlich ver-
lästert und das arme Volk nicht so jämmerlich verführt
würde; es hieß aber in der Antwort, man könne und
65 dürfe nichts wider den Pabst anfangen. Hierauf schlug
Luther im Jahr 1517 den 31 October, 95 Theses öf-
fentlich an die Schloß-Kirche zu Wittenberg, um
darüber zu disputiren. Der Inhalt war hauptsäch-
lich wider den Ablas gerichtet, und daß man ohne
Geld und Verdienst, durch wahre Buße Vergebung
66 der Sünden bey Gott erlange. Diese Theses behaup-
tete Luther nicht nur öffentlich, sondern sie kamen
auch **in Monathsfrist nach Rom und fast**
67 **durch die ganze Christenheit.** Diese Theses wa-
ren vielen eine grosse Freude; viele redliche und got-
tesfürchtige Mönche dankten Gott, daß sie den
Schwan singen hörten von welchem Huss geweissaget
hatte daß er 100 Jahre nach ihm kommen würde.
68 Der Kayser Maximilianus sagte zu dem Churfächsi-
schen Rathe Pfeffingen: **Was macht euer**
Mönch? seine Theses sind nicht zu verachten.
Er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen;
befahl ihm auch: der Churfürst möchte ja den Mönch
wohl in Acht nehmen, es dürfte sich zutragen daß
man seiner benöthiget wäre. Pabst Leo selbst sagte, als
ihm **Prierias** die Theses zeigte: der Bruder Martin
hat einen guten Kopf. Es ist nur eine Mönchs-
Zänkerey.
69 Ich kann nicht umhin einen überaus merkwürdi-
gen Traum des Churfürsten Friederich, diese Theses
und die Reformation überhaupt betreffend, mit an-
zuführen. Die Nacht vor dem 31 October war die-
ser Churfürst, der eifrig catholisch war und auch so
starb, sehr bekümmert wie er folgenden Tages das

Fest

Fest aller Heiligen recht begehn möchte. Hierüber schläft er ein, und da träumt ihm folgendes: es kommt ein schöner Mönch, den er für einen Sohn Pauli hielt, vom Himmel, in Begleitung vieler Heiligen, als Zeugen daß er mit keinem Betruge umgehe, und bittet den Churfürsten, ihn etwas an die Schloß-Kirche zu Wittenberg anschreiben zu lassen, welches ihm der Churfürst durch seinen Cantzler erlaubt. Der Mönch fängt also an zu schreiben, und zwar mit so grober Schrift, daß sie der Churfürst zu Schweinitz, einem landgute bey Wittenberg, wo er sich damalen befand ganz' eigentlich lesen konte. Er hatte dabey eine so lange Feder, daß der äusserste Theil davon bis nach Rom reichte, und daselbst einen Löwen (der damalige Pabst hieß Leo) durch seine beyde Ohren stach, ja gar an des Pabstes Crone stieß und sie wankend machte, daß sie die hinzulaufende Cardinäle und Fürsten halten mußten. Hierbey vernahm der Churfürst daß diese Feder von einer böhmischen Gans herkäme. Der Churfürst entsetzte sich dermaßen über den Traum daß er aufwachte; er schlief aber bald wieder ein, und sahe wie der Mönch immer fort schrieb, und mit der Feder so heftig auf den Pabst los stieß, daß der Löwe zu brüllen anfing, und der Pabst alle Stände des deutschen Reichs bat den Tumult zu stillen. Hierauf erwachte der Churfürst wiederum und schlief zum drittenmal ein, da ihm denn vorkam, daß die meisten Reichs-Stände versammlet wären dem Mönche die Feder zu zerbrechen, sie konten aber nichts ausrichten, denn die Feder ward immer stärker, und knirrete dabey so sehr daß es jenen durch Hertzen und Ohren ging. Endlich entstunden aus dieser grossen Feder noch viele kleine, worüber der Churfürst mit dem Mönche noch weiter reden wolte aber erwachte.

29 70 Im Jahr 1520 im October sprach der Pabst über Luthern den Bannfluch aus, worauf aber Niemand mehr was geben wolte, sogar daß zu Erfurt die Studenten den D. Eck, der die Bulle hatte, umringten, die Bulle zerrissen und sie ins Wasser warfen. So sehr hatten Luthers Schriften den Leuten schon die Augen geöfnet.

71 Im Jahr 1522 mußte luther auf Reichstag nach Worms, um sich vor dem Kayser zu verantworten, welches er auch vor dem Kayser und der grossen Versammlung aller Stände des römischen Reichs mit grosser Freudigkeit that.

72 Zu Ende des 1524 Jahres übergab luther das Augustiner-Kloster zu Wittenberg dem Churfürsten, nachdem alle Mönche bis auf den Prior, der auch nicht länger bleiben wolte, und auf Lutherum daraus gewichen waren, legte die Mönchskutte ab und zog einen Prediger-Rock an.

73 Im Jahr 1525 verehlichte sich luther, um auch hierinnen ein gutes Exempel zu geben, denn für seinen Theil war er willens gewesen niemahls zu heurathen, ansonst er es eher hätte thun können.

74 Im Jahr 1529 ward ein Reichstag zu Speyer gehalten, worinnen durch die meisten Stimmen der papistischen Stände unterschiedne Religions-Artikel aufgesetzt wurden, wowider aber die evangelischen protestirten, und von der Zeit an Protestanten genannt wurden.

75 Im Jahr 1530 übergaben die Evangelischen ihr Religions-Bekenntniß zu Augspurg.

76 Im Jahr 1531 machten die protestantischen Fürsten und Städte zu Schmalkalden einen Bund, sich gegen einen Anfall der Papisten zu schützen.

Im

Im Jahr 1546 kam es zum Kriege. Die Pro- 29
testanten wurden im Jahr 1547 bey Wittenberg ge- 77
schlagen. Unter dem Churfürst Mauritius änderten
sich aber die Sachen, bis es endlich im Jahr 1555
den 5. Febr. zu Augspurg zum Religions-Frieden
kam, worinnen ausgemacht wurde, daß einem jed-
weden, auch den Bischöffen, frey stehn solte zur
evangelischen Religion zu treten. Den Protestanten 78
wurde auf ewig ein freyes und sichres Religionsexer-
citium zugestanden, und sie der Macht des Pabstes
gänzlich entnommen. (Hier war es also da die Ge- 79
walt des Thiers ein Ende nahm, und das Weib in
der Wüste, die evangelische oder christliche Kirche,
von der Gewalt des Thiers befreyt wurde.)

In diesem Seculo sind sechs Orden errichtet wor- 80
den, unter welchem der allerwichtigste aller Mönchs-
Orden, der Jesuiter-Orden, der vornähmste ist. Der
Stifter desselben war Ignatius Loyola; ein Spanier,
welcher in der Belagerung von Pampelona durch ei-
nen Canonenschuß am rechten Bein bleßirt wurde,
und zwar, wie es heißt, dergestalt, daß er zur Ver-
mehrung seines Geschlechts untüchtig wurde. Hier-
auf widmete er sich den Studiis, predigte auf den
Gassen, zog mehrere an sich, bis endlich eine ganze
Gesellschaft entstand, die im Jahr 1539 durch eine
Bulle von Paulo dem III. ordentlich confirmirt
wurde.

Ich schlüße hiermit diesen Auszug aus der Kir- 81
chen-Geschichte, welchen ich zum hie oder da nöthi-
gen Beweise meiner Erklärung der Offenbarung ent-
worffen habe, aus dem man zugleich erkennen wird, 82
daß, ohngeachtet dem Satan an einem zügellosen le-
ben, als dem nächsten Wege zur Hölle, viel gelegen
ist, er doch sowohl das Uebermaas in demselben als
auch andre zu weit gehende und den Fall des Pabst-

29 thums veranlassende Maasregeln gewiß werde gemis-
billiget haben, da er als ein so kluger Geist die nach-
theiligen Folgen davon gar wohl wird erkannt haben,
83 aber er konte es nicht ändern, da er keine Herrschaft
84 über den freyen Willen der Menschen hat. Der
Wille und Verstand des Menschen kan vom Satan
wohl verführt werden, wie es bey Errichtung des
Pabstthums geschah, aber wenn der eigne böse
Wille der Menschen zu weit geht, so kan ihn
der Satan nicht einschränken, so daß eben das-
jenige, dessen er sich mit so grossem Vortheil be-
dient hat, ihm endlich zum Verderben gereichet.
85 Ich habe diesen Auszug nicht weiter als bis zur
Reformation Lutheri und zu dem Augspurger Re-
ligions-Frieden führen wollen, weil ich dieses für
hinreichend finde und eine weitere Fortsetzung zu
meiner Absicht nicht nothwendig ist.

Beurtheilung

der

Auflösung der prophetischen Zahlen in der Offenbarung Johannis, die der sel. Prälat D. Bengel vorgelegt hat, nebst einigen zum bessern Verständnis der Offenbarung eingeschalteten Erläuterungen.

Inhalt.

Untersuchung, in wieweit das Urtheil des sel. D. Bengel von der Auflösung der prophetischen Zeitrechnung Andrer richtig sey oder nicht. 29, 86 - 30, 10.

Untersuchung des Fundaments worauf der sel. Bengel seine Zeitrechnung gründet. 30, 11 - 75.

Untersuchung, ob der Unterschied, den der sel. Bengel zwischen den Worten Chronos und Kairos macht, die beyde Zeit heißen, richtig sey. 30, 76 - 94.

Untersuchung des Grundes von der angeblich entdeckten Proportion der prophetischen Zeitläufe, um deswillen der sel. Bengel seine Auflösung der prophetischen Zeitrechnung für die einzige wahre hält. 30, 76 - 31, 4.

und Beweis:

1) aus der Geschichte, daß die angenommene Proportion nicht eingetroffen und also falsch ist. 31, 5.
2) daß Gott keiner solchen Proportion in Bestimmung der Zeit der Schicksale der Welt und der Menschen folge noch folgen könne. 31, 6 - 46.
3) daß diese Proportion in der Offenbarung nicht anzutreffen, sondern vom sel. Bengel selbst nach dem Wege den er eingeschlagen, ohne sein Wissen gemacht sey. 31, 47 - 83.

Untersuchung, ob die vom sel. Bengel angegebne Zeitbestimmung der viertehalb Zeiten, und der Zeit (Kairos) überhaupt, richtig sey. 31, 84 - 32, 37.

Untersuchung, ob die vom sel. Bengel angegebne Zeitbestimmung der Fristen (Chronos) und der Fristen überhaupt, richtig sey. 32, 38; 51.

Wahre Erklärung der Zahl des Thiers. (666.) 32, 52; 33, 50.

Untersuchung, ob die gewöhnliche Erklärung der Stelle, Habacuc Kap. 3, v. 2. auf welche die Zeitbestimmung der Dauer dieser Welt gebaut, und die gleichsam mit zum Beweise der Richtigkeit der Bengelischen Zeitrechnung gebraucht wird, richtig sey. 33, 51; 76.

Anrede an Gott, der uns die Offenbarung durch Johannem geschenkt hat. 33, 77.

Be-

Beurtheilung 29 86
der

Auflösung der prophetischen Zahlen in der Offenbarung Johannis, die der sel. Prälat D. Bengel vorgelegt hat, nebst einigen zum bessern Verständnis der Offenbarung eingeschalteten Erläuterungen ꝛc.

Da die Erklärung der Offenbarung vom sel. Ben- 87
gel vielen Beyfall gefunden hat, besonders wegen ihres scheinbaren Aufschlusses der prophetischen Zeitrechnung, so will ich dis Orts, weil die Beförderung der Wahrheit es erfordert, die vornähmsten Gründe dieser Berechnung etwas durchgehen, und ihre grossen Mängel und Fehler zeigen. Ich habe 88
mich dazu, in Ermangelung der erklärten Offenbarung und des Gnomon des sel. Bengel, seiner prophetischen Zeitrechnung, erläutert von Johann Gotthold Böhmer, Pastor in Budißin, bedient, die zu Leipzig 1760 herausgekommen ist.

Die Gründe des sel. Bengel wider die Erklä- 89
rungen der prophetischen Zeitläufte andrer sind folgende:

1) Einige machen die prophetischen Zeitläufte zu 90
kurtz, andre zu lang; **zu kurtz**, welche **alle** Zeitläufte für gemeine Zeitläufte halten z. E. einen Tag, Monath ꝛc. für einen gewöhnlichen Tag ꝛc. **zu lang**, welche jeden Tag für ein Jahr, jeden Monath für 30 Jahr ꝛc. rechnen, so daß die tausend Jahr Cap. 20, 3. 365000 Jahr machen.

Anm. Man muß unterscheiden wo die Offenba- 91
rung prophetische und wo sie gemeine Jahre ꝛc.

re ꝛc. versteht, denn es ist erweislich daß beyde Zeitrechnungen in der Offenbarung vorkommen; die also diesen Unterschied nicht machen die fehlen gröblich. Uebrigens kommt es auf die Beweise an, ob die angegebnen Bestimmungen der prophetischen Zeitrechnung richtig seyn oder nicht.

92 2) Man hat die 42 Monathe Cap. 13, 5., die 1260 Jahre betragen sollen, vom Jahr 476 angefangen zu zählen, und da hätte im Jahr 1736 die güldne Zeit angehen sollen, welches nicht eingetroffen ist.

93 Daraus folgt weiter nichts als daß sich einige Ausleger in dem Termin, von dem sie angefangen haben zu zählen, geirrt haben. Darinnen aber, daß sie 1260 Tage für eben so viel Jahre halten, können sie recht haben, wie sie auch würklich Recht haben.

94 3) Wider diejenigen, welche in der Offenbarung gemeine Zeiten annehmen, führt der sel. Bengel an:

95 a) Cap. 9, 5. Sollte diese Plage nur fünf Monathe währen, ohne daß Jemand ums Leben gebracht würde, so würde dieses Weh viel zu geringe seyn, als daß solches in dem Buche der Offenbarung als eine vorzügliche grosse Land- und Weltplage durch einen Engel könne ausgeruffen werden.

96 Der sel. Bengel hat hier an die Plagen Egyptens nicht gedacht. An diesen Plagen (die letzte ausgenommen) starb ebenfalls kein Mensch, sie dauerten wahrscheinlich noch nicht fünf Monathe, waren vorzügliche Landesplagen, (als eine Plage der ganzen Welt

kan

kan dieses Weh nicht erwiesen werden) und nicht zu geringe daß sie nicht solten von dem Geiste Gottes durch Mosen auf ewige Zeiten seyn aufgezeichnet worden. Es sind wohl geringere Plagen, als diese gewesen sind und jene seyn werden, als grosse Land-Plagen vorher verkündiget worden. Ob diese Vorherverkündigung durch Engel, oder unmittelbar durch den Geist Gottes den Menschen mitgetheilt werden, thut zur Sache nichts.

b) Wegen Cap. 9, 15. als welches tödten in Jahres-Frist nicht geschehn könne, sondern durch ein langwieriges Würhen. 97

Es steht da nicht, daß, wie der selige Bengel will, der dritte Theil der Menschen solle getödtet werden in einer Stunde, Tage, Monathe und Jahre, sondern es heißt daselbst, daß die Engel zu jeder Stunde ꝛc. bereit und fertig sind, die angezeigte Execution zu vollstrecken. 98

c) Die 500 Millionen Cap. 9, 16. widerstreiten, als welche grosse Menge Menschen in einem Jahre der Bevölkerung der Erde widerspricht. 99

Man lese meine Anmerckung zu dieser Stelle.

4) In den Geschichtbüchern findet man keine so erstaunliche Begebenheit, als die sind die geweissagt sind worden, da sie doch nach der Annahme, daß ein Tag ꝛc. ꝛc. ein Tag ꝛc. ꝛc. sey, längst müsten seyn erfüllt worden. 100

Richtig. Es ist das allermeiste noch künftig. 30

5) Die Offenbarung würde die Dinge der letzten Zeit sehr mangelhaft vorstellen, indem sie blos hin und wieder einige schnell vorüber gehende Begeben- 1

30 benheiten anführte, von den Begebenheiten in den grossen Zeitläufen aber nichts gedächte, die doch auch wichtig seyn werden.

2 Das kan die Offenbarung sehr wohl thun. Es
ist nicht nöthig daß sie alle grosse Begebenheiten
der Welt anzeigt, wenn dieses zu ihrem Zweck
3 nicht erfordert wird. Der Hauptzweck der
Offenbarung ist die Schicksale der christlichen
Kirche darzustellen, ihre Verfolgungen und ih-
ren Sieg, und uns das Entstehn und den Un-
tergang der antichristischen Kirche zu schildern.
Das thut sie, und mehr kan nicht verlangt wer-
4 den. Die christliche Kirche befand sich über
12 Jahrhunderte unterm Druck, davon giebt
sie uns nur eine sehr kurze Nachricht, ohne sich
auf Partikularia einzulassen, so wenig als beym
1000 jährigen Reich, wo sie noch kürzer ist,
5 denn hier war nicht viel zu sagen nöthig. Bey
andern Gelegenheiten, nähmlich bey den Straf-
gerichten über die antichristische Kirche ist sie
weitläuftiger.

6 6) Solche kurtze Zeitläuffe verderblicher Gerich-
te, deren längster z. E. 3. 4. Jahre wäre, hätte kei-
ne Proportion gegen die 1000 jährige Glückseligkeit,
da doch Gott das Böse und Gute in der Welt in ein
genaues Verhältnis gesetzt hat.

7 Dieser Einwurf von dem genauen Verhältnis
wird von der Erfahrung ganz und gar nicht be-
stätiget. Es ist länger Friede als Krieg, ein
Mensch ist mehr gesund als kranck ꝛc. Die schwe-
ren Gerichte Gottes sind gewöhnlicher Weise
von sehr kurtzer Dauer, müssen es seyn, und
können nicht lange dauren, wenn noch etwas
übrig bleiben soll z. E. grosse Kriege, Pesten

und

und Hungersnothen. Was ihnen an Dauer abgeht ersetzt ihre Schwere. 30

Das sind die Gründe des seligen Bengels wider die Meynung, daß man in der Offenbarung die Zeitbestimmung durchgängig wörtlich nehmen, (denn die Meynung derer, welche durchgängig alle Zeitbestimmungen prophetisch nehmen, braucht nicht widerlegt zu werden, weil sie sich durch ihre offenbare Unwahrscheinlichkeit selbst widerlegt) in einen Tag, Monath ꝛc. für einen gewöhnlichen Tag, Monath halten müsse. Ohngeachtet diese Meynung würklich in den meisten Orten falsch ist, so sind doch diese angeführten Gründe zu schwach es zu erweisen.

Die Haupt-Quellen woraus nun der selige Bengel seine eigne Zeit-Rechnung schöpft, sind folgende pag. 23.

„A) Da das einjährige, sowohl als das 24 stündige Maas eines prophetischen Tages (in Beziehung vornähmlich auf die 42 Monathe Cap. 13, 5.) schlechterdings unwahrscheinlich sey, jenes nähmlich viel zu lang, und dieses viel zu kurz, so wäre es vernunftmäßig und annehmlich zwischen diesen zwey Extremis das Mittel zu wählen, und einen prophetischen Tag für ein halbes Jahr anzunehmen, so daß die 1260 Tage oder 42 Monathe ein ziemliches (30 Jahr) über 600 Jahr betragen„. Diesem Satze schreibt der selige Mann indessen selbst nicht mehr als eine vernünftige Möglichkeit zu, so wie er denn auch für nicht mehr als **blos möglich** (da nicht ein einziger Beweis davon angeführt worden) kan angenommen, **und daher nicht zum Beweise gebraucht werden.**

B) Nun hat der selige Mann nachgesucht, ob in der Offenbarung nicht irgendwo eine Zahl sey, die dieser Meinung eine mehrere Gewisheit geben könne,

und

und da ist ihm die merckwürdige Zahl 666 Cap. 13, 15 18. in die Augen gefallen. Weil nun zwischen dieser Zahl 666 und den 42 Monathen, die, nach seiner völlig Beweisleeren Vermuthung, daß ein prophetischer Tag ein halbes Jahr seyn werde, eine grosse Aehnlichkeit ist, da diese 42 Monathe, nach seiner Annahme, auch in die 600te laufen, und 630 Jahr betragen, so muthmasset er, daß, wegen solcher Gleichheit, diese Zahl des Thiers vielleicht mit 16 den 42 Monathen berechnet werden müsse. Das erste also was er thut, ist, daß er zu beweisen sucht, daß die Zahl 666 sich auf Jahre bezieht p. 25. §. 8. und daß der Nahme der Zahl, oder das ausgelaßne Substantivum Jahr sey. Unter einer Menschen-Zahl versteht er etwas, das unter den Engeln nicht gewöhnlich ist, sondern blos unter den Menschen, das also blos was menschliches ist, und dafür 17 hält er das Wort Jahr. (solten die Engel keine Jahre zählen?) denn die Zahl 666 solle nicht berechnet werden, indem sie da stehe.

18 Zu weitern Gründen, diese zwey Zahlen, nähmlich die 666 angenommnen Jahre und die 42 Monathe durch einander aufzuschlüssen, braucht er folgende:

19 a) Beyde Zahlen beziehn sich auf ein Subjectum, nähmlich das Thier.

20 b) Beyde Zahlen beziehn sich auf einerley Gattung, nähmlich sie beziehn sich beyde auf die Zeit und ihre Bestimmung,

21 c) beyde Zeitläufte seyn parallel, d. h. laufen neben einander, kommen nicht hinter einander, und seyn

22 d) gleich lang.

23 a) Es ist zwar richtig, daß beyde Zahlen das Thier betreffen, aber das reicht nicht hin. Cap. 13, 5.

13, 5. ist von der Zeit der Gewalt des Thiers 30
und Cap. 12, 18. vom Nahmen des Thiers
die Rede. Welcher Unterschied!

b) Das glaubt der selige Mann erwiesen zu ha- 24
ben, aber er hat es nicht erwiesen. Da auf
diesen Satz alles ankommt, so muß ich ihn vor-
nähmlich untersuchen, welches ich bald thun
werde.

c) Und d) das Gewichte von diesen zwey Sä- 25
tzen steigt und fällt mit dem Satze b.)

C) Bedeutet die Zahl 666 Jahre, so braucht 26
man nur diese Zahl mit 42 zu dividiren, um die Län-
ge eines prophetischen Monaths herauszubekommen,
aus dem dann (ohne Mühe wieder durch die Divi-
sion) der prophetische Tag und Stunde kan berech-
net werden. Es kommen also auf einen prophetischen
Monath $15\frac{36}{42}$ oder $15\frac{6}{7}$ Jahr. Siehe, da bestätigt
sich die Vermuthung 30, 12. — wenn nur erst gewis
wäre 1) daß die Zahl 666 Jahre wären. 2) Wenn
für eine andre Auflösung nicht weit stärckere Gründe
da wären als die blosse Vermuthung 30, 12.

Die gantze Sache kommt auf die Bestimmung 27
der Zahl 666 an, die Bengel zum Grund seiner Be-
rechnung gelegt hat. Sobald erwiesen werden kan
daß diese Zahl sich auf die Zeit bezieht, so ist auch
leicht zu erweisen, daß es Jahre seyn müssen denn
alsdenn weißt diese Zeit auf die Dauer des Thieres
darum aber folgt doch noch nicht daß sie parallel sey
mit den 42 Monathen, denn diese 42 Monathe seyn
die Zeit der Gewalt des Thiers über die christliche Kir-
che, welche aufhören und das Thier doch noch lange
bestehen kan, wie es sich denn auch so verhält. Ohn-
geachtet nun dieser Einwurf schon allein die bengel.
Auflösung umstößt, auch wenn die Zahl 666 Jahre

30 anzeigte, so will ich das letztre doch noch genauer untersuchen.

28 Der Hauptsatz des sel. Bengels, nähmlich die Meinung daß die Zahl 666 eine Zeit bedeute, gründet sich auf no. B. auf die Aehnlichkeit der Zahl 666. mit der **willkührlich** angenommenen Zahl 630 und auf die Erklärung der Worte **Menschen Zahl.** B. **stützt** sich wiederum auf eine höchst seichte und ganz unwahrscheinliche Vermuthung, nähmlich auf A. nähmlich auf die willkührliche Annahme, daß ein Tag
29 ein halbes Jahr sey. Was ist aber das für ein Schluß, daß zwischen zwey sich entgegen gesetzten Meinungen, die beyde irrig sind, die mittlere wahrscheinlich die richtige sey? Die Christen geben der Welt ein Alter von beynahe 6000 Jahren, die Heiden machen sie 40000 und noch mehr Jahre alt, soll man hier zur Mittelzahl und nicht vielmehr zu Beweisen seine Zuflucht nehmen, um das Weltalter mit Gewisheit zu bestimmen? Und ist es also wohl erlaubt und **vernünftig**, auf einen solchen Schluß von der Mittelzahl zu bauen, ja ein ganzes System zu bauen? Fer-
30 ner so hat laut 2) der selige Mann noch gar nicht bewiesen, daß die Meynung derer, welche die 1260 Tage für 1260 Jahre annehmen, (29, 92) falsch sey, sondern er hat blos gezeigt, daß diejenigen, welche den Anfang dieser 1260 Jahre von Jahr 476 anfangen, **in diesem Anfangs-Termin** irren.
31 Daraus folgt nicht, daß die Bestimmung der Zahl selbst irrig sey. Die 70 Wochen Daniels, bestehn aus Jahrwochen, davon jede 7 Jahre, und ein Tag
32 ein Jahr beträgt. Dieses ist richtig, erweislich und bleibt fest wenn auch manche Ausleger den Anfang
33 dieser 70 Wochen falsch angeben. Der Fehler bey diesen 1260 Tagen ist daher gekommen, daß man das Wüthen des Thiers mit der Dauer des Thiers für einer-

ley gehalten, da man doch hätte überlegen sollen, daß 30
ein Tyrann in seiner Wuth kan eingeschränkt werden,
oder diese und jene Provinz verliehren, und doch noch
lange Regent bleiben.

Die Zeit, durch welche das Thier über das Weib 34
in der Wüste, d. h. über die occidentalische Kir-
che ꝛc. Gewalt haben wird, ist 1260 Täge d. h 1260
Jahre, (daß es Jahre seyn müssen ist schon höchst- 35
wahrscheinlich aus den 70 Wochen Daniels, aus
welchen wir erkennen daß ein prophetischer Tag in der
heiligen Schrift ein Jahr sey. Ueberdem so bezieht
sich Johannes und Daniel in viel Stücken sehr genau
auf einander) daß aber das Thier, sobald es diese 36
Gewalt verlohren, aufhören werde zu seyn, ist in der
Offenbarung nirgends zu finden, auch nicht in der
Zahl 666, denn wenn man die Zahl 666 mit Ben- 37
geln für die Zeit der Dauer annehmen will, so muß
dieses erst aufs unumstößlichste erwiesen werden, wel-
ches nicht erwiesen wird, weil es nicht kan erwiesen
werden. Nach meiner Erklärung finden wir die 1260 38
Jahre vollkommen erfüllet.

Der Widersacher Gottes, Christi und Seiner 39
Kirche, ist der Satan. Das ist ausgemacht. Die
Absicht des Satans ist die christliche Kirche von dem
Erdboden zu vertilgen und sein eigen Reich aufzurich-
ten. Dieses suchte er durch zehn grosse Verfolgun-
gen, die vor der Offenbarung Johannis schon an-
fingen und bis auf die Regierung Constantins des
Grossen hinreichten, zu bewerckstelligen, aber verge-
bens. Bis auf die Regierung Constantins finden 40
wir kein geistlich Reich oder Thier, (schon im Da- 41
niel werden uns grosse Reiche als Thiere vorgestellt)
dem man mit dem geringsten Schein der Wahrheit
eine grosse Gewalt zuschreiben könte Cap. XIII, 5 7.
oder eine Verfolgung der wahren Kirche, am wenig-

30 sten eine Gewalt welche 1260 Jahr gedauert hätte, (denn die 42 Monathe sind mit den 1260 Jahren einerley, wie ich in dem vorhergehenden erwiesen) oder auch nur 666 Jahre, und auf welches sich das deuten liesse was von diesem Thier gesagt wird z. E. daß es Krieg geführt habe mit den Heiligen, daß es sie überwunden, daß es geherrscht habe über alle Stammen ꝛc. ꝛc. daß Könige der Erde mit der Hure Hurerey getrieben, daß sie die ganze d. h. ein sehr
42 grossen Theil der Welt verführt ꝛc. ꝛc. sondern die christliche Kirche, war vor Constantin dem Grossen zwar unter beständigen Verfolgungen aber sie wurde **von keiner geistlichen Macht** verfolgt, wie hier vorgestellt wird, sondern von dem weltlichen Rom. Ich habe in der vorhergehenden Erklärung dargethan, daß man unter der Geburth des männlichen Sohns und seiner Entrückung Christi Geburth und Himmel-
43 fahrt verstehn müsse; will man aber die gleichsam ans Tageslicht unter Constantin dem grossen gebohrne christliche Lehre verstehn, die sich nun öffentlich durfte hören und in den christlichen Gebräuchen sehn lassen, und daß die Wehen und Schmerzen die vorhergehenden Verfolgungen waren, so kan man es thun. Nach den Wehen erfolgt die Geburth, mit der die Schmerzen aufhören und grosse Freude an deren Stellen ein-
44 tritt. Das geschah unter Constantin dem Grossen. Die Verfolgungen der Kirche hörten auf, der männliche Sohn wurde gebohren, d. h. Christus, d. h. die Lehre Christi wurde aus der Finsterniß der Unterdrückung hervor gezogen, kam **ans Licht** der Welt, erschien öffentlich und am Tage, die Christen erhielten die Freyheit, öffentlich ihre Religion zu bekennen, die christliche Lehre kam öffentlich hervor, und durfte sich vor Niemand mehr fürchten, das spricht alles für diese Erklärung, aber die Wehen können auch das

allge-

allgemeine schmerzhafte Verlangen der Jüdischen Kir- 30
che nach dem Meßias anzeigen, und überhaupt so
widerstreitet dieser Erklärung das Wort Entrückung.
Will man aber dem ohnerachtet bey dieser Meynung
bleiben, so ist gewis, daß wir in der ganzen Kir- 45
chen-Geschichte keinen Zeitpunkt haben, wo wir die
Geburth des männlichen Sohns schicklicher annehmen
könten als diesen unter Constantin dem Grossen. Lu- 46
thers Reformation kan Niemand hier anführen, denn
das Thier existirte schon lange, welches hier erst als
entstehend beschrieben wird. Sobald der männliche 47
Sohn d. h. Christus, d. h. die Lehre Christi, öffent-
lich ans Tageslicht gebohren war, so fing der Drache
auch an, einen Strom nach dem Weibe zu schiessen,
d. h. von der Zeit an machte der Satan den Anfang,
die Kirche auch wegzuschwemmen, er legte den Grund
zu der Gewalt des Thieres, in der Lehre und Herrschaft,
als worinnen dieser Strom besteht, er legte den Grund
zum Pabstthum d. h. zum Supremat des Bischofs zu
Rom, kraft dessen sein Wort als des obersten Bischofs
über die christliche Kirche, als des obersten und ersten
Lehrers, von dem was man glauben und thun solte,
seine Entscheidung als der Entscheidung der Apostel
gleichgeltend das gröste Gewicht haben muste. Das 48
war nicht das Werck eines Augenblicks sondern es ge-
hörten Anstalten darzu, die, wie jede Sache, in
ihrem Anfange klein waren, und laut den Beweisen
in der Kirchen-Geschichte immer stärker und grösser
wurden. Es war genug, daß der Satan zu dieser 49
Zeit den Grund legte, die Auffführung des Gebäudes
selbst war das Werck der Zeit.

Diesen Grund finden wir in dem Supremat des 50
Pabstes, das er noch in eben dem Jahrhunderte er-
hielt, und in der Errichtung der Mönchs-Orden,
die auch in eben diesem Jahrhunderte schon angingen,

30 wie ich im vorigen erwiesen habe. Dieser Zeitpunkt
51 ist der Anfang des verderblichen Stroms der falschen
lehre, der Gewaltthätigkeiten und der Beleidigungen
52 der wahren Kirche. Von diesem Zeitpunkt müssen
wir die 1260 Jahr anfangen zu rechnen, und da
kommen wir am Ende derselben, da die Macht des
Thiers über die christliche Kirche aufhören soll, auf
den augspurgischen höchstwichtigen Religions-Frieden,
durch den dem Thier seine Macht über das Weib d.
h. die christliche d. h. die evangelische Kirche gänzlich
53 benommen wurde. Das Thier bleibt noch, und noch
als Thier, d h. als ein grosses geistliches Reich, bis
die Zeit seines Untergangs kommt, die nicht genau
bestimmt ist, und hat auch noch als ein Thier Gewalt,
aber nicht mehr über die wahre d h. evangelische
d. h. christliche Kirche, sondern es herrscht blos über
seine Anhänger, als welche zur Kirche Christi nicht
gehören sondern zur Kirche des Antichrists.
54 Das Entstehn des Thiers, der Anfang des
Stroms den der Drache nach dem Weibe schoß,
und die Gewalt des Thiers fällt in eine und eben die-
55 selbe Zeitperiode. Aber der Krieg mit den Heiligen,
und seine Gewalt über alle Stämmen, kommen spä-
ter, wie man offenbar aus dem Text sieht, Cap. 13.
56 5. 7. Erstlich ward ihm gegeben Gewalt 42 Mone-
the, denn wurde ihm wieder etwas gegeben, nähm-
lich **Krieg zu führen**, der voraussetzt daß die Macht
des Thiers in der Zwischen-Zeit schon ansehnlich ge-
57 worden: diesen Krieg kan man nicht als 1260 Jahr
daurend annehmen, denn dergleichen langen würckli-
58 chen Krieg finden wir in der Geschichte nicht. Drit-
tens wurde ihm wieder etwas gegeben, nähmlich die
Gewalt über alle Stämme ꝛc. und das geschah nach
geendetem Kriege, und nachdem die Heiligen über-
wunden waren, die dieser vollen Gewalt über viele

Nationen im Wege standen. Die Dauer und der 30
Anfang des Krieges, und die Dauer der Gewalt über 59
viele Völker wird nicht angegeben, sondern blos die
Dauer der Gewalt **über die Kirche**, verglichen mit
der Flucht des Weibes Cap. 12, 6. 14. in die Wüste
(d. h. in die Länder des Occidents, wo sie **vorher** 60
noch nicht gewohnt. Bengel.)

Die unsichtbaren Geister würcken eben sowohl 61
durch Menschen hauptsächlich, wie Gott, und die
Engel die Er sendet, Menschen zu Werckzeugen brau-
chen; das lehrt die Erfahrung und die heilige Schrift
an viel Orten z. E. die Geschichte Sauls, Judä
Ischariorh, die falschen Lehrer und Propheten 1 B. der
Könige C. 22, 22. 23. ꝛc. Sobald die Kirche Christi 62
unter Constantin dem Grossen in Freyheit kam, und
man ihre grosse Ausbreitung deshalb voraussehn kon-
te, die den Absichten des Satans gänzlich entgegen
war, so wartete er gewis nicht lange, sondern mach-
te wahrscheinlich ohne Verzug Anstalten zum Verder-
ben der christlichen Kirche. Er verleitete daher den
damaligen Bischof zu Rom zu dem Vorsatz nach dem
Supremat, und den Honorion zu dem Vorsatz, in
eigner Heiligkeit zu glänzen, und das einsiedlerische Le-
ben nach Möglichkeit zu befördern.

Was die Zeitrechnung des seligen Bengels vol- 63
lends und gänzlich umstößt, ist die ermangelnde Er-
füllung. Er mag nun entweder nach seinem Welt-
Alter pag. 277 die 666 Jahre von 1077, als dem
wichtigsten Jahre Hildebrands rechnen, oder von sei-
nem Tode 1085, so finden wir in den Geschichten,
in den Jahren 1744. 1752 nichts, was diese Erklä-
rung als richtig erwiese oder ihr auch nur zu statten
käme, denn 1) das Pabstthum steht heute noch. 2) Die 64
Gewalt des Thiers **über die christliche Kirche** hat
lange vor 1744 aufgehört, und 3) so ist das Pabst-

30 thum lange vor Gregorio VII. dagewesen, hat grosse Gewalt gehabt, wenn auch **Gregorius** VII. es auf
65 die höchste Stuffe gebracht hat, **denn** das Entstehen eines Reichs ist, wie ich schon erinnert habe, ja nicht von der Zeit an zu rechnen wenn es seine gröste Höhe erreicht hat, sondern von seinem Anfange. Diese drey Gründe und andre werfen die Zeitrechnung des seligen Bengels gänzlich um.

66 Der Anfang des Thiers ist von der Zeit an zu rechnen, da die christliche Kirche nach den zehn grossen Unterdrückungen und Verfolgungen in Freyheit kam, und also von dem Bischoffe, der um diese Zeit,
67 um das Jahr 306, Bischof zu Rom war. Hier finden wir einen merckwürdigen Zeitpunkt. Der letzte Bischof des dritten Jahrhunderts war **Marcellinus**, der von 296 bis 304 regierte. Er war ein Römer von Geburth, und ihm wird Schuld gegeben daß er den Götzen geopfert habe und von dem Sinueßanischen Synodo sey verdammt worden, nach dem Zeugnis **papistischer Scribenten.** Nach ihm war der päbstliche Stuhl bis 308 vacant, da der Pabst **Marcellus** zur Regierung kam, der bis 309 regierte. Uebermaus merckwürdig ist der Pabst Miltiades, oder Melchiades, der von 311 bis 314 Pabst gewesen, denn er gab ein Decret heraus, worinnen er von der Gewalt der Bischöfe und den Apellationen an den römi-
68 schen Stuhl handelte. Hierzu kommt daß schon auf dem Concilio zu Nicäa, im Jahr 325 dem Bischof zu Rom die erste Stelle unter allen Bischöfen in der ganzen christlichen Kirche, und also das Supremat zuerkannt wurde, wozu natürlicher Weise der Kayser Constantin, der dem Pabste beystand, schon vor-
69 **her** war vermocht worden. Der Bischof von Rom hätte weder von Constantin, noch dem Concilio (das ihm dasselbe aus eignem Triebe gewis nicht wird zu-

erkannt

erkannt haben, da so viele andre grosse Bischöfe da- 30
bey waren), unmittelbar oder durch den Kayser Con-
stantin, das Supremat verlangen, noch es in der
Folge annehmen sollen, da es gänzlich dem Willen
Christi Matth. 18, 1-4. Matth. 23, 5-13. 20,
25-28. Marci 10, 42-45. zuwider ist. Das Ver- 70
langen und das Annehmen des Supremats, das in
einer Gewalt über die Kirche besteht, sie sey im An-
fang noch so klein gewesen, war also schon anti-
christisch. Auf dem Concilio zu Chalcedon, im 71
Jahr 451 wurde das Supremat des römischen Bi-
schofs nochmahls erkannt.

Aus dem vorhergehenden erkennen wir, daß die 72
Berechnung des seligen Bengels von den 666 Jahren
gänzlich falsch ist, denn später als von Hildebranden
können wir das Pabstthum nicht anfangen zu rechnen,
weil es zu seiner Zeit nicht allein schon lange da, son-
dern seine Gewalt sogar schon auf die höchste Stuffe
gestiegen war; rechnen wir eher, so kommen wir noch 73
weniger fort, denn das Thier ist noch immer da, wel-
ches alsdenn noch eher, noch vor 1744 oder 1752
schon müßte aufgehört haben. Wir mögen also rech- 74
nen wie wir wollen so ist es nicht möglich heraus zu
kommen, und der Satz 29, 92. vom Eintreffen, des-
sen sich der selige Mann gegen andre bedient, trift
ihn ungleich mehr, denn bey seiner Rechnung kan
man gar nicht herauskommen man mache es wie man
wolle.

Hieraus erhellet schon allein, daß die Zahl 666 75
nicht auf die Dauer des Thiers gehn, also auch nicht
Zeit oder Jahre bedeuten könne, und daß also die ganze
prophetische Zeitrechnung des seligen Bengels, welche
sich durch und durch auf die Zahl 666 als auf 666
Jahre der Dauer des Thiers bezieht, irrig und falsch
sey, und nicht allein seine Berechnung der propheti-

30 schen Monathe und Tage ꝛc. sondern auch seiner Zeiten und Fristen, als die sich auch auf die Zahl 666, vermittelst der Proportion gründen, welche Proportion er zu einem Beweise der Richtigkeit seiner Rechnung macht.

76 Der selige Mann unterscheidet Frist und Zeit, und übersetzt Frist, wo im griechischen **chronos**, und
77 Zeit, wo im Text **kairos** steht. Eine Zeit, (die, wie ich oben erwiesen habe, ein prophetisch Jahr ist von 360 prophetischen Tagen d. h. von 360 gemeinen Jahren nach der rundten Zahl) berechnet er zu $222\frac{2}{9}$ Jahren, und eine Frist zu $1111\frac{1}{9}$ Jahren, und die wenige Zeit Cap. 12, 12. **wo auch das Wort**
78 **kairos steht**, und die also nach seiner Theorie, vermöge des Wortes **kairos**, weniger seyn solte, als eine ganze und volle Zeit, d. h. als $222\frac{2}{9}$ Jahr, rechnet er $888\frac{8}{9}$ Jahr, und muß sie so hoch rechnen, weil er sonst mit seiner Rechnung nicht auskäme, und der Text, **nach dem Gesichts-Punkt in welchem**
79 **er** die Offenbarung betrachtet, es erfordert. Dieses hätte den seligen Mann aufmercksam, und seinen Unterschied zwischen dem Worte **chronos** und **kairos** ihm verdächtig machen sollen, da er aus dieser Stelle sah, daß der Text seinem Unterschiede zwischen den Worten **chronos** und **kairos** widersprach, und ihn belehrte daß die Offenbarung die Worte **chronos** und **kairos**, ohne Absicht durch diese Worte eine unterschiedne Zeitlänge auszudrücken, abwechselend braucht, so wie es in den weltlichen Scribenten und im gemeinem Leben üblich war, d. h. daß sie **nach**
80 **dem Sprachgebrauch** redet, der ja sonst durchgängig der Richter und Maasstab unsrer Erklärungen und der Ausleger der Worte ist, und es also auch hier seyn muß.

Das

Das grosse Ansehn in welches dieser berühmte 30
Mann hauptsächlich durch seine Erklärung der Offen- 81
barung und besonders durch die proportionirliche Auf-
lösung ihrer prophetischen Zeitbestimmungen gekommen
ist, seine grosse Gelehrsamkeit, seine ungezweifelte
Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, welches alles sei-
nen Meinungen eine grosse Autorität giebt,
(indem jedermann zu glauben geneigt ist, daß von
einem Manne von so grosser Gelehrsamkeit und
Scharfsicht nicht so leicht als von einem andern zu
vermuthen sey, daß er werde gefehlt haben, und
daß Gott einen Mann, dem Er grosse Verstan-
deskräfte gegeben, der es dabey mit Ihm und der
Religion aufrichtig meint und Seine Ehre sucht,
vor Fehltritten, besonders in einer so wichtigen
Sache werde verwahrt haben)
und das scheinbar wahre, was seine Berechnung zu
haben scheint, und wodurch sie sich so vielen Beyfall
und Bewunderung zugezogen, machen es mir zur
Pflicht, da ich seine Berechnung doch würcklich als
irrig und in dem Worte Gottes nicht gegründet finde,
zur Beförderung der Wahrheit den Ungrund dieser
Berechnung genauer zu zeigen. Der leser, wenn ihn 82
meine Beweise überzeugen, machen hieraus den wich-
tigen, nöthigen und nützlichen Schluß, daß auch die
grösten Gelehrten und grosse Heilige fehlen, und daß
es sich zutragen könne daß ihr Verstand hie und da
was übersieht, selbst wichtige Dinge übersieht, zum
Erstaunen übersieht da sie oft so blos und ganz klar
vor Augen liegen. Er traue also auch mir um desto- 83
weniger, glaube nicht auf die gute Meinung die er
von mir möchte geschöpft haben, glaube mir **weder**
hier noch sonst aus einem für mich günstigen Ur-
theil, sondern er prüfe meine Beweise, und wenn er
sie als richtig erkennt und durch sie überzeugt wird, so

glaube

30 glaube er ihnen und seiner eignen Erkenntnis und
84 Ueberzeugung und nicht der meinigen. Diese Pflicht
ist er sich, dem Gott eben sowohl als mir und andern
einen Verstand zum prüfen und zum erkennen gegeben
85 hat, diese Pflicht ist er der Ehre seines eignen Ver-
86 standes schuldig, und diese Pflicht ist er endlich Gott
Selbst aus Danckbarkeit und aus Befehl schuldig,
aus Danckbarkeit, daß ihm Gott auch Augen des
Verstandes anerschaffen die er also brauchen muß, aus
Befehl, weil Gott haben will daß wir uns nicht als
Blinde der Leitung andrer überlassen sollen; die viel-
87 leicht blinde Blinden-Leiter seyn, und selbst einen
irrenden oder wohl gar verfinsterten Verstand haben,
88 und weil der Gerechte allein, nach dem unveränderli-
chen Rathschluß Gottes, seines und keines andern
Glaubens leben, d. h. durch sein eigen Sohn, er-
kennen, und nicht durch ein fremdes glücklich und se-
lig werden soll und wird.

89 Wer meine Erklärung von der Offenbarung nur
mit halber Aufmerksamkeit durchliest, der wird finden
daß ich gar kein Verdienst um dieselbe habe, indem
die Erklärung dieses Buches, bis auf die Zahl 666,
die nicht von mir sondern von Johanne selbst ist auf-
geschlossen worden, klar und deutlich im Buche vor
90 Augen liegt, und man sich daher um desto mehr ver-
wundern muß, wie alle Gelehrte die über dieses Buch
91 geschrieben, sie haben übersehn können; der leser zie-
he also, ich wiederhohle es, die grosse und allen Men-
schen zu wissen nöthige Wahrheit daraus, auf welche
ich an mehrern Orten meiner Schriften dringe, mit
Herabsetzung meiner selbst dringe, daß kein Mensch
dem andern, er sey noch so gelehrt und fromm, auf
seine Autorität in wichtigen Sachen glauben solle,
sondern seiner eignen Ueberzeugung, wenn er Kräfte
und Gelegenheit hat die Sache selbst zu prüfen, wel-

che

che jeder Christ in den wesentlichen Hauptstücken der
christlichen Religion haben oder doch sehr leicht dazu
kommen kan.

Gott konnte gar wohl zulassen daß der sel. Bengel 92
in dieser wichtigen Sache, in der propherischen Zeit-
rechnung, und folglich auch in seiner Erklärung der
Offenbarung, insoweit sie auf diese Zeitrechnung ge-
baut ist, fehlte, denn es war der Wille Gottes nicht
daß durch diesen grossen und frommen Mann, dessen
Verdienste um die christliche Kirche übrigens sehr groß
seyn, die Erklärung der Offenbarung und ihre pro-
phetische Zeitrechnung der Welt solte geschenkt wer-
den. Die göttliche Zulassung der Fehlschlüsse des sel. 93
Bengel war auch ohne Schaden, denn in dem was
wir aus der Offenbarung mit völligster Gewisheit er-
kennen sollen, nähmlich in der Bestimmung wer oder
was das Thier sey, in der Versicherung daß Gott es
stürtzen werde, und in der Versicherung daß Gott
Seinen Heiligen die Satisfaction geben werde, daß
nicht allein das Thier, von welchen sie verfolgt seyn
worden, werde abgelohnt werden nach seinen Wer-
ken, sondern daß auch sie über den Erdboden einmal
herrschen sollen, auf welchen sie während ihres zeitli-
chen Lebens, als Unterdrückte, alle Schmach und
Schande erdulden mußten, in dem allen, und in
mehrern wichtigen Sachen hat dieser gottselige Mann
die Wahrheit nicht verfehlt, sondern blos in der Zeit-
rechnung und in dem was davon abhing. Das was 94
er richtiges vorgetragen hat war vorläufig hinreichend,
bis dahin da es nöthig ist und es Gott daher beschlos-
sen hat eine richtigere Zeitrechnung, und eine richti-
gere darauf erbaute Erklärung dieses heiligsten Buches
der Welt zu schenken.

Seite 81 finden wir verschiedne wichtige Schlüs- 95
se des sel. Bengel, welche Schlüsse eben, da sie irrig

wa-

30 waren, den sel. Bengel, der darauf baute, zugleich mit irre geführt haben. Diese Schlüsse sind folgende:

96 I. Diejenige Zeitrechnung, in welcher die prophetischen Zeitläuffe in einer durchgängig schriftmäßigen Proportion erscheinen, dieselbe ist die wahre Zeitrechnung. Nun erscheinen nach dieser vorgelegten Berechnung, die prophetische Zeitläuffe in einer durchgängig schriftmäßigen Proportion, also ist diese Berechnung die wahre Zeitrechnung. Dieser Schluß gründet sich auf den folgenden IIten.

97 Diese sehr in die Augen fallende, und um deshalb desto schärfer zu untersuchende (wobey die Wahrheit nie verliert) Proportion, hat ehemals auch auf mich grosse Würkung gehabt, so wie ich denn der bengelischen Auslegung überhaupt meinen ganzen Beyfall gab, und so zu sagen ein Feind aller derer war, welche den seligen Bengel nicht durchgängig für einen eben so tiefsichtigen, richtigen, und erleuchteten ꝛc. Mann halten wolten, für den ich ihn hielt. Die Proportion der bengelischen Zeitrechnung findet man p. 79. und sie ist folgende:

98

a) die halbe Zeit — —	III $\frac{1}{9}$	Jahr
b) eine Zeit — — — —	222$\frac{2}{9}$	—
c) anderthalb Zeiten — —	333$\frac{3}{9}$	—
d) zwo Zeiten — — —	444$\frac{4}{9}$	—
e) ein halber Chronus —	555$\frac{5}{9}$	—
f) die Zahl des Thiers —	666$\frac{6}{9}$	—
g) 1. 2. $\frac{1}{2}$ Zeit oder die vierte-halb Zeiten — — —	777$\frac{7}{9}$	—
h) wenig Zeit — — —	888$\frac{8}{9}$	—
i) tausend Jahre — —	999$\frac{9}{9}$	—

k) Non

k) Non Chronus, ein weniges unter IIII$\frac{1}{9}$ —
l) Chronus — — — — IIII$\frac{1}{9}$ —
m) Aevum oder Ewigkeit — 2222$\frac{2}{9}$ —

II. Wenn Gott in Seiner Ordnung die **Dinge** und **Zeiten** in der Welt überhaupt in eine **genaue** und **durchgängige Proportion** gesetzt hat, so müssen auch in der **wahren Zeitrechnung** die **berechneten** Zeitläuffe in solcher durchgängigen Proportion ausfallen. (Dieser Schluß gründet sich wieder auf folgenden:) 99

III. Wie das Original ist, so muß die Copie desselben seyn. Nun ist die **göttliche Ordnung**, die in den **Dingen** und **Zeiten** in der Welt hervor blicket, **das Original**, die Zeitrechnung aber ist nur eine Copie davon: daher, **wie Gott** in Seiner Ordnung die Dinge, und besonders die Zeiten **setzet**, so muß auch die Zeitrechnung, als die Copie, die Zeiten **ansetzen**, und in gleicher Länge, Ordnung und Proportion herausbringen. 100

Der Hauptsatz dieser Schlüsse ist II, nähmlich das **Wenn**, dieses **wenn** muß erwiesen werden, nähmlich erwiesen 1) daß Gott alle Dinge, und besonders die Zeiten, in eine genaue und durchgängige Proportion gesetzt habe, 2) muß erwiesen werden, daß a) in der Berechnung des seligen Bengels die Zeitläuffe auch in einer durchgängigen und genauen Proportion ausfallen, und daß sie b) um deshalb die richtige seyn müsse. 31 I / I

Ein jeder erkennt sogleich, daß wenn auch 1. erwiesen werden könte, desgleichen 2. a. darum b. oder I. nicht folgt, denn 1. und 2. a. können mehr seyn, und b) = I. **kann** ohngeachtet der Wahrscheinlichkeit, 2

die

31 die in der Proportion selbst liegt, eine falsche pro-
portionirliche Zeitrechnung seyn, denn es muß erst
erwiesen werden daß eben diese proportionirliche
Zeitrechnung und keine andere die wahre und schrift-
mäßige sey, obgleich indessen so viel gewiß ist, daß
man sie in Ermanglung einer bessern, (wenn 1)
erwiesen ist) so lange als wahr annehmen muß, bis
3 diese beßre erscheint. Ob nun die gegenwärtige pro-
portionirliche Zeitrechnung des sel. Bengels die richti-
ge und schriftmäßige sey, das muß die Geschichte, in
soweit die Zeitrechnung sich auf das vergangne bezieht,
4 beweisen, und es kan selbst die Willkührlichkeit der
angenommenen Quellen dieser Zeitrechnung, welche
Willkührlichkeit ich, um das ungegründete Ansehn
der bengelischen irrigen Zeitrechnung vor Augen zu le-
gen, darthun werde, nicht wider diese Zeitrechnung
angeführt werden, weil wohl seyn könnte daß eben
die rechten Quellen getroffen wären worden, wenn
es auch nicht mit der Kenntnis und dem Bewustseyn
aller der Gründe geschehn ist die dafür würklich da,
wenn auch nicht dem und jenem oder den Menschen
überhaupt bekannt sind. Man wird zugeben daß ich
in alle dem was ich zugebe die gröste Billigkeit und
Nachsicht ꝛc. beobachte.

5 Die Erfüllung also des Vergangnen, in soweit
sie nach der angenommenen Zeitrechnung da seyn muß,
kan und muß vorläufig entscheiden. Diese Erfül-
lung aber widerspricht der bengelischen resolvirten
Zeitbestimmung ganz und gar, und zwar derjenigen
Zeitbestimmung, die er zum Grunde seiner ganzen
Zeitrechnung gemacht, und alles darauf gebaut hat,
nähmlich sie widerspricht der Auflösung der 666 Jah-
re, die, wie ich im vorigen erwiesen habe, nicht ein-
getroffen ist, und daher fällt mit diesem Grunde das
ganze Gebäude der bengelischen Zeitrechnung, so daß

es

es gar nicht nöthig wäre sich auf die Widerlegung seiner Sätze und seiner Zeitrechnung insbesondre einzulassen, welches ich aber doch thun will, um den Irrthum desto kenntlicher zu machen, die Wahrheit zu befördern, und den Leser zu überzeugen.

Erstlich also die Beweise von der Proportion; 6
die Beweise von II oder 1). §. 5. Seite 86 ꝛc. wo die Proportion im physikalischen und moralischen im Bau der Natur ꝛc. im Guten und Bösen in der Welt angeführt wird. Ich antworte hierauf: die 7
Proportion in der physikalischen Einrichtung der Welt ist ohne Zweifel, und der Schluß, daß ohne sie die Schöpfung Gottes etwas unvollkommnes seyn würde, beweist sie schon allein, aber die Proportion 8
im moralischen Guten und Bösen ist falsch, denn hier finden wir nicht nur zu verschiednen Zeiten ganz ungleiche Verhältnisse, sondern eine wahre Proportion kann aus Ermangelung der Uebersehung der gantzen Welt, oder dieses und jenes Landes, aus Ermangelung der genauern Kenntnis von dem Verstande und Hertzen der Menschen gar nicht erwiesen werden, zu geschweigen daß auch die Erfahrung lehrt, 9
daß das moralische Böse in dieser Welt meist in einem grossen Uebergewichte, und also in einer sehr ungleichen Proportion angetroffen wird, daß diese Pro- 10
portion beständig abwechseln muß, und wegen des 11
freyen Willens der Menschen, der von Gott nicht darf eingeschränkt werden, durchaus in kein bestimmtes Verhältnis darf, und also auch nicht kann gebracht werden, sonst würde die Seele des Menschen zur Maschine und alles wäre Prädestination.

Einen noch nähern Bezug auf unsern Vorwurf 12
hat die Proportion der Zeiten, von welchen §. 11.
gehandelt wird. Hier werden die vier Jahrszeiten, 13
die Jahre, Monathe, Tage, das bestimmte Leben

der Menschen, die Krankheiten und ihre Crises ꝛc. angeführt, und der Schluß daraus gefolgert, daß a) ohngeachtet aller Irrungen, Laster, Thorheiten und Feindseligkeiten, b) doch Wahrheit und Irrthum, Tugend und Laster, Klugheit und Thorheit, Krieg und Friede nicht nur durchgehends und immerfort in der Welt abwechseln, c) sondern auch in einer so durchgängig gütigen und allweisen Proportion gegen einander d) in Ansehung ihrer jedesmaligen Dauer, e) daß endlich noch immer Wahrheit, Tugend, Klugheit und Friede bleiben, f) und alle Dinge, denen die Gott lieben, zum besten dienen.

14 In diesen Beweisgründen der Zeitproportion bemerkt man eine solche Schwäche, die man einem so gelehrten Manne kaum vergeben kan.

15 1) Gehört f. gar nicht zum Beweise, und diese erbauliche Anmerkung wird nicht leicht jemand hier suchen, denn man verlangte einen Beweis von der Zeitproportion, und nicht davon daß alles den Gott-
16 liebenden zum Besten gereiche, 2) ist hier alles durch einander geworffen. Die Jahreszeiten ꝛc. gehören zur physikalischen Einrichtung dieser Welt, an welchen die Menschen keinen Theil haben; d. h. die von der Moralität der Menschen nicht abhängen, z. E. Frühling, Sommer ꝛc. sondern von dem von Gott
17 beliebten Mechanismus ꝛc. der Welt. Aber bey den Begebenheiten in der Welt, auf die sich die Zeitrechnung bezieht, haben die Menschen den grösten Theil
18 und bewürken diese Begebenheiten. Das Leben der Menschen ist zwar bestimmt, und jedem Menschen ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten oder verlängern kann, aber durch ein unordentlich Leben, durch Affekten und die daher entstehenden Krankhei-

ten

ten, durch Selbstmord, kann sich jeder Mensch sein 31
Leben verkürzen. Dieses Gleichnis beweist also 19
ganz wieder den seligen Bengel; nähmlich, da Gott
die Begebenheiten und Schicksale der Frommen, und
besonders der Bösen mit einer prophetischen Zeitbe=
stimmung vorher gesagt hat, so wie sie würklich kom=
men werden, und diese Schicksale von dem Thun
der Menschen selbst abhängen, dem Gott in Seinen
Belohnungen und Strafen gleichsam nachgeht und
nachfolgt, so ist klar, daß hauptsächlich, oder ganz 20
allein, das Verhalten der Menschen, deren freyen
Willen Gott nicht einschränken darf, die Ursache
sey warum Gott wegen des Thuns der Menschen,
das er im Licht Seiner Allwissenheit vorhersieht, die=
se oder jene Strafe zu dieser oder jener Zeit über die
Menschen kommen und so und so lange dauren läßt.
Gott richtet sich also sehr oder ganz allein nach dem 21
Verhalten der Menschen, richtet Seine Belohnun=
gen und Strafen darnach ein, und bestimmt darnach
die Zeit, wenn er dieselben über sie kommen und die
Zeit wie lange er sie dauren läßt, nicht aber nach ei=
ner unbedingten proportionirlichen Prädestination.
Gott kann den Tod dieses und jenes Menschen be= 22
stimmt vorher sagen, von dem er voraus sieht daß er
wegen seines unordentlichen Lebens oder durch den
Selbstmord zu der oder jener Zeit erfolgen werde,
aber darum ist die Ursache dieser Vorhersagung nicht
die proportionirliche Zeitbestimmung, um der Pro=
portion willen muß dieser Mensch nicht nothwendig
zu der Zeit sterben da er stirbt, sondern sein eigen
Thun zog ihm den Tod zu, da er nach Gottes Zeit=
bestimmung seines Lebens vielleicht noch lange hätte
leben können. Diese Anmerkungen sind der Vernunft 23
und Schrift gemäß. Ich glaube daher daß es Gott 24
anständiger, mit der heiligen Schrift übereinstim=

Imender, und der Vernunft gemäßer sey zu glauben,
daß Gott nicht die Schicksale der Welt d. h. der
Menschen, weder insbesondre und in individuo, noch
überhaupt und im Ganzen,
(da das Ganze aus Theilen d. h. aus individuis be-
steht zu beydes, das Ganze und seine Theile eine
wesentliche Aehnlichkeit haben müssen)
nach einer festgesetzten proportionirlichen unbeding-
ten (bey einer bedingten fällt die festgesetzte Pro-
portion weg) Prädestination die Schicksale der Welt
regiert, sondern daß Er sich lediglich in Seinem
Thun, in Belohnungen und Strafen, und ihrer
Zeit, nach dem Thun der Menschen richtet, von wel-
chem, da es vom freyen und durch keine Proportion
eingeschränkten und einzuschränkenden Willen der
Menschen abhängt, keine Proportion kan angenom-
men werden, und daß daher Gott, wenn Er die
Schicksale der Welt nach bestimmten Zeitläuffen vor-
hersagt, keiner proportionirlichen Prädestination folgt,
welche die vernünftige Welt und ihre weise Regierung
zur Maschine und maschinenmäßigen Bewegung ma-
chen würde, sondern daß Er das, was Er vorher-
sagt, im Licht Seiner Allwissenheit von dem Thun
der Menschen, das seine Belohnungen oder Bestra-
fungen sich zuzieht, vorhersagt, und daß Gott wahr-
scheinlich die gantze Weltdauer und alle grosse und klei-
ne Schicksale in derselben von Ewigkeit nach dieser
Vorhersehung bestimmt habe. b) Diese Abwechse-
lung beweist keine Proportion; die Sachen können
auch ohne Proportion abwechseln, und das geschieht
gewöhnlich, c. d.) an dieser gütigen und allweisen
Proportion ist nicht zu zweifeln, aber sie richtet sich
nach der Sache und nach dem Thun der Menschen,
und nicht nach der Siebenzahl, Zahlenähnlichkeit,
oder nach Brüchen, d. h. nach dem Wohlgefallen an

einer

einer schön in die Augen fallenden Proportion, oder 31
einer proportionirlichen Prädestination. e) Das 35
Schlußwort **bleiben** beweist ja nichts weniger als ei=
ne Proportion. Und bleiben denn nicht auch Irrthü=
mer, Laster ꝛc.?

Der Grund der bengelischen Zeitrechnung war 36
der Hauptsatz, daß Gott durchgängig in der Welt
eine proportionirliche Zeitbestimmung festgesetzt habe.
Diesen Satz habe ich nun als völlig irrig bewiesen;
es fällt also der Grund der Richtigkeit der bengelischen
Zeitbestimmung, wenn man sie darum für richtig
hält, weil sie proportionirlich ist, gänzlich dahin, und
es wäre daher nicht nöthig noch mehrere Beweise dar= 37
wider anzuführen, aber ich will es zum Ueberfluß thun.

Man kann nicht allein erweisen daß die Gründe 38
für die proportionirliche Zeitbestimmung falsch sind,
sondern die Erfahrung lehrt auch daß Gott in der Re=
gierung Seiner Welt ganz und gar keine solche Pro-
portion befolge. Der Leser wird bemerkt haben daß 39
die Exempel, die der selige Bengel zum Beweise sei=
ner angenommnen Proportion anführt, der Sache
selbst ganz und gar nicht angemessen seyn; er hätte 40
vergangne grosse Weltbegebenheiten, und die Zeit
in der sie sich zugetragen haben, dazu brauchen sollen,
z. E. die Sündfluth, die Zerstreuung der Völker,
die Absonderung eines Volks zu Gottes Eigenthum
und zum Stamm der Kirche oder die Ausführung der
Kinder Israel aus Egypten, die Gebung des schrift=
lichen Gesetzes auf Sinai, das babylonische Gefäng=
nis, die Geburth Christi, die Zerstörung Jerusalems
und des jüdischen Reichs und in diesen grossen Bege=
benheiten die proportionirliche, und mit der von ihm
gefundnen Proportion übereinstimmende (denn diese 40
Uebereinstimmung müßte sich finden) Zeitlänge zei=
gen, welches um so viel leichter würde gewesen seyn, 41

31 da wir die Zeitbestimmungen dieser grossen Begeben-
heiten mit völliger oder sehr grosser Zuverläßigkeit,
oder mit einem nur sehr geringen Unterscheide wissen.
42 Diese Untersuchung hätte ihm zum Probirstein dienen
können, ob seine angenommne Meinung richtig oder
falsch sey, da er denn das letzte würde gefunden haben.

Ich habe also gezeigt, daß die proportionirliche
43 Zeitprädestination in der Regierung der Welt nicht
kan erwiesen werden, sondern eher und mit weit stär-
kern Gründen das Gegentheil dieser Prädestination,
sie betreffe denn eine bestimmte Dauer der
44 **Strafe über ein Volk, nachdem** es sich durch
sein Verhalten diese und diese bestimmte Strafe zuge-
zogen, wovon wir Beyspiele haben, aber nicht von
45 einer allgemeinen Bestimmung der Schicksale der
Welt ohne Rücksicht auf das freye und von keiner
proportionirlichen Zeitlänge regierte Thun der Men-
schen: woraus denn klar ist, daß wenn auch die pro-
46 phetische Zeitrechnung des seligen Bengels die genaueste
Proportion hätte, sie doch darum nicht für die richti-
ge könne angenommen werden, und nicht für eine
Copie vom Original, indem die Regierung Gottes in
der Welt keine solche proportionirliche Grösse oder
arithmetische Proportion befolgt und also nicht das
Original von dieser copeylichen proportionirlichen
Rechnung, und diese Rechnung nicht die Copie von
jenem Original seyn kann.

Weil nun keine Proportion in der göttlichen
47 Regierung der Welt kan dargethan werden, son-
dern das Gegentheil davon erweislich ist, so folgt
schon daher, daß die vom seligen Bengel ange-
gebne Proportion nicht **schriftmäßig**, am wenigsten
durchgängig schriftmäßig seyn kann, wofür er
48 sie hält. Ich will aber dieses noch weiter beweisen,
indem ich die Art und Weise, auf welcher er zu dieser

Proportion gekommen, vor Augen lege, woraus
man theils das willkührliche und irrige derselben er-
kennen, theils einsehn wird daß diese Proportion, so
wie es der selige Mann angestellt hat, sich ganz na-
türlich von selbst hätte ergeben müssen, vermöge der
blossen arithmetischen Zahlenzergliederung und Zu-
sammensetzung, wenn sie auch eine jede andre und
ganz unrichtige Sache und keine prophetische Zeitläuf-
fe betroffen hätte.

Erstlich nimmt er die Zahl 666 für Jahre an, 49
ohne hinlängliche, ja wider die stärcksten Beweise, die
wir im Texte und in den Worten desselben, so wie
auch in der Geschichte finden, wie ich im vorherge-
henden dargethan habe. Diese 666 hält er für eine 50
bestimmte Zahl. Nun nimmt er die bestimmte Zahl
1000 Cap. 20, 4. vergleicht sie mit der Zahl 666,
und findet, daß sie sich wie 3 zu 2 verhält (das ist 51
ja auch nicht genau richtig, und doch nimmt der sel.
Mann es an, um eine bis zum Bruch genaue Rich-
tigkeit heraus zu bekommen) er schlüßt sodann: Wo 52
4 Zahlen (z. 2. 1000. 666.) einander **propor-
tional** sind, da kan man die **genaue** Grösse der
vierten Zahl durch die Regel de Tri finden. Er rech- 53
net also das Exempel aus; 3 geben 2, was geben
1000. Antwort $666\frac{2}{3}$. Diese $\frac{2}{3}$ macht er zu $\frac{6}{9}$; die
Ursache werden wir bald sehn.

Hier ist nun zu überlegen 1) **warum** will der seli- 54
ge Mann eine so genaue Zahl haben, die sogar in den
Bruch geht? Diese genaue Berechnung ist gar nicht 55
schriftmäßig, denn in derselben finden wir
nichts weniger als diese Genauigkeit, am wenigsten
Brüche, sondern sie liebt mehr die rundten Zahlen
und giebt daher lieber etwas mehr oder weniger an.

2) Ehe die Zahl 1000 zur Berechnung der an- 56
genommnen Zahl 666, genommen wurde, so mußten

31 doch erst hinlängliche Beweise da seyn, a) daß die
Zahl tausend genau bestimmt sey (die gewis eher etli-
che Monathe oder Jahre mehr oder weniger haben
kann wegen der Beschaffenheit der Sache) und die
57 Zahl 666 nicht; b) daß diese genauere Bestimmung
58 der Zahl 666 nothwendig sey. Aus dem Worte
Berechnen (der berechne die Zahl Cap. 13, 18.)
folgt die Nothwendigkeit dieser Berechnung nicht,
denn das Wort welches hier durch berechnen übersetzt
ist, muß, wie ich in der Folge zeigen werde, durch
genaue Ueberlegung ꝛc. übersetzt werden, wie
59 die Sache selbst lehrt, denn da die Zahl schon be-
stimmt angegeben wird; so braucht sie nicht erst be-
rechnet zu werden, wie der selige Bengel selbst
60 S. 26. sagt: daß die **Zifferzahl** 666 **nicht** solle
berechnet werden, als welche **bliebe** und **bleiben**
solle wie sie **wäre.** (warum berechnet er sie also?)
61 Wenn wir nun, wozu wir eben die Freyheit haben,
die Sache umkehren, und die Zahl 666 für genau be-
stimmt annehmen, wegen des Wortes Weisheit,
62 (hie ist Weisheit.) indem zu vermuthen ist, daß
wegen dieses Wortes man eher bey diesen 666 Jah-
ren das allerbestimmteste Zeitmaaß finden werde als
bey 1000, und so sagen: 2 geben 3. was geben
666? so erhalten wir 999, und siehe! so erhalten
63 wir zugleich eine rundte Zahl, (und noch dazu drey
Neunen, wovon jede wieder aus dreymahl drey be-
steht, welche Zahl drey immer noch wichtiger ist als
die Zahl Sieben) und keinen Bruch, der in der
64 Chronologie der Schrift nicht üblich ist. Aber als-
denn fallen die Brüche weg, die dem seligen Mann
sehr am Hertzen gelegen zu haben scheinen, wie ich
gleich zeigen werde.

65 Dem seligen Bengel scheint an Brüchen gelegen
zu seyn, weil er glaubt daß die Zeitbestimmungen als-

denn ungezweifelt gewiß seyn müssen, wenn sie so 31
überaus präcis und **scharf genau**, wie es §. 74
heißt, sich ergäben. Einen Bruch hat er nun durch 66
die **völlig willkührliche** Bestimmung der 666
Jahre aus der 3. und der 2 und den 1000 Jahren
erhalten: nähmlich $\frac{2}{3}$. $666\frac{2}{3}$. Hierzu fügt er den 67
zweyten, indem er, ohne Noth, blos um einen
Bruch zu bekommen, die in der heiligen Schrift be-
liebte runde Zahl, wider allen Gebrauch in der
Schrift und im gemeinen Leben, in eine Zahl mit
einem Bruch, nähmlich 1000 in $999\frac{9}{9}$ verwandelt.
Hierauf geht er weiter, und bahnt sich den Weg, 68
abermahls durch eine **völlig willkührliche Annah-**
me, zu mehrern solchen Brüchen, und theilt die Zahl
$999\frac{9}{9}$, die im Grunde doch nicht mehr und nicht weniger
als 1000 ist, in 9 Theile oder 9 Secula, weil lau-
ter 9 da seyn. Jedes Seculum welches von jeher im 69
gemeinen Leben aus 100 Jahren besteht, nimmt er
zu $111\frac{1}{9}$ Jahren an. Zu seiner Entschuldigung führt 70
er an §. 78, daß die ludi seculares der Römer alle
110 Jahre wären gehalten worden, und daß bey den
alten Hetruskern ein Seculum zwischen 111 und 112
Jahr betragen hätte, und würde diese Nation diese
Zeitbestimmung **vielleicht** von den Morgenlän-
dern erhalten haben. Hierauf ist zu antworten: 71
1) muß dieses **vielleicht** wenigstens als sehr
wahrscheinlich erwiesen werden; 2) kan man die Un- 72
wahrscheinlichkeit dieses **vielleicht** sehr glaub-
würdig beweisen, denn wenn der sel. Mann so etwas
bey den Morgenländern gefunden hätte, (nachgesucht
hat er wohl ohne Zweifel) so würde er es gewiß an-
gezeigt haben. 3) Wer wird solche Zeitbestimmun- 73
gen, als die heidnischen ludi seculares waren, welche
völlig von der Willkühr ihrer Stifter abhängen, zum
Beweise für göttliche Zeitläuffe brauchen? 4) Wie 74

31 kan man vermuthen daß die heilige Schrift, die so
sehr in der Sprache und durchgängig bey dem was
jedermann bekannt ist bleibt, um ihr Verständnis zu
erleichtern, die Zeitbestimmung eines Seculi nach ei=
nem da oder dort allein üblichen Gebrauch, und noch
75 dazu ebenfalls nicht genau darnach (und hier
müßte doch eine Genauigkeit bis zum Bruch da seyn,
und der Hetrusker Seculum und die ludi seculares ge=
nau $111\frac{1}{9}$ Jahre betragen) werde eingerichtet haben,
76 der dem tausendsten nicht bekannt war. Ferner,
demohngeachtet daß bey den Römern die ludi secula-
res alle 110 Jahr gehalten wurden, so bestand ein Se=
culum doch bey den Römern selbst sowohl als bey den
Griechen in deren Sprache die Offenbarung Johan=
77 nis geschrieben ist, aus 100 Jahren. Bey der Er=
klärung der heiligen Schrift ist die erste und die Haupt=
regel, daß man in Erklärung der Bedeutung der
Worte stets beym Sprachgebrauch bleiben müsse, und
also folgt, daß wir bey den Zahlenworten auch dem
Sprachgebrauch folgen müssen, und einem Seculo
nicht $111\frac{1}{9}$ Jahre zutheilen, da ihm der älteste Sprach=
gebrauch nur 100 Jahr giebt.

78 Der selige Bengel sagt S. 77. weil in Erman=
gelung geschickterer Zahlen zu Ausrechnung der Zahl
79 666 (diese Ausrechnung kan aber gar nicht als nö=
thig, noch die Art und Weise wie man sie bewerkstel=
liget hat als richtig erwiesen werden) die 1000 Jah=
re und die 666 Jahre sind in Vergleichung gebracht,
und zwischen ihnen just die **Verhältnis** gefunden
worden (das mußte wohl kommen) daß die tausend
Jahre in Ansehung der 666 Jahre gerade 9 Theile
halten: so folgt, daß, wenn die 1000 Jahre nach
dieser **text**= und **schriftmäßigen** Proportion

80 (wie kann der gute Mann seine willkührliche und
so unwiderlegliche Gründe wider sich habende Ver=

gleic

gleichung text= und schriftmäßig nennen! wie weit kan einen Menschen doch das Vorurtheil von der Wahrheit abführen!) 31

in einzelne Theile gesondert werden sollen, (dieses **wenn** und **sollen** muß erst erwiesen werden) sie also nicht in 10 gleiche Theile, sondern in 9 Theile müssen getheilt werden; denn der Divisor ist auf solche Art im Texte vorgeschrieben.

(ja, auf solche Art, **wenn** die Zahl 1000 in $999\frac{9}{9}$ **soll** verwandelt werden, wir lesen aber nirgends im Texte etwas, daß wir die Zahl 1000 in $999\frac{9}{9}$ verwandeln **sollen**. Diese Art war ganz allein des seligen Mannes Art und eigner Wille, und im Text ist nicht das geringste davon zu finden, das diese Vergleichung und Einrichtung der Zahlen forderte) 81

Wenn dieses geschieht, und man dividirt 1000 Jahre mit 9, so kommen $111\frac{1}{9}$ Jahre heraus. 82

Die müssen freylich heraus kommen, wenn man 1000 mit 9 dividirt, aber der Text weiß von keiner Division und von keinem Divisor der 9 wäre.

und ein solcher Zeitbegrif heißt sodann ein Seculum.

In der ganzen Welt heißen $111\frac{1}{9}$ Jahr kein Seculum, noch haben wir die Erlaubniß Secula zu machen, und die Zahl ihrer Jahre zu bestimmen, sondern wir müssen bey der alten Berechnung bleiben, da gerade 100 Jahr ein Seculum, und 10 Secula 1000 Jahre oder ein Chilias so wie 100 Secula gerade 10000 Jahre oder ein Myrias ausmachen. 83

Warum aber dem seligen Mann an diesen Seculis von $111\frac{1}{9}$ Jahren soviel gelegen ist, das werden wir sogleich bey den prophetischen **Zeiten** finden. 84

Cap.

31 Cap. 12, 14. finden wir $3\frac{1}{2}$ Zeiten. Eine hal-
85 be Zeit nimmt **nun** der selige Bengel für III $\frac{1}{9}$ Jahr
an, und hiervon bringt er folgende Gründe bey:

86 1) Das Weib ist eher in die Wüste geflohn als
das Thier aus dem Meer aufgestiegen ist.
Cap. 12, 14. 18. verglichen mit Cap. 13, 1.

87 Diese Stellen beweisen diese Vorausseţung gar
nicht. Wie ich schon oben erinnert habe, so schlüßt
der Autor vermuthlich so: weil Johannes die Flucht
des Weibes eher erzählt als das Auffsteigen des
Thiers aus dem Meer, so ist sie auch würklich eher
in die Wüste geflohen als das Thier aus dem Meer
88 aufgestiegen ist. Antwort. Johannes erzählt al-
les so, wie er es in der Reihe gesehn hat, nun
kan man **aber daraus nicht behaupten**, daß
es in der Erfüllung nothwendig auch so auf einan-
89 der folgen müste. Dem Johannes wurde erstlich
das Gesicht vom Drachen und die Flucht des Wei-
bes, gleich drauf das Auffsteigen des Thiers ge-
zeigt; jedes in einem besondern Gesichte, weil
Johannes allezeit ein Gesicht nach dem andern sah
und zwey oder mehrere ja nicht in eben demselben
kleinen Zeitpunkt zugleich und an einem und eben
demselben Orte zu dieser Zeit sahe, so wenig als
er diese doppelte Vorstellung nicht genau zu einer-
ley Zeit, in eben denselben Zeitsecunden und ge-
nau in eben denselben Platz des Progamms auf-
schreiben konte, sondern sie auf und hinter einander
90 mußte folgen lassen. Dis ist der Ordnung gemäß,
und darum folgt nicht daß dergleichen Vorstellun-
gen und Erzählungen, die der Ordnung nach hin-
ter einander folgen, nicht Vorstellungen und Er-
zählungen von Dingen seyn können die zu gleicher
Zeit geschehn sind. Ein Beweis hievon sind die

Vor-

Dem Johanni wurde erstlich eine Vorstellung von 91
dem gemacht was der Drache im unsichtbaren thut,
das wir auf Erden nicht sehn; alsdenn wird ihm
durch eine andre Vorstellung das sichtbare Werck-
zeug gezeigt, wodurch er seine Verfolgung des Wei-
bes bewerckstelliget. Das ist offenbar. Ohne die 92
zweyte, deutlichere, bestimmtere, sichtbarere und
gleichsam körperliche Vorstellung, würden wir we-
gen der ersten geistigen und unsichtbaren in vieler
Ungewisheit gewesen seyn, oder das Instrument 93
des Drachen, das Thier, würde wenigstens nicht
sogar kenntlich als jetzt seyn, da es ohnmöglich zu
verkennen ist. Hieraus ist schon allein klar, daß 94
es eine unterschiedne Vorstellung von einer und eben
derselben Sache ist, von dem treibenden Geiste
und dem Körper den der Geist belebt, denn der 95
Satan würckt und muß ja durch Menschen wür-
cken wenn er sein Werck auf Erden treiben, fal-
sche Lehren und Unkraut unter den Waitzen streuen,
oder die Gemeine Gottes verfolgen will. Es war 96
daher an sich nothwendig, daß in dem Augenblick
da er das Weib zu verfolgen anfing, und sie daher
vor ihm floh, er nach der Regel ꝛc. seines Thuns
dieses nicht als ein Geist könne gethan haben, son-
dern mittelbar durch einen oder mehrere Menschen.
Der Strom oder die Verfolgung des Satans, die 97
Flucht des Weibes, (nähmlich vor dem durch den
Strom verfolgenden Drachen) und das Instru-
ment oder Werckzeug dessen sich der Satan bedien-
te, um das Weib zu verfolgen und seinen Strom
der gotteslästerlichen und tyrannisirenden Lehre und
der gewaltsamen Mittel zu ihrer Unterdrückung
und Hinwegräumung nach ihr zu schiessen, d. h.
das Thier, (weil man nichts anders erweisen kan)

müssen

31 müssen also nothwendig zu gleicher Zeit und zusam-
98 men entstanden und da seyn. Also kan man durch-
aus nicht annehmen daß dis Aufsteigen des Thiers,
ob es gleich im Gesicht und in der Erzählung spä-
ter erscheint und gemeldet wird, später geschehn
99 sey und geschehn habe können. Endlich beweist auch
die Zeitbestimmung ungezweifelt daß diese Dinge
zugleich sich eräugnen müssen, denn ich habe in der
Anmerckung zu dieser Stelle erwiesen, daß die
1260 Tage Cap. 12, 6. die $3\frac{1}{2}$ Zeiten v. 14. und
die 42 Monathe Cap. 13, 5. offenbarlich eine und
100 eben dieselbe Zeitlänge sind. Der Grund, auf
welchen Bengel also hier wiederum baut, ist aber-
mal falsch, und so muß es wiederum seine ganze
Rechnung seyn.

32 D. Bengel nimmt an, (S. 46.) daß das Weib
1 eher in die Wüste wegen des Stroms des Drachens
flieht, als das Thier aus dem Meer aufsteigt, und
nicht eher aus der Wüste hervor darf bis der Dra-
che und das erste Thier nebst dem zweyten in den
Feuersee geworfen wird Cap. 19, 20. 20, 3. d. h.
2 bis zu Anfang des tausendjährigen Reichs. Wä-
re nun die Zeit des Thiers $666\frac{6}{9}$ Jahr, so müsten
nach seiner Voraussetzung die $3\frac{1}{2}$ Zeiten freylich
was weniges mehr betragen, und dieses **Wenige**
schätzt er (wieder willkührlich) $111\frac{1}{9}$ Jahr, nähmlich
sein angenomnes Seculum, so daß die Dauer der
3 Flucht $777\frac{7}{9}$ Jahr währet. Nun erkennt man, wie
ganz natürlich es zugeht, daß in seiner prophetischen
Berechnung eine so genaue Proportion ist. Die 1000
Jahre macht er zu $999\frac{9}{9}$ d. h. zu 9 mahl $111\frac{1}{9}$ und die
666 macht er zu $666\frac{6}{9}$ d. h. zu sechsmal $111\frac{1}{9}$ durch
die *Regulam de Tri*, die thun muß was man haben
4 will. Nachdem er die $999\frac{9}{9}$ in 9 mahl $111\frac{1}{9}$ verwan-
delt und die Zahl 666 darnach eingerichtet hat, daß

sie

sie 6 mahl $111\frac{1}{9}$ ist, so setzt er zu jeder Zahl $111\frac{1}{9}$,
und so muß denn ganz natürlich die Berechnung
immer proportionirt bleiben, immer $111\frac{1}{9}$ Theile
enthalten, weil sie aus lauter $111\frac{1}{9}$ Theilen zusam-
mengesetzt ist. Bey der Flucht des Weibes trift 5
er sieben halbe Zeiten an, und weil er glaubt daß
die Flucht des Weibes länger als 666 Jahre dau-
ren werde, so nimmt er an, daß sie $777\frac{7}{9}$ Jahr
dauren werde, und daß Gott diesen Termin ohne
Zweifel werde gesetzt haben, weil er so propor-
tionirlich ist. Vermöge dieser Annahme konnte 6
er nun ohne Mühe eine sehr in die Augen fallende
Proportion vorlegen, denn er macht just den Auf-
enthalt des Weibes um so viel länger, daß auf
eine der sieben halben Zeiten $111\frac{1}{9}$ Jahre kommen.
Da ist es nun freylich etwas leichtes eine solche 7
Proportion geben zu können, wenn man die Zah-
len so wählt wie man sie braucht und wie man sie
haben will. Der gute Mann indeß glaubte daß er 8
hierinnen durchgängig richtig verfuhr, und daß sei-
ne Rechnung auch wohl Gottes Rechnung seyn
werde. Aber die Rechnungen Gottes seyn von den 9
Rechnungen der Menschen eben so unterschieden
als Seine Wege von ihren Wegen, und wenn wir
die Rechnungen Gottes mit einer wahrscheinlichen
Zuverläßigkeit bestimmen wollen, so müssen wir
uns ja hüten, unsre eigne Gedanken in die Rath-
schlüsse Gottes hineinzubringen, sondern wir müs-
sen uns lediglich an das halten was uns Gott offen-
bart hat, eben so wie wir dunckle Stellen im Wor- 10
te Gottes durch andre Stellen eben desselben Wor-
tes Gottes, d. h. Bibel durch Bibel erklären müs-
sen, da wir denn, wenn wir es entdecken sollen, 11
auch so viel Data von Gott Selbst angegeben fin-
den werden als wir nöthig haben. Diese Data hat 12

Gott

32 Gott auch würcklich gegeben, wie ich in der Anmerckung zu den 1260 Tagen gezeigt habe, da sich die 1260 Tage, die 42 Monathe, und die $3\frac{1}{2}$ Zeiten selbst aufschlüssen, ohne daß wir nöthig hätten nach unserm eignen Gutdüncken auch nur das
13 wenigste hinzuzuthun oder die Zeit-Termine selbst zu bestimmen. Nachdem Bengel die Zahl 1000 durch die willkührlich angenomme Zahl 9 willkührlich und ohne Noth dividirt hat, und also die Zahl $111\frac{1}{9}$ heraus bekommen und zu einem Seculo gemacht hat; da er ferner auch die Zahl 666 zu 6 mahl $111\frac{1}{9}$ gemacht, so nimmt er für die Zeit der Flucht des Weibes $777\frac{7}{9}$ Jahre an, weil diese $777\frac{7}{9}$ Jahre alsdenn 7 mahl $111\frac{1}{9}$ Jahre enthalten, in einer artigen Proportion stehn, und auch die Sie-
14 ben-Zahl darinnen ist. So folgt nun freylich alles von selbst. Eine halbe Zeit ist also $111\frac{1}{9}$ Jahr, und so muß eine ganze Zeit nothwendig $222\frac{2}{9}$ Jahr anderthalb Zeiten $333\frac{3}{9}$ Jahr seyn ꝛc.

15 (dieses Einschiebsel von $1\frac{1}{2}$ Zeiten steht nicht in der Offenbarung, sondern blos die halbe, ganze und doppelte Zeit, also ist diese Zeitbestimmung, wie man sieht, nur um der Proportion willen hineingeschoben, damit die Proportion, wenn die dritte fehlte, nicht eine Lücke bekäme. Das ist also eine gemachte Proportion in jeder Betrachtung)

16 Ich komme nunmehro zu seiner fünften Zahl, nähmlich dem halben Chronus von $555\frac{5}{9}$ Jahren, den ich so lange beyseite setzen will bis ich vom ganzen Chrono oder Frist, von dem er die Hälfte ist, handeln
17 werde. Ich mercke nur noch an, daß die halbe Frist ebenfalls nirgends in der Offenbarung vorkommt, und daß die Zahlen $555\frac{5}{9}$ Jahre blos da stehn um die Lücke in der Progreßion zu füllen.

Auf

Auf den halben Chronum von $555\frac{5}{9}$ Jahren, 32
(weil der ganze Chronus $1111\frac{1}{9}$ vom sel. Bengel 18
angenommen wird) folgt die gemachte Zahl des
Thiers $666\frac{6}{9}$, auf diese die $3\frac{1}{2}$ Zeiten, die er ein we=
niges, d. h. $111\frac{1}{9}$ grösser als $666\frac{6}{9}$ Jahr annimmt,
daher denn die Zahl $777\frac{7}{9}$ ganz natürlich entsteht.
Nun kommt die wenige Zeit des Satans, die er aus 19
gleichen Gründen, um der textmäßigen (der sel. 20
Mann hat von ganzem Hertzen seine Erfindung für
die göttliche textmäßige Proportion gehalten. Mit 21
Vorsatz hat er den Irrthum nicht gelehrt.) Propor=
tion willen, wieder $111\frac{1}{9}$ länger annimmt und an=
nehmen zu müssen glaubt als die $3\frac{1}{2}$ Zeiten, so daß
er nothwendig die proportionirliche Zahl $888\frac{8}{9}$ be=
kommen muß.

Die Stelle steht Cap. 12, 12. Das hat seine 22
Richtigkeit daß diese wenige Zeit den Zeitraum von
der Verstossung des Satans aus dem Himmel bis zu
seiner Gefangennehmung bedeute. Bengel urtheilt 23
daß diese kurtze Zeit länger sey als die Dauer der Flucht
des Weibes, (das ist sie, aber aus andern Ursachen)
vermuthlich wiederum weil die Flucht des Weibes spä=
ter, nähmlich v. 14. und jene, die Verstossung des
Satans, oder sein Aufenthalt auf der Erde, eher,
nähmlich v. 12. steht; aber das Fliehn des Weibes 24
steht auch schon vorm 12 vers nähmlich v. 6. Wie 25
nun? Hieraus kan man doch nun wohl erkennen, daß
da die Flucht des Weibes vor und nach der Verstos=
sung des Satans aus dem Himmel erwähnt wird,
und da es doch nur eine einzige Flucht ist, daß man
sich hier an die Ordnung wie die Geschichte auf ein=
ander folgen, nicht kehren dürfe. Die wenige Zeit 26
des Satans steht so da, daß man deutlich sieht, daß
uns Gott durch diese Worte gar keinen Aufschluß von
dieser Zeit geben will. Das scheint mir wenigstens 27

32 im Zusammenhange und in dem Nachdruck und Sinn
der Worte zu liegen.
28 Diese Vermuthung wird bestätiget durch die $3\frac{1}{2}$
Zeiten. Die $3\frac{1}{2}$ Zeiten machen 1260 Jahre, und
man sieht es ihnen gleich an daß sie eine Zahlenbestim-
29 mung und eine bestimmte prophetische Zeit seyn. Aber
die Worte wenig Zeit haben nichts an sich woraus
30 man ein gleiches schlüssen könnte. $3\frac{1}{2}$ Zeiten machen
1260 Jahre, da nun die wenige Zeit des Satans bis
an seine Gefangenschaft reicht, so beträgt sie mehr
31 als 1260 und also nicht $888\frac{8}{9}$ Jahr. Da diese 1260
Jahr $3\frac{1}{2}$ **Zeiten im prophetischen Sinn** ge-
nannt werden, und die **kleine** Zeit des Satans läng-
ger seyn muß als 1260 Jahr, so ist offenbar daß die-
se kleine Zeit nicht nach der prophetischen Zeitrechnung
32 und Grösse der Zeit zu nehmen ist, (die bestimmt ist,
eine Zeit, Zeiten, eine halbe, dahingegen in dem
Worte **klein** keine Zeitbestimmung liegt und nicht da-
steht gegen welche grössre Zeit diese Zeit des Satans
klein in der Vergleichung ist und genommen oder ver-
glichen werden soll.) Da sie kleiner seyn würde als
33 die $3\frac{1}{2}$ ja als **eine** volle Zeit. Hier ist das Wort
klein weder nach prophetischem noch nach menschlichen
gemeinen Sinn zu nehmen. Bey uns, die wir nicht
lange leben, ist ein Zeitraum von mehr als 1260
Jahren, **oder auch von** 888 **Jahren keine klei-**
ne Zeit, nach prophetischen Sinn müste man diese
34 kleine Zeit für weniger als $3\frac{1}{2}$ Zeiten halten, denn
eine kleine Zeit ist ja nicht einmal **eine** Zeit, indem
35 die kleine Zeit auch im Singulari steht. Also scheint
sich dieses Wort auf das Alter des Satans zu beziehn
(so wie bey uns 20. 25. ꝛc. Jahre kein grosses sondern
ein kleines Lebensalter sind) oder überhaupt auf das
Maas, nach welchem die Engel und also auch der
Satan die Zeit messen, da denn gegen beydes die

Zeitlänge der dem Satan noch zugelaßnen Freyheit 32
klein ist. Der Satan wuste es daß er wenig Zeit 36
hat. Er hatte also gewisse Nachricht, oder schloß
mit grosser Gewisheit was auf ihn warte. Auf die 37
wenige Zeit, nähmlich auf die 888$\frac{8}{9}$ Jahre folgen in
der Progreßion die tausend Jahre, die der selige Ben-
gel, **um der Proportion willen**, in 999$\frac{9}{9}$ ver-
wandelt hat.

Hierauf folgt der Chronus oder die Frist d. h. die 38
1111$\frac{1}{9}$ Jahre, die rechnet er von 97 bis 1209, also
beyläufig 1111 oder 1112 Jahr, das würde den vor- 39
hergehenden Proportionen noch kein Gewicht geben,
wenn auch die Erklärung richtig wäre welches sie aber
auch nicht ist. Ueberhaupt muß man sehr vorsichtig 40
verfahren wenn man eine Erfüllung in der Geschichte
aufsuchen will, denn ohngeachtet die allermeisten, und
so zu reden noch fast alle von den grossen Gerichten
Gottes unerfüllt seyn, so fehlt es doch wie ich schon
erinnert habe, keinem Ausleger der Offenbarung an
Geschichten die seine Erklärung beweisen und ihre Er-
füllung enthalten, obgleich diese Ausleger weit erstau-
nend weit von einander abgehn, denn sie drehn alles 41
so lange bis es ihnen paßt, und suchen so lange in den
Welt- und Kircheu-Geschichten herum bis sie das fin-
den was sie zu ihrer Erklärung brauchen, welches sie
denn so auszuputzen wissen daß es sich gut anhören
läßt, und doch als möglich wenn auch nicht immer als
wahrscheinlich erscheint. Z. E. So wissen sie alles was 42
in den sieben Siegeln ꝛc. vorhergesagt ist, aus den
Weltgeschichten so zu reden auf dem Nagel herzusa-
gen, und jeder findet was anders! — da doch selbst
das erste Siegel noch unerfüllt ist.

Die Berechnung des seligen Bengels in Ansehung 43
des Chroni oder der Frist Cap. 6, 11. hat ebenfalls
gar keine Wahrscheinlichkeit, denn ausserdem daß ich

32 erwiesen habe daß alle Siegel noch zukünftig sind', so
könten wir den Anfang der Frist eben sowohl später
44 als im Jahr 97 annehmen. Unter dem Kayser Tra=
jan war die dritte Verfolgung. Wer kan beweisen
daß das Gebet der Heiligen eben unter Trajans Ver=
folgung und zu Anfang derselben geschehn sey, warum
nicht am Ende derselben, warum nicht unter der vier=
ten, fünften, sechsten ꝛc. Verfolgung? (aber da kä=
45 men die 1111 Jahre nicht heraus.) Ferner ist es nicht
allein willkührlich, sondern auch falsch, die Vollen=
dung der Mitknechte in das Jahr 1209 zu setzen da
Bourges (Beziers) erobert und 60000 Waldenser
massacrirt worden, denn mit diesem Jahre geschah
noch keine Vollendung der Mitknechte, weil die Ver=
folgung fortdaurte und nach dem 1209ten Jahr wur=
den noch immer viele Mitknechte vollendet; im Jahr
1212 oder 1216 wurde Dominicus das Haupt der
Inquisition, der die Waldenser mit grossem Blut=
durste verfolgte. Im Jahr 1211 wurde Lodeue er=
obert, und die 100000 Mann starke Armee der Wal=
denser, die vor Muret rückte, wurde nachher erst
geschlagen, und eine grosse Menge derselben getödtet.
Ferner so dauerte die Verfolgung der Waldenser noch
im 14 Seculo fort.

46 Hierzu kommt, daß 300 Jahr nachher, zu den
Zeiten der Reformation und noch später, wahr=
scheinlich mehr oder doch nicht viel weniger evangeli=
sche Mitknechte und Glaubens=Bekenner hingerichtet
wurden als zu den Zeiten der Waldenser, denn die
Zahl der von den Catholicken hingerichteten im Jahr
1641 betrug allein in etlichen Monathen in dem klei=
nen und volkarmen Königreich Irrland 200,000,
ohne die Menge welche in Schottland, England,
Franckreich, Spanien, Holland, Deutschland ꝛc.
vorher zur Zeit der Reformation und nachher unterm

Hugo=

Hugonotten-Kriege in der Mitte des vorigen 32
Jahrhunderts in Franckreich und Piemont ꝛc. unter
den erschrecklichsten Martern getödtet wurde,
so daß wir mit einem weit grössern Rechte, und mit
mehr Wahrscheinlichkeit, die Vollendung der Mit-
knechte, eher in die Zeiten der Reformation und
später setzen könten. Also hat auch die Berechnung 47
des Chroni, in seinem Anfange und Ende, die
stärcksten Widersprüche wider sich. Das Aevum 48
Cap. 14, 6. oder die Ewigkeit ist nun vollends gar
kein Zeitraum worüber man mich im ersten Theil vom
ewigen Evangelio über diese Stelle nachlesen kan.

D. Bengel macht hier einen grossen Sprung, 49
nähmlich von einem Chronus zum andern, und giebt
dem aevo oder der Ewigkeit zwey Chronos d. h. $2222\frac{2}{9}$
Jahr, weil diese $2222\frac{2}{9}$ auch eine gute Proportion
wären, die, wie er meinet, den Anfang einer an-
dern Proportion vorstellen könnten, wenn nähmlich
noch mehr und längre Zeitläufte seyn solten.

Endlich so berechnet er die 1260 Tage für 677 50
Jahre (p. 117) Wohin will er nun diese unpropor-
tionirliche 677 Jahre bringen? Als eine prophetische
Zeit solten sie doch sowohl als die andern proportionir-
lich seyn und in die angegebne prophetische Proportion
passen, da sie nicht allein eine ansehnliche, sondern
auch von Gott selbst angegebne Zahl sind. Es kan 51
also auch darum seine Proportion nicht die wahre seyn,
weil diese prophetische von Gott selbst bestimmte
Zahl der 1260 Tage oder der 677 Jahre sich nicht
hineinpassen will, so wie denn auch kein Raum für
sie mehr übrig ist, der doch billig da seyn solte.

Aus dem vorhergehenden ist also klar, und ich 52
kan wohl sagen, durch eine Menge Beweise unum-
stößlich erwiesen, daß die ganze prophetische Zeitrech-
nung des seligen Bengel irrig sey, und daß die Zahl

32 666 Cap. 13, 18. was anders als Jahre anzeige und
anzeigen müsse, und das lehrt denn auch die Stelle
selbst.

53 Viel wahrscheinlicher als Bengels ist noch die Be-
rechnung derer, welche die Zahl 666 von der Zeit
der Offenbarung annehmen, dergestalt daß nach Ver-
54 fliessung derselben das Thier aufsteigen werde; Nach
dieser Rechnung kommt man, wenn die Offenbarung,
wie einige wollen, im Jahr 94 ist geschrieben wor-
den, in das Jahr 760, und 756 wurde das Pabst-
thum eine weltliche Macht, denn es erhielt vom Pi-
pinus, Könige in Franckreich, das Ravennatische
55 Exarchat. Diese Erklärung der Zahl ist auf den er-
sten Blick sehr wahrscheinlich, aber es ist zu mercken:

56 1) Die eigentliche Gewalt des Pabstthums be-
steht nicht in der weltlichen Macht, wie ihm denn
auch die weltlichen Besitzungen, nähmlich der Kir-
chen-Staat an sich, zur Unterdrückung und Ver-
folgung der christlichen Kirche wenig geholfen, indem
der Pabst niemals mit eignen ansehnlichen Armeen
hat agiren und seine Grösse dadurch bewürcken kön-
57 nen. Es können also diese würcklichen weltlichen Be-
sitzungen nichts weniger als das Wesen des Pabst-
thums, seine Kraft, Macht, und Entstehung
(es war ja zu der Zeit auch schon lange entstanden)
ausmachen, und also kan auch die Zahl 666 sich
nicht darauf beziehn.

58 2) Das Pabstthum besteht eigentlich in der fal-
schen Lehre, denn selbst die Verfolgungen und Unter-
drückungen der wahren Kirche, das Supremat des
Pabstes, und alles was deshalb geschehn ist, hat der
Satan blos um deshalb veranlaßt, daß die wahre
Lehre durch Gewalt, durch die oberste entscheidende
Autorität des Pabstes, den er daher für unfehlbar
59 ausgab, weggeräumt würde. Konten die Christen

zur

zur Verleugnung und zum Abfall von der Wahrheit ohne Verfolgung gebracht, und die wahre Lehre d. h. die Seele des Christenthums, das Wesen der christlichen Kirche verdrungen und ersäuft, eine falsche Lehre aber eingeführt werden ohne Pabst und Mönche, so würde der Satan dis alles nicht veranlaßt haben.

Nun aber war das ganze **Lehr-System** der römischen Kirche, als das wesentliche Pabstthum, schon lange und völlig etablirt vor dem Jahr 756, also kan man in diesem Jahre das Entstehn des Thiers aus dem Meer nicht annehmen, obgleich nicht zu leugnen ist daß der eigne Besitz der Päbste, wenn er auch nicht ansehnlich ist und war, doch vieles zu ihrem Ansehn, als von andern ganz unabhängiger Herren beytrug, dahingegen wenn der Kayser Rom behalten und der Pabst nie ein eignes Land bekommen hätte, der Pabst allezeit ein Unterthan würde geblieben seyn, und die Kayser sich nimmermehr von einem Menschen, der ihr Unterthan war, so schimpflich würden haben begegnen lassen als es würcklich geschehn ist, obgleich die lehre des Pabstthums darum doch ihren Fortgang, aber mit mehr Beschwerde und mit weniger Geschwindigkeit, Gewaltthätigkeit und Tyranney gehabt hätte, so wie sie auch würcklich vor dem Besitz der Stadt Rom und des Kirchenstaats zu Stande gekommen ist, und so wie sie noch jetzt in catholischen Ländern fortdaurt, da das Ansehn des Pabsts auch bey catholischen Fürsten so sehr gesuncken ist daß sein Besitz des Kirchenstaats keine Würckung mehr auf sie hat. Die kleine weltliche Macht des Pabstes und seine dadurch erlangte Hoheit würde auch, wegen ihrer Unerheblichkeit, zur Ausbreitung der falschen und Verfolgung der wahren Lehre wenig haben ausrichten können.

60 61 62 63 64 65

Ferner widersprechen dieser Erklärung die 1260
66 Tage der Gewalt des Thiers und die Gewalt des Thiers wäre viel länger gewesen als seine eigne Dauer, da doch das was nicht mehr ist, auch keine Gewalt mehr hat. Die 1260 Tage aber sind als 1260 Jahr ungezweifelt zu erweisen. Ferner, wenn wir annehmen daß das Thier 756 aus den Abgrund gekommen ist, und seine Gewalt 1260 Jahre üben wird, so müste es, wenn wir auch annehmen wolten daß es mit dem Verlust seiner Macht zugleich gänzlich untergeht, von 756 oder 760 noch 1260 Jahr, d. h. bis
67 2016 oder 2020 bleiben. Die Gewalt des Thiers über die christliche Kirche soll 1260 Tage dauren. Diese Gewalt hat aber offenbar aufgehört bey dem augspurgischen Religions-Frieden, denn der Pabst hat auch dem ohnmächtigsten und geringsten Protestanten nichts mehr zu befehlen, und dieser verlacht ungestraft und in voller Sicherheit den Pabst und
68 alle seine Macht. Da nun die Macht des Thiers über die wahre Kirche wahrhaftig aufgehört hat, und er blos denen nur noch zu befehlen hat die zu seiner aber nicht zur Kirche Christi gehören, und die seine, als des Thiers, Anhänger sind, so kan die Macht des Thiers nicht bis 2016 dauren.

69 3) Daurte die Macht des Thiers würcklich so lange, so wäre die Reformation lutheri, die doch so ein grosses Werck war, gar nicht in der Offenbarung
70 angezeigt und auch gar nicht möglich gewesen. Da aber erweislich die Macht des Thiers über die christliche Kirche, das Weib, zu der Zeit, da durch den Religions-Frieden die evangelische Kirche von der Herrschaft des Pabsts völlig losgesprochen und ihrer eignen freyen Einrichtung überlassen worden, gänzlich aufgehört hat, so ist die Reformation nicht in der Offenbarung vergessen, sondern sie ist am Ende

der 1260 Tage, als die würckende Ursache der abgeworfnen Macht des Thiers über das Weib zu suchen. 32
Es steht nicht in der Offenbarung daß das Thier alle seine Macht verliehren werde, sondern blos seine Macht über die Kirche. 71
Daß die Offenbarung von der Reformation wenig Worte macht, darüber dürfen wir uns nicht wundern, denn es war nicht nothwendig. 72
Man überlege, daß die Offenbarung uns die Macht des Thiers sehr groß und fürchterlich vorstellt, und zwar an mehr als einem Orte; ein nachdenckender Mann kan also leicht urtheilen, daß etwas da seyn müsse und werde, das dem Thier diese Macht nehmen kan, und daß diese würckende Ursache und die Vernichtung selbst, dieser Macht nichts geringes, sondern ebenfalls etwas sehr wichtiges und grosses seyn 73
werde; da man nun dieses durch eignes Nachdenken sehr leicht finden kan, (und für nicht nachdenckende Menschen ist die Offenbarung nicht geschrieben, und sie würden es eben so wenig als das übrige achten wenn das verlangte auch da stünde) wozu solte es angezeigt werden? 74
Das Thier kan seine Gewalt über die christliche Kirche nur dadurch äussern und üben, daß sie ihr **nicht erlaubt ihre Lehrsätze öffentlich zu bekennen** und zu üben, denn hierdurch, besonders durch das öffentliche Religions-**Bekentnis**, würden die Gräuel der Lehre des Thiers offenbar werden, daher hat bis diese Stunde das Thier 75
seinen Anhängern das lesen des Wortes Gottes, und der protestantischen Bücher verbothen, als wodurch über die in der Finsterniß des Pabstthums sitzenden armen Catholicken ein Licht aufgehn, und sie mit dem Lehrbegrif der evangelischen oder christlichen Kirche, der sich gänzlich auf die Bibel gründet, und also mit 76
der Wahrheit würden **bekannt** werden. 77
Es ist also offenbar daß die Vernichtung der Macht des

32 Thiers über die Kirche in einem freyen Religions
bekenntnisse und Uebung desselben bestehn müsse
und werde wie es sich auch gezeigt hat. Da dieses
alles so leicht und ohne grosses Nachdenken kan gefun-
den werden.

78 4) Da die Hure so viele Könige der Erde mit
dem Wein ihrer Hurerey truncken gemackt und auf
ihre Seite gezogen, wie uns die Offenbarung berich-
tet, so kan man leicht vermuthen, daß die Freyheit
der christlichen Kirche durch den Beytritt weltlicher
Mächte zugleich werde oder hat müssen bewürckt wer-
den, die sich der Wuth des Thiers, das seine Beute
und seine Gefangne nicht willig würde haben fahren
lassen, und der Macht derer die ihren Arm dem Thier
gaben, zu widersetzen und die Freyheit der Kirche zu
79 behaupten im Stande seyn würden, da überhaupt die
Kirche Christi ohne Beystand der weltlichen Macht
niemals empor kommen kan, und so lange sie die welt-
liche Macht wider sich hat, stets in der Unterdrü-
80 ckung bleiben muß, so wie denn das die wahre
und wesentliche Hauptsache der christlichen Po-
tentaten ist, oder wenigstens seyn solte, die Kir-
che Christi zu pflegen und zu beschützen, woge-
gen alle übrige Pflichten der Monarchen, so
groß sie auch seyn mögen, geringe sind.

81 Wenn die weltlichen Monarchen über die Reinig-
keit der Kirche Christi in lehre und leben wachten und
dafür besorgt wären, so würde sich alles übrige was
zu einem wohlgeordneten und glücklichen Staate nö-
82 thig ist von selbst finden. Das ist die gröste
unter allen Pflichten christlicher Monarchen nähmlich
der Kirche Christi ihre Hauptsorge seyn zu lassen.
83 Christus ist der Herr der Welt. Alle Könige der
Erde sind Seine Geschöpfe, und also auch Seine
Knechte, und sollen, wie alle Menschen, die Vor-

theile, Ehre ꝛc. ihres Herrn befördern. Auch als 32
Seine Statthalter und Repräsentanten auf Erden 84
sind sie Monarchen und Fürsten Christi Knechte, wie
jeder Vice König ein Knecht des Königs ist, deßen
Stelle und Amt er vertritt. Das Theureste und 85
Liebste was Christus auf Erden hat ist Sein Weib,
Seine Kirche, Seine Gemeine, die Menschen wel-
che durch das Bekenntnis zur und durch die Aus-
übung der christlichen Religion zu Gliedern Seiner
Kirche werden. Die christliche Religion ist die christ- 86
liche Lehre, die Lehre Christi; da nun diese das Mit-
tel ist wodurch die Menschen Glieder der Kirche Chri-
sti werden können, und die Glieder den Leib ausma-
chen, so ist klar daß die Hauptpflicht der christlichen
Monarchen die ist, die Lehre Christi zu befördern.
Die Wahrheit d. h. die wahre Religion zu lehren und 87
für sie zu sterben das war die gröste und in gewisser
Betrachtung einzige Verrichtung Christi auf Erden,
also soll es auch der große Gegenstand und die Haupt-
Verrichtung der christlichen Monarchen auf Erden
seyn, wollen sie als Herrn der Erde Bilder deßen seyn,
welcher der oberste Herr der ganzen Erde ist. Selbst
ihr Leben sollen sie, wenn es die Noth erfordert, für
die christliche Religion wagen und dahin geben. Die 88
Religion Jesu Christi geht dahin die Seelen der Men-
schen von der Gewalt des Satans zu erretten, die
Menschen durch den Glauben auf dieser Welt nicht
allein glücklich, sondern in jener auf ewig selig zu
machen. Das ist ein großer Gegenstand! gegen 89
welchen alle Pflichten der Regenten, um derer willen
sie in der Welt zu seyn glauben, nicht mehr als eine
Kleinigkeit sind. Aber die christlichen Regenten den- 90
ken und handeln hier ganz anders. Ein jeder sucht
des seine, nicht was ihres Ober-Herrn Jesu Christi
ist, Dem sie doch von ihrer Administration über lang

oder

32 oder kurz, immer aber doch eine gewisse und schwere
Rechenschaft werden geben müssen sie mögen es glau-
ben oder nicht glauben.

91 Es war also auch nicht nöthig daß uns die Of-
fenbarung davon Nachricht gab, daß die Freyheit der
Kirche durch den Beytritt der weltlichen Macht mit
92 würde bewürkt werden. Ueberhaupt besteht uns, wie
aus dem vorhergehenden erhellet, noch eine weit grös-
sere und sehr nothwendige Reformation bevor, gegen
93 welche die Reformation Lutheri ein sehr kleines Werk
seyn wird, indem ihr Verhältnis zu jener künftigen
großen vielleicht nicht mehr ist als 1 zu 50, nähmlich
die Reformation der ganzen Welt, die mit dem An-
fang des tausendjährigen Reichs in eine Zeit-Periode
94 fällt. Da nun sowohl von dieser großen Reforma-
tion und dem 1000jährigen Reiche selbst, als Sachen
von einer doch ungleich größern Wichtigkeit, die Of-
fenbarung uns gar keine umständliche Nachricht giebt,
des 1000jährigen Reiches aber blos in einem einzigen
Verse Cap. 20, 4. und der damit **nothwendig**
verbundenen großen Reformation und der Bekehrung
des ganzen Erdkrayses zum Glauben an Christum gar
nicht erwähnt, so dürffen wir uns nicht wundern wenn
auch die kleine Reformation Lutheri, so ein großes
Werck sie an sich war, gar nicht bestimmt erwähnt
95 wird. Es war sogar nicht nöthig (sonst würde es ge-
schehen seyn) uns umständliche Nachricht von der Be-
schaffenheit des 1000jährigen Reichs und überhaupt
selbst von dieser so wenig als von der Reformation
Lutheri zu geben, denn jeder kan sich ohne Mühe vor-
stellen wie jenes beschaffen und daß eine große Refor-
mation **vor der göttlichen** Errichtung der allgemei-
nen und fünften Monarchie und eine verbesserte Lehre
beym Aufhören der Gewalt des Thiers nothwendig
96 seyn werde. Die Heiligen Gottes werden im tau-

sendsährigen Reich regieren, das ist genug gesagt.
Wie die Regiments-Verfassung seyn würde, wenn
jeder Befehlshaber über ein mächtiges Reich, über
jede Provinz und über jede Stadt ein wahrer Knecht
Gottes und Jesu Christi wäre, und wie es alsdenn
in diesem Reiche, Provinz und Stadt zugehn würde,
welches man leicht vermuthen ꝛc. kan, eben so wird
es in diesen 1000 Jahren in der ganzen Welt zugehn.
Wie wird aber diese allgemeine Reformation möglich 97
seyn, bey so unüberwindlichen Hindernissen, die dem-
jenigen sogleich ins Auge leuchten der die Verfassung
der Welt kennt? Auf dieses Wie braucht man nicht 98
antworten zu können, es kan uns genug seyn zu wis-
sen, daß Gotte alles möglich ist. Aber man kan auch 99
hierauf viel gründliches und wahrscheinliches antwor-
ten, und beweisen daß diese ganz unmöglich scheinen-
de Revolution nicht allein möglich, sondern auch sehr
leicht seyn, und mit einer erstaunenswürdigen Schnel-
ligkeit in sehr kurtzer Zeit kan und wird vollbracht
werden, und daß es ganz anders dabey hergehn wird 100
als bey der Reformation Lutheri.

Man glaubt sonst daß die Reformation Lutheri 33
Cap. 14, 6. 7. vorhergesagt sey. Im vorhergehenden 1
habe ich diesen Irrthum hinlänglich widerlegt. Man 2
hätte auch, da man diese Meinung annahm, billig
bedencken sollen, daß wenn hier von der Reformation
Lutheri die Rede wäre d. h. von der Verrichtung der
Gewalt des Thiers über die christliche Kirche, es äus-
serst sonderbar und befremdlich seyn müßte daß der
Hauptpersonen, auf welche diese Weissagung zielen
muste, nähmlich des Thiers und des Weibes auch
nicht in geringsten gedacht wird. Wo ist irgend eine 3
Weissagung, da die Sache, welche eigentlich die Weis-
sagung angeht, gar nicht erwähnt wird, weder ei-
gentlich noch in einem prophetischen Bilde?

33 Ich kehre aber wieder um zu der Zahl 666, und
4 will von derselben noch eine andere Erklärung, die ich
für die wahre halte, bekannt machen. Die Stelle in
der Offenbarung heist so: Hie ist Weisheit. Wer
Verstand hat, berechne die Zahl des Thiers,
denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl
ist sechs hundert sechzig sechs.
5 Hier ist verschiednes zu bemercken. Die Worte,
Hier ist Weisheit, gehen auf das folgende, und
nicht auf das vorhergehende, wegen des Wortes **Ver-**
6 **stand.** Diese Stelle bezieht sich genau auf Cap. 11, 9.
wo auch vom Thier die Rede ist, und wo es heist:
7 **Hier der Verstand der Weisheit hat.** Weil in
diesen Worten die Weisheit mit dem Verstande ver-
bunden wird, so erkennen wir daß es auch hier ge-
8 schehn müsse. Ein Mensch kan grossen Verstand ha-
9 ben aber wenig Weisheit. Weisheit ist Verstand,
10 verbunden mit einem **heiligen** Willen. Diese Zahl
11 soll und kan nur ein solcher (einer; **wer**? dem es ge-
geben ist unter den vielen die Verstand und Weisheit
haben denn einem Unheiligen wird die Ehre dieser
Auslegung nicht zu theil werden.) auffschlüssen in dem
nicht allein Verstand sondern wahre Weisheit ist.
12 Diese Worte sollen uns also aufmercksam machen, daß
wir in dem folgenden selbst eine grosse Weisheit er-
13 warten. Da diese Worte bey andern Zeitbestimmun-
gen nicht stehn, und auch nicht bey den 42 Monathen,
oder 1260 Tagen, oder $3\frac{1}{2}$ Zeiten, so erhellet schon
hieraus, daß unter dieser Berechnung etwas anders
verstanden werde als die Bestimmung der Dauer oder
der Zeit, wie denn auch wenig Verstand und noch
weniger Weisheit dazu gehört auf den Gedancken zu
kommen daß diese Zahl 666 Jahre sind, am wenig-
sten sie zu berechnen, weil sie bestimmt da steht. Da
nun hiezu weder Verstand noch Weisheit nöthig ist

und

und doch gefordert wird, so muß die Aufschlüssung die-
ser Zahl etwas weit mehr verborgnes beweisen und tie-
fre Einsichten erfordern. Dieses verdeckte Räthsel, 14
besteht, wie wir sehn werden, darinnen, daß der
Nahme des Thiers in eine Zahl versteckt ist worden.
Was würcklich erstaunenswürdig ist, ist dis, daß 15
man sogar in zwey Sprachen, in der griechischen und
Hebräischen Sprache, die Zahl 666 als eines Men-
schen Zahl, und als den Nahmen des Thiers gefun-
den hat.

lange vor Christo hieß die Provinz worinnen Rom 16
lag, **Latium**, und die Römer wurden daher Lateiner
genennet. In der Folge hieß man auch die römische 17
Kirche, weil ihr Hauptsitz in Rom war, die lateini-
sche, zum Unterschiede von der griechischen, deren
Hauptsitz zu Constantinopel war und noch ist.

Es war zu den Zeiten Johannis **nicht die** 18
geringste Wahrscheinlichkeit da, (welches die Auf-
schlüssung dieser Zahl von Johanne zu etwas fast oder
gewis göttlich macht) daß in der lateinischen Kirche
ein so gräuliches Thier aufstehn würde, indem sie sich
sehr rein erhielt und eine grosse menge Märtyrer hat-
te, welche für die Wahrheit der christlichen Religion
ihr Leben hingaben, dahingegen in Asien sich viele
Irrlehrer schon damals zeigten; Unterdessen läßt sich 19
doch die Zahl 666 auf keine einzige andre Kirche deu-
ten als auf die lateinische oder römische, und das wie
ich schon erwähnt, noch dazu in zwey Sprachen, denn
sowohl in dem griechischen Worte λατεινος (latei-
nos) lateinisch, als in dem hebräischen רומיית
(romiit) römisch, und also in den Zahlen-Buch-
staben zweyer so sehr unterschiednen Sprachen, liegt
die Zahl 666. In der griechischen und hebräischen 20
Sprache bedeuten die Buchstaben zugleich Zahlen, so
wie in der lateinischen auch viele Buchstaben Zahlen

33 bedeuten z. E. M. 1000. D. 500. C. 100. L. 50. ꝛc. summirt man die Zahl von obigen zwey Worten, so erhält man die Zahl 666.

21	l	=	λ	—	30	r = ר	— 200
	a	=	α	—	1	o = ו	— 6
	t	=	τ	—	300	m = מ	— 40
	e	=	ε	—	5	i = י	— 10
	i	=	ι	—	10	i = י	— 10
	n	=	ν	—	50	t = ת	— 400
	o	=	ο	—	70		666
	s	=	ς	—	200		
					666		

22 Gott hat uns also das Thier durch zwey Worte in denjenigen Sprachen kenntlich gemacht, in welchen von demselben auch ist geweissagt worden nähmlich in
23 der Sprache des alten und neuen Testaments. Die eine Sprache sagt uns, daß nicht aus der griechischen sondern aus der lateinischen Kirche das Thier aufstehn werde, die andre bestimmt zugleich den Ort wo es residiren werde, nähmlich Rom! !

24 Das Mahlzeichen wird nach den eigentlichen Textes-Worten, der Nahme des Thiers seyn, und dieser Nahme ist eine Zahl v. 17. diese Zahl, nähmlich die Zahl des Nahmens und also auch der Nahme (den Nahmen des Thiers **oder** die Zahl seines Nahmens v. 17.) ist die Zahl eines Menschen, also ist es der Nahme eines Menschen, weil Zahl und Nahme einerley und die Zahl und der Nahme eben desselben, — nähmlich das Wort römisch (1 Corinth. 1, 12. so wie es noch bis diesen Tag geschieht) oder lateinisch anzei-
25 gen. Das ist der Schluß der ganz blos da steht. Dieser

ser Nahme ist der Nahme des Thiers, und dieser 33
Nahme des Thiers ist die Zahl selbst (denn es heißt
nicht, im Nahmen ist eine Zahl, sondern aus dem
Zusammenhange ist klar, daß der ganze Nahme Zahl
sey, nähmlich 666.

Lateinos und romiit ist der Nahme des Thiers, 26
denn jedermann weiß daß das Pabstthum die lateini-
sche oder römische Kirche ist. Dieses Wort ist eines 27
Menschen Zahl d. h. ein Menschen-Nahme, denn im
17 und 18. v. werden offenbar die Worte Zahl und
Nahme für einander genommen, so daß es gleich seyn
muß, was man setzt, Zahl oder Nahmen, denn der
Nahme ist eine Zahl und die Zahl ein Nahme. Lateinos, 28
Lateinus, ein lateiner, romiit, römisch ist ein mensch-
licher Nahme, ein Nahme den Menschen führen und
geführt haben. Vermuthlich werden sich also die An- 29.
hänger des zweyten Thiers ausdrücklich zur lateinischen
oder römischen Kirche bekennen, sich für Lateiner oder
Römische ausgeben, und das Wort Römisch auf
ihrer Stirne ꝛc. führen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß das griechische 30.
Wort psephisato, welches hier durch berechnen über-
setzt ist, auch durch erwägen, überlegen, beurtheilen,
bedenken ꝛc. kan übersetzt werden, wie aus psephao
ich bedencke ꝛc. klar ist, wovon psephizo abgeleitet
und nur ein stärcker Wort ist, und so viel heißt, als
alles aufs sorgfältigste und genaueste überlegen, be-
dencken, (wie beym rechnen geschieht, da alles aufs
genaueste und pünctlichste genommen wird) wie denn 31.
alle solche Worte auf zo, selbst im lateinischen die Wor-
te die sich in zo enden einen grössern Nachdruck ha-
ben. Wenn man den Zusammenhang recht überlegt, 32
so kan auch das Wort hier nicht durch berechnen über-
setzt werden, denn die Zahl wird ja genannt, was ist
es also nöthig sie zu berechnen, aber bedencken und

überlegen soll man die Zahl 666, und aus derselben
den Nahmen d. h. das Wort lateinos ꝛc. finden.

Ich mercke noch an, daß wir diese Worte latei-
nos und romiit, in der die Auflösung dieser Zahl
liegt, in des Irenäus Schriften finden, der ohnge-
fähr 100 oder gar nur 80 Jahr nach Verfassung die-
ser Offenbarung gelebt, und ein Schüler Polycarpi ge-
wesen, und dieser ein Schüler des Apostels Johan-
nis selbst. Irenäus sagt nicht ausdrücklich daß diese
Auflösung vom Johanne sey, aber er vermuthet es;
er muß also mehr Wahrscheinlichkeit gehabt haben sie
dem Johanni zuzuschreiben als sie ihm nicht zuzuschrei-
ben, und es muß ihm also damals nicht bekannt ge-
wesen seyn daß diese Auflösung ein Andrer erfunden,
wornach er doch wegen der grossen Wichtigkeit der
Sache wird geforscht haben, und welches wohl schwer-
lich unbekannt hätte bleiben können. Man hat, wie
ich schon erinnert habe, die Zahl 666 in noch mehr
Nahmen gefunden z. E. in DIoCLes AVgVstVs, (un-
ter dem die letzte Verfolgung der Christen war,) aber
das sind leere Erfindungen, denn es ist nicht genug
einen Nahmen aufzufinden in dem ja so gar die Zahl
666 ist, sondern es muß auch dieser Nahme mit alle
dem übereinstimmen was vom Thier gesagt wird. In-
dessen wird vielleicht in der künftigen Zeit des falschen
Propheten ein solcher Nahme bekannt werden, der
auch auf das Thier past, und die Zahl 666 hat, wel-
ches man nicht eher bemercken wird bis diese Dinge
sich geendigt haben; oder die Verachtung der Offen-
barung wird unter den Anhängern des falschen Pro-
pheten so groß seyn, und die Unwissenheit in derse-
ben so starck, daß unter zehn tausenden ꝛc. (weiß es
doch wohl jetzt kaum der 10000te Protestante so gar
da doch frey davon in Büchern geschrieben wird) es

kaum

kaum einer wissen wird daß das Mahlzeichen und die
Zahl des Nahmens des Thiers vorhergesagt sey.

Soviel von der Zahl 666 und dem Nahmen die- 48
ser Zahl oder der Zahl des Nahmens des Thiers.
Wer hier noch nicht sehn d. h. glauben will, der sage
wie es Gott noch deutlicher hätte machen sollen, als
wenn Er uns gerade zu sagt, **das Thier ist die la-**
teinische Kirche, deren Hauptsitz in Rom ist.

Die Meinung der Catholicken, daß das Thier 49
das heidnische Rom sey, ist sogar verstandlos daß sie
keine Widerlegung verdient, denn zu der Zeit da Jo-
hannes schrieb war das Thier noch zukünftig, das
heidnische Rom aber stand schon viele Jahrhunderte,
und das verfolgende heidnische Rom war auch schon 50
lange da, denn es war schon die zweite Verfolgung.

Endlich will ich hier noch eines Irrthums Erwäh- 51
nung thun der sehr allgemein ist, der zu manchen an-
dern Irrthümern Gelegenheit gegeben, und auf den
auch der selige Bengel in seiner prophetischen Zeitrech-
nung viel gebaut, und daraus die Dauer der Welt zu
bestimmen gesucht hat. Dieser Irrthum besteht darin- 52
nen, daß man glaubt Christus sey in der Mitte der
Welt-Jahre gebohren. Man bezieht sich deshalb 53
auf die Stelle im Propheten Habakuk, im zweyten
Vers des dritten oder vierten Capitels, da es heißt:
Herr, ich habe dein Gerücht gehöret daß ich
mich entsetze: Herr, du machest dein Werck
lebendig mitten in den Jahren, und läßest es
kund werden mitten in den Jahren 2c.

Unter den Worten **dein Werck**, versteht man 54
hier Christum, wieder allen Sinn des Textes, der die-
ser Erklärung so ganz und gar widerspricht als es
nur irgend geschehn könte, indem wir aus dem gan-
zen Zusammenhange erkennen daß hier eine Strafge-
richte Gottes angezeigt wird. Im ersten Vers heißt

33 es: Dis ist das Gebet des Propheten Haba=
55 kuk für die Unschuldigen. Also stand ein Straf=
gerichte Gottes zu erwarten, und der Prophet bittet
Gott, wie dort Abraham 1. B. Mos. 18, 22—25,
daß Er in diesem Gerichte nicht die Unschuldigen mit
56 den Schuldigen zugleich verderben wolle. Dis ist
der Sinn des ersten Verses, denn wäre gar kein Straf=
gerichte zu erwarten gewesen so hätte der Prophet
nicht nöthig gehabt: für die Unschuldigen zu bitten,
nähmlich daß Gott ihrer schonen wolle.
57 **Dein Gerücht gehöret.** Das Wort welches
im hebräischen hier steht, und Gerücht heißt, kommt
von dem Worte hören, d. h. etwas das man hört.
58 Wir können also die Stelle nicht anders erklären, als
daß die Strafe Gottes, oder das Unglück welches Ha=
bacuc mit Recht Gottes Werck nennt, entweder schon
angebrochen war, und dem Habacuc zu Ohren ge=
kommen, oder doch von Gott gedrohet worden und
59 nahe war, denn wir finden kein Beyspiel eines Gebets
eines Heiligen, daß Gott der Unschuldigen schonen
möge, wenn die Strafgerichte erst in langer Zeit er=
folgen solten.
60 Daß dieses Werck Gottes, von welchem der Pro=
phet redet, ein Strafgerichte seyn müße, erkennt man
61 auch aus dem Worte **entsetzen.** Im hebräischen
steht ein Wort, welches soviel heißt als **fürchten,**
und welches gebraucht wird, wenn man sich für et=
was Bösem fürchtet (vor etwas Gutem fürchtet man
62 sich überhaupt nicht.) Wie ist es nun möglich daß
man dieses auf die Geburth, oder auf die Erlösung
Christi, oder auf Seine Auferstehung anwenden kan?
63 wie konte der Prophet diese erfreulichste Begebenheit
als etwas verstellen, vor welchem er oder vor welchem
man sich überhaupt als für etwas Bösem fürchten
64 müße. Weil Habacuc sich selbst furchte so ist hier=

aus klar, daß dieses Werck oder dieses Strafgerichte 33
Gottes würcklich schon angebrochen oder doch nahe,
und auch ihm dem Habacuc selbst nahe war.

Daß dieses Werck Gottes ein Strafgericht ge- 65
wesen sey, erkennet man auch aus dem Worte Trüb-
sal, wenn der Prophet gleich darauf spricht: **wenn**
Trübsal da ist so denkest du der Barmherzig-
keit. In diesen Worten bittet der Prophet Gott, 66
wie man offenbar sieht, daß, wie Er allezeit, wenn
Trübsal da ist, der Barmhertzigkeit gedencke, so wolle
Er es auch in dieser Trübsal thun.

Die ganze folgende Beschreibung schildert uns 67
auch den Einbruch eines grossen feindlichen Heers.
Der Prophet stellt die Sache unter dem Bilde vor, 68
als wenn Gott Selbst käme, indem Er Seine Stra-
fe kommen läßt. Diese Vorstellung ist gewöhnlich; 69
Gott bedient Sich ihrer Selbst, und sagt von Sich
daß Er über Israel kommen werde wenn Er feindli-
che Heere über dieses Volck bringen wolte, um es
durch sie wegen ihrer Missethat zu züchtigen, daher
heißt es v. 5. **vor Ihm her ging Pestilenz, und**
Plage gieng aus wo Er hintrat; ferner v. 9.
Du zogest den Bogen hervor wie du geschwo-
ren hattest den Stämmen. Wie kan man nun
das alles von Christo sagen!

V. 12. und 13. meldet aber der Prophet daß Gott 70
Sich Seines Volckes wieder erbarmen werde, und
bittet darum v. 14. schaudert indessen doch vor dem
Strafgerichte das vorhergehet, und wünschet v. 16.
daß er den Einbruch des **frembden Volcks** nicht
erleben möchte, (Jesaias 39, 8.) woraus also zu ver- 71
muthen steht daß der Einbruch noch nicht geschehn
aber, doch sehr nahe war und die Rüstungen dazu
schon gemacht wurden.

33 Man muß in der That erstaunen, und es ist ganz
72 unbegreiflich, wie die gelehrtesten Männer diesen zwey=
73 ten Vers von Christo haben verstehn können! Die
Worte, **mitten in den Jahren**, erklärt man ganz
ohne Grund daß sie die Mitte der Welt=Jahre be=
74 deuten sollen; als wenn sie nicht die Mitte von viel
andern Sachen ebenfalls bedeuten könnten z. E. mit=
ten in den Jahren unsers Glücks, da wir an kein Un=
75 glück dachten ꝛc. und gesetzt man könte auch erweisen
(und wer kan das?) daß die Mitte der Jahre hier
die Mitte der Welt=Jahre hiesse, so folgt daraus
weiter nichts, als daß dieses Gerichte Gottes in der
Mitte der Welt=Jahre vor sich gegangen sey, da
man denn, wenn dieses erweislich wäre, das Alter
der Welt und ihr Ende ziemlich genau, wenn auch
nicht bis auf etliche Jahre genau, bestimmen könnte,
welche Angabe des Welt=Endes mit meiner Erklä=
rung, der Offenbarung sehr übereinkommen würde.
76 Wie gesagt, man muß erstaunen, wie die grösten
Gelehrten, und eine ganze Menge derselben, öfters
die allerklaresten Wahrheiten, und noch darzu durch
viele Jahrhunderte, vorbey gesehn haben!

77 **Grosser Gott**! in welchen Irrthümern sind
wir Menschen noch bis diese Stunde, und sind es
gewesen vom Anfang der Welt her, selbst in den
wichtigsten Sachen! Ehe **du dein** Wort den Men=
schen schenckteſt bedeckte eine allgemeine Finsterniß den
Verstand der Menschen, bedeckte Finsterniß das Erd=
reich und Dunckel die Völcker, welche Dunckelheit **du**
in den Nationen zum Theil vertrieben hast die sich
deines Wortes freuen. **Du** wolteſt es ganz helle in
unserm Verstande machen, das war **deine** Absicht da
du uns das helle Licht **deines** Wortes schenckteſt, und
nicht **deine** sondern unsre eigne Schuld ist es wenn
wir bey dem Glantze desselben noch in Finsterniß sitzen.

Du,

Du, Gott, hast dich uns in den Schriften des alten Bundes zu erkennen gegeben, und noch deutlicher haben Dich uns die Bothen Deines Evangelii mündlich und schriftlich bekannt gemacht, und doch bist Du noch immer unter uns ein unbekannter Gott! Du hast Dich Selbst herabgelassen, uns, als gleichsam Deinen geheimen Freunden, zu offenbaren was Du in Zukunft zu thun Willens seyst, und hast uns die Schicksale der Welt und Deiner christlichen Kirche, die ihr noch bevorstehn, vorhergesagt, und siehe man glaubt es nicht!! man verkennt dieses Werck Deiner Finger, man verkennt was du Selbst gleichsam mit Deinem Griffel geschrieben hast.

Daß die uralte Schlange sich so viel Mühe gegeben, dem Buche in welchem ihre Bosheiten und Verführungen so klärlich gezeigt werden, da sie es nicht selbst hat unterdrücken und vernichten dürfen und können, durch eine Menge ungereimter und falscher Erklärungen alle Glaubwürdigkeit zu nehmen, und es dadurch als das Werck des Betrugs oder als ganz unerklärbar und unnütz vorzustellen, das darf uns nicht wundern; es darf uns auch nicht wundern daß die Anhänger des Thiers Deine in diesem Buche uns geoffenbarte Wahrheiten nicht erkennen, da die Schlange ihren Verstand mit Finsterniß geschlagen, und sie auch aus der Finsterniß nicht herausgehn wollen weil ihnen die Finsterniß lieber ist als das licht, aber daß auch Deine Christen, Deine Protestanten, deren Verstand Du in die völligste Freyheit gesetzt hast, wenn sie dieselbe nach Deinem Willen brauchen wolten, daß selbst Männer unter ihnen, die Du mit vorzüglichen Gaben des Verstandes ausgerüstet hast, die Wahrheit vorbeysehn und sie nicht erblicken, so helle sie auch gläntzt, sondern in der Finsterniß, Verwirrung und den Widersprüchen

chen des Irrthums sie zu finden glauben, das ist billig zu verwundern!

O Gott! sprich noch einmal: Es werde licht, licht in dem Verstande der Menschen, und verwahre du Selbst uns vor den finstern Irrlehren jenes alten Verführers und Irrlehrers der Menschen, jener alten Schlange, die noch bis diese Stunde den Verstand der Weisesten, ja selbst deiner Heiligen verführt, und unbemerckt Finsternis und Irrthum verbreitet, und bringe, zu Deiner Zeit, alle Menschen zur Erkentniß der Wahrheit. Amen, Amen.

Halle, gedruckt bey Johann Samuel Francke.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, Christian Gottfried

Die Offenbarung Johannis nach ihrer Zeitfolge geordnet, als göttlich erwiesen, und auf eine neue und deutliche Art erklärt; nebst einer dahin einschlagenden kurzen Geschichte des Pabstthums und der Päbste, und einer Widerlegung der Benglischen Auflösung der prophetischen Zahlen
Bd.: 2

Dessau 1782

Exeg. 98 x-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409970-1
VD18 90186125